



HESSISCHER LANDTAG

30. 10. 2019

24. Sitzung

Wiesbaden, den 30. Oktober 2019

Amtliche Mitteilungen	1747	43. Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	1747	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	
Präsident Boris Rhein	1747	Starke Kinder, starke Familien – Landesre- gierung stärkt Kinderbetreuung in Hessen durch mehr Qualität, mehr Fachkräfte und mehr Zeit für die Kinder	
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken	1794	– Drucks. 20/1412 –	1761
47. Entschließungsantrag		<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i>	1771
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti- on der Freien Demokraten		20. Antrag	
Hass, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitis- mus und Angriffe auf die Menschenwürde haben keinen Platz in Deutschland und Hessen		Fraktion der Freien Demokraten	
– Drucks. 20/1419 –	1747	Mehr Unterstützung für Erzieherinnen und Erzieher	
<i>Angenommen</i>	1760	– Drucks. 20/564 –	1761
Änderungsantrag		<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i>	1771
Fraktion der AfD		44. Antrag	
– Drucks. 20/1464 –	1747	Fraktion der SPD	
<i>Abgelehnt</i>	1760	In die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern investieren – Betreuungsqualität steigern	
69. Dringlicher Entschließungsantrag		– Drucks. 20/1415 –	1761
Fraktion DIE LINKE		<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i>	1771
Trauer um die Opfer von Halle – Rechtster- ror und Antisemitismus stoppen		Kathrin Anders	1761
– Drucks. 20/1461 –	1747	Christiane Böhm	1762
<i>Abgelehnt</i>	1761	Lisa Gnadl	1763
Michael Boddenberg	1747	Claudia Papst-Dippel	1765
Nancy Faeser	1749	René Rock	1766, 1770
Mathias Wagner (Taunus)	1751	Claudia Ravensburg	1768
Dimitri Schulz	1752	Minister Kai Klose	1769
René Rock	1754		
Janine Wissler	1755		
Ministerpräsident Volker Bouffier	1757		
Robert Lambrou	1759		

- 2. Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2020 (Haushaltsgesetz 2020)**
– Drucks. **20/1407** – 1771
Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen 1794
- 41. Antrag
Landesregierung
Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2019 bis 2023**
– Drucks. **20/1408** – 1771
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 1794
Minister Dr. Thomas Schäfer 1771
Marius Weiß 1775
Michael Reul 1778
Bernd-Erich Vohl 1781
Erich Heidkamp 1783
Marion Schardt-Sauer 1785
Jan Schalauske 1788
Frank-Peter Kaufmann 1791
- 42. Entschließungsantrag
Fraktion der SPD
Desaströse Informationspolitik von Innenminister Beuth – umfassende Aufklärung dringend notwendig**
– Drucks. **20/1411** – 1794
Dem Innenausschuss überwiesen 1809
Günter Rudolph 1794, 1805, 1809
Holger Bellino 1796, 1807
Hermann Schaus 1798, 1806
Eva Goldbach 1800
Stefan Müller (Heidenrod) 1801, 1808
Minister Peter Beuth 1803
- 8. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung und über die Zulassung zum Hochschulstudium in Hessen**
– Drucks. **20/1436** zu Drucks. **20/1045** – 1809
*In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen* 1816
Nina Eisenhardt 1809, 1810
Heiko Scholz 1809
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 1811
Dr. Matthias Büger 1811
Dr. Daniela Sommer 1813
Janine Wissler 1814
Ministerin Angela Dorn 1814
- 68. Beschlussempfehlung und Bericht
Haushaltsausschuss
Antrag
Landesregierung
Veräußerung der landeseigenen Liegenschaften der Bereitschaftspolizeien Mühlheim a. M., Tilsiter Str. 13, und Kassel-Niederzwehren, Frankfurter Str. 365;
hier: Zustimmung zur Veräußerung durch den Hessischen Landtag nach § 64 Abs. 2 LHO**
– Drucks. **20/1455** zu Drucks. **20/1359** – 1816
Beschlussempfehlung angenommen 1825
Wolfgang Decker 1816, 1824
Jan Schalauske 1817, 1823
Erich Heidkamp 1818, 1823
Frank-Peter Kaufmann 1818, 1824
Marion Schardt-Sauer 1819
Michael Reul 1820
Minister Dr. Thomas Schäfer 1821
Marius Weiß 1822
Abstimmungsliste 1826
- 60. Beschlussempfehlungen
der Ausschüsse zu Petitionen**
– Drucks. **20/1369** – 1825
Beschlussempfehlungen angenommen 1825
- 52. Beschlussempfehlung und Bericht
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der SPD
Unterrichtsausfall bekämpfen – mehr Ehrlichkeit statt Verschleierung**
– Drucks. **20/1366** zu Drucks. **20/1220** – 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825
Jürgen Lenders 1825
- 53. Beschlussempfehlung und Bericht
Kulturpolitischer Ausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Digitale Bildung in Hessen braucht mehr als ein Gesetz zur Umsetzung des Digitalpakts**
– Drucks. **20/1367** zu Drucks. **20/1271** – 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825
- 54. Beschlussempfehlung und Bericht
Innenausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion DIE LINKE
Rechte Drohungen, Rassismus, Gewalt und Terror brauchen Gegenwehr – Zivilgesellschaft, Prävention und Strafverfolgung stärken und Waffenrecht verschärfen**
– Drucks. **20/1380** zu Drucks. **20/1228** – 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825

55. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Klare Haltung und konsequente Maßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus –
Aktionsprogramm „Hessen gegen Hetze“
 – Drucks. 20/1381 zu Drucks. 20/1279 –..... 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825
56. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Freiheitlich-demokratische Grundordnung
verteidigen, Konsequenzen aus rechtsextremen
Vorfällen ziehen
 – Drucks. 20/1382 zu Drucks. 20/1282 –..... 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825
58. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Qualitativ hochwertige Versorgung von
psychisch Erkrankten gewährleisten
 – Drucks. 20/1400 zu Drucks. 20/1280 –..... 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Vorlage Rechnungshof
Präsident des Hessischen Rechnungshofs
Bemerkungen 2017 des Hessischen Rech-
nungshofs zur Haushalts und Wirtschafts-
führung des Landes Hessen (einschließlich
Feststellung zur Haushaltsrechnung 2017)
 – Drucks. 20/1429 zu Drucks. 20/129 zu
 Drucks. 19/6694 –..... 1825
Beschlussempfehlung angenommen 1825

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Patrick Burghardt
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Dr. Stefan Heck
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Ayse Asar
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Karl Hermann Bolldorf
Karina Fissmann
Dirk Gaw

(Beginn: 9:02 Uhr)

Präsident Boris Rhein:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 24. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Wir haben gestern sehr gut gearbeitet. Erledigt sind die Tagesordnungspunkte 1, 3 bis 7, 12, 13, 16, 17, 19, 27, 29 und 30.

Eingegangen und auch schon an den Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Trauer um die Opfer von Halle – Rechtsterror und Antisemitismus stoppen, Drucks. 20/1461. Ich frage Sie, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 69 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 47 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und ebenfalls bereits an Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/1464. Dieser Änderungsantrag wird ebenfalls mit Tagesordnungspunkt 47 aufgerufen, wenn dem nicht widersprochen wird.

Interfraktionell haben wir vereinbart, dass Tagesordnungspunkt 26, Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Sicherung und Weiterentwicklung der Berufseinstiegsbegleitung, Drucks. 20/833, nach Tagesordnungspunkt 65 aufgerufen wird. Das ist die Aktuelle Stunde der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Programme zur Integration von Geflüchteten zeigen positive Wirkung für die Wirtschaft in Hessen, Drucks. 20/1450. Der Dringliche Antrag soll direkt abgestimmt werden. Ist das richtig? – Das ist richtig.

Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr. Wir werden eine Mittagspause von zwei Stunden einlegen.

Ich möchte jetzt schon auf die Eröffnung der Veranstaltung „30 Jahre Mauerfall“ im Medienraum zu Beginn der Mittagspause hinweisen. Anschließend wird in der Ausstellungshalle die Fotodokumentation „East Side Gallery“ eröffnet. Viele von Ihnen kennen sie bereits. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele von Ihnen an dieser besonderen Veranstaltung zu diesem besonderen Tag teilnehmen würden.

Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 47. Das ist der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten betreffend Hass, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Angriffe auf die Menschenwürde haben keinen Platz in Deutschland und Hessen, Drucks. 20/1419. Wir haben vereinbart, dass wir wie bei einer Regierungserklärung sprechen. Das heißt, es beginnt die CDU, weil es ihr Setzpunkt ist. Es folgen die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, die Freien Demokraten und DIE LINKE. Im Anschluss daran hat die Landesregierung das Wort.

Wie eingangs erwähnt, erfolgt der Aufruf dieses Tagesordnungspunkts zusammen mit dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/1461, und dem Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/1464. Wir haben eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion vereinbart.

Im Anschluss daran folgt Tagesordnungspunkt 43.

Nach der Mittagspause fahren wir mit Tagesordnungspunkt 42, dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend desaströse Informationspolitik von Innenminister Beuth – umfassende Aufklärung dringend notwendig, Drucks. 20/1411, fort.

Entschuldigt fehlen heute die Kollegin Karina Fissmann, SPD, ganztägig, der Kollege Karl Hermann Bolldorf, AfD, ganztägig, der Kollege Dirk Gaw, AfD, ganztägig, und Frau Staatsministerin Puttrich ab 12:30 Uhr.

Damit sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen angelangt.

Ich darf **Tagesordnungspunkt 47** aufrufen:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

Hass, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Angriffe auf die Menschenwürde haben keinen Platz in Deutschland und Hessen

– Drucks. 20/1419 –

Änderungsantrag

Fraktion der AfD

– Drucks. 20/1464 –

in Verbindung mit:

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion DIE LINKE

Trauer um die Opfer von Halle – Rechtsterror und Antisemitismus stoppen

– Drucks. 20/1461 –

Ich darf als erstem Redner dem Fraktionsvorsitzenden der CDU, dem Kollegen Michael Boddenberg, das Wort erteilen.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ja, das ist der Setzpunkt der CDU. Aber ich will zunächst sagen, ich bin sehr dankbar, liebe Frau Kollegin Faeser und Herr Kollege Rock, dass wir ihn heute Morgen zu einem gemeinsamen Setzpunkt machen. Das will ich voranschicken, und ich will mich dafür bedanken, dass wir in den Hessischen Landtag einen gemeinsamen Antrag zu einem Thema einbringen, das uns gerade in diesen Tagen, aber nicht erst seit diesen Tagen umtreibt. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Die Förderung jüdischen Lebens in Deutschland, das Bekenntnis zum Existenzrecht des Staates Israel und der entschiedene Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Antisemitismus sind keine üblichen Gegenstände politischer Diskussion, sondern unverrückbare Eckpfeiler unserer Werteordnung in Deutschland. Antisemitismus ist die Gemeinsamkeit aller Extremisten. Der Kampf gegen den Antisemitismus ist die Gemeinsamkeit aller Demokraten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache das sehr selten: Ich habe mich gerade selbst zitiert. Das waren

die letzten Sätze einer Rede, die ich vor etwa einem Jahr gehalten habe, als wir uns – damals schon zum wiederholten Male – mit der Zunahme des Antisemitismus in unserem Land beschäftigen mussten. Es muss uns alle betreffen machen, dass wir heute erneut darüber reden müssen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und Freie Demokraten)

Es gab heute vor drei Wochen einen traurigen Anlass in Halle, einer Stadt, die damit international traurige Berühmtheit erlangt hat. Bei dem Anschlag sind zwei Menschen ums Leben gekommen, die nicht jüdischen Glaubens waren. Aber die Zielsetzung des potenziellen, mutmaßlichen, wahrscheinlichen Täters war genau die, die er in seinen ersten Vernehmungen beschrieben hat, nämlich dass er vorhatte, gegen Menschen, die in der Synagoge in Halle den höchsten jüdischen Feiertag begehen wollten, mit Gewalt vorzugehen und möglichst viele von ihnen zu töten.

Drei Wochen nach diesem Ereignis kommt es einem, wenn man die Zeitungen liest oder die Nachrichten in anderen Medien verfolgt, fast so vor, als ob andere Ereignisse diesen Anschlag schon wieder in den Schatten stellten und als ob die Menschen in unserer Gesellschaft auch schlichtweg damit überfordert wären, tagtäglich diese vielen Horror- und Schreckensmeldungen zu verarbeiten. Das darf trotzdem nicht dazu führen, dass wir, gerade wenn es um den Antisemitismus geht, vergessen, dass wir alle eine besondere Verantwortung haben – nicht nur im Landtag, nicht nur im Deutschen Bundestag, sondern jede Einzelne und jeder Einzelne in unserer Gesellschaft.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir haben erst gestern zur Kenntnis nehmen müssen, dass es nahezu täglich Übergriffe gibt. Am Montag ist ein 70-jähriger Mann angegriffen worden, nur weil er offensichtlich jüdischen Glaubens ist. Gestern hat der Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg seine Aktivitäten auf Twitter und in anderen sozialen Netzwerken, z. B. Facebook, eingestellt, weil er es nicht mehr aushält, wie dort mit Hass, Hetze und Drohungen gegen ihn und seine Familie agitiert wird. Er sagt schlicht und einfach: Ich habe es nicht mehr ausgehalten, und es ist mir jetzt zu viel geworden.

Der Deutsche Bundestag hat sich mit diesen Fragen beschäftigt. Heute legt das Bundeskabinett einen Zehnpunkteplan vor. Aber es ist nicht nur die Aufgabe der Politik, sondern es ist die Aufgabe eines jeden Einzelnen, sich bewusst zu werden, dass Gewalt gegen Menschen, egal aus welcher Motivation heraus, niemals eine Rechtfertigung haben kann.

Kolleginnen und Kollegen, das sage ich auch in Richtung derjenigen Menschen in unserem Land, die zu uns gekommen sind und aus einer Tradition heraus meinen – das hängt mit der arabischen Herkunft zusammen –, dass die teilweise durchaus legitime Kritik an der Politik Israels auch dazu berechtigt, gegen jeden, der in irgendeiner Form der Religion der Juden angehört oder in irgendeiner Form mit Israel zu identifizieren ist, Gewalt als ein probates Mittel einzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier müssen wir glasklare Grenzen setzen, der Staat muss an jeder Stelle seiner Verantwortung nachkommen, und wir alle müssen uns darauf verständigen, dass es niemals einen Grund gibt,

sich so zu verhalten, wie es auch und gerade bei einigen Migranten der Fall ist.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Ja, es ist unsere moralische Verpflichtung, gegen die unerträglichen Parolen, Hasskommentare, Verleumdungen und Bedrohungen im Netz vorzugehen. Wir haben spätestens seit dem Mord an Walter Lübcke in diesem Jahr leider auch in Hessen einen besonderen Grund dafür, das nicht einfach nur als eine Erscheinung dieser Tage hinzunehmen, sondern uns schlichtweg die Frage zu stellen, wo dieser Hass und wo diese Eskalation von Sprache beginnen.

Ja, ich glaube, diese Eskalation beginnt auch in den Parlamenten. Sie wird befeuert und bewusst befördert von Teilen von Parteien, auch hier im Hessischen Landtag, indem zunächst einmal verharmlost und relativiert wird, wenn es um die geschichtliche Verantwortung der Deutschen geht. Meine sehr geehrten Damen und Herren von der AfD,

(Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

ich würde mich schämen, wenn ich in einer Partei wäre, in der Menschen an der Spitze sind, die genau das tun und damit in einem Land den Boden für eine Stimmung bereiten, wie wir sie in den letzten Jahren leider zunehmend zur Kenntnis nehmen mussten.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind darüber hinaus alle gefordert, wo immer wir es können, unsere eigene Sprache, aber auch die Sprache im Kollegenkreis, in unseren Familien, bei unseren Freunden, am Stammtisch sowie im Fußballverein auf den Prüfstand zu stellen, und zwar bei jedweder Gelegenheit, statt darüber hinwegzuhören, weil „man das halt heute so sagt“. „Du Jude“ als Schimpfwort auf Schulhöfen ist eine Form dieser sprachlichen Gewalt und Auseinandersetzung, die inakzeptabel ist. Das Verhalten auf Fußballplätzen ist eine weitere Form.

Das hat jetzt nichts mit dem Thema Antisemitismus zu tun: Erschrecken muss uns, wenn in Großbritannien in diesen Tagen Umfragen ergeben, dass ein ganz großer Teil der Gesellschaft Großbritanniens der Meinung ist, dass auch Gewalt gegen Politiker ein probates Mittel in der Auseinandersetzung um den Brexit ist. Wie weit sind wir in den sogenannten westlichen Gesellschaften gekommen?

All das muss uns umtreiben, all das treibt uns auch um. Die Landesregierung hat bei der Bekämpfung des Antisemitismus immer wieder gemeinsam mit uns – häufig übrigens auch mit Zustimmung weit über die Regierungsfractionen hinaus – Maßstäbe gesetzt: Ich erinnere an die Jüdische Akademie in Frankfurt, an das Jüdische Museum in Frankfurt, an die Holocaustprofessuren, die wir eingerichtet haben, und natürlich auch an den Antisemitismusbeauftragten. Aber all das darf nicht dazu führen, dass wir glauben, dass die Arbeit schon getan ist.

Wenn ich in diesen Tagen mit Menschen jüdischen Glaubens rede und sie mir sagen, es sei eine gewisse Ritualisierung zu spüren, dann zeigt das, dass all das zwar zur Kenntnis genommen wird, auch nicht kritisiert wird – im Gegenteil, es wird begrüßt –, aber dass Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land eine andere Erwartungshaltung haben: dass sie darauf bauen können, dass Art. 1 des Grundgesetzes gilt. Sie erwarten, dass er nicht nur dort

verankert ist und vor 70 Jahren den wesentlichen Eckpfeiler unserer gesellschaftlichen Ordnung, unserer Moral und unserer Haltung definiert hat, sondern dass wir alle schlichtweg einbezogen sind.

Denn es ist nicht nur der erste Absatz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, sondern es geht auch um den zweiten Absatz. Dort ist nicht nur von der Staatsgewalt die Rede – wie im ersten Absatz –, sondern:

Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Wir alle sind mit diesem Grundgesetz gemeint.

Deswegen meine letzte Bemerkung: Das Schlimmste, was wir in Teilen unserer Gesellschaft beobachten können, sind eine Teilnahmslosigkeit und eine Gleichgültigkeit, so, als seien es ganz normale Vorgänge und Ereignisse in einer Gesellschaft, die nun einmal so ist, wie sie ist.

Ich weiß nicht, wem das zuzuschreiben ist – es wird darüber gesprochen –, aber ich will mit einem Zitat schließen, mit dem angeblich ein britisch-irischer Philosoph im 18. Jahrhundert – schon damals – eine, wie ich finde, sehr zentrale Botschaft an die Menschheit gesandt hat, die auch Verantwortung bedeutet:

Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.

Dieser Satz – möglicherweise 250 Jahre alt – ist heute so gültig wie damals. Wir alle müssen uns dem stellen, was dieser Satz ausdrückt. Wir müssen nämlich diejenigen sein, die nicht nur Gutes denken und Gutes wollen, sondern auch die, die etwas anderes wollen, an den Pranger stellen und strafrechtlich verfolgen, aber sie auch moralisch in die Ecke stellen, wo sie hingehören. Haltung und Anstand sind Angelegenheiten, die jeden Einzelnen von uns betreffen. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Boddenberg. – Nächste Rednerin ist die Vorsitzende der SPD-Fraktion, Nancy Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ministerpräsident Reiner Haseloff sagte am 9. Oktober, am Tag des furchtbaren Anschlags – ich zitiere –:

... dass es nach diesem Attentat nicht möglich sei, zur Tagesordnung überzugehen. ... „Dieser Angriff war ein versuchter Massenmord an unseren jüdischen Mitbürgern. Er war ein Angriff auf uns alle.“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nannte den 9. Oktober 2019 einen „Tag der Scham und der Schande“ für unser Land. Sehr richtig, meine Damen und Herren, dieses furchtbare Attentat, bei dem zwei Menschen getötet wurden, war ein Anschlag auf uns alle und ein Tag der Scham und der Schande.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt AfD)

Daher gelten unsere Anteilnahme und unser Mitgefühl den Angehörigen der Betroffenen – deren Familien, deren Freunden – und den Hinterbliebenen, den Verletzten und den Betroffenen.

Dieser furchtbare Anschlag galt offenbar der örtlichen Jüdischen Gemeinde in Halle, die den höchsten jüdischen Feiertag in der Synagoge feiern wollte. Dieser Angriff ist aufs Schärfste zu verurteilen; denn die Jüdische Gemeinde entging nur ganz knapp einer furchtbaren Katastrophe.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es ist gut und richtig, dass in Halle, in der Bundesrepublik Deutschland und auch hier in Hessen am Tag danach und wenige Tagen danach Menschen nach draußen gegangen sind, vor die Synagogen, und auch passende Worte dafür gefunden haben. Auch in Frankfurt fand am 13. Oktober vor der Frankfurter Westend-Synagoge eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des Anschlags von Halle statt. Die Stadt Frankfurt, die Jüdische Gemeinde und das Römerbergbündnis hatten zu der Kundgebung aufgerufen.

Für den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt sprach Marc Grünbaum als Vorstandsmitglied. Er sprach eine sehr bewegende Rede. Ich möchte einen Teil zitieren, weil es zeigt, wie sehr uns diese Tat im Mark erschüttert.

Der elfjährige Sohn von Freunden von mir, der die Gespräche über den Anschlag in Halle während der Mittagspause des Jom-Kippur-Gottesdienstes mitbekommen hatte, war am Donnerstag so verängstigt, dass er abends nicht mehr in die Synagoge zum Abschluss des Jom Kippur gehen wollte. Wir Erwachsene, wir haben gelernt, mit Bedrohungen umzugehen. Aber es ist eine Tragödie, dass unsere Kinder mit solchen Ängsten aufwachsen müssen. Sie kennen Bewachung durch Polizei und unsere eigenen Sicherheitskräfte, sie kennen Überwachungskameras, Zäune und Panzerglas. Wir müssen ihnen beibringen, wie sie sich in Gefahrensituationen im Kindergarten oder in der Schule zu verhalten haben, aber die Gefahr bleibt dennoch für sie abstrakt. Die Gefahr bleibt immer so etwas wie ein Spiel, eine Fantasie in der kindlichen Vorstellungswelt. Halle hat die Bedrohung wie die Verfilmung der Märchen der Brüder Grimm dem Reich der Fantasie unserer Kinder entrissen. Und dies, meine Damen und Herren, schmerzt und macht wütend.

(Allgemeiner Beifall)

Wir müssen daher alles dafür tun, dass solche Anschläge verhindert werden. Der entschiedene und unbedingte Kampf gegen Antisemitismus ist Teil des deutschen Selbstverständnisses und der geschichtlichen Verantwortung. Deshalb ist es so richtig, wie wir in unserem Antrag formuliert haben:

Wer Menschen wegen ihrer jüdischen Identität diffamiert oder angreift, ihre Freiheit oder Sichtbarkeit einschränken will oder diese bedroht oder gar die Religions- und Weltanschauungsfreiheit infrage stellt, wird auf unseren entschiedenen Widerstand stoßen.

(Allgemeiner Beifall)

Jüdisches Leben ist ein unverzichtbarer und wertvoller Bestandteil der deutschen Geschichte und Gesellschaft und bereichert uns. Abgesehen von der furchtbaren Schoah und dem Massenmord können wir in Hessen wieder stolz und dankbar und glücklich sein, dass wir 74 Jahre nach dem Zivilisationsbruch von Auschwitz in Hessen wieder ein vielfältiges jüdisches Leben haben.

(Allgemeiner Beifall)

Das ist es doch, warum es uns so wehtut, dass wir jetzt nach dem Anschlag von Halle lesen müssen, dass manche dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger wieder darüber nachdenken, dieses Land zu verlassen. Um das zu verhindern, müssen wir allen Erscheinungsformen des Antisemitismus entgegentreten, egal von welcher Seite. Antisemitismus bedroht zuerst Juden und Jüdinnen. Doch natürlich geht Antisemitismus uns alle an. Er vergiftet unser Zusammenleben und tritt unsere demokratischen Werte mit Füßen.

Die überwiegende Mehrzahl der antisemitistischen Straftaten ist eindeutig rechtsextrem motiviert. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass wir es in Deutschland auch mit anderen Formen von Antisemitismus durch Linksextreme und Islamisten zu tun haben. Hier handelt es sich aber um einen mutmaßlichen Täter, der eindeutig Rechtsextremist ist.

Es ist falsch, beim Anschlag von Halle von einer Einzeltat zu sprechen. Diese Tat hat ein konkretes Umfeld. Der Täter suchte den Beifall der rechtsextremen Szene im Netz. Als dieser Attentäter seine eigenen Morde filmte und diese in perfider Weise im Netz einstellte, lieferte er dazu folgende vorgebliche „Rechtfertigung“ – ich zitiere aus der „Zeit“ –: „Er sei überzeugt, dass der Holocaust niemals stattgefunden habe“.

Das Ganze, das man dort lesen kann, ist ein Manifest des Hasses – Hass auf Jüdinnen und Juden, Hass auf Muslimen und Muslime, Hass auf Frauen, die selbstbestimmt leben, Hass auf Linke und Andersdenkende. Diese Feindbilder kennzeichnen die rechtsextremistische und antisemitistische Motivation des Täters, die der Generalbundesanwalt festgestellt hat.

Die Tat von Halle steht nicht alleine da – das haben Sie gesagt, Herr Boddenberg –, sondern sie steht in einer Reihe mit anderen schrecklichen rechtsextremen Gewalttaten in Deutschland. Übergriffe gehören leider zur Tagesordnung. Ich will einige der rechtsextremistischen Gewalttaten heute benennen; denn es gehört dazu. Ich nenne beispielhaft die furchtbaren Übergriffe auf Asylbewerberunterkünfte in Rostock-Lichtenhagen, in Mölln, in Solingen, Hoyerswerda, die grauenvollen NSU-Morde, die dieses Land erschüttert haben, und zuletzt, für uns besonders bitter, den Mord an Walter Lübcke.

Das ist leider nur ein winziger Ausschnitt von rechtsextremen Gewalttaten. Meine Damen und Herren, niemand kann mehr bestreiten, dass wir ein strukturelles Problem mit Rechtsextremismus in Deutschland haben.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Halle hat auch gezeigt, jede und jeder kann zum Opfer werden. Die Innenminister haben vor einigen Tagen ein Maßnahmenpaket zur besseren Bekämpfung des Rechtsextremismus und des Antisemitismus vereinbart. Das Kabinett in Berlin wird heute darüber beraten. Aber diese technischen und gesetzlichen Maßnahmen reichen beileibe

nicht. Wir müssen uns als Gesellschaft denen politisch entgegenstellen, die heute innerhalb und außerhalb der Parlamente eine neue Machtergreifungsstrategie und diese Ausgrenzungsphilosophie verfolgen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Leider mussten wir am Sonntag wieder feststellen, dass eine geschichtsrevisionistische und menschenverachtende, demokratiefeindliche Politik, wie die der AfD in Thüringen, zu einem Wahlerfolg geführt hat, die – das tut die AfD in allen Parlamenten, und das werfe ich Ihnen auch im Hessischen Landtag vor – bewusst durch Zweideutigkeiten und offene Toleranz gegenüber Rechtsextremen, Antisemiten und rechtem Gedankengut diese Grenze in der Gesellschaft, die so wichtig wäre eingehalten zu werden, bewusst verschieben. Das findet den Widerstand von uns Demokraten.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Es sind – das müssen Sie sich sagen lassen – die Verrohung der Sprache und die Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas, die unmittelbar zu diesem rechtsextremistischen Täter in Halle geführt haben. Wenn Ihr Vorsitzender des Rechtsausschusses im Deutschen Bundestag einen Tweet teilt, in dem gefragt wurde, warum Politiker nach dem Anschlag „mit Kerzen in Moscheen und Synagogen rumlungern“, dann ist das menschenverachtend und völlig inakzeptabel, meine Damen und Herren. Davon muss sich auch die hessische AfD distanzieren.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Günter Rudolph (SPD): Das ist schäbig!)

Jeder Einzelne von uns muss sehr viel tun: im Alltag, bei Freunden, am Arbeitsplatz. Das ist das Wichtige dieser Tage: Haltung zu zeigen, sich durchzusetzen und nicht wegzuducken.

Als Gesellschaft, als Parlament müssen wir in die Bildung investieren. Wir müssen in Demokratieerziehung und politische Bildung investieren. Das ist das Allerwichtigste. Wir müssen bei den Kleinsten anfangen, dass sie keinerlei Unterschiede machen, woher ein Mensch kommt oder woran er glaubt. Das ist das Entscheidende dieser Stunde. Da muss heute ein wichtiges Signal von diesem Parlament ausgehen.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Halle sollte aus meiner Sicht der Beginn eines ernsthaften Umdenkens werden. Ich wünsche mir ein Deutschland, in dem man ohne Angst verschieden sein kann. Ich glaube und hoffe, dass wir heute mit diesem Antrag und dieser Diskussion einen Beitrag dazu leisten können, gegen Hass und Ausgrenzung in unserem Land. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Für DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Mathias Wagner das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir gedenken mit dieser Debatte der Toten und Verletzten des rechtsextremistischen Anschlags von Halle. Unsere Gedanken, unser Mitgefühl sind bei den Angehörigen, bei den Freunden und bei der Familie.

Zwei Menschen wurden ermordet, weitere wurden schwer verletzt. Das allein wäre schrecklich genug. Wäre es nach dem Täter gegangen, wäre es in Halle noch viel schrecklicher gekommen. Wir müssen uns noch einmal vergegenwärtigen, was dort in Halle geplant war, was der Täter vorhatte, wie perfide, wie menschenverachtend es war: Da zog der Täter am 9. Oktober los, um in der Synagoge von Halle einen Massenmord an Menschen jüdischen Glaubens zu begehen. Geplant, angekündigt, ins Internet live übertragen, gezielt, mitten in Deutschland, im Jahr 2019.

Das war ein Anschlag auf alles, was unser Land ausmacht. Es war ein Anschlag auf unsere Grundwerte, es war ein Anschlag auf unsere historische Verantwortung für jüdisches Leben in Deutschland, es war ein Anschlag auf das friedliche Zusammenleben aller Kulturen, aller Religionen, aller Menschen in unserem Land, und das bedarf auch einer klaren Antwort. Es war ein Anschlag auf uns alle. Das müssen wir ganz deutlich machen.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Das ist ein Teil der Antwort auf den Anschlag von Halle. Eine weitere Antwort auf diesen Anschlag von Halle muss sein: In Deutschland, in Hessen ist kein Platz für Hass, ist kein Platz für Gewalt, ist kein Platz für Antisemitismus, ist kein Platz für Menschenfeindlichkeit. Wir weichen keinen Millimeter nach rechts in unserem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Deshalb ist diese Debatte so wichtig, ist dieses Signal so wichtig, das dieser Landtag heute aussendet. Deshalb war es wichtig und richtig, dass sich alle Landesregierungen, die Bundesregierung und der Bundespräsident klar und deutlich geäußert haben. Die Grenzen müssen klar sein in unserem Land, und es muss auch klar sein, dass die Gefahr für das friedliche Zusammenleben der Gesellschaft, die in diesem Land vom Rechtsextremismus ausgeht, nicht unterschätzt werden darf. Wir müssen alles tun, um dem entgegenzuwirken.

Meine Damen und Herren, das gilt nicht erst seit dem schrecklichen Anschlag von Halle. Der Rechtsextremismus hatte in unserem Land schon vorher erschreckende Formen und ein erschreckendes Ausmaß angenommen.

Ich erinnere an die Ausschreitungen in Chemnitz im August 2018, als der Mord an einem jungen Mann von Rechtsextremisten instrumentalisiert wurde, um Hetzjag-

den auf Migrantinnen und Migranten, auf die Polizei, auf die Medien zu veranstalten.

Ich erinnere an den Mord im Juni 2019 an unserem Kollegen Walter Lübcke. Ein Rechtsextremist hat einen Politiker aus nächster Nähe erschossen, mit der Begründung, dass er mit dessen Politik nicht einverstanden war und dass er glaubte, er müsse einen Mord begehen.

Ich erinnere an Juli 2019, als in Wächtersbach ein Rechtsextremist oder ein Mensch mit rechtsextremistischer Gesinnung auf offener Straße auf einen Menschen geschossen hat – wegen dessen Hautfarbe.

Diese besonders schrecklichen Taten stehen beispielhaft für viele andere Taten, bei denen Rechtsextremisten gewalttätig werden oder versuchen, andere Menschen in unserem Land einzuschüchtern.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns das alles vor Augen führen, dann müssen wir uns wohl alle fragen: Wie weit ist es in unserem Land eigentlich mittlerweile gekommen? Diese Frage sollte uns aber nicht hilflos, sie sollte uns auch nicht sprachlos machen; sie muss Antrieb sein, überall und entschieden allen Formen des Rechtsextremismus entgegenzutreten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Die Frage „Wie weit ist es in unserem Land eigentlich schon gekommen?“ muss uns auch dazu führen, zu fragen, auf welchem gesellschaftlichen Nährboden die rechtsextremen Gedanken, die rechtsextremen Taten gedeihen können. Intoleranz, Verrohung und Hass beginnen immer im Kopf und in der Sprache. Alle Demokratinnen und Demokraten müssen mehr denn je deutlich machen, wo die Grenzen in unserem Land verlaufen. Jede und jeder darf in unserem Land alles sagen, die Grenze verläuft aber eindeutig da, wo anderen die Würde und die Menschenrechte abgesprochen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Jeder darf in unserem Land Kritik an Institutionen, an Parteien, an Politikerinnen und Politikern üben. Dort, wo diese Menschen, die in politischen Institutionen tätig sind, verächtlich gemacht werden, wo deren Legitimität und deren Existenzberechtigung infrage gestellt werden, verläuft die Grenze zum Rechtsextremismus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Jeder darf sich an lebhaften Kontroversen und strittigen Diskussionen beteiligen. Die Grenze verläuft allerdings dort, wo es beleidigend oder einschüchternd wird oder es sogar zu tätlichen Übergriffen kommt.

Meine Damen und Herren, diese Grenzen müssen klar sein. Wir alle müssen sie immer wieder klar ziehen, wir müssen sie alle immer wieder einfordern. Wir alle haben hier eine Verantwortung, darauf zu achten, dass diese Grenzen eingehalten werden.

Um diese Grenzen einzuhalten, reicht es nicht, einen wohlfeilen Änderungsantrag in die heutige Debatte einzubringen. Um diese Grenzen einzuhalten, bedarf es dann auch der Kraft, sich in der eigenen Partei von Kräften zu distanzieren, die diese Grenzen regelmäßig überschreiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wer Björn Höcke und andere Vertreter in seiner Partei hat, die gemeinsam mit Pegida und mit Rechtsextremisten demonstrieren, und wer nicht die Kraft hat, sich klar und eindeutig nicht nur von diesen Menschen in seiner Partei zu distanzieren, sondern sie auch aus der Partei zu werfen, der braucht heute in diesem Landtag keine Änderungsanträge zu diesem Thema zu stellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Volker Richter (AfD))

Die Verantwortung für die rechtsextremistischen Taten liegt bei den Tätern. Die Verantwortung für das gesellschaftliche Klima liegt bei uns allen, meine Damen und Herren. Dieser Verantwortung sollten wir uns alle stellen, hier im Hessischen Landtag, am Arbeitsplatz, in der Freizeit, am Stammtisch. Einfach immer sollten wir alle alles dafür tun, dass die demokratischen Regeln und die demokratischen Grenzen eingehalten werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Nächster Redner ist für die Fraktion der AfD Herr Kollege Dimitri Schulz.

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrtes Präsidium, verehrte Damen und Herren Fraktionsvorsitzende der CDU, der FDP, der SPD und der GRÜNEN! Als ein schwer bewaffneter Mann versuchte, die Betenden in der Hallenser Synagoge zu ermorden, war keine Polizei vor Ort, obwohl es Jom Kippur, der höchste jüdische Feiertag, war.

(Beifall AfD)

Der Täter wurde nur durch Zufall von seinem Vorhaben abgehalten. Leider fielen ihm mehrere Menschen zum Opfer, zwei davon mit tödlichen Folgen. Wir als AfD drücken allen Opfern, auch den intendierten, unser tiefes Mitgefühl aus.

(Beifall AfD)

Es gibt rechten Antisemitismus, und wir haben das nie geleugnet. Das zu tun wäre gerade nach diesem Anschlag schändlich. Deshalb begrüßen wir es, dass Sie mit einem Entschließungsantrag reagieren.

Nur möchte ich anmerken, dass wir auch die konkreten Umstände der Tat berücksichtigen sollten, damit diese Reaktion wirklich angemessen ist. Auf zwei von Ihnen unterschlagene Umstände will ich eingehen: auf die Wünsche der attackierten Jüdischen Gemeinde und auf die Rolle, die der Staat Israel bei allem spielt.

(Beifall AfD)

Die Jüdische Gemeinde Halle verfasste nach dem Anschlag einen offenen Brief, in dem sie sich gegen jegliche politische Instrumentalisierung und gegen jede Form von Hass wendet, auch den politisch korrekten,

(Beifall AfD)

z. B. – ich zitiere – „auch gegen diejenigen, die bestimmte Berufe ausüben, z. B. in der Kohlebranche, bei der Bundeswehr oder bei der Polizei“. Das ist eine klare Botschaft in Richtung links.

(Beifall AfD)

Wenn Sie das ignorieren, dann können Sie noch so viele Entschließungsanträge einbringen; es wird sich nur um Lippenbekenntnisse zu Ihrem parteipolitischen Nutzen handeln.

(Beifall AfD)

Gerade vor diesem Hintergrund ist es unerträglich, wie Ihre Parteikollegen die Tat ausnutzten, um uns zu schaden. Ich erinnere nur an Ihre Parteivorsitzende, Herr Boddenberg, die es nach der Tat gar nicht erwarten konnte, uns als „politischen Arm des Rechtsradikalismus“ zu beleidigen

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Schulz, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Dimitri Schulz (AfD):

– nein –, oder, Frau Faeser, an Ihren Genossen Olaf Scholz, der gleich eine Mitverantwortung der AfD herbeifantasierte.

(Nancy Faeser (SPD): Die haben Sie auch! – Zuruf SPD: Recht hat er!)

Was Ihre Parteifreunde betreiben, ist eine Instrumentalisierung der Tat

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer hat denn das dumme Zeug getwittert?)

und damit eine Beleidigung der Opfer.

(Beifall AfD)

Wollen Sie uns auch noch vorwerfen, dass die Landesregierung von Sachsen-Anhalt trotz der wiederholten Bitten der Jüdischen Gemeinde Halle keinen hinreichenden Polizeischutz zur Verfügung gestellt hatte? Es sind Ihre Parteikollegen, die dort regieren.

(Beifall AfD)

Jetzt noch zu Israel. Sie erwähnen den einzigen jüdischen Staat in Ihrem Antrag nirgends, obwohl der Täter im Gespräch mit seinem Verteidiger kundgetan hat, an die antiisraelische Verschwörungstheorie von Zionist Occupied Government zu glauben. Der sogenannte neue Antisemitismus ist, wie die Forschung schon seit Jahren feststellt, fast immer ein israelbezogener Antisemitismus.

(Beifall AfD)

Daher schrieb Eldad Beck, der Deutschlandkorrespondent der größten israelischen Tageszeitung, „Israel Hayom“, nach der Tat, dass sie ihn gar nicht erstaune, weil Israel hierzulande nämlich schon seit Jahren dämonisiert werde.

(Beifall AfD)

Herr Al-Wazir, Sie werden von der Presse so zitiert: Es sei nötig, nicht gleichgültig gegenüber antisemitischen Äußerungen zu reagieren, sondern sich deutlich zu positionieren. – Ich danke Ihnen für diese beherzte Äußerung, möch-

te Sie aber fragen, ob das auch gilt, wenn sich die Tat den Rechten nicht in die Schuhe schieben lässt.

(Beifall AfD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wer schiebt hier wem was in die Schuhe? – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sprache ist verräterisch! – Weitere Zurufe)

Ich erinnere mich leider an keine deutlichen Reaktionen von Ihnen aus den letzten Monaten, als wir etliche antisemitische Übergriffe muslimischen Ursprungs erlebten. Im Gegenteil, wenn islamische Antisemiten die Synagogen angreifen, nur für einen Tag verhaftet und dann wieder auf freien Fuß gesetzt werden, wie nur fünf Tage vor dem Halleser Anschlag in Berlin geschehen, dann schweigen Sie.

(Beifall AfD)

Ihr bildet zusammen mit der LINKEN und der SPD den parlamentarischen Arm des Antizionismus.

(Beifall AfD – Lachen und Kopfschütteln)

Sie stellen eine Bundestagsvizepräsidentin, die sich genauso wie Jürgen Trittin weigerte, die BDS-Bewegung gemäß dem lauen FDP-Antrag auch nur als antisemitisch zu verurteilen. Frau Roth machte außerdem direkt nach dem Anschlag von sich reden, als sie einmal wieder ihre Holocaustleugner-Freunde aus dem Iran herzte.

(Lebhafter Beifall AfD)

Wo blieb da Ihre deutliche Positionierung, Herr Al-Wazir?

Ähnliches gilt für die SPD. In einem Interview auf der Buchmesse sagten Sie, Frau Faeser, erst vorletzte Woche: Wir unterschätzen den Terrorismus von rechts. Wir sagen immer, es handelt sich nur um Einzeltäter, und man nimmt die Netzwerke gar nicht wahr, die dahinter stehen, und das ist so gefährlich.

(Nancy Faeser (SPD): Richtig!)

Ich frage mich, welche Netzwerke Sie meinen. Gibt es einen von unzähligen Nazistaaten finanzierten beständigen Naziraketenbeschuss auf Israel?

(Beifall AfD)

Gibt es alljährlich in unzähligen deutschen Großstädten abgehaltene Nazidemonstrationen, bei denen verkündet wird, dass Jerusalem eigentlich den Nazis gehöre und Juden dort nichts verloren hätten?

(Beifall AfD)

Sie leben in der Vergangenheit, Frau Faeser. Bei den Taten von muslimischen Antisemiten reden Sie immer von Einzeltätern, am liebsten von geistig verwirrten.

(Beifall AfD)

Und wenn die Brüder Ihrer Genossin Aydan Özoguz die Al-Quds-Demonstration organisieren, bei der Tausende von Moslems „Hamis, Hamas, Juden ins Gas“ skandieren, dann wollen Sie das nicht thematisieren. Ich sage Ihnen, was aus unserer Sicht wirklich gefährlich ist, Frau Faeser: Es ist gefährlich, dass Ihre Genossen mit den türkischen Grauen Wölfen kuscheln,

(Beifall AfD – Nancy Faeser (SPD) schüttelt den Kopf.)

der laut Verfassungsschutz größten rechtsextremen Organisation in Deutschland, wie zuletzt erst vor wenigen Wo-

chen in Remscheid. Es ist gefährlich, dass Ihr Genosse Sigmar Gabriel, damals Parteivorsitzender, Israel als Apartheidregime bezeichnet, für das es keine Rechtfertigung gebe.

(Beifall AfD)

Und welches Parteibuch besaß der verstorbene ehemalige SS-Mann Günter Grass, der in einem sogenannten Gedicht behauptete, Israel sei die größte Bedrohung für den Weltfrieden?

(Kopfschütteln und Unruhe SPD)

Wenn Ihre Genossen aktiv dazu beitragen, Vorurteile gegen Israel zu schüren, dann ist das gefährlich,

(Beifall AfD)

weil sich damit Menschen von Israel bedroht fühlen, sich in Verschwörungstheorien flüchten und dann solche Taten begehen. Der deutsch-jüdische Schriftsteller Chaim Noll schrieb dazu: „Was junge Muslime seit Jahren ungestraft tun dürfen, beanspruchen auch junge Neonazis für sich.“

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die israelische Regierung hat Ihnen klar gezeigt, was sie von Ihnen hält!)

Dass es einen deutschen Judenhasse gibt, bestreitet kein historisch kundiger Mensch. Doch seine Wiederbelebung verdankt sich der deutschen Schwäche gegenüber dem Judenhasse der ins Land geholten Moslems.

(Beifall AfD)

Ich erinnere Sie alle daran, welche deutsche Partei die proisraelischste ist und als einzige ein Verbot der Hisbollah und der BDS-Bewegung gefordert hat, nämlich die AfD.

(Beifall AfD)

Wir waren auch die einzige weitere Partei, die für einen FDP-Antrag auf Änderung des unsäglichen deutschen UN-Abstimmungsverhaltens gegenüber Israel stimmte. Der Denkfehler, den LINKE immer begehen, ist, dass sie alle Minderheiten für Verbündete untereinander halten. Das geht schon aus dem Titel Ihres Antrags hervor. In Ihre Friede-Freude-Eierkuchen-Vorstellung passt die Tatsache nicht, dass es Minderheiten gibt, die andere Minderheiten hassen. Sie glauben wohl, dass Gefahren für Minderheiten nur von der Mehrheit kommen könnten. Aber das ist grundfalsch und gefährlich.

(Beifall AfD)

Außerdem beleidigen Sie die deutschen Juden, wenn Sie, wie z. B. in Punkt 6 Ihres Antrags, Antisemitismus zwanghaft in einem Zug mit Ausländerfeindlichkeit nennen.

(Beifall AfD)

Die Juden waren im Gegensatz zu allen anderen Minderheiten schon hier, als Deutschland erst entstand.

(Beifall AfD)

Sogar wir, die Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, sind Nachfahren deutscher Juden, die ihren deutschen Dialekt, nämlich das Jiddisch, im Mittelalter mit in den Osten genommen haben. Die Juden haben schon immer zu Deutschland gehört,

(Beifall AfD)

während Ihre vermeintlichen Opfer der Fremdenfeindlichkeit meistens erst vor wenigen Jahrzehnten oder wenigen Jahren hergekommen sind. Sie tragen jetzt zum Anstieg des Antisemitismus bei.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen.

Dimitri Schulz (AfD):

Die Unterstellung in Punkt 7 Ihres Entschließungsantrags weisen wir auf das Entschiedenste zurück. Nicht das, was Sie als Populismus bezeichnen, bedroht den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Vielmehr ist das die völlig unverantwortliche, unkontrollierte Migrationspolitik.

(Beifall AfD – Widerspruch DIE LINKE)

Sie haben dafür gesorgt, dass externe Auseinandersetzungen auf deutschem Boden stattfinden. Sie sind jetzt nicht einmal ehrlich genug, sich das einzugestehen. Was die Juden in Deutschland und was die jüdischen Einrichtungen brauchen, ist weniger Heuchelei. Stattdessen bräuchten sie mehr Entschlossenheit, zu benennen, wer nicht nur, aber hauptsächlich für den gestiegenen Antisemitismus in Deutschland verantwortlich ist.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, Sie müssen jetzt langsam zum Ende Ihrer Rede kommen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Dimitri Schulz (AfD):

Teile Ihrer Rede sind in unserem Änderungsantrag enthalten. Deswegen hoffe ich auf die Unterstützung der Mitglieder der CDU-Fraktion. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD) gratuliert Dimitri Schulz (AfD) zu seiner Rede. – Zurufe)

Präsident Boris Rhein:

Herr Schulz, herzlichen Dank. – Nächster Redner ist für die Fraktion der Freien Demokraten deren Vorsitzender René Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für die Mitglieder der Freien Demokraten ist es heute, wie auch direkt nach dem Anschlag in Halle, an der Zeit, an die Opfer und deren Angehörige zu denken. Wir sollten an alle jüdischen Menschen in unserem Land denken, die sich jetzt bedroht fühlen. Sie sind alle Opfer einer Tat geworden, die wir in unserem Land nicht mehr für möglich gehalten haben. Das Schicksal – eine stabile Tür – hat Schlimmeres verhindert.

Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie dieser Anschlag auf uns alle hätte ausgehen können. Die Menschen in der Syn-

agoge haben großes Glück gehabt. Es ist unvorstellbar, was dort hätte passieren können.

(Zustimmung Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und DIE LINKE)

Die Freien Demokraten lehnen jede Form des Antisemitismus entschieden ab. Sie treten überall jeder Form des Antisemitismus entgegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Das betrifft nicht nur den Antisemitismus im alltäglichen Leben. Es gibt auch ganz klar unser Bekenntnis zum Staat Israel. Das ist für uns Staatsräson. Der Staat Israel und seine Grundlagen dürfen nie wieder infrage gestellt werden.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und AfD)

Ich habe hier heute Reden gehört, die klug waren und die mich betroffen gemacht haben. Sie waren glaubwürdig und haben nachdenklich gemacht. Ich habe hier auch eine Rede gehört, die mich irritiert hat. Das war eine Rede, der die Glaubwürdigkeit fehlt, weil zwischen den Worten und dem Handeln ein unglaublich großer Unterschied besteht.

Kollegen der AfD-Fraktion, ich frage Sie: Wie können Sie hier so sprechen und gleichzeitig in einer Partei sein, die Holocaustleugner, Parteivorsitzende in Landesverbänden und Fraktionsvorsitzende akzeptiert, die man Faschisten nennen darf? Wie können Sie sich hier ohne Demut hinstellen, ohne das zu thematisieren? Sie haben Schuldzuweisungen an die Mitglieder anderer Fraktionen ohne jegliche Selbstkritik ausgesprochen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Das ist heute kein Ort für eine AfD-interne Nabelschau oder was auch immer. Heute ist zu fragen: Wie gehen wir mit einem mörderischen Anschlag um, den wir nicht mehr für möglich gehalten haben? – Was ich jetzt sage, verstehen Sie bitte nicht als Kritik an irgendeiner Regierung oder an irgendeinem Abgeordneten. Was ich jetzt sage, ist vor allem Selbstkritik. Es ist Kritik an uns und an mir persönlich.

Herr Kollege Boddenberg hat es gesagt: Wir haben vor mehr als einem Jahr, am 26. April 2018, im Plenarsaal des Hessischen Landtags gestanden und haben schon einmal über den Antisemitismus in unserem Land gesprochen. Das ist mehr als zwölf Monate her. Auch damals haben wir uns in die Hand versprochen, dass so etwas nie wieder passieren darf. Wir konnten uns gar nicht vorstellen, was noch passieren würde.

Heute stehen wir wieder hier. Haben wir genug getan? Waren wir energisch genug? Was können wir tun, damit das in Zukunft nicht wieder vorkommt?

Ich will auf eines hinweisen: Im Jahr 2007 hat die damalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland darauf hingewiesen, dass der Antisemitismus in Deutschland immer noch eine Heimat hat und dass ein Fünftel der Deutschen dieses Gedankengut immer noch in sich trägt. Sie sprach damals davon, dass in unserer Gesellschaft Tabus fallen würden. Das war im Jahr 2007.

Wir wissen, dass der Zentralrat der Juden in Deutschland im Jahr 2015 Regionen benannt hat, in denen sie jüdischen Mitbürgern empfehlen, die Kippa nicht mehr in der Öffent-

lichkeit zu tragen, weil es für sie gefährlich sein könnte. Wir haben im Jahr 2017 eine Kleine Anfrage in den Hessischen Landtag eingebracht, mit der wir uns mit der Frage antisemitischer Übergriffe an unseren Schulen beschäftigt haben. Wir haben eine bedauerlich hohe Zahl an Ermittlungsverfahren berichtet bekommen.

Es gibt in unserem Land eine Entwicklung, die uns nachdenklich machen muss. Sie muss uns alle zusammenführen. Was können wir mehr tun, um dieser Entwicklung entgegenzutreten? Was ist dabei unsere eigene Rolle? Wir sollten nicht bei anderen suchen, sondern wir sollten uns selbst hinterfragen.

(Beifall Freie Demokraten)

Was wird aus unserer Gesellschaft, wenn die größten Tabus fallen, wenn der politische Mord, der Anschlag auf jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland wieder möglich wird? Was ist mit dem Respekt vor unseren Institutionen und vor den Werten unserer Gesellschaft?

Als Freier Demokrat weiß ich genau, dass Freiheit die Abwesenheit von Gewalt ist. Gewalt ist immer ein Angriff auf die Freiheit aller Bürger. Deshalb muss uns das umtreiben, und zwar über den Anschlag in Halle hinaus. Es darf nicht einfach ein Ritual werden, nach immer schlimmeren Anschlügen und Übergriffen hier zu stehen und das zu bedauern.

Ich wiederhole, was ich eingangs zu diesem Thema gesagt habe. Das ist keine Schuldzuweisung an irgendjemanden hier. Das ist erst einmal ein Aufruf an mich persönlich: Was kann ich tun, was können wir Freie Demokraten tun, um dieser abscheulichen Entwicklung in unserer Gesellschaft entgegenzutreten?

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, SPD und AfD)

So schlimm diese antisemitistische Tat war, umso klarer ist doch, dass es ein Anschlag gegen unsere Gesellschaft war. Es war ein Terroranschlag, der uns alle treffen sollte. Der Anschlag auf die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger war das Instrument, unsere Gesellschaft insgesamt infrage zu stellen. Darum zu dem, was heute vom Kollegen Wagner hier gesagt worden ist: Es war nicht nur ein Anschlag auf das jüdische Leben in unserem Land, es war ein Anschlag auf jeden einzelnen Bürger in unserem Land, und als solchem müssen wir ihm entgegenzutreten. Es ist ein Anschlag auf unsere Gesellschaft und unsere Freiheit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Für mich ist klar, dass dies ein Fokus auch unserer Politik sein muss. Wir als Freie Demokraten bekennen uns dadurch, indem wir einmal in der Legislaturperiode nach Israel reisen, um unsere Verbundenheit auszudrücken. Ich war zweimal bei dieser Reise dabei und habe es erlebt. Ich habe junge Menschen in Israel getroffen. Eine junge Frau aus Berlin, die dort in die Schule gegangen ist, sagte mir, sie habe sich in Berlin nicht mehr sicher gefühlt. Sie habe nicht mehr in der U-Bahn oder der S-Bahn fahren können, wenn sie einen Davidstern an einer Kette getragen habe – darum sei sie ausgewandert. Ich habe einen jungen Menschen aus München getroffen, der dort sein Abitur gemacht hat und der Ähnliches berichtet hat.

Es ist nicht so, dass das jüdische Leben in Deutschland bedroht sei, aber es ist einfach schon viel weiter, als wir es uns vielleicht eingestehen wollen. Wir müssen diese Frage noch ernster nehmen. Wir Freie Demokraten sind bei jeder Initiative dieser Landesregierung oder dieses Parlaments gerne bereit, mitzuwirken. Wir werden auch weiter ganz energisch allen Feinden der jüdischen Gemeinde und des jüdischen Lebens in unserem Land sowie allen Feinden des Staates Israel entgegentreten. Das ist für uns mehr als Staatsräson – es ist für uns eine Herzensangelegenheit. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht deren Fraktionsvorsitzende, Janine Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind entsetzt über den rechtsextremen und antisemitischen Terroranschlag von Halle. Ein rechtsextremer Attentäter versucht, an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Festtag, mit Waffen und Sprengstoff in eine Synagoge einzudringen, und ermordet anschließend zwei Menschen. Unsere Solidarität und unsere Anteilnahme gelten der Jüdischen Gemeinde in Halle und den Hinterbliebenen der Mordopfer.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt Freie Demokraten und Michael Boddenberg (CDU))

Wir dürfen uns niemals damit abfinden, dass Menschen angefeindet, bedroht und angegriffen werden aufgrund ihrer Religion, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder sexuellen Orientierung. Antisemitismus, Rassismus und die wachsende Gefahr von rechts müssen auf entschiedenste Gegenwehr stoßen – im Alltag, auf der Straße, in den Parlamenten und Behörden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und Michael Boddenberg (CDU))

So furchtbar der Anschlag in Halle ist, kommt er leider nicht völlig überraschend. Eine solche Tat war nicht „unvorstellbar“, wie in den Tagen nach dem Anschlag zu hören war, und er war auch nicht „undenkbar“, wie es im vorliegenden Antrag von vier Fraktionen heißt –

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

nicht nach NSU, nach Solingen und nach dem Mord an Walter Lübcke.

Nein, Antisemitismus und rechter Terror sind keine neuen Phänomene in Deutschland, sie wurden aber jahrelang nicht ernst genug genommen. Gewaltbereite Neonazis wurden viel zu oft als Einzeltäter verharmlost, und nach jeder vermeintlichen Einzeltat folgten der Empörung kaum Konsequenzen.

Es gab in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg antisemitischer Straftaten. Die Zahl der erfassten Straftaten stieg laut Bundeskriminalamt von 1.500 im Jahr 2017 auf 1.800 im vergangenen Jahr. Das heißt: täglich bundesweit etwa fünf Attacken gegen Jüdinnen und Juden. Die Täter

sind nach diesen Zahlen zu weit über 90 % Rechte und Neonazis.

(Widerspruch AfD)

Das zeigt, wie groß die Gefahr von rechts ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Über 40 % der befragten Juden in Deutschland geben zudem an, in den vergangenen zwölf Monaten im Alltag selbst Antisemitismus erlebt zu haben. In keinem anderen Land der zwölf untersuchten EU-Länder gibt es einen so hohen Anteil an persönlich von antisemitischen Vorfällen Betroffenen wie in Deutschland.

Viele Jüdinnen und Juden fühlen sich bedroht und überlegen sich, die Kippa nicht zu tragen. Teilweise wird ihnen sogar geraten, es nicht zu tun, aus Angst, sonst angefeindet zu werden. Damit darf sich diese Gesellschaft niemals abfinden, dass Jüdinnen und Juden Angst haben, sich als solche zu erkennen zu geben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU, Freie Demokraten und AfD)

Antisemitismus und Rassismus sind tief verankert in dieser Gesellschaft und treten immer offener zutage. Solche Denkweisen sind kein Problem der ökonomisch Abgehängten und sogenannten Bildungsfernen, wie es gerne dargestellt wird: Auch unter Hochschulabsolventen mit einem Jahreseinkommen von mindestens 100.000 € behauptet mehr als ein Viertel der Befragten, Juden hätten zu viel Macht in der Wirtschaft und zu viel Macht in der Weltpolitik. 41 % sind der Meinung, Juden redeten zu viel über den Holocaust. – Das zeigt, dass Antisemitismus ein Problem ist, das sich nicht auf die extreme Rechte beschränkt. Antisemitismus sitzt tief in dieser Gesellschaft, und dementsprechend muss er auch bekämpft werden.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Der Holocaustüberlebende Walter Frankenstein wurde in einem Interview mit dem „Focus“ gefragt, ob der Anschlag in Halle für ihn überraschend gekommen sei. Er antwortete:

Leider nein. Als ich davon erfahren habe, hatte ich gleich das Gefühl: Das musste ja kommen. Es gab in letzter Zeit bereits vermehrt Angriffe auf Deutsche jüdischen Glaubens. Davon abgesehen hat der rechtsextreme Terror in Deutschland generell zugenommen.

Und weiter:

Mich irritiert die große Gleichgültigkeit vieler Menschen. Das zeigt sich z. B. bei Wahlen, wo eine Partei wie die AfD, die Hetzreden toleriert und Nazis in ihren Reihen nicht rausschmeißt, trotzdem großen Zuspruch erhält. ... Deshalb Sorge ich mich um die Zukunft der Demokratie in Deutschland.

Das sagt ein Holocaustüberlebender.

Ja, man muss die AfD hier klar benennen, als offen rassistische und nationalistische Partei. Ihr Erstarken und ihre Hetze sind mitverantwortlich für rechte Gewalt. Aus verbaler Hetze wird Gewalt, aus verbaler Brandstiftung werden reale Sprengsätze.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

In Thüringen trat die AfD mit dem Spitzenkandidaten Höcke an, der eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ forderte und den man, gerichtlich bestätigt, einen Faschisten nennen darf. Wenn AfD-Chef Gauland dann noch behauptet, Höcke sei die Mitte der Partei, dann fragt man sich, wer eigentlich den rechten Rand bildet.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Die jüdische Gemeinde ist zu Recht alarmiert angesichts der jüngsten Wahlergebnisse der AfD in Thüringen.

Auch rechter Terror ist kein neues Phänomen in Deutschland, denkt man an das Oktoberfest-Attentat, an den geplanten Sprengstoffanschlag auf das Jüdische Zentrum in München 2003, an die Mordserie des NSU, an Rostock-Lichtenhagen, an Mölln, an Solingen, an die über 50 Sprengstofffunde bei Neonazis allein in den letzten zwei Jahren, an fast 200 Tote durch rechte Gewalt seit 1990. Im Sommer wurde Walter Lübcke von Neonazis ermordet, nach Halit Yozgat der zweite rechte Mord in der Region Kassel; und in Wächtersbach wurde auf einen Eritreer geschossen. Das zeigt auch, dass Neonazis und rechte Gewalt eben kein ostdeutsches Problem sind, sondern dass wir in Hessen ein großes Problem mit rechter Gewalt haben.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Der Anschlag von Halle ist kein Einzelfall, und er ist keine Überraschung: Er ist Teil einer eskalierenden Gewalt von rechts. Warum soll undenkbar sein, was Nazis in Liedern besingen, in Internetforen ankündigen und in Drohbrieffen schreiben?

Es gibt so viele Orte, an denen Menschen tagtäglich persönlich bedroht sind durch rechte Gewalt, aufgrund ihrer Hautfarbe, weil sie als Muslimin ein Kopftuch tragen, weil sie sich gegen rechts engagieren, weil sie einfach nur Wahlkampf machen oder weil sie Bürgermeister sind. All ihnen gehören unsere Solidarität und unsere Unterstützung.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

Wie viele Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte gab es in den letzten Jahren? Wie viele auf Synagogen, auf jüdische Friedhöfe, auf muslimische Vereine und Moscheen? Es muss Schluss sein mit der Verharmlosung rechter Gewalt und mit dem Gerede vom vermeintlichen Einzeltäter.

Nein, es geht hier um ein strukturelles Problem. Es geht um rechte und militante Neonazistrukturen. Die müssen wir ernst nehmen, die müssen wir aufklären, und die müssen wir ohne Rücksicht auf die Rolle von Sicherheitsbehörden, wie den Ämtern für Verfassungsschutz, aufklären.

Der NSU war kein Trio und Stephan Ernst kein Einzeltäter. Rechten Netzwerken, egal wo es sie gibt, auch in der Polizei und der Bundeswehr, muss nachgegangen werden. Der institutionelle Rassismus muss konsequent bekämpft werden. Ja, leider wurde rechte Gewalt oft nicht als rechte Gewalt anerkannt und dementsprechend auch nicht konsequent verfolgt.

Erst vor wenigen Tagen hat das Bayerische Landeskriminalamt das Attentat am Münchner Olympia-Einkaufszentrum als rechtsextrem motiviert eingestuft – nach mehr als

drei Jahren. Bisher war das offizielle Motiv Rache wegen Mobbings. Zur Erinnerung: Zeugen zufolge rief der Täter während der Tat, die am fünften Jahrestag des rechtsextremen Attentats in Oslo und auf Utoya stattfand: „Wegen den Scheiß-Kanaken tue ich das!“ und „Ich hasse euch Moslems!“, und er tötete vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund. Trotzdem dauerte es mehr als drei Jahre, bis anerkannt wurde, dass diese Menschen durch rechte Gewalt starben.

Umso wichtiger ist es doch – das will ich hier noch einmal zum Ausdruck bringen –, dass wir eine breite zivilgesellschaftliche Gegenwehr gegen rechts haben – breite Antinazibündnisse, Demokratieprojekte, antifaschistische Initiativen. Es ist so wichtig, dass wir eine breite gesellschaftliche Mobilisierung haben, die gegen Rassismus aufsteht und die sich dieser wachsenden Gefahr von rechts entgegenstellt, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun ist es so, dass ein Antrag von vier Fraktionen vorliegt. Dieser Antrag hat ein paar inhaltliche Schwächen. Sie stellen fest, dass ein solcher Anschlag „nicht mehr denkbar schien“, all den eingangs aufgeführten Taten zum Trotz. Es ist jedes Mal aufs Neue so, dass alle überrascht zu sein scheinen und jedes Mal die Debatte so ein bisschen bei null anfängt.

Sie bemühen mehrmals in Ihrem Antrag die Floskel, dass „jeder Form des Extremismus“ entgegenzutreten sei. Das ist angesichts der rechten Morde von Nazizellen und angesichts von Hetzjagden in diesem Land hoch problematisch. Das ist eine gefährliche Gleichsetzung von rechts und links – und das gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte, die uns gelehrt hat, dass faschistische Verfolgung bei Juden, bei Gewerkschaftern, bei Kommunisten und Sozialdemokraten beginnt, aber vor niemandem haltmacht, der nicht in das Weltbild der Nazis passt. Wir sollten nicht vergessen: Als rechte Kräfte in Deutschland an der Macht waren, waren Sozialdemokraten, Kommunisten, Liberale und Christen gemeinsam in den Konzentrationslagern der Nazis. Dort haben sie gemeinsam gelitten, und sie sind dort gemeinsam gestorben.

Ich komme zum Schluss. – Lassen Sie uns bitte die Probleme beim Namen nennen: Es ist Rechtsextremismus. Es sind Neonazis. Es ist der alltägliche Antisemitismus, und es ist Rassismus. Das hat Halit Yozgat getötet und Enver Simsek und Walter Lübcke und Jana L. und Kevin S. in Halle – und so viele andere. Dieser Gefahr sollten alle Demokratinnen und Demokraten gemeinsam entgegenreten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Sabine Bächle-Scholz (CDU))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung spricht der Ministerpräsident.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Halle hat wie in einem Brennglas deutlich gemacht, welchen Herausforderungen wir gemeinsam entschlossen entgegengehen. Ich begrüße

es für die Landesregierung sehr, dass wir trotz der täglichen Flut immer neuer Nachrichten den Anschlag von Halle nicht dem Vergessen anheimstellen.

Deshalb begrüße ich es sehr, dass dieser Hessische Landtag sein Mitgefühl, seine Trauer, sein Nachdenken gegenüber den Angehörigen der Opfer zum Ausdruck bringt und wir gemeinsam deutlich machen, dass das, was in Halle geschehen ist und was auch anderenorts geschieht, schlimm für die Opfer und schrecklich und furchtbar insbesondere für die Jüdische Gemeinde in Halle und für unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ist.

Aber es kann doch gar kein Zweifel darüber bestehen – ich habe sehr genau zugehört –: Wenn wir von der Gemeinsamkeit der Demokraten reden, dann gibt es durchaus Gemeinsamkeiten, es gibt aber auch Unterschiede. Ich möchte gerne dazu beitragen und uns dazu auffordern: Ja, man kann durchaus unterschiedliche Akzente setzen. Das gehört zum demokratischen Meinungsbild. Aber es muss uns immer gelingen, das Entscheidende beieinanderzuhalten, und das Entscheidende ist, dass das neben dem Furchtbaren für die unmittelbar Betroffenen immer ein Anschlag auf uns alle ist. Das ist ein Anschlag auf Freiheit, auf Demokratie, auf die Wahrung der Menschenrechte. Und dort, meine Damen und Herren, gilt es zusammenzustehen ohne kleinlichen Parteienstreit.

(Allgemeiner Beifall)

Müssen wir uns in einer solchen Stunde wirklich in einen Wettbewerb begeben, wer der entschlossener Bekämpfer des Rechtsextremismus ist? Kann es einen ernsten Zweifel daran geben, dass der Rechtsextremismus eine große Gefahr für unser Land ist? – Natürlich nicht. Ich darf einmal darauf hinweisen: Es war der Chef des hessischen Verfassungsschutzes, der schon vor langer Zeit darauf hingewiesen hat, dass er diese Herausforderung für eine der gefährlichsten Herausforderungen in unserem Lande hält. Das verpflichtet uns alle, das verpflichtet auch uns als Landesregierung.

Deshalb habe ich gemeinsam mit meinen Kabinettskollegen sofort nach dem Anschlag in Halle die Repräsentantinnen und Repräsentanten der Jüdischen Gemeinden in Hessen zu einem Gespräch gebeten. Das hatte mehrere Gründe. Zum einen wollten wir deutlich machen, dass das, was ihnen unmittelbar widerfahren war, uns alle angeht, nämlich dass wir an ihrer Seite stehen, dass wir ihre Trauer teilen und dass wir natürlich auch gemeinsam darüber sprechen: Was können und was müssen wir tun?

Da geht es zunächst einmal natürlich um die Frage der Sicherheit. Ich habe mich gefreut, von allen zu hören, dass wir in Hessen ein hohes Maß an Sicherheit haben. Die Repräsentanten – sowohl des Landesverbands wie auch der Frankfurter Gemeinde und der anderen – haben sich für die gute Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden bedankt. Das will ich hier ganz bewusst vortragen. Dafür bin ich dankbar.

Aber sie haben uns auch gesagt: Unsere Glaubensbrüder und -schwestern haben Angst. Sie haben ganz alltägliche Angst. – In den Beiträgen haben wir Beispiele gehört: die junge Frau, die sich nicht mehr traut, eine Kippa zu zeigen oder ein jüdisches Symbol; der Mann, der nicht mehr als Jude erkennbar herausgeht.

Deshalb muss klar sein, worum es eigentlich gehen muss. Unser Land ist ein Land der Freiheit. Unser Land ist ein

Land, das in der Welt zum Sehnsuchtsland geworden ist. Unser Land hat eine Verpflichtung, dass alle Menschen in unserem Land ohne Angst leben können. Das muss für niemanden mehr gelten können als für die Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens. Unser Ziel muss doch sein: Sie müssen ohne Angst in diesem Lande leben können, und sie müssen sich zu ihrem Glauben bekennen können, ohne Angst zu haben. – Das ist das, worum es geht.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Wir haben eine neue Dimension, nicht nur in der Anzahl, sondern auch in der Wirkmacht. Da kommt man nicht daran vorbei, dass durch das Netz eine Vervielfältigung, geradezu eine Explosion stattfindet. Dort kann man sehr deutlich sehen: Hemmschwellen sind gefallen. Früher nicht Sagbares wird plötzlich mitteilungs-fähig. Wenn man erleben muss – das hat ja Methode, von Christchurch bis über die ganze Welt –, wie ein solcher Täter sozusagen über das Netz einlädt, sein unfassbares Tun zu begleiten, und dies gefeiert wird, dann ist das ein Tiefpunkt der Entwicklung.

Damit das nicht untergeht, will ich ausdrücklich begrüßen, dass die Bundesregierung heute etwas beschließen wird, was die Hessische Landesregierung schon ziemlich lange fordert und was immer noch richtig ist. Wir brauchen in diesem entschlossenen Kampf gegen den Antisemitismus, aber eben nicht nur gegen den Antisemitismus, Regeln, die diejenigen verpflichten, die die technischen Möglichkeiten für diese unglaubliche Wirkmacht bereitstellen.

Wir haben an anderer Stelle darüber gesprochen, dass das Netz kein rechtsfreier Raum sein darf. Ich habe aus Anlass des Mordes an Walter Lübcke während der Trauerfeier gesagt: „Die Würde des Menschen hört im Netz nicht auf.“ Deshalb ist es richtig, wenn im Deutschen Bundestag heute – ich hoffe: mit großer Unterstützung – und andernorts beschlossen wird, dass die Plattformbetreiber verpflichtet werden, strafbare Inhalte zu melden.

Es kann doch nicht sein, dass dort zum Mord aufgerufen wird und keiner etwas unternimmt. Es kann sein, dass das weltweit alles schwierig ist, aber schwierig ist vieles. Das ist kein Argument dafür, dass wir nichts tun. Deshalb hatte ich es für richtig, dass das gemacht wird.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wenn es um den Kampf für die Menschenrechte und die Wahrung von Demokratie und Freiheit sowie hier im Konkreten um den Antisemitismus geht, ist das nicht nur eine Frage, die Netzbetreiber oder die Sicherheitsbehörden betrifft. Ich kann zusammenfassen; denn Sie alle haben es ausgedrückt: Das ist eine Aufforderung an uns alle. Es ist eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft. – Ich will es heute bewusst sagen: Antisemitismus ist eine Schande für unser Land.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, auch andernorts glüht der Antisemitismus, auch andernorts geschieht Furchtbares. Aber diese Landesregierung fühlt sich der Einzigartigkeit dessen, was in unserem Land geschehen ist, verpflichtet. Auch ich persönlich fühle mich dem verpflichtet. Die Relativierung des Holocaust ist schon der erste Fehler. Deshalb haben wir eine besondere Verpflichtung.

Meine Damen und Herren, beim Zusammenbruch der Sowjetunion und bei vielen anderen Gelegenheiten sind viele

Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens zu uns gekommen. Sie hätten auch nach Israel oder anderswohin gehen können. Sie sind zu uns gekommen, in das Land der Täter. Das war Ausweis ihres Vertrauens, dass das, was geschehen war, nie wieder geschehen würde. Sie hatten Vertrauen in die politische und demokratische Stabilität dieses Landes, und das muss uns verpflichten.

Wenn in Hessen mittlerweile wieder 11.000 Menschen jüdischen Glaubens leben, ist das für uns eine Auszeichnung. Es ist für mich ein Beweis dafür, dass Hessen ein Land ist – das gilt für Deutschland als Ganzes, aber jetzt reden wir über Hessen –, in dem Menschen, die Schlimmstes erlebt haben, deren Vorfahren ermordet wurden, Vertrauen in uns setzen. Dieses Vertrauen muss uns verpflichten, schon sehr früh überall dort einzuschreiten, wo Antisemitismus im alltäglichen Leben aufkeimt – nicht erst bei Anschlägen. Darum muss es uns gehen, meine Damen und Herren.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Boris Rhein:

Herr Ministerpräsident, erlauben Sie mir nur den Hinweis auf die mit den Fraktionen vereinbarte Redezeit.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ich bitte um Nachsicht, Herr Präsident. – Die Landesregierung, wie ihre Vorgängerinnen, fühlt sich dieser Aufgabe zutiefst verpflichtet. So hat unser Kabinett – wenn ich es richtig sehe, als einziges Kabinett in Deutschland – ganz bewusst eine Sitzung im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum abgehalten. Das war gedacht als ein Zeichen der Solidarität, aber auch als Zeichen an unsere Gesellschaft.

Wir haben schon vor eineinhalb Jahren einen Beauftragten für das jüdische Leben und den Kampf gegen Antisemitismus berufen. Ich will heute ausdrücklich Herrn Bürgermeister Becker für seinen engagierten Einsatz herzlich danken. Das ist nicht selbstverständlich.

Herr Kollege Rock, Sie haben uns alle dazu gemahnt, zu fragen: Wo können wir einen persönlichen Beitrag leisten? – Da haben Sie recht. Ich habe meine erste Auslandsreise als Ministerpräsident ganz bewusst nach Israel gemacht.

(René Rock (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Ich habe ganz bewusst – das habe ich als Auszeichnung empfunden – die Wahl zum Vorsitzenden der Jerusalem Foundation Deutschland angenommen. Ich mache darum kein großes öffentliches Aufheben, aber ich will Ihnen das einfach einmal sagen. Ich weiß, dass sich viele Menschen in unterschiedlichster Weise in unserem Land dort herausragend engagieren. Dafür bin ich sehr dankbar. Meine Damen und Herren, deshalb versuchen wir, zusammenzuhalten sowie das Große und gelegentlich Kleine zu trennen.

Herr Kollege Schulz, ich habe Ihnen sehr genau zugehört. Sie sind, wenn ich es richtig weiß, jüdischen Glaubens.

(Dimitri Schulz (AfD) nickt.)

Ich nehme Ihnen ab, dass Sie das ganz persönlich sehr bewegt.

(Dimitri Schulz (AfD) nickt.)

Wer wären wir, einem Menschen seinen inneren Kampf abzusprechen? – Das tue ich nicht. Aber ich sage Ihnen mit

allem Freimut: Ich war über Ihre Rede enttäuscht. Gerade Sie müssen doch spüren, worum es hier eigentlich geht.

(Zuruf Dimitri Schulz (AfD))

Sie haben mit Ihrer Rede abzulenken versucht.

(Dimitri Schulz (AfD) schüttelt den Kopf.)

Sie haben über das Existenzrecht Israels gesprochen, über manchen Antisemitismus, der im Gewand einer Diskussion oder einer Kritik an der israelischen Politik daherkommt. Diese ist immer zulässig; das muss man voneinander trennen. Ich sage Ihnen: Diese Landesregierung und, wie ich glaube, auch die allermeisten Bürger unseres Landes bekennen sich als Staatsdoktrin zum Existenzrecht Israels. Das gehört zu uns.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und Rolf Kahnt (AfD))

Sie haben beklagt, dass der Partei, der Sie angehören, zu Unrecht Vorwürfe gemacht werden. Ich muss ehrlich sagen: Ich kann Sie nicht verstehen. Spüren Sie denn nicht, wo die Grenzen zwischen legitimer politischer Auseinandersetzung und der Stelle verlaufen, wo man ein Zeichen setzen muss?

(Zuruf AfD: Das tun wir doch! – Weitere Zurufe AfD)

Das Mahnmal für den Holocaust, für das größte Verbrechen im Land der Dichter und Denker mit Millionen Toten, hat einer der herausragenden Repräsentanten Ihrer Partei, Herr Höcke, als „Denkmal der Schande“ bezeichnet. Er hat es so bezeichnet, dass kein Zweifel daran herrschen kann, wie er das meinte.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Dann hätte ich von Ihnen erwartet, dass Sie die Gelegenheit nutzen und sagen: Das halten wir auch für falsch. – Wenn er das für ein Mahnmal der Schande hält – das sage ich Ihnen in aller Offenheit –, ist es eine Schande, dass so etwas von einer Partei, die wir hier im Parlament haben, unwidersprochen bleibt.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freiheit, Demokratie und die Wahrung der Menschenrechte sind keine Selbstläufer. Sie sind immer wieder bedroht. Um sie muss immer wieder gefochten werden: mit hoher Sensibilität und mit gerader Haltung.

Ich möchte das so sagen: Ich finde, heute steht vollkommen zu Recht die Diskussion über den Antisemitismus im Mittelpunkt. Das gilt aber für alle Formen. In Hessen darf – jedenfalls nicht unwidersprochen – kein Platz sein für Hass, für Hetze und für Gewalt, und zwar in alle Richtungen.

Ich füge hinzu: In einer freiheitlichen Demokratie bedarf es zur Wahrung dieser Grundelemente unseres Landes heute keiner Helden mehr, aber entschlossener Demokraten, und zwar überall und jeden Tag. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. – Es hat sich der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Herr Lambrou, zu Wort gemeldet. Fünf Minuten Redezeit.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, auch ich habe sorgfältig zugehört. Das Thema ist ernst und gewichtig. Das hat neben Ihren Rednern auch unser Redner, Dimitri Schulz, ein jüdischer Mitbürger in unserer Mitte, deutlich gemacht. Ich hatte eigentlich nicht vor, noch einmal ans Rednerpult heranzutreten.

(Hartmut Honka (CDU): Das glaube ich nicht! – Zurufe)

Es sind aber ein paar Dinge gesagt worden, die wir als AfD-Fraktion nicht so stehen lassen können angesichts der Ernsthaftigkeit der Thematik und angesichts des schrecklichen Anschlags. Ich möchte einmal kurz abarbeiten, was mir, der ich auch sorgfältig zugehört habe, aufgefallen ist.

Herr Boddenberg hat in seiner Rede unter anderem gesagt, auf Schulhöfen sei das Schimpfwort „Du Jude“ mittlerweile gang und gäbe. Ja, das ist richtig, und das ist eine dramatische Entwicklung, die ich mir in diesem Land so nicht hätte noch einmal vorstellen können.

(Beifall AfD)

In Frankreich wandern bereits Juden in großer Zahl nach Israel aus. Ich denke, wir sechs Fraktionen wollen alle nicht, dass es auch in Deutschland so weit kommt.

(Beifall AfD)

Von verschiedenen Rednern, unter anderem von Frau Faeser, wurde auf die Statistik hingewiesen, dass über 90 % der Straftaten rechtsextremistisch motiviert sind. Ich sage eines ganz klar: Rechtsextremismus, Antisemitismus sind ein 360-Grad-Thema. Deshalb kann nicht einfach eine gesellschaftliche Gruppe sagen: Das geht uns nichts an. Das findet in unseren Reihen nicht statt. – Da muss man gründlich hinschauen. Antisemitismus steckt tief in unserer Gesellschaft drin. Ich bedauere das sehr. Das ist aber kein Problem einer einzelnen Gruppe. Das wäre viel zu einfach und auch relativierend.

Diese Statistik finde ich nicht in Ordnung, weil sie z. B. jede Straftat, bei der die Täterschaft nicht geklärt werden kann, als rechtsextrem motiviert einordnet.

(Beifall AfD)

Das ist auch der Grund, warum der Rechtsextremismus in dieser Statistik so stark reinschlägt.

Ich unterhalte mich des Öfteren mit jüdischen Mitbürgern, die mir etwas anderes sagen. Diese sagen mir, dass sie im Alltag, ohne die Gefahr des Rechtsextremismus zu relativieren, die auch vorhanden ist, hauptsächlich Probleme mit muslimischem Antisemitismus haben. Die Worte „Du Jude“ auf Schulhöfen fallen letztendlich auch – und das muss

man klar benennen – von muslimischen Einwandererkindern.

(Beifall AfD)

Weiter geht es mit Herrn Wagner. Sie haben gesagt, im August 2018 habe es in Chemnitz beim Trauermarsch der AfD Ausschreitungen gegeben. Entschuldigung. Das sehe ich anders. Es gab hier keine Ausschreitungen.

(Beifall AfD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte was? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie blind kann man eigentlich sein? – Janine Wissler (DIE LINKE): Es wurde unter anderem ein jüdisches Restaurant überfallen!)

Das ist der Versuch, ein Thema zu instrumentalisieren. Es gilt, alle Formen des Rechtsextremismus zu bekämpfen.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht von der AfD!)

Sie haben auch gesagt, man müsse die Kraft haben, sich in der eigenen Partei von Kräften zu distanzieren, die Themen relativieren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Erste war schon schlimm! Das Zweite wird noch schlimmer!)

Ich denke, das passiert auch in jeder einzelnen Partei, auch in der AfD.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann fangen Sie doch einmal an!)

Sie haben gesagt, die Verantwortung für eine Tat liege beim Täter, und die Verantwortung für das gesellschaftliche Klima liege bei uns allen. Das beinhaltet aber auch, dass wir fair miteinander umgehen.

Das führt mich zu einer Sache, die mehrere Redner angesprochen haben: dass Björn Höcke nach einer Gerichtsentcheidung als Faschist bezeichnet werden kann.

(Zuruf SPD: Ist er auch! – Weitere Zurufe)

Mich stört allerdings, dass Sie das sehr eindimensional darstellen.

(Unruhe)

Präsident Boris Rhein:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte um Ruhe. Hören Sie dem Redner zu. Er hat noch 30 Sekunden Redezeit.

Robert Lambrou (AfD):

Das Gericht hat festgestellt, dass es aus Gründen der Meinungsfreiheit zulässig ist, ihn als Faschisten zu bezeichnen. Dieser Hinweis fehlt allerdings bei Ihnen. Das ist sicherlich kein Zufall.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Last, but not least: Herr Höcke hat in seiner Dresdner Rede vom Mahnmahl der Schande gesprochen. Das hat auch Rudolf Augstein gesagt. Man kann da unterschiedlicher Meinung sein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man kann da unterschiedlicher Meinung sein? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kann man nicht unterschiedlicher Meinung sein! – Unruhe)

Ich habe z. B. im Jahr 2017 zum jüdischen Journalisten Igal Avidan im Deutschlandfunk gesagt, dass ich das Mahnmahl für angemessen halte. Auch das ist in der AfD möglich.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Lambrou, wir befinden uns in der zweiten Runde. In der zweiten Runde handhabe ich das Thema Redezeiten immer etwas straffer als in der ersten Runde. Sie haben jetzt noch 10 Sekunden, in denen Sie Ihre Rede zu Ende bringen können.

Robert Lambrou (AfD):

Ich denke, es ist klar, dass wir alle gegen Antisemitismus sind,

(Zuruf: Sicher nicht! – Weitere Zurufe)

wie es der Ministerpräsident bereits sagte. Wir sollten dieses Thema aber nicht instrumentalisieren. Dieser Versuchung haben Sie wieder einmal nicht widerstehen können, und das finden wir von der AfD schade.

(Beifall AfD – Nancy Faeser (SPD): Wo ist denn Ihre Distanzierung?)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Lambrou. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion der AfD abstimmen. Wer für die Annahme des Änderungsantrags der Fraktion der AfD, Drucks. 20/1464, ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Entschlussesantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Fraktion der SPD und der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 20/1419.

Die Fraktion DIE LINKE hat mich gebeten, folgendermaßen abstimmen zu lassen. Die Fraktion DIE LINKE möchte gerne über die Ziffern 2, 5 und 7 in einem Block abstimmen lassen und dann über die Ziffern 1, 3, 4 und 6.

Wer für die Annahme der Ziffern 2, 5 und 7 ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit sind die Ziffern 2, 5 und 7 bei Stimmenthaltung der Fraktion der AfD und der Fraktion DIE LINKE angenommen. Die anderen Fraktionen haben zugestimmt.

Ich lasse nun über die Ziffern 1, 3, 4 und 6 des Entschlussesantrags abstimmen. Wer für die Annahme der Ziffern 1, 3, 4 und 6 ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktion der CDU und die Fraktion der Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist

die Fraktion der AfD. Damit sind auch diese Ziffern angenommen und der Entschließungsantrag in Gänze angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/1461. Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion der CDU, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion der AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe die **Tagesordnungspunkte 43, 20 und 44** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Starke Kinder, starke Familien – Landesregierung stärkt Kinderbetreuung in Hessen durch mehr Qualität, mehr Fachkräfte und mehr Zeit für die Kinder
– Drucks. 20/1412 –

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Mehr Unterstützung für Erzieherinnen und Erzieher
– Drucks. 20/564 –

Antrag

Fraktion der SPD

In die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern investieren – Betreuungsqualität steigern
– Drucks. 20/1415 –

Ich bitte um mehr Ruhe und darf als erste Rednerin die Kollegin Anders für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufrufen. Frau Anders, Sie haben das Wort. – Ich darf nochmals um mehr Ruhe und Aufmerksamkeit für die Rednerin bitten. Zehn Minuten pro Fraktion.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir warten auf Ruhe! – Glockenzeichen)

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste! Die Zukunft lernt im Kindergarten. Gerade nach der letzten Debatte möchte ich diesen Satz gerne wiederholen: Die Zukunft lernt im Kindergarten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Zukunft spielt, singt, lacht im Kindergarten. Sie lernt, Konflikte konstruktiv zu lösen, erfährt, mit Frust umzugehen, und erlebt, dass Vielfalt eine Gesellschaft bereichert.

„Die Zukunft“ sind alle Kinder, die in unserem Land leben: Kinder reicher und armer Eltern, Kinder mit oder ohne deutsche Sprachkenntnisse, Kinder mit oder ohne Behinderungen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Begleitet werden unsere Kinder dabei von Erzieherinnen – die Männer sind mit gemeint. Sie sind es, die unsere Kinder stark machen, den Eltern Ängste nehmen, jedes Kind

nach seinen Möglichkeiten fördern und Kindern zeigen, wie das Zusammenleben in Gruppen gelingen kann. Für diese unverzichtbare Arbeit möchte ich mich heute gerne bei allen Erzieherinnen in Hessen ganz herzlich bedanken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Immer mehr Kinder werden bereits ab dem ersten Geburtstag in Kitas oder bei Tagesmüttern- und -vätern betreut. Diese vielfältigen Anstrengungen haben dazu geführt, dass über 98 % der hessischen Kinder zwischen drei und sechs Jahren eine Kita besuchen. Das ist politischer Wille; denn so können die Kinder vielfältig auf die Herausforderungen der Schulzeit vorbereitet werden. Kitas sind also Bildungseinrichtungen. Das hat die Landesregierung im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan deutlich festgehalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diese herausfordernde Aufgabe kann nur mit allen Akteuren gemeinsam angepackt werden. Deshalb halten wir an dem Dreiklang fest: Ausbau der Plätze, Beitragsfreiheit und – das ist das Wichtigste – stetige Verbesserung der Qualität unserer Einrichtungen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Zahl der Plätze steigt stetig an. Die Programme zur Investitionsförderung werden von den Kommunen sehr gut angenommen. Um dies weiterhin zu ermöglichen, werden wir in Hessen die Mittel aus dem Bundesprogramm versteinigen und den Kommunen für den Bau von Kitas 40 Millionen € zur Verfügung stellen.

Die Beitragsfreiheit ist im letzten Jahr für sechs Stunden täglicher Betreuung verwirklicht worden. Das entlastet die Eltern finanziell deutlich.

Nach der Verdreifachung der Mittel der Qualitätspauschale können wir jetzt noch viel mehr und vielfältigere Maßnahmen durchführen, um die Qualität in den hessischen Kitas sicherzustellen. Das geschieht in einem Umfang, den es in Hessen so noch nicht gegeben hat. Ab dem nächsten Jahr werden den Kommunen fast 1 Milliarde € für die Kinderbetreuung zur Verfügung stehen – 240 Millionen € mehr als in diesem Jahr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Davon werden vor allem die Erzieherinnen, die Eltern und die Kinder gleichermaßen profitieren. Die Erzieherinnen profitieren dadurch, dass sich ihre Arbeitsbedingungen durch eine große Fachkräfteoffensive und durch Entlastungsmaßnahmen deutlich verbessern werden. Für eine gute fachliche Begleitung sollen Anleiterinnen freigestellt werden. Für Leitungstätigkeiten soll es Freistellungen geben, und mit der Erhöhung der Ausbildungskapazitäten bei der dualen Ausbildung sorgen wir für mehr Personal und damit für eine deutliche Entlastung des schon jetzt tätigen Personals.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die erhöhten Zuschüsse für Schwerpunkt-Kitas werden für zusätzliches Personal, besondere Fortbildungsmaßnahmen oder für fachliche Beratung eingesetzt.

Zweitens werden die Eltern profitieren, weil sie viel mehr Verlässlichkeit in der Kinderbetreuung erleben werden, da offene Stellen endlich besetzt werden können und Ausfallzeiten von Erzieherinnen aufgrund höherer Personalkapazitäten ausgeglichen werden können. Das garantiert eine kontinuierliche Betreuung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Eltern werden auch von den erweiterten Öffnungszeiten der Kitas profitieren, die wir in Zukunft noch viel mehr bezuschussen werden. Mehr Personal wird auch ermöglichen, dass die Eltern eine gute Begleitung und Beratung in den Kitas erhalten.

Zum Dritten werden selbstverständlich die Kinder profitieren, weil durch mehr Personal und gut ausgebildete Erzieherinnen eine bessere individuelle Betreuung und Förderung möglich ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur mit mehr Personal wird es auch mehr Zeit für das einzelne Kind geben können. Deshalb erhöhen wir die Zuschüsse und Pauschalen für die Kitas um mehr als 40 %. Das wird zu einer deutlichen Entlastung der kommunalen Haushalte führen. Es war eine langjährige Forderung der Kommunalen Spitzenverbände, die Zuschüsse zu erhöhen. Somit ist es nicht mehr nur an die Finanzen gekoppelt, wie gut die Kitas ausgestattet sind. Gut ausgestattete Kitas werden nicht mehr nur in finanzstarken Kommunen zu finden sein, sondern wo auch immer Eltern einen Kita-Platz in Hessen suchen, können sie sicher sein, dass von der Landesseite überall gute Bedingungen gewährleistet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zwei große Säulen werden die Qualität der hessischen Kinderbetreuung maßgeblich prägen: zum einen die große Fachkräfteoffensive mit mehr Ausbildungsplätzen, attraktiveren Arbeitsbedingungen und Entlastungsmaßnahmen für die Erzieherinnen und zum anderen die deutlich bessere finanzielle Ausstattung der Kitas durch die Erhöhung der Pauschalen – für eine gute Qualität der Betreuung aller Kinder in Hessen. Die Investition in mehr Personal und die Erhöhung der Mittel für die Kitas werden für mehr Zeit für die Kinder sorgen und sind damit gute Investitionen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit mehr Personal und höheren Mitteln wird es mehr Zeit für die Kinder geben. Weil unsere Kinder unsere Zukunft sind und weil die Zukunft im Kindergarten lernt, sind Investitionen in die Kinderbetreuung echte Zukunftsinvestitionen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Böhm für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher! Es fällt mir schwer, von dem vorausgegangenen Tagesordnungspunkt auf das Thema Kinderbetreuung überzugehen; denn nicht nur mich, glaube ich, hat die Diskussion ziemlich mitge-

nommen. Der Strohalm, den ich genutzt habe, um in das Thema Kinderbetreuung hineinzukommen, war der Gedanke, dass wir eine sehr gute Demokratieerziehung in den Kindertagesstätten brauchen, um Antisemitismus und Rassismus zu verhindern und die Kinder gegen solche Ideologien stark zu machen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich denke, dass wir heute nicht ohne Grund wieder über die frühkindliche Betreuung und die frühkindliche Bildung in den Kindertagesstätten diskutieren. Wir haben darüber bereits im Rahmen einer von der SPD-Fraktion beantragten Aktuellen Stunde Anfang September diskutiert. Es ist schön, dass auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN heute das Thema für sich aufgemacht hat. Ich denke, dafür wird es langsam Zeit. Wir haben jetzt einen Entschließungsantrag vorliegen, der uns zwar nicht viel Neues sagt, aber es wird Zeit, dass endlich ein Vertrag zu dem Gute-Kita-Gesetz abgeschlossen wird, auf den wir alle warten, insbesondere die Kindertagesstätten und die Eltern. Das ist eine Sache, die kein weiteres Säumen erlaubt. Hier hinken wir in Hessen doch hinterher.

Ihr Antrag bleibt auf jeden Fall eine Antwort auf die Frage schuldig: Warum nehmen Sie den Kommunen das Geld weg, um es dann, garniert mit Mitteln vom Bund, für die Kita-Finanzierung zurückzugeben? Warum glauben Sie, dass es als Erfolg bezeichnet werden kann, dass es nicht einen Euro originäre Landesmittel für die Kindertagesbetreuung und für die frühkindliche Bildung geben soll?

(René Rock (Freie Demokraten): Weil das klassische hessische Politik ist!)

– Herr Rock, danke für das Soufflieren. – Ich finde, das ist den Kommunen gegenüber eine Unverschämtheit.

(Beifall DIE LINKE und René Rock (Freie Demokraten))

Das ist ein klarer Bruch Ihres Koalitionsvertrags, und es ist einfach auch eine Frechheit gegenüber den jungen Familien im Land. Um es noch einmal deutlich zu machen: Was bedeutet es denn, dass Sie die Kindertagesbetreuung nicht weiter finanzieren, sondern sie aus den kommunalen Geldern herausnehmen?

Das bedeutet, die Kommunen diskutieren jetzt darüber – gestern war das schon einmal Thema –, dass die Grundsteuer überall erhöht werden soll. Zumindest in unserem Kreis ist das so. Herr Rudolph hat es schon gesagt: 1.180 Punkte sollen es in Mörfelden-Walldorf sein – übrigens eine Kommune mit einer guten Kinderbetreuung, die sich schon immer bemüht hat. Sie schaffen es aber nicht mehr, die Betreuung in dieser Qualität aufrechtzuerhalten, wenn sie keine ordentliche Finanzierung vonseiten des Landes bekommen.

(Beifall DIE LINKE)

Hier belasten Sie die jungen Familien. Die Familien werden dadurch belastet, dass den Kommunen nichts anderes übrig bleibt, als die Grundsteuer empfindlich zu erhöhen. Wir sind wieder einmal Vorreiter in ganz Deutschland. Was heißt das? In Deutschland gibt es kaum ein Bundesland, in dem die Kommunen so schlecht finanziert sind wie in Hessen.

(Beifall DIE LINKE)

Es geht auch nicht darum, dass Sie den Kommunen erst einmal das Geld wegnehmen, um es ihnen dann zweckbestimmt oder, entsprechend dieser Aufteilung, nur zum Teil wiederzugeben. Es geht auch darum, dass wir mit den Vorschlägen, die bisher auf dem Tisch liegen, nicht nur einverstanden sind.

Nehmen wir z. B. die Erhöhung der Grundpauschalen. Das ist notwendig, das wissen wir. Das war schon deswegen notwendig, weil Sie die teilweise Gebührenfreiheit eingeführt haben. Damals haben Sie den Kommunen nur einen Teil des Geldes gegeben, das sie gebraucht haben, um die ihnen durch die Gebührenfreiheit entstehenden Kosten auszugleichen.

Hier sind wir wieder an einem Punkt, dass den Kommunen Geld weggenommen wurde, das ihnen bei der Finanzierung der Kita-Betreuung ganz deutlich fehlt. Meines Erachtens sind Sie wieder dabei, das Konnexitätsprinzip nicht einzuhalten. Ich glaube, so eng, wie Sie es sehen, war es überhaupt nicht gemeint. Hier muss ebenfalls gelten: Wer bestellt, muss auch bezahlen. Sichern Sie die Beitragsfreiheit endlich über die entsprechenden Landesmittel ab.

Jetzt wissen wir langsam, was der Sozialminister nicht nur mit den kommunalen, sondern auch mit den Bundesmitteln machen will. Es steht aber noch nichts fest. Wir hatten im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss einen Dringlichen Berichtsantrag der FDP vorliegen; da ist er noch sehr vage geblieben.

Die Unterzeichnung des Vertrags erfolgt erst am 20. November. Ein früherer Zeitpunkt wäre deutlich besser gewesen; denn erst danach können Gesetze gemacht werden, und erst danach kann Geld fließen. Das heißt, die Kommunen, die Kindertagesstätten und die Erzieherinnen und Erzieher müssen noch warten – wahrscheinlich bis zum Sommer nächsten Jahres –, bis sie das Geld tatsächlich nutzen können.

Bei der Verwendung der Bundesmittel finden sich auch gute Dinge. Es ist aber nichts darunter, wofür man sich sonderlich auf die Schulter klopfen müsste. Wenn man Geld vom Bund bekommt – 400 Millionen € sind es –, kann man eigentlich kaum etwas falsch machen. Sie wollen mit den Mitteln die Ausfallzeiten besser abdecken, Sie wollen endlich etwas im Bereich der Leitungsfreistellung tun, und Sie wollen die Ausbildungsbedingungen verbessern. Das ist löblich.

Aber das beantwortet noch lange nicht die Frage, wie die 8.000 Erzieherinnen und Erzieher – die FDP spricht von 10.000; da kann etwas dran sein –, die laut Bildungsmonitor der Bertelsmann Stiftung in Hessen fehlen, möglichst zeitnah in die Kitas zu bekommen sind. Da wird es nicht helfen, wenn Sie ein paar Hochglanzplakate in den Straßen aufhängen und Werbekampagnen machen. Das wird nicht zu dem Erfolg führen, den wir brauchen. Auch die 200 – in Worten: zweihundert – zusätzlichen Plätze in der praxisintegrierten Ausbildung sind wirklich nur ein Tröpfchen auf dem heißen Stein. Da sind wirklich mehr Gehirnschmalz und mehr Engagement erforderlich.

(Beifall DIE LINKE)

Wie wäre es denn beispielsweise mit einer besseren tariflichen Anerkennung der sozialen Berufe im Allgemeinen und des Berufs der Erzieherinnen und Erzieher im Besonderen? Mir will immer noch nicht in den Kopf, warum Menschen, die mit unserem Geld umgehen, besser bezahlt

werden als Menschen, die mit unseren Kindern umgehen. Ich denke, da gibt es in unserer Gesellschaft eine deutliche Diskrepanz.

(Beifall DIE LINKE)

So ist Ihr Plan für die frühkindliche Bildung nichts Halbes und nichts Ganzes. Ich hoffe, dass Sie sich besinnen und noch einige Millionen Euro Landesmittel draufsatteln. Die Kinder brauchen es, die Eltern brauchen es, und die Kommunen brauchen es. Ich denke, sie alle sollten uns das wert sein.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, dass wir aus diesen Gründen – ich denke, das ist deutlich geworden – den Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ablehnen und stattdessen dem Antrag der SPD zustimmen werden. Er beinhaltet eine ehrliche Bestandsaufnahme und wird dem Thema eher gerecht als Ihr Jubelantrag. Am Antrag der FDP hat leider der Zahn der Zeit genagt. Er bringt uns heute auch nicht weiter. Deswegen werden wir uns dazu enthalten. – Schönen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Danke, Frau Kollegin Böhm. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion der SPD die Kollegin Lisa Gnagl.

Lisa Gnagl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Familien sind auf eine gute, flächendeckende, zuverlässige und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung angewiesen. Um unsere gesellschaftspolitischen Ziele – mehr Chancengleichheit in der Bildung durch frühkindliche Bildung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Gleichstellung von Mann und Frau – erreichen zu können, bedarf es nicht nur des weiteren Ausbaus von Plätzen, sondern auch der Verbesserung der Rahmenbedingungen, damit die Kitas ihrer Bildungsaufgabe gerecht werden können.

(Beifall SPD)

Gute Kinderbetreuung braucht vor allem eines: genügend qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher und gute Arbeitsbedingungen in den Kitas. Dafür müssen wir in der Landespolitik die Voraussetzungen schaffen.

Ich möchte an dieser Stelle auch ausdrücklich allen Erzieherinnen und Erziehern danken, die tagtäglich ihren wertvollen Dienst an unseren Kindern und zum Wohl unserer Gesellschaft verrichten,

(Beifall SPD)

die dabei auch den körperlichen und physischen Belastungen dieses Berufs standhalten, die oft mit großen und unterschiedlichen Erwartungen konfrontiert sind, die sich oftmals um große Gruppen und viele Kinder kümmern müssen, die tagtäglich neuen Herausforderungen begegnen und die ihren Dienst mit Freude und viel Engagement verrichten, auch wenn diese Arbeit nicht zu den am besten bezahlten in diesem Land gehört. Ihnen allen gilt unser Dank.

(Beifall SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Ich habe selbst drei Kinder. Die Kinder, die wir morgens in eine Kindertagesstätte bringen, sind das Wertvollste, was wir haben. Dies geben wir in die Obhut der Erzieherinnen

und Erzieher, mit einem großen Vertrauen darauf, dass diese mit den Kindern arbeiten und sie fördern, statt sie nur zu betreuen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das funktioniert nur auf der Grundlage eines großen wechselseitigen Vertrauens. Aber das gibt es nur, wenn auch die Rahmenbedingungen stimmen. Dass die gute Betreuung von Kindern in den Kindertagesstätten und in der Tagespflege im Mittelpunkt der hessischen Landespolitik stehen muss, folgert die Landesregierung ganz richtig; denn Kinder sind unsere Zukunft, und in diese müssen wir investieren. Nur sieht die Realität in Hessen leider ganz anders aus.

(Beifall SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Wenn man in diesen Tagen durch meine Heimatgemeinde fährt, dann sieht man auf der Hauptverkehrsstraße ein großes Banner über der Straße, auf dem steht: Erzieherinnen und Erzieher gesucht. – Ganz offensiv macht die Gemeinde darauf aufmerksam, dass sie Fachkräfte für ihre Kitas sucht. Dabei ist Altenstadt kein Einzelfall. Viele Städte und Gemeinden sind auf der Suche nach Personal und finden keines. Das machen auch 23 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg in einer gemeinsamen Erklärung deutlich. Sie beklagen, dass sie nicht genügend Fachkräfte gewinnen und deswegen auch keine weiteren Kita-Gruppen bilden können.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Frau Anders, Sie haben eben gesagt, dass wir überall in Hessen gleiche gute Bedingungen vorfinden. Wenn man sich die Bertelsmann-Studie anschaut, ist dort etwas ganz Alarmierendes zu lesen. Es gibt große regionale Unterschiede in Hessen, es gibt auch ein deutliches Stadt-Land-Gefälle. Das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, wenn beispielsweise im Werra-Meißner-Kreis eine Fachkraft fast vier Kinder mehr betreut als etwa eine Kollegin in Darmstadt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das darf nicht sein. Alle Kinder brauchen die gleichen Entwicklungschancen. Es kann nicht sein, dass die Belastungen der Erzieherinnen und Erzieher von Landkreis zu Landkreis, von Kommune zu Kommune so unterschiedlich sind. Das hängt natürlich auch damit zusammen, wie gut die Städte und Gemeinden finanziell ausgestattet sind und wie Sie seitens des Landes die Rahmenbedingungen dafür setzen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich finde, dieses Beispiel zeigt sehr eindeutig, dass Sie Ihrer Verantwortung auch in den letzten Jahren eben nicht gerecht geworden sind. Die CDU regiert jetzt seit 20 Jahren, in den letzten fünf Jahren gemeinsam mit den GRÜNEN.

(René Rock (Freie Demokraten): Sechs Jahre!)

Die Problematik des Fachkräftemangels im Bereich der Kitas spitzt sich von Jahr zu Jahr zu. Sie hätten in den letzten Jahren die Gelegenheit gehabt, gegenzusteuern. Das haben Sie eben nicht gemacht. Sie haben die Kommunen dabei eben nicht tatkräftig unterstützt.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Richtig!)

Mit dem Gesetzentwurf meiner Fraktion aus der letzten Legislaturperiode zur Chancengleichheit und Qualitätsverbesserung in der frühkindlichen Bildung hätten Sie die Möglichkeit gehabt, entsprechende Rahmenbedingungen zu setzen. Wir haben immer gesagt: Wir müssen die Kommunen so unterstützen, dass das Land zwei Drittel der Be-

triebskosten übernimmt, um sie wirklich zu entlasten. – Wir haben ebenso Vorschläge zur Qualitätssteigerung gemacht, von denen Sie jetzt, dank des Gute-Kita-Gesetzes der Bundesregierung, Teile aufgreifen.

(Beifall SPD und René Rock (Freie Demokraten) – René Rock (Freie Demokraten): Aufgreifen wollen!)

– Aufgreifen wollen. Es wird erst noch, in den nächsten Tagen, im November unterschrieben.

Uns fehlt ein konzeptionelles und finanzielles eigenes Engagement des Landes. Nach den Berechnungen der Bertelsmann Stiftung fehlen in der Kinderbetreuung in Hessen rund 8.000 Fachkräfte, um eine gute Betreuungsqualität zu erreichen. Hierbei sind der dringend notwendige Ausbau der Betreuungsplätze und die von vielen Eltern geforderte Ausdehnung der Betreuungszeiten noch nicht einmal eingerechnet. Das heißt, es handelt sich nur um einen Teil dessen, was tatsächlich fehlt.

Sie sagen, in diesem Jahr stehen 800 Millionen € für die Kinderbetreuung bereit. Im nächsten Jahr sollen durch das „Starke Heimat“-Gesetz 120 Millionen € und über das Gute-Kita-Gesetz des Bundes, ich habe es eben schon erwähnt, 112 Millionen € hinzukommen.

(Zuruf Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was Sie aber nicht dazusagen, ist, dass das, was dazu kommt, keine originären Landesmittel sind, sondern dass Sie sich zum einen im Topf der Kommunen bedienen und zum anderen Bundesmittel investieren.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Meine Kollegin ist schon darauf eingegangen. Die große Aufgabe, die vor uns steht, werden Sie aber nicht allein mit dem Geld anderer finanzieren können.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Uns allen ist bekannt, dass, insbesondere was den Erziehungsauftrag angeht, die Anforderungen an die Erzieherinnen und Erzieher deutlich höher sind als noch vor 20 Jahren. Die Erwartungen, was den Bildungsauftrag von Kitas angeht, sind gerade auch durch die Erkenntnisse bezüglich der Wichtigkeit der frühkindlichen Bildung deutlich gestiegen.

Das Problem ist nur, dass sich die Rahmenbedingungen kaum verbessert haben. Den genannten 8.000 notwendigen Stellen in der Kinderbetreuung wollen Sie ganze 200 bezahlte Ausbildungsstellen entgegensetzen. Meine Damen und Herren, das ist gerade ein Vierzigstel der benötigten Kräfte. Das wird der Situation in den hessischen Kindertagesstätten und in den Städten und Gemeinden keinesfalls gerecht.

(Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Die Kapazitäten für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern müssen massiv erhöht werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Beruf muss auch noch attraktiver werden. Dafür haben wir in unserem Antrag die Maßnahmen klar benannt.

Die Erhöhung der Ausbildungskapazitäten ist die eine Seite. Sie müssen aber genügend Bewerberinnen und Bewerber finden, die dann die zusätzlichen Plätze wahrnehmen. Meine Damen und Herren, dafür reicht aus meiner Sicht

eine Werbe- und Imagekampagne nicht aus. Bevor Sie eine riesige Werbemaschinerie andrehen, sollten Sie vielleicht erst einmal darüber nachdenken, wie Sie die Attraktivität der Ausbildung, z. B. mit einer durchgängigen Gebührenbefreiung, verbessern und wie Sie eine Ausbildungsvergütung einführen können.

Erzieherinnen und Erzieher verdienen unser aller Dank und Anerkennung. Besser als Dankesworte sind aber eben auch eine höhere Eingruppierung im Tarifsystem und eine entsprechende Ausbildungsvergütung.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Gnadl, Sie müssen zum Schluss kommen.

Lisa Gnadl (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Neben den Anstrengungen bei der Ausbildung brauchen wir die Qualitätssteigerung in den Kitas. Für mehr Qualität zum Wohl unserer Kinder sorgt die Entlastung der Erzieherinnen und Erzieher, beispielsweise bei der mittelbaren pädagogischen Arbeit und anderen Dingen, die wir in unserem Antrag aufgeführt haben.

Sie sehen, wir brauchen in Hessen echte Anstrengungen, um die Rahmenbedingungen in den Kitas und die Arbeitsbedingungen für die Erzieherinnen und Erzieher merklich zu verändern und zu verbessern. Lassen Sie uns daran auch gemeinsam arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Papst-Dippel, AfD-Fraktion.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst ein Wort zu meinen Vorrednerinnen. Die Zukunft lernt zuallererst in der Familie. Ja, auch im Kindergarten, der geht nämlich ab dem Alter drei los, in dem Kinder in der Ich-Entwicklung schon bereit dafür sind.

Der Titel des Setzpunkts von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zeigt, dass die Qualität der Kinderbetreuung in Hessen hinsichtlich Fachkräften und aufgewendeter Zeit für die Kinder, sagen wir, verbesserungswürdig ist. Das muss man so hinnehmen und sich freuen, dass Qualitätssteigerungen durch Unterstützung der Kommunen bei den Personalkosten kommen werden. Zumindest ist das zu hoffen; denn hier liegen die größten Probleme in den kommunalen Haushalten.

Das „Starke Heimat Hessen“-Gesetz werden wir wohl noch an anderer Stelle diskutieren. Allerdings bin ich schon durch die ersten Worte des Entschließungsantrags irritiert. Es müsste heißen „Starke Familien, starke Kinder“ und nicht andersherum.

(Beifall AfD)

Oder kann man Kinder ohne Familie denken? Hier sehe ich einen starken Grund, den Antrag abzulehnen; denn Sie

können Kinder nicht stark machen ohne ihre Familien, und, noch weitergedacht, ohne Stärkung der Familien werden wir weiter eine niedrige Geburtenrate in Deutschland und in Hessen haben.

Als im August mein verehrter Kollege Erich Heidkamp die demografische Entwicklung ansprach und einen Antrag begründete, hielten Sie, liebe Kollegen, es nicht einmal für nötig, sich zum Thema zu positionieren. Schade.

(Beifall AfD)

Wenn man den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan recherchiert, so wird auch dort immer wieder suggeriert, dass frühkindliche Bildung – ich halte das für ein Framing-Wort – für ein Gelingen im Leben die wichtigste Basis sei. Dabei werden offenbar die steigenden Zahlen kindlicher Depressionen und Bindungsstörungen verdrängt, und die warnenden Stimmen von Kinder- und Entwicklungspsychologen werden übergangen.

(Beifall AfD)

Erst letzts gab es eine Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft hier im Medienraum des Landtags, bei der der Psychoanalytiker Dr. Maaz aus Halle genau dazu warnende Worte fand. Er sagte, dass wir eine Beziehungskultur pflegen müssen. Die erste Beziehung des Menschen ist nun einmal die zu seiner Mutter und zur engeren Familie. Hier wird die Basis für das weitere Leben in der Gesellschaft gelegt, und hier liegt der Schlüssel zu einem erfüllten Leben.

(Beifall AfD)

Im Zentrum der politischen Gestaltung von Kinderbetreuung steht das Kind. Jeder, Eltern, Erzieher, Betreuer und Politiker, muss aus der Sicht des Kindes die bestmögliche Situation schaffen.

Damit ich nicht wieder falsch verstanden werde: Fremdbetreuung von Kindern ist ein notwendiges Angebot für viele Familien, und selbstverständlich muss diese Betreuung höchsten Qualitätsansprüchen genügen. Wir von der AfD sehen es als wichtig an, dass sich die Gesellschaft dieser Aufgabe stellt. Aber Familien bei unterschiedlichen und individuellen Lebensentwürfen zu stützen, sollte im Mittelpunkt politischen Handelns verankert sein.

(Beifall AfD)

Das Ziel hat bekanntlich wesentlichen Einfluss auf den Weg. Wir setzen uns für Wahlfreiheit in Betreuungsfragen, Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung, ein.

Selbst die aktuell veröffentlichte Shell-Studie hat offenbart – für mich wenig überraschend –, dass sehr viele junge Menschen einen eher konservativen Lebensentwurf präferieren und dass sogar das so verpönte, etwas abfällig sogenannte männliche Versorgermodell gewünscht wird. Das heißt, die Mütter betreuen die Kinder und verdienen vielleicht dazu, und der Vater verdient den Lebensunterhalt. Dies ist offensichtlich doch kein Auslaufmodell, wenn es ermöglicht wird.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

– Das betrifft doch einige Prozent. – Die Befragungen von jungen Leuten in Studien der Bundesregierung zeigen, dass bei den allermeisten der Wunsch nach Kindern und bei vielen sogar der Wunsch nach mehr als zwei Kindern besteht. Wir sollten den jungen Bürgern, die sich das wünschen, da-

bei helfen, gerade die ersten grundlegend wichtigen drei Jahre ihrer Kinder selbst zu erleben.

(Beifall AfD)

Und wir sollten hier den politischen Rahmen überdenken und Familienförderung und die Förderung von frühkindlicher Bindung und Beziehung wieder ins Zentrum des Handelns stellen.

Wenn man nun aber die Maßnahmen zur Stärkung der Kinderbetreuung unabhängig von meinem angemahnten Ziel der Stärkung der Familien betrachtet, dann gibt es für sozial benachteiligte Kinder und Inklusions-Kitas die dringend benötigte Förderung, die hoffentlich ausschließlich in die fachliche Expertise der Betreuer und in die Fördergruppen fließen wird; denn hier liegt einiges im Argen.

Zu begrüßen sind ebenfalls die Erhöhung der Ausfallzeiten, die Freistellung von Leitungspersonal und natürlich die Anwerbung von notwendigen Fachkräften. Ich weiß nur nicht, wo die herkommen sollen.

(Beifall AfD)

Die beiden Anträge von FDP und SPD zu Erziehern, die wir hier mit beraten, sind in diesem Zusammenhang begrüßenswert, wenngleich auch hier immer wieder die frühkindliche Bildung und Schlagworte wie „beziehungsvolle Betreuung“ auftauchen. Gerade Letztes ist nur mit erheblich mehr Personal möglich.

Die FDP fordert die wichtige Aktualisierung der Bedarfsplanung und bessere Kind-Betreuer-Schlüssel. Das kann nur doppelt unterstrichen werden. Bei der Bedarfsplanung – die Betonung liegt aber auch hier auf „Bedarf“ – muss man anfangen.

Die SPD stellt ein Maßnahmenpaket zusammen, das bei einer Umsetzung sicherlich finanziellen Sprengstoff bedeuten würde.

Wir werden dem Antrag der FDP zustimmen; denn es ist so: Mit dem Beruf des Erziehers ist eine extrem hohe Verantwortung verbunden, und jede – Unterstützung dieser Berufsgruppe ist enorm wichtig.

Zurück zum Entschließungsantrag. Ich wiederhole: Kinder sind nicht ohne Familien denkbar.

(Beifall AfD)

Der Schlüssel für das Ziel der bestmöglichen Betreuung ist die Förderung von Familien, die dann in Wahlfreiheit ihr persönliches Modell mit früher oder später Fremdbetreuung und freier Wahl der Betreuungsart leben können, angepasst an die individuellen Bedürfnisse ihres eigenen Kindes. An dieser Stelle muss zuerst nachgesteuert werden.

Wir lehnen den Entschließungsantrag aus den genannten Gründen ab. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege René Rock, Fraktionsvorsitzender der FDP, Seligenstadt.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Thema Kinderbetreuung. Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung sind für die Freien Demokraten ein zentrales Thema für die Gestaltung der Zukunft in unserem Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Jeder hier im Hessischen Landtag oder verantwortlich in der Hessischen Landesregierung muss sich fragen, was ihm die Kinder in unserem Land wert sind. Diese Frage muss sich jeder stellen, und vor dieser Frage muss sich auch jeder verantworten.

Niemand von uns will Familien die Form des Familienlebens vorschreiben, aber es ist Realität, dass mittlerweile zwei Drittel der Kinder, die in hessischen Kindertageseinrichtungen betreut werden, einen Ganztagsplatz besuchen. Das ist kein Wunschdenken, das ist Realität, und noch deutlich mehr Familien streben dies an. Wir als Freie Demokraten können nur sagen – wir haben es durch Gesetzentwürfe, durch Anträge, durch Initiativen, durch Veranstaltungen, durch Kongresse deutlich gemacht –, dass das Thema der frühkindlichen Bildung für uns oberste Priorität hat.

Wenn ich nun die Frage, die ich gestellt habe – was uns die Kinder in unserem Land wert sind –, auf das übertrage, was die Landesregierung angekündigt hat, oder auf das, was man in diesem Antrag der Koalition lesen kann, so ist das erschreckend wenig. Dieser Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen sind die Kinder in unserem Land erschreckend wenig wert, vor allem kein eigenes Geld.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wenn wir keine Initiative der Bundesregierung hätten, hätte sich diese Landesregierung womöglich gar nicht bewegt und hätte heute gar nichts vorgelegt.

(Beifall Freie Demokraten und Lisa Gnadl (SPD))

Wenn man das Land regiert, dann hat man das Instrument, Gesetze in den Hessischen Landtag einzubringen, um das Land zu gestalten. Wenn eine Regierungsmehrheit, nachdem wir über zwei Jahre über die Qualität der Kindertagesstätten debattiert haben, unzählige Gesetzentwürfe hier beraten haben, zu einem Zeitpunkt wie diesem mit einem Antrag statt mit einem Gesetzentwurf hier auftritt, dann ist das eigentlich ein Offenbarungseid und macht deutlich, welch geringe Priorität dieses Thema für Sie hat.

(Beifall Lisa Gnadl (SPD) – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen nur sagen: Die Leidtragenden sind die Kinder in den Kindertagesstätten, die dringend mehr Unterstützung brauchen und die mehr Förderung verdient haben.

Wenn Sie über Qualitätsverbesserung, über die Frage des Bedarfs diskutieren, kann man manchmal glauben, dass Sie die Größe der Aufgabe gar nicht verstanden haben. Wenn Sie sich hier rühmen, dass Sie 40 Millionen € als Investitionsförderung zur Verfügung stellen, dann kann ich Ihnen sagen: Das gibt der Landkreis Offenbach, das geben die kreisangehörigen Kommunen im Landkreis Offenbach in einem Jahr aus eigenen Mitteln aus.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommunale Aufgabe, oder? – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist auch ihre Aufgabe!)

Das ist ein Landkreis des Landes Hessen. Das, was Sie zur Verfügung stellen, ist ein Almosen und keine Investitionsförderung, und so muss man das auch hier benennen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Kein Wort von Ihnen dazu, dass die Bedarfe in unserem Land nicht bedient werden können, dass Eltern händeringend Krippenplätze oder Ganztagsbetreuungsplätze suchen, kein Wort dazu. Sie scheinen die Dringlichkeit der Situation nicht erkannt zu haben. Sie scheinen die Not der Eltern nicht wahrzunehmen. Sie scheinen nicht zu wissen, wie viele Prozesse und Klagen es gibt, wie viele Juristen mittlerweile engagiert sind und wie die Landkreise entsprechend versuchen, Lösungen zu finden. Das scheint Ihnen überhaupt nicht bekannt zu sein, oder Sie ignorieren es einfach. Der Bedarf wird in Hessen nicht ausreichend gedeckt, und die Leidtragenden sind die Eltern und die Kinder in unserem Land.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Auch das Thema Qualität muss Ihnen bewusst sein. Wenn Sie sich damit beschäftigen, muss Ihnen doch klar sein, dass wir, wenn wir internationale Standards zugrunde legen, rund ein Drittel weniger Personal in unseren Kindertagesstätten haben, als das internationaler Standard ist. Selbst wenn Sie sagen würden, das sei Ihnen egal, wir schauen nur nach Deutschland: Auch da sind wir nicht an der Spitze, sondern da sind wir im unteren Mittelfeld.

Von daher kann ich Ihnen nur sagen: Hier ist höchster Handlungsbedarf bei der Qualität. Legen Sie uns Gesetze vor und nicht weitere Absichtserklärungen, damit wir konkret an dieser Stelle arbeiten können.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich frage mich, wie Sie das überhaupt umsetzen wollen. Ich bin kommunalpolitisch engagiert. Ich weiß, wie gesagt, aus dem Landkreis Offenbach, dass allein in unserem Landkreis – das ist einer – 600 Kindertagesplätze nicht zur Verfügung stehen, obwohl sie schon gebaut sind, weil man das Personal nicht mehr findet. Das sind 600 Plätze, die nicht belegt werden können, weil heute nicht ausreichend Erzieherinnen und Erzieher zur Verfügung stehen, um diese Plätze den Menschen zur Verfügung stellen zu können.

Hier ist nicht nur ein bisschen Not, hier brennt es lichterloh, und Sie nehmen es einfach nicht wahr. Deshalb muss man Sie deutlich darauf hinweisen: Wir brauchen schnellstmöglich eine Initiative im Hinblick auf die Gewinnung von Fachkräften. Das kann nicht ein schönes, buntes Bildchen sein oder ein Filmchen, sondern wir brauchen ganz konkrete Förderung. Da müssen wir über entsprechende Veränderungen der Ausbildung oder über die Förderung bestimmter Ausbildungszweige sprechen. Wir müssen auf jeden Fall über die Vergütung der Ausbildung bei den Erzieherinnen und Erziehern sprechen, und wir müssen auch Zielgruppen erreichen, die bis jetzt bei den Erzieherinnen und Erziehern unterrepräsentiert sind.

Ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie sich damit beschäftigen – wir haben das mit einem Fachkongress am Wochenende getan –, werden Sie feststellen, dass andere Länder deutlich weiter sind.

Ich habe Ihre Bemerkungen zu Erziehern nicht ganz verstanden, die Sie hier vorne gemacht haben. Sie haben sich bei den Erzieherinnen bedankt und haben dann gesagt, das

inkludiert für Sie auch die Männer. – Wir haben in dem Fachkongress festgestellt: Hessen ist nicht vorne bei der Frage, wie viele Männer in Kindertagesstätten beschäftigt sind. Da sind andere Bundesländer viel weiter. Einer der Punkte, warum Männer in diesem Bereich nicht arbeiten, ist, dass das immer noch gesellschaftlich diskriminiert wird. Es wird von Eltern diskriminiert beim Wickeln, bei ähnlichen Themen.

Wenn ich Sie so höre, dann würde ich mir ein bisschen mehr Wertschätzung für Männer wünschen, die diesen Beruf ausüben, weil es immer noch ein deutliches Rückgrat braucht, das zu tun, weil es nicht ganz einfach ist, in seinem gesellschaftlichen Umfeld zu sagen: Ich bin Erzieher. – Die Männer, die das machen, sind darauf stolz, aber es ist nicht einfach, diesen Beruf auszuüben und entsprechend Respekt dafür zu bekommen. Den haben wir aber vor den Männern, die das tun, und den sollten Sie auch haben.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Es gilt aus meiner Sicht als oberste Maxime, die wir jetzt umsetzen müssen, dass wir mehr Fachkräfte für unsere Kitas brauchen. Wir fordern in unserem Antrag, dass man auf das bereits angewendete Modell des runden Tisches zurückgeht, sich mit allen Aktiven, die in diesem Bereich tätig sind, an einen Tisch setzt und konkret bespricht, was man tun kann. Das bedeutet, natürlich auch Geld in die Hand zu nehmen, um die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher zu vergüten; denn sonst wird es uns nicht gelingen, diese Herausforderung zu stemmen.

Ich streite jetzt nicht darum, ob es 8.000 oder 10.000 Fachkräfte sind. Aber um die Qualität zu verbessern, brauchen wir on top auf die Fachkräfte, die wir für den quantitativen Ausbau brauchen, und die, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen – das ist fast ein Drittel aller Fachkräfte in den nächsten zehn Jahren –, deutlich mehr Menschen, die bereit sind, diesen Beruf zu ergreifen. Wir können uns alle anderen Gesetze und Ideen sparen, wenn uns das nicht gelingt.

Daher muss die oberste Priorität darauf liegen, dass wir diesen Beruf für die Menschen attraktiver machen, für Gruppen, die wir bis jetzt für diesen Beruf nicht erreichen konnten. Wir müssen auch – das ist einer der entscheidenden Punkte – den Respekt nicht nur in Worten, sondern am Ende auch mit Geld aussprechen, indem wir die Ausbildung vergüten. Stellen Sie sich diesen Herausforderungen, und sparen Sie sich dieses Papier, sondern legen Sie Gesetzentwürfe vor. Sie regieren dieses Land. Keine Absichtserklärung nach eineinhalb oder zwei Jahren der Debatte zu diesem Thema, sondern legen Sie Fakten auf den Tisch, einen Gesetzentwurf, an dem wir arbeiten können. Dann endlich bringen Sie das Thema voran. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege René Rock. – Das Wort hat Frau Abg. Claudia Ravensburg, CDU-Fraktion.

(Ismail Tipi (CDU): Gute Frau!)

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Welche Dimensionen das Thema Kinderbetreuung hat und welche Bedeutung es für uns im Hessischen Landtag natürlich auch hat, will ich Ihnen an ein paar Zahlen plastisch darstellen.

Zum 01.03.2018 hatten wir in Hessen 4.232 Kindertagesstätten. 50.022 Fachkräfte waren dort tätig. Es waren 46.769 Kinder unter drei Jahren und 188.961 Kinder ab drei Jahren zu betreuen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat für Eltern auch in Hessen natürlich eine immer größere Bedeutung bekommen. Der werden wir durch unsere Landespolitik gerecht. Heute ist es fast selbstverständlich – da verstehe ich Ihre Statistiken nicht, Frau Papst-Dippel –, dass junge Mütter bereits ein Jahr, nachdem sie ein Kind geboren haben, wieder in den Beruf zurückkehren wollen, ob in Vollzeit oder in Teilzeit. Eine erfolgreiche Suche nach einem Krippenplatz ist deshalb unumgänglich. Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann ohne eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung schließlich nicht funktionieren.

So hat natürlich auch der Rechtsanspruch mit den begleitenden Förderprogrammen für einen Aufwuchs bei den Betreuungsplätzen gesorgt. Aber auch die Steigerung der täglichen Betreuungszeit – das ist der Bedarf der Eltern – hat zu einem Mehrbedarf an Plätzen geführt. Ich kann Ihnen das auch durch die Betreuungsquote im U-3-Bereich darstellen: Während wir 2007 noch 12,4 % Betreuungsquote hatten, so sind wir 2019 bereits bei 31,4 % angelangt.

Deshalb danke ich hier ausdrücklich – es gibt immer einen Streit zwischen Kommunen und Land, aber die Kinderbetreuung ist eine kommunale Aufgabe –: Die Kommunen in Hessen haben eine unglaublich tolle Arbeit geleistet, um den Ausbau der Kinderbetreuung in diesem Maßstab zu gewährleisten. Dafür gehört ihnen der Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Land und Bund haben den Ausbau der Kindertagesstättenplätze mit 362 Millionen € in den letzten zehn Jahren unterstützt. Diese Finanzierung soll auch weitergehen. Darauf komme ich noch.

Der Ausbau und die Qualitätsentwicklung müssen weiter vorangehen. Deshalb begrüßen wir das Gute-Kita-Gesetz, das bis 2022 den Kindertagesstätten und auch der Kinder-tagespflege in Deutschland 5,5 Milliarden € zur Verfügung stellt. Aus den zehn Handlungsfeldern können die Bundesländer ihre Schwerpunkte wählen, und das wird auch das Land Hessen tun. Wir wollen diese Chance nutzen und die Qualität in den Kindertagesstätten voranbringen und, Herr Rock, auch den Fachkräftemangel bekämpfen.

Frau Böhm hat es vorhin erwähnt: Am 20.11. wird die Vereinbarung über die Mittelverwendung von Hessen während eines Besuchs der Bundesfamilienministerin Giffey unterzeichnet. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie, Frau Gnadt, mit dabei wären und der Bundesfamilienministerin Giffey, Ihrer Parteikollegin, deutlich sagten: Es reicht nicht, dass der Bund für drei Jahre einsteigt und uns dann im Stich lässt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rock, Sie haben davon gesprochen, dass wir heute nur einen Entschließungsantrag und noch nicht den Gesetzentwurf vorgelegt haben. Das alles ist doch nur Show.

Denn Sie wissen ganz genau, dass es erst zur Unterzeichnung der Vereinbarung kommen muss. Der Gesetzentwurf folgt dann. Hinsichtlich dessen, was Sie uns da eben vorgeworfen haben, kann man also abrüsten.

Natürlich kommt auch das „Starke Heimat“-Gesetz. Wir werden die Kommunen ab dem kommenden Jahr mit 92 Millionen € für höhere Grundpauschalen unterstützen.

(Marius Weiß (SPD): Das tut ihr nicht! Das machen die Kommunen selbst! Das ist kommunales Geld! – Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Weiß, das ist eine ganz klare Unterstützung der Kommunen. Das bedeutet, dass nicht nur die gewerbesteuerstarken Kommunen bei der Förderung der Kindergartenfinanzierung unterstützt werden, sondern alle. Das ist genau der Punkt. Wir sorgen dafür, dass das Geld bei allen Kommunen ankommt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zudem werden wir mit 28 Millionen € eine Verbesserung der längeren Öffnungszeiten unterstützen. Das ist ein Wunsch, der von vielen Eltern berichtet wird.

Es kommt noch eine weitere Tatsache hinzu. Der müssen wir uns natürlich stellen. Das ist sehr erfreulich. Tatsache ist, dass die Geburtenzahlen wieder steigen. Das ist nicht nur im Rhein-Main-Gebiet so, sondern in ganz Hessen, also auch im ländlichen Raum. Wir freuen uns darüber.

Wir wissen, dass die Kommunen deshalb vor großen Herausforderungen stehen. Denn sie müssen die Zahl der Plätze weiter ausbauen. Das Bundesprogramm für die Investitionsförderung wird demnächst auslaufen. Wir werden dann unterstützen. Es ist selbstverständlich, dass wir dort einsteigen und die Kommunen mit diesen 40 Millionen € unterstützen werden, damit der Ausbau nicht stockt, sondern vorangehen kann.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eltern, unabhängig davon, ob sie ihre Kinder in der Tagespflege oder in der Kindertagesstättenbetreuung haben, können sich und sollen sich auf eine qualitätsvolle Kinderbetreuung verlassen können. Ein Faktor ist die Zeit, die die Erzieherinnen und Erzieher zur Förderung der Kinder zur Verfügung haben. Genau da setzen wir an. Wir definieren einen Faktor für die Leitungszeiten, die es zusätzlich zu den Betreuungszeiten geben wird. Wir werden den Erzieherinnen und Erziehern durch einen zusätzlichen Faktor für Ausfallzeiten helfen. Das bedeutet, dass die Erzieherinnen und Erzieher mehr Zeit für die Kinder haben werden.

Wir wissen, dass wir ein weiteres wichtiges Handlungsfeld haben. Das wurde heute schon mehrfach erwähnt. Wir brauchen bei den Erziehern mehr Fachkräfte. Die Herausforderungen sind groß. Wir brauchen gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher.

Herr Rock, der Bedarfsplan ist in Arbeit. Er wurde 2018 in Auftrag gegeben. Er wird im Frühjahr kommen.

Darauf warten wir aber gar nicht. Wir haben bereits jetzt in den Erzieherfachschulen Rekordzahlen. Es gibt 8.172 Schülerinnen und Schüler. Zusätzlich kommen die Studienplätze in der Frühpädagogik hinzu. Wir haben 1.563 Absolventen an den Hochschulen für Früh- und Kinderpädagogik.

Wir wollen auch eine Fachkräfteoffensive starten. Das ist richtig. Das ist sinnvoll. Das müssen wir tun. Denn wir müssen schon über die Bedeutung und die Chancen des Erzieherberufs aufklären.

Wir wollen den Beruf durch mehr Praxisorientierung in der Ausbildung attraktiver machen. Wir halten die praxisintegrierte dualisierte Ausbildung für einen hervorragenden Weg, mehr Praxis und mehr Erfahrung in die Kindertagesstätten zu bringen. Bereits jetzt gibt es Modellversuche in Hessen. Das gibt es z. B. beim Evangelischen Fröbelseminar in Kassel oder im Raum Hanau. Wir haben während unserer Sommerreise solche Einrichtungen besucht. Wir haben dabei erfahren, dass bereits jetzt die Nachfrage nach der praxisintegrierten Ausbildung höher als nach der vollschulischen ist. Das ist der richtige Weg.

Das ist übrigens auch ein hervorragender Weg für Quereinsteiger. Denn die praxisintegrierte Ausbildung beinhaltet auch eine Vergütung. Das ist für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger gut. Ich nenne einmal die alleinerziehenden Mütter. Das gilt aber auch für die Väter. Denn auch sie sind für die Kindertagesstätten wichtig. Da widersprechen wir uns gar nicht. Für sie ist das eine gute Chance, eine Ausbildung zu machen und ihre Familie gleichzeitig zu unterstützen. Deshalb sehen wir für die praxisintegrierte Ausbildung eine gute Zukunft. Wir unterstützen diese Initiative, die vom Bund kommt, mit den 200 zusätzlichen Plätzen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zum Schluss meiner Rede kommen und stelle fest: Die Eltern können sich darauf verlassen, dass die von CDU und GRÜNEN geführte Landesregierung weiterhin Partner der Kommunen und der Träger mit dem Ziel einer hochwertigen Kinderbetreuung sein wird. Die Eltern können sich darauf verlassen, dass ihre Kinder in den Einrichtungen liebevoll betreut und umsorgt werden.

Wir danken allen Erzieherinnen und Erziehern. Denn sie leisten diese tolle Arbeit. Wir sorgen auch dafür, dass der Bildungs- und Erziehungsplan nicht nur auf dem Papier steht. Vielmehr ist die frühkindliche Bildung in allen Kindertagesstätten in Hessen selbstverständlich.

(Beifall Manfred Pentz und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Der weitere Ausbau, die Qualität in den Einrichtungen, Maßnahmen, um den Beruf attraktiver zu gestalten und um den Fachkräftebedarf besser abzudecken, das alles hat für uns Priorität.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Frau Kollegin Anders hat es gesagt: So wird auch zukünftig der Dreiklang aus Qualität, quantitativem Ausbau und der Kostenbefreiung für die Eltern die Maxime unseres Handelns bei der Kinderbetreuung sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Ravensburg, vielen Dank. – Das Wort erhält der Sozialminister. Kai, bitte schön.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wollen, dass alle Kinder in Hessen unter bestmöglichen Bedingungen aufwachsen. Dazu gehört ein Umfeld, das ihre Neugierde weckt, das sie bestätigt, das es ihnen ermöglicht, zu spielen und zu toben, aber auch zu lernen. Gute Kindertagesstätten, in denen sich die Kinder wohlfühlen und die sie gerne besuchen, leisten dazu einen entscheidenden Beitrag.

In den Kinderkrippen, den Kindertagesstätten, den Kindergärten und der Tagespflege erlernen die Kinder beispielsweise, welche Spielregeln beim Umgang mit anderen einzuhalten sind. Sie finden Trost und Zuspruch. Sie lernen, Freundschaften zu leben und Konflikte auszutragen. Sie lernen die Grundlagen des sozialen Zusammenlebens.

Sie lernen aber auch viel mehr als das. Die frühkindliche Bildung auch und gerade in den Kindertagesstätten stellt die entscheidenden Weichen für die Zukunft der Kinder. Es sind die ersten Lebensjahre, in denen die Grundlagen für späteres erfolgreiches Lernen und eine gute Entwicklung gelegt werden.

Hinzu kommt, dass eine gute und verlässliche Kinderbetreuung den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht. Genau deshalb unterstützen wir als Land die Träger und die Kommunen intensiv bei ihren Anstrengungen, die Chancengleichheit für die Kinder zu verwirklichen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind bereits in der letzten Legislaturperiode wichtige Schritte gegangen, um diesem Ziel näherzukommen. Die Beitragsfreiheit für die sechsstündige Betreuung in den Kindergärten macht deren Besuch unabhängiger vom Inhalt des Geldbeutels der Eltern. Die erhöhte Qualitätspauschale gibt den Kindertagesstätten die Möglichkeit, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder noch besser einzugehen.

In dieser Legislaturperiode werden wir unsere Anstrengungen noch einmal verstärken. Dabei ist der Dreiklang, der auch im Koalitionsvertrag festgehalten ist, unsere Richtschnur.

(Zuruf SPD: Noch ein Dreiklang!)

– Verehrter Herr Kollege, das ist nicht noch einer, sondern der gleiche. – Wir werden den weiteren Ausbau der Zahl der Plätze fördern. Wir werden die Qualität der Betreuung verbessern. Wir werden, soweit dies möglich ist, weitere Schritte in Richtung Beitragsfreiheit gehen.

Was wir uns da vorgenommen haben, ist – anders, als eben der Eindruck erweckt werden sollte – eine echte Herkulesaufgabe, für die wir Unterstützer und Verbündete brauchen. Deshalb will ich mich ausdrücklich bei den Trägern und den Spitzenverbänden bedanken, mit denen wir gemeinsam seit dem Frühjahr in unzähligen Runden nach dem besten Weg gesucht haben, um Verbesserungen für die in Hessen betreuten Kinder zu erreichen.

Vergangene Woche haben der Hessische Städtetag und die Landesregierung auch eine Vereinbarung unterzeichnen können, um den negativen Folgen der auslaufenden Bundesprogramme im Kita-Bereich entgegenzuwirken.

(Marius Weiß (SPD): Warum war denn der Städte- und Gemeindebund nicht dabei?)

Dieses Auslaufen der Bundesprogramme ist nicht nur ein Ärgernis, sondern es ist ein echtes Problem. Trotzdem ist es gut, dass endlich auch der Bund erkannt hat, wie wichtig gute Kinderbetreuung ist, und sich stärker engagiert.

Deshalb freue ich mich sehr, dass auch unsere Verhandlungen mit dem Bund auf der Zielgeraden sind. Am 20. November 2019 werden Frau Bundesministerin Giffey und ich den Vertrag zum Gute-Kita-Gesetz zwischen dem Bund und dem Land Hessen endlich unterzeichnen. Damit schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass auch die Mindeststandards in der Kinderbetreuung erhöht werden. Das ist ein weiterer wichtiger Meilenstein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, der Kollege René Rock, Fraktionsvorsitzender der FDP, brennt darauf, Ihnen eine Zwischenfrage zu stellen.

(Minister Kai Klose: Bitte sehr!)

– Dann machen wir es so. René, auf.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Minister, wie viele Länder haben denn bereits eine Vereinbarung mit dem Bund abgeschlossen? An welcher Stelle steht Hessen?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Daraus brauche ich kein Geheimnis zu machen, darüber haben wir bereits im Ausschuss geredet: Hessen ist eines der letzten Länder, das diesen Vertrag abschließen wird.

(Zurufe)

Sie wissen auch, woran das lag.

(Marius Weiß (SPD): Am Minister?)

Die Tatsache, dass wir eine Landtagswahl und eine Koalitionsbildung hatten, hat die Aufnahme dieser Verhandlungen mit dem Bund verzögert. Insofern besteht hier kein Versäumnis,

(Unruhe – Glockenzeichen)

sondern es ist völlig logisch gewesen. Es wäre jeder Landesregierung so gegangen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schön ist doch, dass es endlich so weit ist. Deshalb ist es wichtig, darauf hinzuweisen, welche Maßnahmen wir in diesem Zuge ergreifen werden, um Kinder, Familien, Erzieherinnen und Erzieher, Träger und Kommunen zu unterstützen.

Erster Baustein: Wir bringen mehr Erzieherinnen und Erzieher in die Kitas. Dazu werden wir das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch ändern. Dann können wir auch über ein konkretes Gesetz sprechen. Da werden wir den Mindestpersonalbedarf neu berechnen. Wir erhöhen

zum einen die Ausfallzeiten für Urlaub, Krankheit und Fortbildung von derzeit 15 % auf 22 % und schreiben zum anderen erstmals einen festen Zeitanteil in Höhe von 20 % für die Leitung einer Kita fest.

Im Ergebnis erhöht sich so die Mindestpersonalausstattung der Kitas, und es steht – darum geht es doch vor allem – mehr Zeit für jedes einzelne betreute Kind zur Verfügung.

Ich sagte es schon: Die Bundesmittel sind – jedenfalls bisher – bis 2022 befristet. Leider lässt der Bund trotz des massiven Protests aller Länder bisher nicht erkennen, dass er sich an dieser Stelle bewegen würde. Da muss man einfach sagen, dass das mehr als widersinnig ist; denn wer die Qualität von Kinderbetreuung steigern will, der braucht mehr Personal. Diese Personalsteigerung ist natürlich nicht befristet. Wer wollte denn in drei Jahren die Uhr wieder zurückdrehen? Deshalb haben wir uns in Hessen entschieden, die Mindeststandards unbefristet zu erhöhen. Wir sichern schon heute zu, dass das Land für die Verbesserung der Standards bis Ende 2025 einsteht. Sollte der Bund also bei seiner kontraproduktiven Befristung bleiben, würde das Land einspringen und so diese erste Säule dauerhaft stabilisieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich gehört es zur Wahrheit – das bestreitet auch niemand –, dass es, übrigens nicht nur in Hessen, eine Herausforderung ist, die nötigen zusätzlichen Fachkräfte zu gewinnen. Das müssen wir angehen, das wollen wir ändern. Deshalb ist die zweite tragende Säule unseres Pakets, die vergütete Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher weiter zu verstärken. Wir fördern also mindestens 200 Plätze – darüber haben Sie sich ein bisschen lustig gemacht, aber das ist immerhin eine Verdopplung dessen, was bisher da ist – für die neue praxisintegrierte, dualisierte Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Perspektivisch sollen sie wählen können zwischen diesem Ausbildungsmodell und verschiedenen weiteren Ausbildungsmodellen. Damit fördern wir natürlich auch die Vergütung dieser wichtigen Ausbildung.

Flankierend werden wir die Bedingungen für Ausbilderinnen und Ausbilder in der Praxis durch eine Freistellungsregelung verbessern und eine Werbe- und Imagekampagne für diesen wichtigen und erfüllenden Beruf durchführen.

Wissen Sie, ich habe höchsten Respekt und höchste Wertschätzung für alle, die diesen Beruf ergreifen – übrigens ganz gleich, welchen Geschlechts sie sind. Ich habe nämlich über 20 Jahre immer mal wieder Zeit in einem Kindergarten verbracht. Als Sohn einer Kindergartenleiterin weiß ich sehr genau, welche starken Anforderungen dieser Beruf von einem verlangt. Daher können Sie da bei mir nur offene Türen einrennen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, dass diese gezielten Maßnahmen des Landes dann auch dazu beitragen werden, hoffentlich viele neue motivierten Erzieherinnen und Erzieher für die hessischen Kitas zu gewinnen.

Die dritte Säule, die wir sichern, ist die Förderung des Aus- und Neubaus von Kitas, um genügend Plätze zu schaffen. Leider ist es auch hier so, dass die Bundesgelder auslaufen. Weil uns aber der Ausbau der Plätze so wichtig ist, gehen wir hier mit einem eigenen Landesinvestitionsprogramm in Höhe von 40 Millionen € hinein. Außerdem finanzieren wir lange Öffnungszeiten und steigern die Be-

triebskostenförderung für die Kitas erheblich. Auch das ist natürlich eine echte Kraftanstrengung des Landes zur Unterstützung der Kommunen, damit dort die Plätze geschaffen werden können, die die Familien vor Ort benötigen. Auch diese dritte Säule ist grundlegend wichtig und richtig.

Schließlich unterstützen wir mit der vierten tragenden Säule die pädagogische Arbeit vor Ort noch besser, gerade dort, wo es besondere Herausforderungen gibt. Wenn beispielsweise viele Kinder zusammenkommen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die aus einem sozial benachteiligten Elternhaus kommen oder die aufgrund einer Behinderung besonderer Unterstützung bedürfen, dann hilft das Land hier aktiv mit einer nochmals erhöhten Förderung.

Sie sehen: Qualitätssteigerung, Fachkräftesicherung, Platzausbau, bessere Förderung – diese vier Säulen tragen ein durchdachtes und stabiles Gebäude. Im Zusammenspiel dieser Maßnahmen, finanziert von Bund, Land und Kommunen, bringt uns das bei den entscheidenden Herausforderungen der Kinderbetreuung in Hessen große Schritte voran.

Das Gute-Kita-Gesetz ermöglicht uns, die Mindestpersonalanforderungen zu erhöhen. Mit Mitteln aus dem „Starke Heimat“-Programm unterstützen wir die Kinderbetreuung vor Ort massiv. Mich freut dabei wirklich, dass wir – gerade auch in Anbetracht so manches Disputs in der Vergangenheit – alle beschriebenen Maßnahmen zur Steigerung der Qualität mit dem Einverständnis aller Spitzenverbände durchführen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, ein kurzer Hinweis zur Redezeit der Fraktionen. Du weißt Bescheid.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich komme gleich zum Ende. – Meine Damen und Herren, im Doppelhaushalt 2018/19 wurden 440 Millionen € für die Beitragsfreiheit bereitgestellt. Im aktuellen Haushaltsjahr stehen 800 Millionen € für die Kinderbetreuung bereit. Ab dem nächsten Jahr erhält Hessen vom Bund bis 2022 rund 412 Millionen €. Wir garantieren mit 138 Millionen €, sollte der Bund seine Befristung aufrechterhalten. Aus der „Starken Heimat“ fließen bis 2024 insgesamt 720 Millionen €. Dazu kommen nochmals 40 Millionen € für das Landesinvestitionsprogramm für Kita-Bauten.

Ich finde, diese finanzielle Kraftanstrengung ist beeindruckend. Es wird so viel Geld wie noch nie in die Kinderbetreuung in Hessen investiert, weil wir wollen, dass alle Kinder die besten Chancen zur Teilhabe an Gesellschaft haben, und Bildung von Anfang an wesentlich dazu beiträgt – ernsthaft, konzentriert und seriös finanziert. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind am Ende der Debatte.

Es wird vorgeschlagen, alle Anträge an den Ausschuss zu überweisen. Die Punkte 43, 20, 44 – alle Anträge werden an den Fachausschuss überwiesen. – Alles freut sich, dann wird das so gemacht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Erste Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2020 (Haushaltsgesetz 2020)

– **Drucks. 20/1407** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 41:**

Antrag

Landesregierung

Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2019 bis 2023

– **Drucks. 20/1408** –

Die Rednerreihenfolge ist wie folgt festgelegt: Landesregierung, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, FDP, DIE LINKE und die CDU.

Ich erteile nun zur Einbringung des Gesetzentwurfs dem Finanzminister Herrn Dr. Thomas Schäfer das Wort. Bitte sehr, du hast das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch kein halbes Jahr her, dass wir in diesem Haus den Nachtragshaushalt 2019 auf den Weg gebracht haben. Umso mehr freut es mich, dass ich Ihnen bereits heute den Entwurf der Landesregierung für den Haushalt 2020 und die mehrjährige Finanzplanung bis in das Jahr 2023 vorstellen darf. Beide unterstreichen, dass diese Landesregierung die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen annimmt und aktiv gestaltet. Sie setzt in den zukunftsrelevanten Feldern der Landespolitik deutliche inhaltliche Schwerpunkte und Akzente. Nachhaltig, sicher, klug ist hierbei das, was den Landeshaushalt im Besonderen auszeichnet.

Der Haushalt 2020 wahrt dabei die notwendige Balance zwischen dem klaren politischen Gestaltungswillen und einer generationengerechten Finanzpolitik. Das Land wird daher auch im kommenden Jahr wieder alte Schulden in Höhe von 100 Millionen € zurückzahlen und gleichzeitig für künftige Pensionslasten vorsorgen. Schließlich trägt der Haushalt auch der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Rechnung. Die vorgesehenen Maßnahmen, etwa für die Kommunen, haben das Ziel, dazu beizutragen, dass die aktuelle Konjunkturdelle in Deutschland auch tatsächlich nur eine Delle bleibt.

Das alles zeigt: Der Landeshaushalt war in der vergangenen Legislaturperiode bei der von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN getragenen Landesregierung in guten Händen, und er ist es auch bei der neuen schwarz-grünen Landesregierung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Haushaltsjahr 2020 ist unter verschiedenen Gesichtspunkten ein besonderes Jahr. Es ist das erste Jahr, in dem die Vorgaben der Schuldenbremse

aus der Hessischen Verfassung und dem Grundgesetz verbindlich greifen. Mit dem von der Landesregierung vorgelegten Haushaltsentwurf halten wir nicht nur die Vorgaben der Schuldenbremse ein, wir planen sogar, weitere alte Schulden zu tilgen. Gleichzeitig ist das Jahr 2020 das erste Jahr, in dem die Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen zum Tragen kommt. Besonders prominent erkennen Sie das daran, dass Sie den bisherigen Länderfinanzausgleich im Landeshaushalt nicht mehr als Ausgabe finden, und zwar nicht nur zur Schonung Ihres Adrenalinpiegels. Vielmehr gilt er auch weiterhin als Zuschuss an andere Länder, er ist aber nur unter geringeren Einnahmen verbucht.

Auch die „Starke Heimat Hessen“ ist letztlich das Ergebnis dieser Neuordnung. Das Land wird dabei bekanntlich alle Mittel aus dem Wegfall der erhöhten Gewerbesteuerumlage ausschließlich seinen Kommunen belassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der oftmals hitzigen Diskussion über die „Starke Heimat“ wird dabei gerne die Funktion dieser Umlage unterschlagen. Sie war ein Ausgleich für die Belastungen des Landes im Finanzausgleich aufgrund der sehr hohen Gewerbesteuereinnahmen der hessischen Kommunen. An dieser strukturellen Belastung hat sich auch durch die Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen nichts Wesentliches geändert. Dennoch verzichtet das Land trotz eigener Finanzierungsbedarfe vollständig auf diesen Ausgleich. Die hessischen Kommunen werden damit bei allem Streit über die Details zum eigentlichen Gewinner der Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie Sie sicherlich wissen, hat sich der gesamtwirtschaftliche Hintergrund, vor dem die Aufstellung des Haushalts 2020 erfolgte, eingetrübt. Vor allem die anhaltenden Handelskonflikte und die Unsicherheiten über den Brexit belasten die Konjunktur. Wir müssen davon ausgehen, dass die hohen Wachstumsraten der vergangenen Jahre erst einmal nicht wieder erreicht werden. Dieses Bild zeigt auch die aktuelle Herbstprojektion der Bundesregierung, die davon ausgeht, dass die Wirtschaft in diesem Jahr nur noch um 0,5 % und im kommenden Jahr um rund 1 % wachsen wird.

Aktuell in dieser Stunde sitzen die Steuerschätzer von Bund und Ländern zusammen und prüfen, welche Auswirkungen das schwächere Wachstum für die öffentlichen Haushalte in den kommenden Jahren haben wird. Ich bin wie Sie gespannt auf die Ergebnisse, die Kollege Olaf Scholz in wenigen Stunden verkünden wird. Gleichwohl bin ich nach den zwischenzeitlichen Wasserstandsmeldungen einigermaßen zuversichtlich, dass wir im aktuellen Haushalt auf der sicheren Seite sind. Diese Einschätzung ist aber nicht etwa nur meinem unerschütterlichen Optimismus geschuldet, der quasi zur Amtsausstattung eines jeden Finanzministers gehört. Sie ist vielmehr auch eine Folge einer bewussten Entscheidung bei der Haushaltsaufstellung. Wir haben damals von dem Ergebnis der Mai-Steuerschätzung aus Vorsichtsgründen einen Sicherheitsabschlag von 100 Millionen € vorgenommen. Dadurch haben wir jetzt einen Puffer, um etwaige negative Auswirkungen der Herbst-Steuerschätzung – weniger vielleicht für diesen Haushalt, als mehr für die Folgejahre – aufzufangen. Es zahlt sich damit an dieser Stelle erneut aus, dass wir auf Solidität statt auf die schnelle Schlagzeile setzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe bereits darauf hingewiesen, dass wir mit dem Haushaltsentwurf 2020 kräftig in die Zukunftsfelder der Landespolitik investieren. Ein besonderes Augenmerk legen wir dabei auf den Klimaschutz. Bis 2023 werden wir hier insgesamt mindestens 900 Millionen € bereitstellen. In dieser beachtlichen Summe sind noch nicht die Beträge enthalten, die aus der Umsetzung des Klimaprogramms der Bundeseite auf das Land entfallen.

Derzeit werden die Detailfragen, gerade auch zu den Belastungswirkungen, zwischen Bund und Ländern geklärt. Die Erwartungshaltung der Länder haben die Ministerpräsidenten Ende letzter Woche hinlänglich deutlich und nachvollziehbar formuliert. Es ist das gemeinsame Ziel aller Beteiligten, das vorliegende Gesetzespaket zur Umsetzung des Klimaprogramms bis Ende des Jahres auf den Weg zu bringen. Angesichts der immensen Herausforderungen, vor die uns der Klimawandel stellt, ist eine rasche Umsetzung des Programms – bei allen notwendigen Detailerörterungen in der Sache – in unser aller Interesse. Nur dadurch haben wir eine Chance, unseren Beitrag zur notwendigen Begrenzung der Treibhausgasemissionen zu leisten und die Schöpfung zu bewahren.

Hessen hat im Bereich des Klimaschutzes seit jeher eine Vorreiterrolle eingenommen. Dieser Rolle werden wir auch jetzt wieder mit dem Haushalt 2020 gerecht. Als erstes Bundesland beginnen wir damit, die mobilitätsbedingten Emissionen der Landesverwaltung durch den Kauf von CO₂-Zertifikaten klimaneutral zu stellen.

Es ist unserer Landesregierung ein besonderes Anliegen, Ökonomie und Ökologie miteinander in Einklang zu bringen und zu halten. Das sehen Sie in besonderer Weise am Frankfurter Flughafen, eine der zentralen – nicht nur ökonomischen – Lebensadern unseres Landes. Wir fördern mit dem Haushalt 2020 dort den Bau einer Pilotanlage zur Herstellung von synthetischem Flugbenzin und den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist verantwortungsvoller Klimaschutz, der gleichzeitig die ökonomischen Interessen und Belange im Blick behält.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Haushalt werden aber auch die Weichen für noch mehr Sicherheit in unserem Land gestellt. Insgesamt schaffen wir 650 neue Stellen bei Polizei und Justiz. Darin enthalten sind allein 250 neue Stellen für den Polizeivollzug und 40 Stellen für die Wachpolizei. Zudem investiert das Land in die Auswerte- und Analysefähigkeit sowie die Ausstattung der hessischen Polizei; denn wir wollen, dass unsere Polizistinnen und Polizisten bei der Erfüllung ihrer äußerst anspruchsvollen Aufgaben im Dienst unserer Gesellschaft bestmöglich geschützt sind.

Daneben legen wir ein besonderes Augenmerk auf den Justizbereich. Wir setzen daher unter anderem das Justizaufbauprogramm fort. Von den hier etatisierten 160 Stellen sind 27 für Richter und 23 für Staatsanwälte vorgesehen. Wir intensivieren auch hier unsere Anstrengungen zur Nachwuchsgewinnung. Zudem stärken wir den Justizvollzug um weitere 70 Stellen und verbessern die Sicherheit und die Betreuung im Justizvollzug.

Meine Damen und Herren, ein Dauerbrenner unseres Haushalts im positiven Sinne des Wortes sind die Ausgaben für Bildung und Forschung. Auch hier setzen wir mit dem Haushalt und dem Finanzplan besondere Akzente und investieren wieder massiv in den Bildungs- und Forschungsstandort. Wir sichern die 105-prozentige Unterrichtsversorgung durch zusätzliche Lehrerstellen und intensivieren die Lehrkräftegewinnung. Zudem erhöhen wir die Zahl der sozialpädagogischen Fachkräfte und treiben den Ausbau der Ganztagsangebote weiter voran. Wir schaffen auch die Voraussetzungen dafür, dass die Bildungssprache Deutsch durch eine zusätzliche Deutschstunde in der Grundschule weiter gestärkt wird. Alles in allem sind das über 900 Stellen, die den Schulen in Hessen im kommenden Jahr zusätzlich zugutekommen.

Für die Hochschulen erhöht sich allein im kommenden Jahr die Grundfinanzierung um knapp 40 Millionen €. Zudem erhalten sie mit dem neuen Hessischen Hochschulpakt für die Jahre 2021 bis 2025 Planungssicherheit. Bei der Berechnung des Hochschulpakts gab es weitere Verbesserungen für die Hochschulen; denn es wurde eine gleichbleibende Zuwachsrate von 4 % auf einer deutlich breiteren Bemessungsgrundlage vorgesehen. Wir stärken damit nachhaltig die hessische Hochschullandschaft. Dazu trägt im Übrigen auch bei, dass wir ab dem Jahr 2021 die für die Fortsetzung des Bund-Länder-Hochschulpakts erforderlichen Kofinanzierungsmittel zusätzlich zur Steigerung des eigenen Hochschulpakts bereitstellen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das ist unter den Ländern beileibe keine Selbstverständlichkeit.

Mit dem Haushaltsentwurf wird der Bereich der Digitalisierung abermals gestärkt. Nachdem wir bereits im Nachtragshaushalt 2019 begonnen haben, die Digitalisierung des Landes weiter zu forcieren, legen wir jetzt noch einmal eine ordentliche Schippe drauf. Alleine im Rahmen des Programms Digitale Schule Hessen stellen wir in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Bund, Land und Kommunen bis zum Jahr 2024 fast insgesamt 500 Millionen € für den Ausbau der digitalen Infrastruktur an den hessischen Schulen bereit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zudem werden die Ansätze der Digitalen Strategie Hessen ressortübergreifend um fast 25 Millionen € auf ein Gesamtvolumen von knapp 90 Millionen € aufgestockt. Zusätzliches Geld gibt es zudem für die Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes und das E-Justice-Programm.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Finanzminister – wen wundert das? – ist mir die Sicherung der Leistungsfähigkeit der hessischen Steuerverwaltung eine besondere Herzensangelegenheit. Wir haben daher bereits im Nachtragshaushalt 2019 umfangreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, um unsere hervorragende Steuerverwaltung zukunftsfest aufzustellen. Diesen Weg setzen wir auch mit dem neuen Haushalt entschlossen fort. Dazu zählt etwa die Einstellung von 800 weiteren Anwärtern im Jahr 2020. Das sind mehr als doppelt so viele wie im vergangenen Jahr.

Zudem schaffen wir die stellenmäßigen Voraussetzungen, um für die effiziente Umsetzung der Grundsteuerreform gewappnet zu sein. Last, but not least, meine sehr verehrten Damen und Herren, sorgen wir mit dem Haushaltsentwurf 2020 auch dafür, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in Hessen gewahrt bleibt. Wir erhöhen deshalb z. B. die Ansätze für das ehrenamtliche Engagement und

schaffen zusätzliche Ausbildungskapazitäten an der Landesfeuerwehrschule.

Eine Maßnahme will ich in diesem Kontext besonders hervorheben. Das Land Hessen wird sich in den kommenden beiden Jahren mit insgesamt 7 Millionen € an der Errichtung der Jüdischen Akademie in Frankfurt beteiligen. Wer genau hingeschaut hat, wird gesehen haben, dass die Mittel, die das Land Hessen dabei zur Verfügung stellt, um 4 Millionen € steigen. Wir haben sehr früh signalisiert, dass wir mit dem Betrag die zusätzlichen Aufwendungen beim Bau dieser Jüdischen Akademie, die nahezu ausschließlich aus erhöhten Sicherheitsanforderungen resultieren, mittragen und sicherstellen, dass diese wichtige, zentrale Bildungseinrichtung der Jüdischen Gemeinden in Deutschland, in Frankfurt und in Hessen ihren Sitz findet, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist unsere sehr praktische Sprache und Antwort auf die schrecklichen und abscheulichen Bilder aus Halle. Wir machen eines klar: Jüdisches Leben ist bei uns herzlich willkommen. Wir wenden uns entschieden gegen jede Form von Antisemitismus in unserem Land. Hessen ist und bleibt ein weltoffenes und tolerantes Bundesland.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, all diese Einzelmaßnahmen, die ich eben beschrieben habe, tragen dazu bei, dass die Ausgaben des Landes – bereinigt um den Effekt des Wegfalls des bisherigen Länderfinanzausgleichs – im Vergleich zu den Ansätzen des Haushalts 2019 um insgesamt 6,7 % wachsen.

Dabei profitieren die hessischen Kommunen am meisten von dem neuen Landeshaushalt. Insgesamt steigen die Leistungen an die Kommunen von rund 8,3 Milliarden € im laufenden Jahr auf rund 9,2 Milliarden € im kommenden Jahr an. Allein das Ausgleichsvolumen des Finanzausgleichs steigt um knapp 800 Millionen € auf fast 6 Milliarden €. Das ist ein stolzes Plus von über 15 %.

(Zuruf CDU: Sehr gut!)

In dieser Summe ist auch die „Starke Heimat Hessen“ mit rund 318 Millionen € enthalten. Auch ohne dieses Programm steigt das KFA-Ausgleichsvolumen im Jahr 2020 um rund 9 %. Wir können mit Fug und Recht behaupten: Das Land und diese Landesregierung sind und bleiben ein starker und verlässlicher Partner der hessischen Kommunen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE) – Marius Weiß (SPD): Der war gut!)

Blendet man den Effekt des Länderfinanzausgleichs und die Mittel für den Kommunalen Finanzausgleich aus, steigen die Ausgaben des Landes hingegen nur noch um 4,7 %, die Einnahmen um 5,2 %. Das sind sehr hohe Ausgabenzuwächse, die in besonderer Weise auch bei den Personalausgaben zu verzeichnen sind. Sie liegen knapp 600 Millionen € über dem Niveau des Jahres 2019. Das sind einerseits die Auswirkungen der Tarif- und Besoldungsrunde sowie steigende Gesundheitskosten für unsere Landesbediensteten. Andererseits spiegeln sich darin natürlich auch die hohen Stellenzuwächse bei Lehrern, Polizei, Justiz und in der Steuerverwaltung wider.

Ebenfalls kräftig wachsen die Investitionsausgaben des Landes. Sie steigen um fast 7 % auf fast 2,5 Milliarden €. In dieser Summe sind etwa die Mittel des Landesstraßenbauprogramms oder zur Förderung des Mietwohnungsbaus und des Städtebaus enthalten. Zusammen mit den stark steigenden Mitteln für die Kommunen leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Land. Wir zeigen aber auch, dass hohe Investitionsausgaben und die Einhaltung der Schuldenbremse keine zwangsläufigen Gegensätze sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Probleme bei den Investitionsausgaben – darauf habe ich schon mehrfach hingewiesen – liegen an einer ganz anderen Stelle. Es geht darum, die reservierten Mittel tatsächlich abfließen zu lassen. Vor allem auf der kommunalen Ebene, aber auch in unseren Baubetrieben bestehen erhebliche Probleme, die zur Verfügung gestellten Mittel auch tatsächlich abzurufen. Dabei spielen Kapazitätsengpässe eine Rolle, aber häufig genug fehlt es schlicht an wirtschaftlich vertretbaren Angeboten in der Hochkonjunkturphase der Bauwirtschaft. Zur Lösung dieser Situation gibt es kein Patentrezept. Wir werden jedoch zu prüfen haben, an welchen Stellschrauben wir als Land drehen können, um einen besseren Mittelabfluss zu ermöglichen.

Spürbar dämpfend auf die Ausgabenentwicklung wirken sich die Zinsausgaben aus. Dabei haben wir die absurde Situation, dass wir mit der Aufnahme von Kassenkrediten mittlerweile Geld verdienen. Allein im laufenden Jahr wurde auf diese Weise der Landeshaushalt bis Ende September um knapp 7 Millionen € entlastet.

Diese Situation erfüllt mich allerdings nicht mit uneingeschränkter Freude. Sie birgt die Gefahr, dass sich die öffentlichen Haushalte – übrigens nicht nur hier in Deutschland – dauerhaft an das süße Gift niedriger Zinsen gewöhnen. Dadurch wird es für die Europäische Zentralbank immer schwerer, die notwendige Zinswende einzuleiten. Die Leidtragenden sind die Kleinsparer, die auf ihre mühsam erarbeiteten Ersparnisse keine Zinsen mehr erhalten. Dies gilt nicht zuletzt für die Altersvorsorge, sodass wir verstärkt über andere Elemente der privaten Altersvorsorge nachdenken müssen, um diesen Effekt kompensieren zu können.

Zugleich ist aber auch richtig, dass wir uns für die Zeiten wappnen, in denen die Zinsen wieder steigen. Wir haben uns daher bewusst dazu entschieden, die Zinsänderungsrisiken im Landeshaushalt langfristig abzusichern. Dadurch profitiert das Land weniger, wenn die Zinsen fallen. Im Gegenzug führen jedoch steigende Zinsen nicht sofort zu einem zusätzlichen Einsparbedarf im Landeshaushalt. Das kann man bieder finden.

(Marius Weiß (SPD): Was hat das mit „bieder“ zu tun? – Zuruf DIE LINKE: Das hat nichts damit zu tun!)

Es stärkt jedoch langfristig die Stabilität und Planungssicherheit im Landeshaushalt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch einen abschließenden Punkt möchte ich kurz ansprechen, um die zu erwartende Diskussion gleich im Vorfeld zu versachlichen: Die Ausgaben für die Menschen, die hier bei uns in Hessen Schutz suchen, gehen auch im Jahr 2020 weiter zurück. Sie liegen allein in den Bereichen Landesaufnahmegesetz, Erstaufnahmeeinrichtungen und unbeglei-

tete minderjährige Ausländer um rund 100 Millionen € unter dem Wert des Nachtragshaushalts 2019. Keine Frage – für den Landeshaushalt bedeuten die flüchtlingsbezogenen Ausgaben noch immer eine erhebliche Belastung. Sie liegen jedoch mittlerweile um mehr als 900 Millionen € unter dem Spitzenwert des Jahres 2016.

Insgesamt steigen die Ausgaben des Landes im Jahr 2020 etwas stärker als die Einnahmen. Dennoch tilgen wir im Jahr 2020 wieder Altschulden in Höhe von 100 Millionen €. Das alles wird möglich, weil wir in früheren Jahren sparsam gewirtschaftet und vorausschauend gehandelt haben. Wir nutzen damit Finanzierungsspielräume, die wir uns nicht zuletzt durch unsere erfolgreiche Konsolidierungspolitik der letzten Legislaturperiode selbst hart erarbeitet haben.

Unter dem Stichwort „verantwortungsvolle Finanzpolitik gegenüber nachfolgenden Generationen“ möchte ich Sie auf Folgendes hinweisen: Selbst das finanzpolitische Musterland Bayern hat mittlerweile eine massive Korrektur seiner Tilgungsziele angekündigt. Anstelle der für 2020 ursprünglich vorgesehenen Nettotilgung in Höhe von 750 Millionen € sollen jetzt nur noch 50 Millionen € zurückgezahlt werden.

(Torsten Warnecke (SPD): Das ist ja ein Skandal! Da decken Sie einen Skandal auf! Unglaublich!)

Zur Erinnerung: Wir tilgen genau das Doppelte. – Ich freue mich auf die Rede des Kollegen Weiß,

(Zuruf SPD: Darauf freuen wir uns auch!)

der sicherlich diese Tilgung in Höhe von 100 Millionen € als viel zu niedrig brandmarken wird. Ich freue mich auf den zweiten Teil seiner Rede,

(Torsten Warnecke (SPD): Da freuen wir uns alle!)

in dem er seinen Bundeskollegen Olaf Scholz massiv angreifen wird;

(Torsten Warnecke (SPD): Nein, den Söder!)

denn dieser hat keinen einzigen Euro für Tilgung in seiner Haushaltsplanung vorgesehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er wollte 3,5 Milliarden € mehr! – Manfred Pentz (CDU): Da muss die Rede umgeschrieben werden! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

– Kollege Frömmrich kennt die Rede vom Kollegen Weiß offensichtlich bereits auswendig. Das finde ich bemerkenswert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Schluss meiner Rede bleibt mir nur noch, mich bei den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ressorts sowie in meinem Haus für die engagierte Arbeit zu bedanken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Herr Präsident, die kurze Überschreitung meiner Redezeit ist dem Applaus für die Kolleginnen und Kollegen geschuldet. Ich glaube, das sei mir verziehen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Insbesondere vom Kollegen Weiß!)

– Herr Kollege Weiß hat da besonders laut geklatscht. Das möchte ich nur noch einmal für das Protokoll festhalten.

Was die Kolleginnen und Kollegen in den Ressorts leisten und in der Folge der parlamentarischen Beratung auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses, ist in diesen Saisonzeiten alles andere als gewöhnlich. Wenn man abends an den Ministerien vorbeifährt, sieht man immer noch Licht brennen. Das ist unserer Anerkennung wert. Mit dieser Anerkennung und mit diesem Dank möchte ich gerne schließen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Das war die Einbringung des Haushalts. Ich eröffne die Aussprache. Der Kollege Marius Weiß von der SPD beginnt.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister, am Ende sind Sie doch noch ein bisschen munter geworden. Am Anfang hatte ich das Gefühl, dass Sie beim Ausdenken von Überschriften deutlich ambitionierter sind als beim Vortragen von Inhalten.

(Beifall SPD)

Das gilt insbesondere für die Dreiklänge, die Sie für Ihre schwarz-grünen Haushalte verwenden. „Hessen hält Kurs“ war es im Jahr 2016. Im Jahr 2017 hieß es „Schlauer, sicherer, gerechter“. Der Nachtrag für das Jahr 2019 war „Digital, jung, für Hessen“.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Jedes Jahr ein neuer Dreiklang für den Haushalt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und einfallsreich!)

Das ist der schwarz-grüne „Ene, mene, muh“.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und raus bist du!)

Dieses Jahr heißt es: „Nachhaltig, sicher, klug“.

„Haltet euch nicht selbst für klug“, so steht es schon im Römerbrief. Ich hätte Ihnen da etwas mehr Bibelfestigkeit zugetraut, Herr Minister. Selbstlob ist schon lange ein Synonym für Schwarz-Grün, Überheblichkeit und Abgehobenheit inzwischen offensichtlich auch.

(Beifall SPD – Zurufe – Glockenzeichen)

Nachfolgend will ich versuchen darzulegen, dass die Bewertungen seiner eigenen Arbeit durch den Finanzminister zu relativieren sind und bestimmte Erwartungen an die Bewältigung von Zukunftsaufgaben in Hessen mit dem Haushaltsentwurf 2020 nicht erfüllt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Bewertung eines Landeshaushalts ist es hilfreich, einmal über die Landesgrenze hinauszuschauen. Siehe da, bei einem Blick in die bereits vom Landtag beschlossenen Haushaltspläne z. B. in Bayern und Rheinland-Pfalz oder in die von den Landesre-

gierungen beschlossenen Haushaltsplanentwürfe z. B. in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen oder Baden-Württemberg zeigt sich, dass in allen Bundesländern in Klimaschutz, innere Sicherheit, Bildung und Digitales investiert wird, egal welche Farben dort regieren. Hessen hat also insoweit kein Alleinstellungsmerkmal, auch wenn Schwarz-Grün uns das gerne glauben machen möchte.

(Beifall SPD)

Bei der Rückzahlung von Schulden tut Hessen mit 100 Millionen € nicht das, was aufgrund der Steuereinnahmen und nach der Neujustierung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen möglich ist. Auch das sieht man schnell bei einem Blick auf andere Länderhaushalte.

Wenn man einmal durch die einzelnen Politikbereiche detailliert durchgeht, dann merkt man, dass Minister Schäfer etwas großspurig verkauft, was aber nur einen schmalspurigen Inhalt hat. Das gilt insbesondere für die sogenannten Schwerpunktthemen.

Beginnen wir einmal mit dem momentanen Topthema, dem Klimaschutz. Bei einem Vergleich mit anderen Bundesländern, mit denen sich Hessen gerne unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftskraft vergleicht, z. B. mit Baden-Württemberg oder Bayern, stellt man fest, dass Hessen mit 886 Millionen € für den Klimaschutz im Zeitraum 2019 bis 2023 bei einer Erhöhung der jährlichen Mittel von 141 Millionen € im Jahr 2019 auf 204 Millionen € im Jahr 2023 unterproportional in die Nachhaltigkeit investiert.

Baden-Württemberg will in den Jahren 2020 und 2021 290 Millionen € mehr in den Klimaschutz investieren. In Hessen sollen dies im gleichen Zeitraum 65 Millionen € sein. Das ist nicht einmal ein Viertel davon.

Baden-Württemberg hat außerdem vorsorglich weitere 100 Millionen € für die Mitfinanzierung des Klimaschutzkonzepts der Bundesregierung vorgesehen. In Hessen bisher Fehlanzeige.

Dafür sind aber 1,8 Millionen € Steuergelder zum Kauf von Emissionsrechten enthalten, damit Tarek Al-Wazir weiterhin zum Hessenfest nach Berlin fliegen kann und nicht den Zug nehmen muss.

(Beifall SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gewundert hat mich, dass Sie beim Thema Klimaschutz den Bau einer Anlage für synthetisches Kerosin vorhin so ausdrücklich hervorgehoben haben, Herr Minister. Man kann sich durchaus fragen, ob das an diesem Standort tatsächlich notwendig ist, ob es dafür nicht bessere Standorte gäbe. Man kann sich auch fragen, warum das eigentlich die öffentliche Hand bezahlen soll. Solche Fragen könnte man durchaus stellen.

Eines ist aber klar: Sie nehmen zur Finanzierung dieser Anlage wieder Geld aus der Rücklage, nämlich über 15 Millionen €, und zwar aus der Rücklage zum Lastenausgleich Flughafen Rhein-Main. Das erwähnen Sie hier aber natürlich nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir haben doch eine Verantwortung dafür!)

Ich finde, das geht nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dafür ist dieses Geld nicht vorgesehen.

(Beifall SPD)

Auch beim zweiten Schwerpunkt des Haushalts, nämlich bei der Sicherheit und damit bei der Polizei und der Justiz, zeigt sich bei einem Vergleich, dass Hessen mit 650 zusätzlichen Stellen im Bereich der Polizei und der Justiz keine Spitzenstellung in einem Benchmark mit anderen vergleichbaren Bundesländern übernimmt. Auch in diesem Bereich übertrifft beispielsweise Baden-Württemberg Hessen deutlich.

Darüber hinaus werden wir nicht müde, daran zu erinnern: Im Polizeivollzug und im Verwaltungsbereich wurden jahrelang von CDU-Regierungen in Hessen Stellen abgebaut. Neue Stellen im Polizeibereich müssen unserer Ansicht nach in der Fläche ankommen. Wir erkennen mit diesem Plan noch nicht, dass das tatsächlich passiert.

(Beifall SPD)

Zudem muss man auch immer wieder darauf hinweisen, dass Stellen nicht gleich Köpfe sind. Das werden wir noch an anderen Passagen im Haushalt sehen. Ich darf beispielsweise darauf hinweisen, dass allein 105 Stellen im Bereich des Verfassungsschutzes unbesetzt sind. Das zeigt, dass beim Thema Sicherheit nicht die Zahlen zählen, die Peter Beuth in Haushaltspläne oder Jubelpressemitteilungen hineinschreibt, sondern die Menschen, die tatsächlich in unseren Behörden für unser aller Sicherheit arbeiten.

(Beifall SPD)

In der Justiz sind Aufwand und Personal schon seit Längerem völlig aus dem Gleichgewicht. Wir haben im Ländervergleich überlange Verfahren. Dies ist auf den Mangel an Richtern und Staatsanwälten zurückzuführen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jenseits der angespannten Personalsituation gehen laut hessischem Richterbund in den nächsten zehn Jahren rund 40 % aller Richterinnen und Richter in Hessen in den Ruhestand. Die neuen Stellen im Plan werden schon allein von neuen Aufgaben absorbiert. Beispielsweise ist im Bereich der Fixierung von Gefangenen neuer Personalbedarf entstanden. Ein weiteres Beispiel sind Klagen von Flugreisenden. Beim Amtsgericht Frankfurt haben sich diese Klagen seit 2015 mehr als verdoppelt. Der Richterbund rechnet mit bis zu 16.000 Reisesachen, die in diesem Jahr eingehen. Die neuen Stellen im Bereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit sind allein schon dafür notwendig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Finanzminister Schäfer behauptet, dass Hessen die Kommunen und die Investitionen stärke. Es ist richtig, dass der KFA auf fast 6 Millionen € steigt.

(Zuruf: Milliarden!)

– Milliarden. – Auch die Investitionen sollen im Jahr 2020 auf fast 2,5 Millionen € steigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Milliarden!)

– Milliarden. Vielen Dank, Herr Kaufmann.

Bei der Bewertung dieser Anstiege ist zu berücksichtigen, dass Hessen bei einem Ländervergleich sowohl bei der Finanzausstattung der Kommunen angesichts der bestehenden Verschuldung als auch bei den Investitionen in der unteren Hälfte der Länder liegt. Auch hier relativiert wieder ein Blick über die Ländergrenzen.

Die Investitionsausgaben sollen zwar um 6,9 % steigen. Das stimmt. Dabei sind aber vier Dinge zu beachten:

Erstens. Die Investitionsquote steigt nicht, sondern bleibt im Vergleich zu 2019 mit 8,5 % gleich, weil die Gesamtausgaben steigen.

Zweitens. Laut Finanzplan soll die Investitionsquote im nächsten Haushaltsjahr, im Jahr 2021, sogar sinken auf nur noch 8,1 %.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Drittens. Im Haushalt 2018 wurden 1 Milliarde € nicht ausgegeben, konnten nicht ausgegeben werden, davon 250 Millionen € Investitionen. Das ist das Doppelte des Straßenbaubudgets, liebe Kolleginnen und Kollegen. Für 2018 war eine Investitionsquote von 8,7 % geplant. Gelandet ist man bei 7,2 %, weil Sie über Jahre hinweg Kapazitäten, beispielsweise bei Hessen Mobil oder beim Baumanagement, abgebaut haben. Deswegen konnten die Investitionsmittel des Landes nicht abfließen, Herr Minister.

(Beifall SPD)

Als vierten Punkt muss man anmerken, dass die Investitionen nicht überall steigen. In manchen Bereichen steigen sie, in manchen sinken sie. Ein Beispiel, das mich wirklich verwundert hat: Die Investitionsausgaben für den sozialen Wohnungsbau, einschließlich Modernisierung, sinken von 2019 auf 2020 um über 50 Millionen €, von 97,5 Millionen € auf 46,8 Millionen €. Liebe Kolleginnen und Kollegen, angesichts der drängenden Probleme auf dem Wohnungsmarkt macht es mich einigermaßen fassungslos, dass Schwarz-Grün im sozialen Wohnungsbau über 50 Millionen € einsparen will.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Wenn Sie das nicht glauben – auch ich konnte es zuerst nicht glauben –, können Sie es auf Seite 70 des Finanzplans nachlesen.

Von den Investitionen ausgehend, sind wir schnell beim Thema Verkehr. Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit den für den Verkehrsbereich veranschlagten Mitteln lässt sich eine programmierte Verkehrswende nicht erreichen. Es fehlt insbesondere beim ÖPNV – beispielsweise beim Eisenbahnverkehr als einem, wenn nicht dem wichtigsten Bereich des Umweltverbundes – die notwendige Erhöhung der konsumtiven Mittel zur Verbesserung des Verkehrsangebots und für Investitionen in die Infrastruktur.

(Beifall SPD)

Es reicht nicht, allein auf die Erhöhung der Bundesmittel zu setzen, z. B. auf die Regionalisierungsmittel und die Mittel aus dem Bundesprogramm auf der Grundlage des GVFG. Es ist erforderlich, dass die von der Bundesregierung geplante Erhöhung der Regionalisierungsmittel durch eine deutliche Erhöhung der Landesmittel ergänzt wird. Dies gilt auch für die Erhöhung der Bundesmittel für große Infrastrukturprojekte im Bereich der Eisenbahn.

(Beifall SPD)

Gerade zum Einzelplan 07 ließe sich noch viel mehr sagen, z. B. dass die Ausgaben für die Öffentlichkeitsarbeit von Herrn Al-Wazir selbstverständlich weiter steigen, auf künftig 364.000 €.

(Zurufe SPD)

Dafür sinken die Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit um 60.000 €. Grün wirkt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Ein weiteres Beispiel: Die Investitionen in die Sanierung der Landesstraßen liegen immer noch weit unter dem Werteverzehr.

Zu einem Punkt muss ich aber noch etwas mehr ausführen, nämlich zum Radwegeprogramm. Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Freitag gab der ADFC eine Pressemitteilung mit dem Titel „Radwegesanierungsoffensive vor dem Kollaps“ heraus. Ich zitiere:

Obwohl die festgelegten Ziele [in Hessen] im Vergleich zu anderen Bundesländern nicht besonders ambitioniert waren, ... zieht der Radfahrverband ein Zwischenfazit, das sehr enttäuschend ausfällt. ... Erst acht der geplanten 59 Einzelmaßnahmen sind gebaut, von den angestrebten 96,8 km Radweg wurden lediglich 8,7 km umgesetzt. ... Dieses Ergebnis ist verheerend.

Das schreibt der ADFC, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Weiter heißt es:

Verkehrsminister Al-Wazir spricht viel von der Verkehrswende, ... Der bevorstehende Kollaps seiner Offensive zeigt aber, dass die Verkehrswende nur halbherzig angegangen wird. Dass Planungs- und Genehmigungsverfahren so lange dauern, ist keine Entschuldigung dafür, zu wenig für die Sicherheit von Radfahrern an den hessischen Landesstraßen zu tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hätte ich nicht besser schreiben können. Der ADFC hat hundertprozentig recht. Auch wenn es wehtut, liebe GRÜNE: Tarek Al-Wazir sucht wie immer Ausreden, wenn wieder einmal etwas großspurig Angekündigtes nicht klappt. Im Übrigen: Wir hatten für den letzten Nachtragshaushaltsplan mehr Personal für die Radwegeplanung beantragt, weil wir Ihnen helfen wollten, weil wir vorausgesehen haben, dass diese Radwegeinitiative ein Flop wird.

(Beifall SPD)

Damals haben Sie unseren Antrag abgelehnt, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN. Sich jetzt hierhin zu stellen und zu sagen: „Wir können es nicht umsetzen, weil wir zu wenig Personal haben“, ist schlicht unanständig. So kann man mit dem Thema nicht umgehen.

(Beifall SPD – Günter Rudolph (SPD): Heuchlerisch!)

Ein weiteres Thema ist der Lärmschutz an Landesstraßen. Dafür stehen 4 Millionen € im Haushaltsentwurf – wie in den letzten Jahren. Das ist 2018 – es lohnt sich, ab und zu einmal nachzuschauen – liegt bei 50.000 €. Nur 1,5 % der Mittel wurden tatsächlich ausgegeben. Viele Positionen im Ressort Al-Wazir sind das Papier des Haushaltsplans nicht wert, auf das sie geschrieben wurden. Sie schreiben es zwar hin, machen es aber nicht. Ankündigen und nicht umsetzen – das schwarz-grüne Motto.

Beim Thema „nicht ausgegebene Mittel“ sind wir ganz schnell beim Bereich Bildung. Im Jahr 2018 wurden hier

208 Millionen € nicht ausgegeben – wegen nicht besetzter Stellen im öffentlichen Dienst. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie brauchen nicht zu jammern. Das ist alles hausgemacht. Die CDU-Regierungen der letzten Jahre haben zu wenige Leute ausbilden lassen und den öffentlichen Dienst über Jahre unattraktiv gemacht. Sie haben in diesen Jahren eine Stellenblase geschaffen, die Sie jetzt sogar noch weiter aufpumpen. Im Haushaltsentwurf stehen 100 neue Stellen für die Grundschulen. Das ist grundsätzlich richtig. Schließlich haben die Grundschüler in keinem anderen Land in Deutschland so wenig Unterricht in der Woche wie in Hessen.

(Beifall SPD)

Der Markt ist aber leer. Die Stellen werden daher gar nicht besetzt werden können. Gleiches gilt für die Förderpädagogen. Die erhöhte Zahl an Studienplätzen greift für die geplanten 40 neuen Stellen noch nicht. Gleiches gilt für das Ganztagsprogramm. Sie werden nicht annähernd so viele qualifizierte Bewerber finden, wie Sie an Stellen in den Haushaltsentwurf hineingeschrieben haben. Für den Nachtragshaushalt 2019 haben wir eine Erhöhung der Zahl der Ausbilder an den Studienseminaren beantragt. Das haben Sie damals abgelehnt. Jetzt schreiben Sie selbst 35 neue Stellen in den Haushaltsplan. So arbeitet Schwarz-Grün, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Gerade das zuletzt Gesagte bringt mich zu dem Punkt Soziales. Da haben Sie das Gleiche gemacht, und das ärgert mich wirklich maßlos. In der Plenarsitzung am 4. September 2019 – das ist keine zwei Monate her – haben die Fraktionen der CDU und der GRÜNEN in diesem Plenarsaal unseren Antrag auf Schulgeldfreiheit für Heilberufe abgelehnt. Jetzt bringen Sie einen Haushaltsentwurf ein, der genau die Schulgeldfreiheit vorsieht, die Schwarz-Grün vor noch nicht einmal zwei Monaten abgelehnt hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir machen hier keine Fundamentalopposition, sondern wir arbeiten konstruktiv und machen Vorschläge. Dazu gehört auch, dass wir anerkennen, wenn die Regierung einmal etwas gut macht – z. B. die Erhöhung des Sozialbudgets um 3 Millionen €, die wir begrüßen. Ich finde es aber respektlos, wenn eine Regierungsmehrheit nach dem Motto „Mehrheit ist Wahrheit“ ständig Initiativen der Opposition ablehnt, um sie dann selbst einzubringen. Dass sich die GRÜNEN der Überheblichkeit der CDU 1 : 1 angepasst haben, ist einfach nur beschämend.

(Beifall SPD)

Wie sieht es eigentlich bei einem der Zukunftsthemen aus, bei der Digitalisierung? Für Maßnahmen im Bereich der Digitalisierung wurden 1 Milliarde € zusätzlich angekündigt. Auch dazu habe ich ein paar Anmerkungen. Auf alle Einzelpläne verteilt finden sich im Haushaltsplanentwurf 2020 ca. 200 Millionen € für Digitales, aber nur etwa ein Drittel davon, 73 Millionen €, tatsächlich im Ressort der Digitalministerin. Das hat mit der versprochenen Bündelung wenig zu tun. Bestandteil der 1 Milliarde € sind übrigens auch die Personalkosten. Ich hoffe, dass Frau Sinemus nicht dem Missverständnis unterliegt, dass sie diese 1 Milliarde € komplett für Personal ausgeben kann. Nach der Aufstockung im Nachtragshaushalt 2019 gibt es jetzt noch einmal 20 neue Stellen, davon die meisten mit A 14 bis A 16 besoldet. Im Ressort von Frau Sinemus bleibt es dabei: viele Häuptlinge, wenige Indianer.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Für den Mobilfunkausbau sind von den geplanten 50 Millionen € im Jahr 2019 übrigens nur ganze 500.000 € abgeflossen, weil eine entsprechende Förderrichtlinie des Ministeriums fehlte. Frau Sinemus kommt nicht in die Gänge. Vielleicht helfen ja die 20 neuen Mitarbeiter – wobei ich gehört habe, dass man die halbe Million Euro für Berater ausgegeben hat, um eine entsprechende Förderrichtlinie zu erstellen. Man macht es halt extern, wenn man es mit den eigenen Leuten nicht hinkriegt.

Zum Abschluss will ich ein paar Worte zu den Themen Schulden und Rücklagen verlieren. Dazu möchte ich aus zwei Zeitungsartikeln zitieren, zuerst aus einem Artikel in der „Bild“, Ausgabe Frankfurt, vom 4. Oktober. Da erschien ein Bericht mit der Überschrift „Spartipps vom Finanzminister“.

(Heiterkeit SPD – Torsten Warnecke (SPD): Endlich!)

– Das ist schon lustig. Wenn das eine Serie in der „Bild“-Zeitung ist, dann kommt wahrscheinlich als Nächstes der Artikel „Reisekostentipps der Digitalministerin“ und dann der Artikel „Transparenztipps des Innenministers“.

(Heiterkeit und Beifall SPD und DIE LINKE – Matthias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war aus der Rubrik „Humor mit Marius“!)

Jetzt erst einmal die Spartipps von Herrn Finanzminister Schäfer – ich zitiere aus der „Bild“-Zeitung –:

Den vielen, die jetzt sagen, ihnen bliebe vom Gehalt nichts, was sie sparen könnten, rät Finanzminister Schäfer Bescheidenheit: „Haushaltsbuch führen! Jeder sollte sich vor Anschaffungen genau überlegen, z. B. ob er schon jetzt ein neues Handy oder TV-Gerät braucht. Oder ob es vier Urlaube im Jahr sein müssen. Oder das größere Auto.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als ich das las, gingen mir spontan zwei Gedanken durch den Kopf.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Der erste Gedanke war: Wer glaubt, dass die Entbehrungen der Menschen in Hessen darin bestehen, dass sie drei- statt viermal im Jahr in Urlaub fahren oder sich nicht ein noch größeres Auto kaufen können, der beweist sein elitäres und überhebliches Denken, aber er beweist nicht, dass er eine Rolle ausfüllen kann, in der er eine Identifikationsfigur für alle Menschen in diesem Land sein kann.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Der zweite Gedanke war: Wie kann ich den Menschen zur Bescheidenheit beim Umgang mit Geld raten und gleichzeitig einen Haushalt vorlegen, der mit dem Wort „Bescheidenheit“ gar nichts zu tun hat?

(Tobias Eckert (SPD): Auch das!)

In vielen Bereichen müsste der Dreiklang über diesem Haushaltsplan nicht „nachhaltig, sicher, klug“ heißen, sondern „mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Herren Verfasser; ich weiß, sie tranken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser. – Selten war Heine passender.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Herr Minister, wo wird denn in dem Haushalt gespart? Das Wort kommt in Ihrer Rede überhaupt nicht vor, weil es im Haushalt überhaupt nicht vorkommt. 1,1 Milliarden € mehr an Steuereinnahmen als noch im Jahr 2019, und trotzdem greifen Sie in die Rücklagen und entnehmen dort 541 Millionen €. So etwas hätten Sie in der Opposition als unseriös geißelt, wenn das ein SPD-Minister so aufgestellt hätte. Herr Schäfer, wo sind in diesem Haushalt eigentlich die Leistungen des Finanzministers? Wo wird denn gespart?

Der zweite Zeitungsartikel, den ich nennen möchte, steht in der „FAZ“ vom 20. Oktober, mit der schönen Überschrift „Schuldenfrei in 400 Jahren“.

(Der Redner hält eine Zeitung hoch.)

Ralf Euler kritisiert darin völlig zu Recht, dass die Alt-schulden von 42,6 Milliarden €, die zu mehr als der Hälfte Weimar-Schulden und Schäfer-Schulden sind, im nächsten Jahr nur um 100 Millionen € getilgt werden, was 0,2 % entspricht. 0,2 % – das ist noch weniger als der Landesanteil an der „Starken Heimat“. Das kann ich gar nicht an einem Zollstock darstellen, deswegen habe ich heute darauf verzichtet. Herr Minister, wo wird denn gespart oder eingespart?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Weiß, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor Herr Kaufmann gleich wieder poltert, was denn die SPD wolle: Wir wollen einen Haushalt, bei dem unnütze Ausgaben unterlassen werden und stattdessen mehr dort investiert wird, wo es wichtig ist. Wir wollen auf unnütze Projekte wie die Specialized Expo verzichten. Wir würden auf PPP-Projekte verzichten, von denen Sie schon wieder ein neues im Haushalt verstecken: für die Autobahnpolizei Südhessen in Darmstadt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir würden stattdessen wirksame Investitionen vornehmen: in den Klimaschutz, für die Verkehrswende, in den Wohnungsbau und für die Bildungsgerechtigkeit.

Letzter Satz, Herr Präsident. Unseren Dreiklang müssen wir uns nicht jedes Jahr neu ausdenken, er heißt schon seit ziemlich langer Zeit „Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“. In diesem Sinne: Glück auf. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Weiß. – Das Wort hat der Abg. Michael Reul, CDU-Fraktion.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Weiß, vielleicht sind Sie überrascht, jetzt kommt nicht Kollege Kaufmann, sondern Kollege Reul.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, eigentlich war es anders!)

– Eigentlich, darauf waren Sie ja vorbereitet. – Unabhängig davon, Herr Kollege Weiß, kann man Ihre Rede so zusammenfassen: Sie haben damit begonnen, dass Sie uns sachlich gegenüber dem Finanzminister waren,

(Zurufe SPD: Oh!)

dann haben sich die Angriffe gegen den Verkehrsminister Tarek Al-Wazir gerichtet, dann haben Sie Frau Sinemus kritisiert

(Zuruf: Zu Recht, wie ich finde!)

und zum Abschluss noch einmal den Finanzminister. Das ist Ihre haushaltspolitische Rede in Kürze zusammengefasst. Das ist natürlich sehr arm.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Ich möchte an dieser Stelle damit beginnen, womit der Finanzminister aufgehört hat. Zunächst einmal: herzlichen Dank an den Finanzminister für die Einbringung des Haushaltsentwurfs und einen ebenso herzlichen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums, die in den vergangenen Tagen und Wochen damit befasst waren. Sie wissen, dass wir in diesem Jahr schon einen Nachtragshaushalt hatten und jetzt den Haushalt für das Jahr 2020 beraten. Es war eine immense Arbeit, alles einzuarbeiten. Dafür gebührt ihnen unser aller herzlichster Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch dieses Jahr befassen wir uns wieder mit einem umfangreichen Zahlenwerk, mit dem nun wichtige konkrete Projekte des schwarz-grünen Koalitionsvertrags angegangen werden. Unser Finanzminister hat dazu schon einiges ausgeführt. Um es gleich zu Beginn zu sagen: Der Haushaltsentwurf für das Jahr 2020 macht unser starkes Hessen noch stärker und setzt viele Impulse für die Zukunft. Er ist solide gerechnet und schafft den Spagat zwischen der schwarzen Null und einer weiteren Reduzierung der Schulden sowie der Steigerung wichtiger Investitionen in unsere Infrastruktur, aber auch in die Bildung und in die Umwelt.

Weil es sich nüchtern anhört, muss man es schon noch einmal betonen: Der heute von Finanzminister Dr. Thomas Schäfer in den Hessischen Landtag eingebrachte Haushaltsentwurf für das Jahr 2020 kann sich sehen lassen. Wir schaffen es nun zum dritten Mal in Serie, in der Haushaltsplanung gänzlich auf eine Nettokreditaufnahme zu verzichten, und tilgen weiterhin Altschulden – und das trotz einer sich abkühlenden Konjunktur.

Zeitgleich sind wir sogar in der Lage, unsere Ausgaben so zu steigern, dass wir wichtige Investitionsimpulse von rund 10 Milliarden € bis in das Jahr 2023 geben können.

(Torsten Warnecke (SPD): Aha! Zusätzlich?)

Wir sind in den vergangenen Jahren äußerst sorgsam und solide mit den uns anvertrauten Steuergeldern umgegangen. Diese vorausschauende Politik im Sinne der Schuldenbremse, die von einer großen Mehrheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger unterstützt wurde, zahlt sich jetzt aus. Wir haben mit dem Schuldenmachen aufgehört; denn wir wollen unseren Kindern und Enkeln Handlungsspielräume geben und keine Schuldenberge hinterlassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies bedeutet verantwortungsvolles Handeln im Rahmen der Generationengerechtigkeit.

In den vergangenen Jahren haben die gute Konjunktur, das wirtschaftliche Wachstum, die niedrigen Zinsen und auch die sorgfältige Haushaltspolitik dazu geführt, dass wir in Hessen Rücklagen von fast 1 Milliarde € aufbauen konnten. Wir wurden dafür seitens der Opposition oft kritisiert. Herr Kollege Weiß hat auch dazu ein paar Ausführungen gemacht. Ich werde nachher noch einmal darauf eingehen.

(Torsten Warnecke (SPD): Gute Ausführungen!)

Häufig wurde argumentiert, wahlweise sollten wir das Geld zur Schuldentilgung verwenden oder in andere, neue bzw. zusätzliche Projekte einbringen. Wir haben in guten Zeiten unsere Rücklagen gestärkt. Es ist wichtig, dass man vorausschauende Finanzpolitik macht und dass man in guten Zeiten die Rücklagen verbessert und das Geld zurücklegt, welches wir jetzt in die Hand nehmen können. Wir zeigen damit, dass es gerade in Zeiten, in denen von verschiedenen Seiten Zweifel an der Schuldenbremse geäußert werden – die Diskussion wird ja allenthalben geführt –, durchaus möglich ist, diese einzuhalten und trotzdem kräftig zu investieren und damit unser Land gemeinsam voranzubringen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben uns sehr bewusst dafür entschieden, nachhaltig zu handeln und eine Rücklage aufzubauen, um kurzfristig reagieren zu können und handlungsfähig zu sein.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Von dieser vorausschauenden Politik profitieren wir heute. Wir sind in der Lage, unsere Ausgaben zu erhöhen, Investitionen zu steigern, die schwarze Null zu halten und zusätzlich 100 Millionen € Schulden zu tilgen. Dieser Haushalt bestätigt die Politik der schwarz-grünen Koalition der vergangenen Jahre. Wir haben in guten Zeiten nicht jedem Ausgabewunsch stattgegeben und sind nicht dem Versuch erlegen, allen alles zu versprechen, wie es die Opposition allenthalben tut. So konnten wir Rücklagen aufbauen, die wir jetzt einsetzen können, um weiter zu investieren, handlungsfähig zu bleiben und damit auch einen Impuls zur Unterstützung der konjunkturellen Entwicklung in unserem Land zu geben.

Ich möchte in dem Zusammenhang auf einige Schwerpunkte im Haushaltsentwurf eingehen, die ich persönlich für erwähnenswert halte. Schon bei den Beratungen zum Nachtragshaushalt habe ich darauf hingewiesen, dass wir mit dem Haushalt 2020 die Umsetzung der Maßnahmen aus dem Koalitionsvertrag beginnen. Mit dem Nachtragshaushalt – das wissen Sie – haben wir die Umressortierung über das Digitalministerium vorgenommen und dort die Stellen den einzelnen Bereichen zugewiesen.

Nichtdestotrotz – auch wenn Sie es in Abrede stellen – haben wir damals schon im Nachtragshaushalt in einigen Bereichen mit Stellen nachgesteuert. Herr Weiß, ich möchte an dieser Stelle erwähnen – weil Sie es so stark kritisiert haben –, gerade in der Bildung haben wir dafür gesorgt, dass im Nachtragshaushalt 250 weitere Stellen für Lehramtsreferendare geschaffen werden konnten und diese auch zeitnah ihren Dienst beginnen konnten.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Dies ist ein wichtiger Impuls, um einfach nachzusteuern; denn eine Ausbildung dauert eine gewisse Zeit. Es dauert,

bis diese Lehramtsreferendarinnen und -referendare auch in den Schuldienst kommen. Deshalb läuft Ihre Kritik an dieser Stelle vollkommen ins Leere.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem jetzt vorgelegten Haushaltsentwurf investieren wir zielgerichtet in wichtige und zukunftsfähige Themenfelder und gehen auch aktuelle Probleme offensiv an.

Ich will als Erstes die Auswirkungen des Klimawandels bzw. der trockenen Sommer nennen, die wir in den letzten zwei Jahren ganz massiv gespürt haben. Wir sehen die Auswirkungen im hessischen Wald. Wir haben alle die Bilder von toten oder absterbenden Bäumen vor Augen. Wir müssen handeln, das ist richtig, und wir tun es.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Daher ist es wichtig, dass wir zusätzliche Mittel von rund 200 Millionen € im Rahmen eines Sonderprogramms für den Wald zur Verfügung stellen, um zu unterstützen und in der Zukunft wieder einen gesunden und starken Wald zu haben. Hierfür gibt es meines Erachtens einen breiten Konsens im ganzen Haus.

Ich wiederhole die Fakten, weil es anscheinend notwendig ist. Sie haben den Bereich der inneren Sicherheit angesprochen.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben wir gar nicht gemerkt!)

Der Finanzminister hat es schon ausgeführt, aber die Wiederholung liegt natürlich auch im Didaktischen. Lieber Herr Kollege Weiß, um die Sicherheit in Hessen weiter zu steigern, werden 250 Polizeivollzugsstellen und 40 Wachpolizeistellen zusätzlich veranschlagt. Ferner werden auch das Fach- und Verwaltungspersonal mit 70 Stellen sowie die Ausbildung an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung mit zusätzlichen Fachkräften gestärkt.

Zur nachhaltigen Stärkung der Justiz und als Fortsetzung des Justizaufbauprogramms sind 160 weitere Stellen vorgesehen. Zusätzlich werden Mittel für die Nachwuchsgewinnung bereitgestellt.

Das können Sie nicht negieren. Das ist eine immense Kraftanstrengung. Aber wir wissen, dass es notwendig ist. Wir unterstützen diese Bereiche gerne, gerade die Justiz und die Polizei, die uns gemeinsam am Herzen liegen.

Ich komme zum Bildungsbereich. Ich hatte vorhin schon einmal angesprochen, was wir im Nachtragshaushalt gemacht haben. Insgesamt werden erhebliche Mittel in die Bereitstellung neuer Lehrerstellen und weitere Maßnahmen zur Lehrkräftegewinnung sowie für den Ausbau der Ganztagsangebote investiert.

Dazu werden bis zum Jahr 2024 rund 500 Millionen € für den Ausbau der digitalen Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Das ist eine immense Kraftanstrengung und auch ein zusätzlicher finanzieller Aufwand zu dem Bundesprogramm, das 372 Millionen € beträgt. Der Rest wird vom Land Hessen zuzufinanziert, sodass wir auf diese große Summe kommen. 10 % wäre die Zufinanzierung, wir steigern das auf 25 %. Auch dies hat eine wichtige Signalwirkung. Das ist eine Kraftanstrengung und ein wichtiger Impuls für die Zukunft in unserem Land.

Ganz wichtig ist die Förderung der Bildungssprache Deutsch. Wir planen eine zusätzliche Deutschstunde für

den Bereich der Grundschulen und werden dafür insgesamt 100 neue Stellen schaffen. Für Deutschförderkurse stellen wir 50 neue Stellen zur Verfügung, dazu auch erhebliche Sachmittel, sodass wir uns hier insgesamt mit einer Summe von 7 Millionen € engagieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt, für den wir finanzielle Mittel zur Verfügung stellen – es ist angesprochen worden –, ist das Landesstraßenbauprogramm 2020. Dafür stehen insgesamt 124 Millionen € zur Verfügung, um zu sanieren und wichtige Verbindungen zu realisieren.

Ich komme zu einem weiteren Bereich, der von großer Wichtigkeit ist, und zwar zu dem Bereich der Hochschulen. Wir erhöhen die Mittel des Hochschulbauprogramms HEUREKA bis 2026 um insgesamt 250 Millionen €. Das sind ganz wichtige Mittel für Investitionen in unseren Bildungsstandort. Im Bereich der Hochschulen erhöht sich die Grundfinanzierung um knapp 40 Millionen €. Die erfolgreichen Programme LOEWE und HEUREKA II werden fortgesetzt und die damit verbundenen Mittel gesteigert.

Zusätzlich kommt noch der Hessische Hochschulpakt für die nächsten Jahre. Dort erhöhen wir die zugesagten Mittel um 4 %.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein sehr innovativer und weiterer neuer Ansatz ist, dass wir jetzt im Haushalt einen Wachstumsfonds vorgesehen haben, um den Futury Growth Fund mit zu initiieren und in die Wege zu leiten. Wir wollen insgesamt die hessische Start-up-Szene, vor allem rund um Frankfurt – Sie kennen sie vielleicht –, die sich heftiger Konkurrenz aus Berlin und München erwehren muss, unterstützen und fördern.

Deshalb haben wir diesen Fonds ganz neu in diesem Haushalt veranschlagt, der die Förderung von Start-ups im Bereich technologieaffiner Hightechunternehmen und innovativer Geschäftsmodelle zum Ziel hat. Dieser Fonds soll mit einem Gesamtkapital von 200 Millionen € ausgestattet sein, wovon das Land insgesamt 30 Millionen € beisteuert. Wir wollen damit die Start-up-Szene in Hessen nachhaltig im Wettbewerb mit den anderen Regionen in Deutschland stärken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insgesamt – lassen Sie mich das an dieser Stelle erwähnen – können Sie an der mittelfristigen Finanzplanung erkennen, dass wir in Hessen in den nächsten Jahren rund 10 Milliarden € für unsere Bürgerinnen und Bürger investieren. Dies bedeutet eine riesige Kraftanstrengung. Damit erweitern und sichern wir die Zukunft der Menschen in Hessen. Uns sind sie jeden Euro wert.

(Torsten Warnecke (SPD): Das ist auch ihr Geld!)

Dazu kommen noch Mittel in Höhe von 500 Millionen € bis 2024 im Rahmen des Programms Digitale Schule Hessen, woran sich das Land mit insgesamt mit 75 Millionen € beteiligt. Damit man eine Vorstellung hat: Das sind rund 540 € pro Schülerin und Schüler in Hessen, eine hervorragende Investition in die Zukunft.

Selbstverständlich unterstützen wir auch zukünftig unsere Landkreise, Städte und Gemeinden. Das Volumen des Kommunalen Finanzausgleichs wird im nächsten Jahr knapp 6 Milliarden € betragen. Herr Kollege Weiß, Sie haben schon erwähnt, dass die Kommunen von uns nicht gut

behandelt würden. Ich erinnere Sie an den Kommunalen Schutzschirm. Ich erinnere Sie an die Hessenkasse.

(Marius Weiß (SPD): Hessenkasse!)

Ich erinnere daran, dass wir den Kommunalen Finanzausgleich neu geordnet haben und dass er einen Höchststand von 6 Milliarden € erreichen wird, den wir bisher noch nie hatten. Ich erinnere Sie an die beiden Kommunalinvestitionsprogramme, die wir aufgelegt haben, und ich erinnere Sie auch an das Programm „Starke Heimat Hessen“, das wir morgen Abend gemeinsam verabschiedet werden.

(Tobias Eckert (SPD): Genau das meint er ja! – Weitere Zurufe SPD)

Genau diese Programme zeigen, dass wir Partner der Kommunen sind.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es lustig!)

Wir lassen unsere Kommunen nicht im Regen stehen, wir unterstützen sie sehr massiv, mit insgesamt über 15 Milliarden € in den letzten Jahren. Das ist einzigartig in Deutschland.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Das sehen die Kommunen anders!)

Zusätzlich kommt auch noch ein Landesbauprogramm für den Neubau und die Sanierung von Kindertagesstätten.

Herr Kollege Weiß, ich weiß natürlich, dass Ihr Tremolo das nicht zulassen möchte. Aber nehmen Sie zur Kenntnis: Die schwarz-grüne Landesregierung kennt die Wichtigkeit der Kommunen, und die Kommunen liegen ihr am Herzen. Wir werden sie jetzt und auch in Zukunft weiterhin massiv unterstützen. Das ist uns ein Anliegen, dem werden wir auch gerecht werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tobias Eckert (SPD): Dass Sie sich gut um die Kommunen kümmern, das sieht man!)

Meine Damen, meine Herren, Sie können erkennen, mit diesen Investitionen in unsere Sicherheit, in die Bildung, in die Infrastruktur, in den Klimaschutz und in die Digitalisierung bringen wir das Land Hessen voran. Dieser Haushalt ist insgesamt ein Stärkungsprogramm für unser ganzes Land. Wir führen wichtige Vorhaben fort, starten neue Projekte mit neuen Innovationen und bringen unser Land so voran, dass die Menschen gerne und gut hier leben.

Sehr gespannt darf man in der Debatte auch auf die Änderungsanträge der SPD sein. Wenn man die Aussagen des Kollegen Weiß ernst nimmt, dann hat er gesagt: zu wenig Investitionen, zu wenig Personal, zu wenig Abbau von Altschulden, zu wenig Unterstützung für die Kommunen.

(Torsten Warnecke (SPD): Genau! – Tobias Eckert (SPD): Er hat es verstanden!)

Es steht zu befürchten, dass wieder einmal alles versprochen wird, jedoch ohne jeglichen seriösen Finanzierungsplan. Wir werden sehr genau darauf achten und auch entsprechend darauf hinweisen.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

– Sie mögen das vielleicht kritisieren, aber es gibt genug Zitate aus Pressemitteilungen, die ich Ihnen vortragen könnte, die dies belegen.

Herr Kollege Weiß, Sie haben die Messlatte und den Zollstock an dieser Stelle sehr hoch gelegt. Wir sind sehr gespannt, ob Sie darüber springen oder darunter durchlaufen werden.

(Torsten Warnecke (SPD): Beides!)

– Das zeigt natürlich die bisherige Argumentationslinie der SPD, dass Sie beides an dieser Stelle in einem durchführen wollen. Wir sind sehr gespannt darauf, wie das ablaufen wird.

Wir alle haben eine Vorstellung von Politik und Schwerpunkten, die zu setzen sind. Dabei eint uns aber eines: Wir alle arbeiten für die Bürgerinnen und Bürger in Hessen. Wir alle, jedenfalls unterstelle ich das, wollen mit unseren Ideen das Beste für diese Menschen erreichen.

Man darf nie vergessen: Die Politik setzt lediglich die Rahmenbedingungen dafür, dass sich die Wirtschaft gut entwickeln kann und die hier lebenden Menschen Raum für ihre Kreativität, Schaffenskraft aber auch Erholung und Freizeit finden.

Wenn man sich die Entwicklung der letzten Jahre so anschaut, kann man feststellen, das ist uns gut gelungen. Wenn ich mir den Haushaltsentwurf 2020 anschau, so gehen wir diesen guten und erfolgreichen Weg gemeinsam konsequent weiter, und zwar in dem Dreiklang: nachhaltig, sicher, klug. – Da ist sehr gut gewählt von dem Finanzminister und treffend für diesen Haushalt.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Wir stehen für eine Haushaltspolitik mit Augenmaß und bringen das Wünschenswerte mit dem Machbaren in Einklang. Das ist der richtige Weg, um den nachkommenden Generationen Handlungsspielräume und nicht nur Schuldenberge zu hinterlassen.

Ich freue mich auf die kommenden Haushaltsberatungen, den politischen Streit um die besten Ideen und Lösungen und auf die spannenden Diskussionen. Wir werden dann auch die Gelegenheit haben, das eine oder andere Argument gemeinsam zu vertiefen und uns über die Anträge auszutauschen. – Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege Bernd-Erich Vohl, AfD-Fraktion.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Über den vorgelegten Haushaltsplan für das Jahr 2020 lässt sich vieles sagen, jedoch nichts, was dem Bild entspricht, welches die Landesregierung damit zeichnen möchte. Die in der begleitenden Presseinformation inflationär gebrauchten Euphemismen wie „nachhaltig“, „sicher“, „klug“, „vorausschauend“ kommen nicht einmal dem Ihrer Politik geneigten Beobachter in dieser Fülle in den Sinn. Hier bin ich eins mit dem Kollegen Weiß, der dies schon angesprochen hat.

In dem vorgegebenen zeitlichen Rahmen ist es nicht möglich, auch nur ansatzweise auf alle im Haushaltsplan fest-

gehaltenen Fehlkonstruktionen einzugehen. Ich werde mich daher in meinen Ausführungen auf die Darstellung einiger besonders drastischer Unstimmigkeiten beschränken müssen.

Punkt 1. Wie die Landesregierung verkündet, ist vorgesehen, dass die Ausgaben im Jahr 2020 stärker steigen werden als die prognostizierten Einnahmen. Damit ist ein negativer Finanzierungssaldo in Höhe von 255 Millionen € zu erwarten. Ich frage Sie, Herr Finanzminister: Warum gelingt es Ihnen nicht, die Ausgaben in einer Weise zu regulieren, dass diese eingedenk der gestiegenen Einnahmen den haushaltspolitischen Vorgaben genügen?

(Beifall AfD)

Die von der Landesregierung viel beschworene Kehrtwende in der Haushaltsführung war damit tatsächlich von sehr überschaubarer Dauer. Im Jahr 2020 gelingt nämlich der Haushaltsausgleich allein durch den Verzehr von Rücklagen. Während sich die Landesregierung für die Schuldentilgung von gerade einmal 100 Millionen € in großzügiger Weise Eigenlob zukommen lässt, entnimmt sie tatsächlich unter dem Strich mehr als 355 Millionen € aus dem Rücklagenpotf.

Punkt 2. Herr Finanzminister, wenn man Ihnen Glauben schenken darf, ist dies aber nur eine temporäre Finanzierungslücke. Genauer gesagt, soll bereits im Jahr 2021 wieder ein Plus verbucht werden. Tatsächlich jedoch ist für die Folgejahre 2021 und 2022 vorgesehen, jeweils Mittel aus den Rücklagen zu entnehmen. Dabei ist zu beachten, dass die geplante Rücklagenauflösung auch im Jahr 2021, und zwar abzüglich der Zuführung, immer noch größer sein wird als die für dieses Jahr beabsichtigte Schuldentilgung in Höhe von 100 Millionen €.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist schlichtweg unseriös, wenn die Landesregierung eine solche Haushaltspolitik als nachhaltig und vorausschauend bezeichnet.

(Beifall AfD)

Punkt 3. Bei Betrachtung des Altschuldenberges in Höhe von sage und schreibe 42,6 Milliarden € fällt die beabsichtigte Schuldentilgung von jährlich 100 Millionen € selbst dann, wenn die gleichzeitige Rücklagenentnahme außer Acht bleibt, überaus bescheiden aus. Bricht man die Altschulden einmal auf die hessische Bevölkerung herunter, ergibt sich folgendes Ergebnis: Bei ca. 6,2 Millionen Einwohnern im Jahre 2018 hatte jeder hessische Bürger Schulden in Höhe von ca. 6.800 € zu tragen.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie persönlich hätten 6.800 € Schulden und würden es zugleich in Ihrem persönlichen Umfeld als einen großen Erfolg darstellen, hiervon unter denkbar besten wirtschaftlichen Bedingungen jährlich sage und schreibe 16 € zu tilgen.

(Beifall AfD)

Lachsalven wären Ihnen als Reaktion Ihrer Umgebung ganz bestimmt gewiss. – Damit dürfte hierzu wohl alles gesagt sein.

Aber damit nicht genug. Trotz der gegenwärtigen günstigen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen stellt die Landesregierung die geplante minimale Schuldentilgung unter Vorbehalt, indem sie diese auch noch an den Fortbestand der herrschenden außergewöhnlich positiven Rahmenbedingungen knüpft. Zusammenfassend lässt sich da-

her sagen, dass die beabsichtigten Maßnahmen der Landesregierung zum Abtragen des Schuldenberges weder originell noch ambitioniert sind.

Punkt 4. Lassen Sie mich nun zu einem besonders delikaten Thema kommen. Die Landesregierung bekennt sich zur Schuldenbremse. Sie spricht gar von einer Priorität ihres finanzpolitischen Kurses. De facto übt sie sich dagegen – lassen Sie es mich einmal so ausdrücken – in einer Form der kreativen Buchführung. Hier ist besonders der Rückgriff auf Neben- und Schattenhaushalte zu betonen, welcher ganz klar dem Geist der Schuldenbremse widerspricht.

In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Übernahme der Kassenkredite in die Bücher der Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen im Rahmen des Programms Hessenkasse zu nennen. Wie von der Landesregierung selbst bekundet wird, würden diese bei Einstellung in den Haushalt zur Nichteinhaltung der Schuldenbremse führen. Der AfD-Fraktion erschließt sich nicht, wie die Landesregierung einerseits die Schuldenbremse zu einer zentralen Priorität ihres finanzpolitischen Kurses erhebt und sie andererseits ganz offen umgeht.

Es ist zugleich ein Gebot der Redlichkeit, einzuräumen, dass die Hessenkasse in der heutigen Situation mit vielen unverschuldet in finanzielle Schieflage geratenen Gemeinden ein ökonomisch notwendiges Instrument darstellt. Nichtsdestotrotz ist unseres Erachtens die Variante vorzuziehen, bei der der Finanzminister den Gemeinden ihre Mittel belässt und jenen diese nicht, wie mit der Neue-Heimat-Umlage geplant, bereits im Vorfeld entzieht.

(Beifall AfD – Zuruf CDU: Starke Heimat, Neue Heimat!)

In diesem Falle bedürfte es weder der Einrichtung sogenannter Schutzschirme, noch wäre die Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen ein Kandidat für eine Bad Bank.

Ein weiteres Vorhaben der Landesregierung, welches in der vergangenen Plenarwoche von mir thematisiert wurde, betrifft die im Rahmen von Public-Private-Partnership-Verträgen geregelten Kosten zur Sanierung von Liegenschaften der Bereitschaftspolizei, welche aus dem Haushalt herausgelöst werden sollen. Losgelöst von Fragen der Transparenz erscheint dies im Hinblick auf die schlechten Erfahrungen, die mit dem Leo-Programm bisher gemacht worden sind, äußerst fragwürdig. Es ist vielmehr absehbar, dass man in zehn Jahren in diesem Hohen Hause die Frage aufwerfen wird, wie es dazu kam, dass man erneut wider besseres Wissen so viel Geld zum Fenster hinausgeworfen hat.

Grundsätzlich wäre im Hinblick auf die Adäquatheit dieses Vorhabens zu prüfen, ob in der gegenwärtigen Niedrigzinsphase die Sanierung der Liegenschaften in Eigenregie des Landes nicht die ökonomisch günstigere Variante gewesen wäre.

Lassen Sie mich nun den Versuch einer vorläufigen Bilanzierung vornehmen. Sehr geehrter Herr Finanzminister, ich möchte Ihnen nur ungern Ihre Illusionen nehmen, aber das Erzielen eines vermeintlichen Haushaltsausgleichs, welcher selbst unter Anwendung kreativer Buchführung nur durch den Verzehr von Rücklagen erreicht werden kann, ist völlig unangebracht.

(Beifall AfD)

Noch desaströser erscheint Ihre Haushaltspolitik jedoch, wenn man sich den immensen Schuldenberg von 42,6 Milliarden € vergegenwärtigt und diesen Ihren nicht nennenswerten Tilgungsraten gegenüberstellt. Aberwitzig werden die Bemühungen, Ihre Haushaltspolitik als nachhaltig und vorausschauend darzustellen, jedoch vollends, wenn man einen Blick auf den im Geschäftsbericht ausgewiesenen, nicht durch Eigenkapital gedeckten Fehlbetrag wirft.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Null Ahnung wäre schon viel!)

Nachdem im Jahre 2018 zu einem doppelten Haushaltsausgleich 9,4 Milliarden € fehlten und sich der Fehlbetrag zum 31.12.2018 somit auf 120,1 Milliarden € erhöhte, hofft die Landesregierung für 2019 auf ein negatives Jahresergebnis von lediglich 2 Milliarden €. Hier schlägt sich die Kreditaufnahme für die Hessenkasse nieder.

Da die Regierung künftig verstärkt Rückstellungen für Pensionen und Beihilfen ausweisen wird und muss, welche einen Großteil der doppelten Schulden ausmachen, müssen wir damit rechnen, auch im Jahr 2020 von einem doppelten Haushaltsausgleich weit entfernt zu sein.

Sehen Sie mir bitte meinen in diesen Worten zum Ausdruck kommenden Pessimismus nach. Aber es steht zu befürchten, dass sich die Entwicklung des Jahres 2018 entgegen der Prognose der Landesregierung fortschreiben wird und der nicht durch Eigenkapital gedeckte Fehlbetrag im Jahre 2020 bereits die 140-Milliarden-€-Grenze überschreiten wird. Die Diskrepanz zwischen dem haushaltspolitischen Anspruch der Landesregierung und ihrer tatsächlichen Haushaltspolitik sollte bei jedem denkenden Menschen unabhängig von seiner politischen Verortung tiefe Sorgenfalten auf der Stirn hinterlassen.

(Beifall AfD)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Da Sie sich untereinander die Redezeit aufgeteilt haben, darf ich nun Herrn Heidkamp, der sich zu Wort gemeldet hat, für die AfD ans Rednerpult bitten.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Besucher! Ich kann mich den Worten unseres Herrn Bernd Vohl uneingeschränkt und zustimmend anschließen. Der Finanzplan für die nächsten vier Jahre ist eine gute buchhalterische Unterlage, aber ohne Ambitionen, ohne Strategie und sogar etwas wirklichkeitsfremd. Die Buchhaltung dieser Firma ist deutlich besser als die Geschäftsführung.

Schon die Darstellung des wirtschaftlichen und finanzpolitischen Umfelds der Jahre 2019 bis 2023 passt überhaupt nicht in das besorgniserregende Bild der aktuellen nationalen und internationalen Berichterstattung. Exemplarisch dazu zitiere ich sinngemäß regelmäßig erscheinende Artikel z. B. aus der „FAZ“ – Herr Weiß beruft sich auf die „Bild“-Zeitung –: „Linke Tasche, rechte Tasche“, „Schuldenfrei in 400 Jahren“ – beides kritische Kommentare zu diesem Finanzplan.

„Die Regierung ist dabei, die deutsche Industrie zu ruinieren“ –

(Beifall AfD)

ein Kommentar zu der ruinösen Energiepolitik. „Fiskus kassiert weiterhin kräftig ab“ – ein Kommentar zu der immer weiter ansteigenden Steuer- und Abgabenlast bei einer sich schon in einer Rezession befindlichen Wirtschaft.

Es handelt sich dabei nicht um reißerische Meldungen im luftleeren Raum. Die Zahlen der Finanzplanung und die Bemerkungen zwischen den Linien bestätigen diese Sorgen. Aber drohende Defizite heißen im Finanzplan euphemistisch „Handlungsbedarf“, ohne zu sagen, was man tun muss.

(Beifall AfD)

Nicht exogene Faktoren wie Brexit, Trump oder andere Katastrophen, sondern die Folgen eigener politischer Fehlentscheidungen gefährden unsere Zukunft. Diese Entscheidungen wurden und werden hauptsächlich in Berlin getroffen und weniger in Wiesbaden. Aber das sind Ihre Parteifreunde, und die lecken zurzeit ihre Wunden.

Der geplante Schuldenabbau über fünf Jahre erweist sich als Fata Morgana. Ausgehend von 15 Milliarden € im Jahr 1992 wuchsen die hessischen Schulden auf über 43 Milliarden €, also fast auf das Dreifache. Angesichts dieses Desasters ist nun für 2019 bis 2023 eine fast vernachlässigbare Tilgung von 100 Millionen € im Jahr, also 500 Millionen € in fünf Jahren, geplant. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit, wie meine Vorredner auch schon bemerkt haben, nur um eine reelle Tilgung von 122 Millionen €, da 378 Millionen € den Rücklagen entnommen werden. Allein angesichts der demografischen Entwicklung und der damit einhergehenden Herausforderungen kann dies nicht als verantwortliche Finanzpolitik bezeichnet werden.

(Beifall AfD)

Die Auswirkungen werden uns mit ganzer Wucht schon ab 2035 treffen. Bürgern, die nach einem vollen Erwerbsleben in Zukunft mit Eckrenten unter 1.500 € rechnen müssen, rät die Regierung mit Nachdruck und zu Recht zu eigener Vorsorge, weil der Generationenvertrag gefährdet ist. Wo, Herr Dr. Schäfer, ist in Ihrem Haushalt eine entsprechende Vorsorge zu finden?

Das reinste Entsetzen würde ausbrechen, wenn man den Haushalt mit Zinsen neu berechnen würde, wie sie zur Zeit der Bundesbank und der D-Mark noch normal waren. Aufgrund der aktuell niedrigen Zinsen kam es allein für 2019 zu einer Entlastung von 1,6 Milliarden €, die sich dann in der Planung irgendwie in Luft aufgelöst haben. Davon ist im Weiteren keine Rede mehr. Diese Entwicklung ist aber kein Grund zur Freude. Der Preis, den auch hessische Bürger dank Euro und Herrn Draghi für die Entlastung des hessischen Haushalts zahlen, ist ein realer Zinsverlust für private deutsche Geldvermögen von 124 Milliarden €, also 9 Milliarden € pro Jahr für die Hessen alleine.

(Beifall AfD – Michael Boddenberg (CDU): Da zeigt sich wieder Ihre Euro-feindliche Gesinnung! Gut, dass Sie es noch einmal wiederholen!)

– Herr Boddenberg, das ist ein schlechtes Geschäft.

Frau Lagarde, eine weitere Koryphäe der mediterranen Schule, übernimmt die EZB am Freitag, und wir erwarten nicht, dass es mit ihr besser wird. Das Blutbad für den

deutschen Sparer wird wohl in die Verlängerung gehen, Herr Boddenberg.

(Beifall AfD)

Deutschland übernimmt international mit einer gewissen Hybris freiwillig, ohne jeden Zwang, weltweite Aufgaben, für die eigentlich die UNO und der UNHCR zuständig sind. Hessen weist für die Periode 2015 bis 2020 Kosten für die zu uns geholten Flüchtlinge in Höhe von 7,3 Milliarden € aus, davon allein 1,5 Milliarden € für Ausgaben außerhalb des Asylbereichs.

(Beifall AfD – Michael Boddenberg (CDU): Ich habe mich schon gewundert, dass das noch nicht Thema war heute!)

– Sie bleiben auch immer bei Ihren Themen.

(Michael Boddenberg (CDU): In dem Zusammenhang von einem Blutbad zu reden ist unanständig! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD))

Das sind wohl Menschen, die schon lange wieder in ihre Heimatländer hätten zurückkehren müssen.

(Michael Boddenberg (CDU): Schämen Sie sich!)

Wir vermuten aber, dass sich in verschiedenen Positionen noch ganz andere Dimensionen verbergen. Zum Beispiel kommen in die Grundsicherung für Arbeitsuchende weitere 2,3 Milliarden € für 2019 bis 2023. Da die Hälfte der Hartz-IV-Bezieher mittlerweile einen Migrationshintergrund hat, dürften sich da Überraschungen verbergen.

(Beifall AfD)

Die wirkliche Bombe liegt aber beim größten Brocken, den Personalkosten mit ca. 38 % des Haushalts ohne LFA. Hier kumulieren sich immerhin 57,4 % der gesamten Schulden des Landes mit steigender Tendenz. Die Zuführungen aufgrund des Hessischen Versorgungsrücklagengesetzes reichen einfach nicht aus. Trotz aller Maßnahmen erreicht die Nachhaltigkeitslücke in der Vermögensrechnung schon 2017 den schwindelerregenden Betrag von 70 Milliarden €.

Nach einer langen Zeit des Abbaus der Strukturen für Justiz, Polizei und Bildung kam es nach den Ereignissen im Herbst 2015 zu einer abrupten Umkehr. Seither müssen Justiz, Polizei und Bildung wieder massiv ausgebaut werden, ohne dass die eigene Bevölkerung wächst oder dafür verantwortlich gemacht werden könnte.

(Beifall AfD – Marius Weiß (SPD): Was für ein Unsinn!)

Das Angenehme für die Regierung ist dabei – ich kann Ihnen leider nicht antworten; ich habe nur zehn Minuten Redezeit –, dass es sich hier schwerpunktmäßig um Beamte handelt. Deren Pensions- und Versorgungsansprüche fallen erst Jahrzehnte später an, müssen erst einmal nicht finanziert werden und tauchen in der Planung noch gar nicht auf.

(Torsten Warnecke (SPD): Jetzt redet er schon die Beamten schlecht! Das ist unglaublich! AfD gegen Beamte!)

Die ohne wachsende Schulden auf keinen Fall mehr darstellbaren Versorgungskosten fallen später an, wenn die Babyboomer der Deutschen Rentenversicherung schon beim Aldi die Regale auffüllen. Auch ohne diese Neuein-

stellungen erhöhen sich die Personalkosten von 2019 bis 2023 um 18 % und die Versorgungsausgaben um stolze 23 %, also 5 Prozentpunkte schneller. Da ist richtig Dampf im Kessel.

Da wir wissen, was aufgrund der demografischen Entwicklung mit mathematischer Sicherheit auf uns zukommt, müssten wir eigentlich anfangen, in den Haushalten unnötige Ausgaben zu reduzieren und aus diesen Einsparungen die notwendigen Investitionen für die Zukunft zu finanzieren.

(Beifall AfD)

Wir müssen die Haushalte ausmisten. Herr Tarek Al-Wazir, Deutschland wird in weniger als 20 Jahren in Europa das Land mit der unsichersten, aber dafür teuersten Energieversorgung sein.

(Beifall AfD)

Das ist für ein Industrieland nicht gut. Anstatt die Renditen reichlich aus den bestehenden, sicheren, sauberen und abgeschriebenen Kern- und Kohlekraftwerken abzuschöpfen und in die Forschung und Entwicklung neuer Energieformen und -träger zu stecken, bauen wir diese Kraftwerke vorzeitig ab und bezahlen auch noch gewaltige Restrukturierungskosten an die betroffenen Länder und Menschen. Wir investieren in die Vergangenheit.

(Beifall AfD – Zuruf: Sie leben in der Vergangenheit!)

Das sind gefährliche Hypotheken für die Einkommen. Das gilt nicht nur für die direkt betroffenen Bürger. In der Folge gilt das auch für die Steuern und die Leistungen in den Sozialsystemen. Letztendlich gilt es für unsere Haushalte.

Wenn wir uns in Bezug auf unsere Staatsgrenzen weiterhin so wie bisher verhalten, werden wir gezwungen sein, Millionen Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten aufzunehmen. Das wird mit gewaltigen Kosten verbunden sein. Das ist ein fragwürdiger Beitrag zu unserem Wohlstand und dem unserer Kinder.

(Beifall AfD)

Die Rettungsmaßnahmen und Aktionen der Europäischen Zentralbank vernichten zuverlässig unser Volksvermögen und machen unsere Währung kaputt. Angesichts der sich ankündigenden Währungsreform hat es etwas Zynisches an sich, die Menschen noch zum Sparen anzuhalten. Es geht nicht mehr um das Ob, es geht nur noch um das Wann.

(Beifall AfD)

Gute Nachrichten sind von der Europäischen Zentralbank und von Frau Lagarde nicht zu erwarten. Große Pensionskassen und private Krankenversicherungen sehen ihre Reserven schmelzen. Sie können bald nur noch mit Zuzahlungen und Nachschüssen liquide gehalten werden. Das wird die Industrie und den Staat sehr teuer zu stehen kommen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Heidkamp, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede. Die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

Erich Heidkamp (AfD):

Verlassen Sie den Irrweg, solange es noch geht. Wenn wir den zutreffenden Gedanken der kommunalen Selbstverwaltung noch irgendwie am Leben erhalten wollen, kann es nicht richtig sein, dass alle paar Jahre mit erstaunlicher Regelmäßigkeit milliardenschwere Hilfspläne des Landes aufgelegt werden müssen. Hoffentlich ist das kein Machtmittel der Landesregierung. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Freien Demokraten hat sich Frau Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der AfD-Fraktion, gestatten Sie mir eine Bemerkung. Sie ist mit einer Bemerkung in Richtung der Regierungsfractionen verbunden. Über deren Dünnhäutigkeit war ich ein bisschen erstaunt.

Mir wurde als Neuling gesagt, in der Haushaltsdebatte würde es abgehen. Da werde die Regierung ein bisschen kritisiert. Sie kennen das Spiel auch. Lieber Herr Reul, ich weiß gar nicht, warum Sie sich da so anstellen. Lob, wenn Lob angebracht ist, und Tadel, wenn Tadel angebracht ist.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Torsten Warnecke (SPD))

Das möchte ich an dieser Stelle schon einmal sagen: Das mit dem Tadel hat mich allerdings hinsichtlich der Tonlage nach der Debatte, die wir in diesem Haus heute Vormittag geführt haben, und nach den Worten des Ministerpräsidenten sehr betroffen gemacht. Sie verbreiten ein Wording, das schon bemerkenswert ist.

Ich dachte, bei der Haushaltsdebatte muss man ein paar Bilder einbauen, damit nicht alle während der Rede einschlafen. Angesichts der Länge muss man es ein bisschen lebendiger machen.

Es bleibt aber zu fragen, ob es diese Worte in einer demokratischen Streitkultur braucht. Ich habe nur ein paar mitgeschrieben. Sie lauten: Blutbad, Ausmisten, Währung kaputt. – Da bekomme ich komische Erinnerungen. Das ist kein Stil. Das meinte ich mit Lob und Tadel im fairen Miteinander. Man ist hart in der Sache, aber hat eine demokratische Grundlinie. Das wünsche ich mir.

Vielleicht überlegen Sie sich das einmal für die nächste Lesung. Sie haben noch ein bisschen Zeit. Es gibt noch ein paar Haushaltsdebatten, bei denen Sie das hier üben können. Vielleicht wollen Sie das gar nicht. Vielleicht wollen Sie immer wieder diese Grenze einreißen und eine andere Kultur einführen. Wir werden uns dagegenstellen.

Ich versuche es jetzt einmal. Es gibt Lob, wenn es etwas zu loben gibt. Sie können einmal wie zu Ostern suchen. Und es gibt Tadel, wenn Tadel angemessen ist. Das entspricht dem Geist einer Haushaltsrede Freier Demokraten.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Dazu muss man eines sagen: Dieser Finanzminister und diese Landesregierung müssten eigentlich auf Wolke sie-

ben schweben. Sie müssten lächeln und dauerhaft grinsen. Denn sie haben dauerhaft Mehreinnahmen.

(Torsten Warnecke (SPD): Geld ohne Ende!)

Wir haben eine prosperierende Wirtschaft. Vor allen Dingen sollte man eines bedenken, wenn wir hier über etwas reden: Das alles kommt von fleißigen Bürgerinnen und Bürgern, von fleißigen Firmen, fleißigen Handwerkern und einer Industrie, die jegliche Bürokratie und Barrieren staatlicher Gewalt übersteht.

Von daher kommt das Geld. Der Wasserhahn der Einnahmen sprudelt und sprudelt. Herr Finanzminister, das verliert etwas an Tempo. Aber es bleibt dabei: In Hessen steigen die Einnahmen kontinuierlich an.

Wie sieht aber der konkrete Befund rund um diesen Wasserhahn aus? Die Einnahmen werden um 5,2 % auf 29 Milliarden € steigen. Der Kürze halber vernachlässige ich immer die Zahlen, die dahinter kommen. Ich komme zum ersten Wortspiel, das der Finanzminister gerne macht. Wir reden über Steuermehreinnahmen. Die sinken etwas. Aber es gibt immer noch mehr.

Ja, es gibt etwas weniger Mehr. Aber es bleibt mehr. Die heutige Meldung von dpa besagt, dass die Steuerschätzung im Mai eine Verringerung für das Jahr 2020 um 17 Millionen € voraussagt. Es werden also 17 Millionen € weniger sein, als man noch im November 2018 angenommen hat. Wir reden über 29 Milliarden €. Dieser kleine Einnahmerückgang ist da wahrlich kein Problem.

Wie gesagt, die Einnahmen sind kontinuierlich gewachsen. Wenn man sich die mittelfristigen Zahlen einmal anschaut, sieht man, dass der Finanzminister in den kommenden Jahren mit steigenden Einnahmen rechnet. Im Jahr 2023 sollen es 31,5 Milliarden € sein. Das bedeutet, dass das 2,5 Milliarden € mehr als im kommenden Jahr sein werden.

Das ist Befund Nr. 1: Hessen hat kein Einnahmeproblem. Das Wasser aus dem Wasserhahn versiegt nicht. Das sind wunderbare Voraussetzungen. Deshalb wäre eigentlich Wolke-sieben-Mimik angesagt.

Man sollte einen Haushalt aufstellen, der nachhaltig ist. Man sollte einen Haushalt aufstellen, der gegenüber den nachfolgenden Generationen gerecht ist. Man sollte einen Haushalt aufstellen, der langfristig Handlungsspielraum schafft. Doch was bekommen wir hier vorgelegt? – Mit solider, verantwortungsbewusster Haushaltsführung hat das nichts zu tun, was uns hier vorgelegt wurde.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach je!)

Ich sage es noch einmal: Es gibt kein Einnahmeproblem. Da hat man schon eine Luxusposition. Das Gegenteil ist sogar der Fall: Die Einnahmen steigen. Das wird in Hessen aber alles durch höhere Ausgaben neutralisiert bzw. bemerkenswert getoppt. Die Ausgaben werden um 6,7 % auf immerhin 29 Milliarden € steigen. Das sind diese schönen Begrifflichkeiten. Das nennt man expansive Ausgabenpolitik.

(Robert Lambrou (AfD): Vorsicht mit Wortspielen!)

Man sollte es eher beim Namen nennen. Jeder solide Kaufmann weiß es: Man soll nicht mehr ausgeben, als man hat. – Doch solche Werte wie eine solide Haushaltsführung, eine Politik, bei der gerechnet wird, scheinen bei Schwarz-Grün nicht vorhanden zu sein.

(Beifall Freie Demokraten – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

Sie werden nicht nur mehr Geld haben. Sie werden mehr Geld ausgeben, als Sie haben werden. Sie werden für den Haushaltsausgleich auch noch in das Sparschwein greifen. Das ist sozusagen der dreifache Rittberger. Der Haushaltsausgleich wird nur durch einen Rückgriff auf die Rücklagen gelingen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na und?)

– Sie sollten nicht „Na und?“ rufen. Das zeigt Ihre Haltung gegenüber denjenigen, die hier vielleicht einmal sitzen werden. Werte Kollegen der Regierungskoalition, diese Rücklagen sind für wirtschaftlich schwierige Zeiten vorgesehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist völlig falsch!)

Es stellt sich schon die Frage: Wie ist es um die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Deutschland und Hessen bestellt? Am Konjunkturmorgen scheint noch überwiegend die Sonne. Doch die Eintrübungen sind deutlich erkennbar. Das wird vielfach diskutiert. Das bewegt sogar die Bundesregierung.

Eines ist auch klar: Die Zinsen sind niedrig. – Das ist eine Herausforderung. Ich habe es jetzt einmal im Wording positiv neutral formuliert. Doch das wird nicht ewig so bleiben. Was aber passiert dann? Was passiert dann auf allen Ebenen mit den Haushalten? Und wo ist Ihr Sparschwein? Das haben Sie dann geplündert, Herr Kaufmann.

(Zuruf Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dafür, werter Herr Reul, sind Rücklagen da. Nicht, um sie in der jetzigen Situation, in der alles sprudelt, in der disziplinierte Haushaltsführung reichen würde, zu verwenden. Dann auch noch ans Sparschwein zu gehen, das ist wenig verantwortungsbewusst gegenüber der nachfolgenden Generation.

Betrachtet man sich diese Ausgabenseite einmal genau, fallen doch einige Blöcke ganz besonders auf. Bei den Personalausgaben haben Sie ein Plus von 600 Millionen €. Bei den Investitionen sind es plus 160 Millionen €. Beim kommunalen Finanzausgleich sind es plus 788 Millionen €.

Lassen Sie mich zunächst zu den Personalausgaben kommen. Wir Freie Demokraten haben erhebliche Zweifel, ob alle neuen Stellen notwendig und sinnvoll sind. Der Finanzminister hat es expansiv in seiner Einbringungsrede zum Nachtragshaushalt ausgeführt. Aber im Nachtragshaushalt 2019 – das ist noch nicht so lange her – wurden bereits in verschiedenen Ministerien zusätzliche Stellen für die Umsetzung – ich wusste gar nicht, dass es ein so galaktisches Gesetz ist, dass es ganzer Fußballmannschaften an Personal bedarf – des Onlinezugangsgesetzes und der Digitalen Modellbehörde aufgeführt.

Es scheint nicht auszureichen, was schon der Befund für den Nachtragshaushalt war. Nein, auch in diesem Haushalt – lieber Kollege Weiß, es sind noch mehr, man darf nicht immer nur den Nukleus des Digitalministeriums sehen, wobei ich langsam dazu übergehen würde, es eine digitale Abteilung zu nennen; allerdings bremsst das ihr Wachstum nicht –

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

sind für diesen Themenbereich insgesamt in allen „Filialbetrieben“ für das Onlinezugangsgesetz, das die Welt dann wirklich voranbringen wird, weitere 115 Stellen geschaffen worden. Wohlgermerkt: Strategische Aufgabenplanung nennt man das, glaube ich, für eine Aufgabe, die seit vielen Jahren klar ist und besteht. Ist das das Grundkonzept Digitalisierung? Denn das Onlinezugangsgesetz hat per se noch nichts mit Digitalisierung zu tun.

Diese Haushaltsdaten jetzt im Haushalt 2020 zeigen Folgendes: Wir haben jetzt zwar gehört, dass Frau Sinemus schon Berater hat, aber die arbeiten wahrscheinlich noch am Grundkonzept Digitalisierung. Das muss strukturell und personell unter die Lupe genommen werden. Eigentlich sollten dort Kompetenz, Innovation und vor allem Stellen gebündelt werden. Stellen entstehen neue, aber leider in der Abteilung der Staatskanzlei oder dem Ministerium – das kann man sich noch ein bisschen aussuchen mit Blick auf den Wortwettbewerb. Aber hat die Abschmelzung in den anderen Ressorts stattgefunden, in den „Filialbetrieben“? Pustekuchen, Fehlanzeige – die wachsen nämlich auch. Es sind erneut, weil Digitalisierung anscheinend wirklich nur die Häuptlinge können, erhebliche Stellenanhebungen und zusätzliche Stellen in Ministerbüros, Stabsstellen, Beratungsaußenstellen, Kompetenzzentren usw. vorgesehen.

Summa summarum werden die Apparate einfach weiter aufgebläht. Hierzu noch das Stichwort der Pensionslasten, nicht nur die Stellenzahl. Das sind wirklich massive Kredite, die wir zulasten der kommenden Generationen eingehen. Der Personalbestand in der öffentlichen Verwaltung ist da und bleibt bis zum Pensionsalter, dann kommen die eigentlichen finanziellen Verpflichtungen. Die Rückstellungen, dieses sogenannte Altersspargbuch, das immer sehr offensiv in einer der vielen Pressekonferenzen angeführt wird, die uns sehr oft gegönnt werden, belaufen sich maximal auf einen Groschen. Das dauert, bis das wirklich mal voll ist. Auch das ist eine Hypothek für die kommende Generation.

Genauso muss sich die Landesregierung damit auseinandersetzen – hier vermissen wir ebenfalls Lösungskonzepte, das wird mit Sicherheit auch Teil der weiteren intensiveren Beratungen sein –, wie es dann mit den in den letzten Jahren geschaffenen Stellen aussieht. Inwieweit können die besetzt werden? Das betrifft viele Themenfelder. Ich erinnere an die Diskussion zur Frage Unterrichtsausfall. Es fehlen die Lehrer oder Leute im Justizbereich. Was nutzen denn diese ganzen Planstellen, wenn keine Menschen dahinter stehen? Sich loben und feiern zu lassen für das bloße Schaffen, aber nicht das Besetzen notwendiger Stellen: Die Justizministerin hatte auch wieder eine Pressekonferenz, der Bildungsminister ist da ein bisschen zurückhaltender, der Innenminister hatte eine. – Aber die Stellen müssen besetzt sein, das sollte insgesamt der Anspruch sein. Da vermissen wir Zukunftskonzepte.

Ich glaube, wir müssen uns übergreifend alle Gedanken darüber machen, wie die öffentliche Verwaltung, wie das Land ein attraktiver Arbeitgeber wird. Vielleicht ist der Kampf um die Planstellen – das gebe ich einfach einmal als offenen Impuls in die Runde – nicht der eigentliche Kampf. Der eigentliche Kampf – und da müssen wir uns schon fragen, wie manche Immobilien aussehen und wie der öffentliche Dienst ausgestaltet ist – wird vielmehr der

Wettbewerb um Menschen, um kluge Köpfe sein, dass die sagen: Cool, ich will zum Land Hessen. – Dieses „Cool“ scheint angesichts der offenen Planstellen noch nicht ganz angekommen zu sein. Aber das ist die Herausforderung, wenn der Staat in vielen Bereichen seinen Verpflichtungen nachkommen will – Sicherheit, Bildung, Infrastruktur –: Ohne die Menschen auf den Stellen geht es nicht. Hier fehlt jegliche Fantasie.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein Instrument könnte es sein, das, was beim Land ist, attraktiv zu machen bzw. Hessen attraktiv zu machen. Würde die sogenannte expansive Ausgabenpolitik – ich finde, das ist ein tolles Wort – eine Trendwende bei den Investitionen erreichen, dann wäre das gut, das wäre nachhaltig. Aber in Hessen sinkt die Investitionsquote unter Schwarz-Grün. Das Investitionsvermögen verringert sich seit 2014 kontinuierlich. Werter Herr Finanzminister, das hat wenig mit dem allgemeinen Schicksal zu tun, momentan keine Handwerker zu bekommen – das ist schon seit 2014 so, dass nicht in dem gebotenen Maße investiert wird.

Gemessen an den Steigerungen bei den Personalausgaben fällt die Steigerung bei den Investitionsausgaben deutlich zu gering aus. Da muss man doch einmal selbstbewusst sagen: Der Wirtschaftsstandort Hessen in der Mitte Deutschlands, der Impuls – da ist eine Investitionsquote von 8,5 % nicht akzeptabel. Wir können mehr. Nicht nur konsumtive Ausgaben, sondern investive Ausgaben: Hier sind nachhaltige und zukunftssträchtige Ausgaben zu tätigen. Die liegen doch förmlich auf der Straße. Da sind wir wieder an diesem Punkt: Welcher Referendar will denn in der Justiz in einem verstaubten Amtsgerichtsgebäude arbeiten?

(Zuruf Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, aber es ist nicht in ganz Hessen in den öffentlichen Gebäuden so modern und hübsch wie im Landtag. Dort muss etwas getan werden.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie ist es mit dem Zustand der Straßen? Wie steht es um die Frage Homeoffice? Wie sieht es mit der digitalen Infrastruktur aus? Werte Kolleginnen und Kollegen, gerade im Bereich der Digitalisierung sind Investitionen dringend erforderlich; denn die Landesregierung macht große Ankündigungen, aber in der Umsetzung passiert wenig.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verbal passiert viel, in der Praxis leider wenig. Im Gegenteil, es gibt ein schönes Programm, das fulminant angekündigt wurde. Es nennt sich Mobilfunkausbauprogramm.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Das ist das Förderprodukt 9, Einzelplan 02: hoch geflogen, platsch gelandet. Man könnte es auch Progrämmchen nennen. Was ist passiert? In Zahlen: 2019 war ein Volumen von 50 Millionen € für diese wichtige Zukunftsinvestition geplant. Ich muss nur sagen: Mobilfunkempfang. Jetzt aber, im Haushalt 2020, wird das Volumen auf 6 Millionen € gekürzt. Dabei sollen 2020 noch drei – ich wiederhole, ich habe auch erst mehrfach geschaut: drei – Mobilfunkmasten errichtet werden. Man könnte fast Sorge haben, die Digitalministerin hätte 2020 nichts mehr zu tun, weil es nicht so viele neue Mobilfunkmasten gibt, zu denen

wir doch sehr intensiv informiert werden, dass sie oder ihr Staatssekretär die besucht.

Aber es gibt ja auch andere Maßnahmen, z. B. Ausgaben aus Lotto-Toto-Mitteln.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Ja, liebe Kollegen, einerseits könnte man schmunzeln, andererseits ist es bei dem Thema Digitalisierung schlimm. Deutschland stolpert bei dem Themenfeld Digitalisierung hinterher. Hessen hebt sich leider nicht davon ab.

(Robert Lambrou (AfD): Dabei haben wir doch das Ministerium!)

Das Einzige – jetzt kommen wir wieder zu der Frage Abteilung oder Ministerium –, was bisher auffällt, ist ein wachsender Apparat mit wohlmeinenden Beratern und konsumtiven Ausgaben.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Aber in der Sache bewegt sich leider nichts. Man könnte fast ein bisschen meinen, dass diese hessische Schulden-schnecke, der ich mich gleich noch widmen werde, auch bei den Themen ansteckend zu sein scheint. Zukunftsthemen werden verschlafen, der Standort Hessen wird abgehängt. Es wird zu wenig investiert in Hessen. Es wird zu viel konsumiert. Es wird viel zu viel Geld in grüne Showprojekte, wie die Energieagentur, Green Film, neue Archive, Stabsstelle gesteckt.

(Beifall Robert Lambrou (AfD))

Werte Kolleginnen und Kollegen, das ist aber nichts, was Hessen als Standort – als Wirtschaftsstandort, als Lebensstandort – voranbringt. Aber es scheint ja, wenn man sich einmal die einzelnen Ressorts und die einzelnen Titel anschaut – ein Schelm, wer Böses dabei denkt –, die Einstimmigkeit bei Laune zu halten.

Zum Kommunalen Finanzausgleich. Da ist es schon sehr faszinierend, was vorhin der Kollege Reul ausgeführt hat.

(Holger Bellino (CDU): Faszinierend?)

– Ja, faszinierend, es ist immer eine Frage der Betrachtungsweise. – Wir Freie Demokraten stehen klar für eine auskömmliche Finanzierung unserer Kommunen. Man kann durchaus sagen, dass das Anwachsen des KFA positiv ist. Aber wir kritisieren ganz klar, dass die Landesregierung dieses System praktiziert, an dem sie auch irgendwie ein bisschen Gefallen findet, wie bei dem „Starke Heimat“-Gesetz – erst nimmt man den Kommunen das Geld, um es ihnen dann als kommunales Geld wiederzugeben und zu verteilen. Das sind diese 400 Millionen €. Das beschreiben Sie dann als Interesse an den Kommunen. Das ist schon eine interessante Betrachtungsweise.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das ist einfach unglaublich! – Zuruf SPD: Das ist starker Tobak!)

Erstens „Starke Heimat“: Diese 400 Millionen €, das ist fast die Hälfte vom KFA. Irgendwie erinnert das so ein bisschen an diese Hütchenspiele, die man kennt.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Schardt-Sauer, die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen. Darauf weise ich Sie hin.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Bei der mittelfristigen Finanzplanung lautet der Befund klar: Die Schnecke ist ins Stocken geraten. Ich habe eben schon von der ansteckenden Krankheit erzählt. Die Schuldentilgung ist leider auf 100 Millionen € zurückgegangen, aber das wird uns vielleicht noch der Finanzminister weiter erläutern. Wir Freie Demokraten wollen mehr Investitionen in Zukunftsthemen, bei der Umsetzung des Digitalpakts und mehr Schuldenabbau.

Nachhaltig, sicher, klug – Herr Finanzminister Schäfer, das waren Ihre Worte. Sie wollen Hessen stärker machen. Das mag sein, wenn man im Heute und im Jetzt lebt, aber nicht im Morgen. Das, was Sie machen, macht Hessen nicht stärker. Es macht Hessen nicht zukunftsfit. Dieser Haushalt schwächt Hessen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten – Michael Reul (CDU):
Wo war jetzt das Lob?)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die LINKEN darf ich Herrn Schalauske nach vorne bitten.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der hessische Finanzminister hat heute zum wiederholten Male einen Schönwetterhaushalt vorgelegt. Einige Redner haben schon darauf hingewiesen: Die Konjunktur läuft seit Jahren außerordentlich gut, wir haben es seit Jahren mit steigenden Einnahmen, ja, mit Rekordeinnahmen im Landeshaushalt zu tun. Trotz dieser guten Ausgangsbedingungen gelingt es der schwarz-grünen Landesregierung nicht, die Schwerpunkte zu setzen, die eigentlich nötig wären, um die drängendsten Probleme in unserem Land anzugehen.

Wieder einmal erleben wir, wie Schwarz-Grün versucht, die eigene Politik als Fortschritt zu verkaufen, die am Ende aber nichts anderes ist als ein „Weiter so“ der bisherigen. Ich will daran erinnern, ein „Weiter so“ stand auch schon am Beginn Ihrer Regierungszeit, auch dieser Legislaturperiode. Denn aus der Sorge heraus, die Konjunktur könne sich eintrüben, und die Einnahmen könnten geringer ausfallen, haben Sie ohnehin im Koalitionsvertrag all Ihre politischen Vorhaben unter Finanzierungsvorbehalt gestellt. Das heißt, wir werden in den nächsten Jahren sehen, welche Halbwertszeit diese überhaupt haben. Bis dahin aber machen Sie schlicht nichts anderes als einfach nur „Weiter so“.

(Beifall DIE LINKE)

„Weiter so“, das machen Sie auch in Sachen PR. Auch in diesem Jahr versuchen Sie die Öffentlichkeit – Sie haben ja von diesen Menschen in Hessen gesprochen, Herr Reul –, glauben zu machen, dass nun endlich etwas getan wird: Die Investitionen würden steigen, man täte etwas gegen den Klimawandel, die Kommunen würden ordentlich ausgestattet werden, die Landesregierung würde beginnen, den Wohnungsbau im Ballungsraum anzukurbeln, und überhaupt würde doch so langsam alles gut werden. Wenn man Ihnen über all die Jahre so zuhört – auch aber diesmal wieder –, könnte man glatt den Eindruck bekommen, in Hessen ginge es voran, ja, als würden hier sogar paradisiische Zustände herrschen.

(Beifall Michael Reul (CDU))

Ja, eigentlich sind die Voraussetzungen, um dieses Land zum Besseren zu verändern, so gut wie lange nicht. Nur leider tragen Sie nicht dazu bei, oder nur wenig. Die Zahlen sind genannt, die Aufwüchse bei den Einnahmen. Einiges verschweigen Sie dann aber oder betonen es nicht allzu deutlich. Wir erinnern uns daran, dass Sie oft darauf hingewiesen haben, was für ein großartiger Erfolg des Landes Hessen es doch sei, eine Änderung beim Länderfinanzausgleich hinbekommen zu haben. Wir haben das immer kritisch gesehen. Jetzt finden wir in der mittelfristigen Finanzplanung aber den Hinweis, dass Hessen im Jahr 2020 200 Millionen € weniger in das System einzahlen wird als noch 2019. Das ist eine Sache, die Sie plötzlich nicht mehr in der Deutlichkeit vor sich hertragen.

Auch rühmen Sie sich weiterhin, lieber Schulden zurückzuzahlen, statt endlich in die Zukunft zu investieren. Sie haben das ein bisschen reduziert. Statt der immer proklamierten 200 Millionen € sind es jetzt nur noch 100 Millionen €, die Sie tilgen wollen. Aber, um einmal die Rechnung der FDP zu bemühen, die Sie heute nicht gemacht haben: Die FDP, der es ja nicht schnell genug geht, hat Ihnen in der Vergangenheit gesagt, sie würde gerne noch viel mehr haben.

(Zuruf Freie Demokraten: Genau!)

Wir halten das für einen falschen Weg. Das erkläre ich Ihnen auch noch einmal. Die FDP hatte vorher errechnet, es würde dann ungefähr 200 Jahre dauern, um den vor allem durch die CDU angehäuften Schuldenberg abzubauen. Wenn Sie jetzt in diesem Tempo so weitermachen, dann wird das Ganze 400 Jahre dauern. Das Problem ist: In der Zwischenzeit fehlt das Geld aber an anderer Stelle. Eine nachhaltige Finanzpolitik, zumal in einer historischen Niedrigzinsphase, sieht einfach anders aus.

Wenn der Finanzminister den Menschen im Lande Hessen Ratschläge gibt – darauf ist ja schon in der „Bild“-Zeitung hingewiesen worden –, die, wie ich glaube, in keiner Art und Weise angemessen sind, indem er sagt, die Leute sollen doch monatlich etwas sparen, dann knüpft er nicht an die Lebensrealität dieser Menschen an. Es gibt viele Menschen in diesem Land, die sich das nicht leisten können. Sie müssen mit dem, was sie haben, über die Runden kommen. Diese Lebensrealität ignoriert der Finanzminister. Aber er empfiehlt in seinem Interview dann auch noch, man solle doch in Aktienfonds investieren. In seiner Einbringungsrede hier sagt er noch einmal: Wir brauchen eigentlich eine weitere Privatisierung der Altersvorsorge. – Das wird dann mit dem Thema Niedrigzinsen zusammengeführt. Das finde ich mehr als abenteuerlich. Wir brauchen keine Privatisierung der Altersvorsorge, sondern wir wollen eine Wiederherstellung der gesetzlichen Rente. Aber davon ist leider bei der CDU auch nichts zu hören.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt kommen wir aber noch einmal zum Thema Investitionen. Sie kündigen wieder an, sie würden jetzt endlich steigen. Allein, uns fehlt da der Glaube. Sie haben das in den vergangenen Jahren schon angekündigt. Passiert ist wenig; eingelöst wurde wenig. Die geplanten Investitionen sind seit 2016 gestiegen; das stimmt. Allerdings hat sich die Höhe der nicht getätigten Investitionen seitdem auch verdoppelt. Ganze 400 Millionen € an geplanten Investitionen hat das Land im Jahr 2018 nicht ausgegeben. Diese Investitionen vermissen wir schmerzlich.

Es sieht zwar am Jahresende für den Finanzminister immer gut aus, wenn er auf Verbesserungen beim Haushaltsvollzug hinweisen kann. Die Probleme des Landes werden so allerdings nicht gelöst. Der Grund für diese Misere ist, dass der hessische Finanzminister und die die Regierung tragenden Fraktionen keinen systematischen Plan haben, um den gigantischen Investitionsstau in diesem Land endlich aufzulösen.

(Beifall DIE LINKE)

Sie sind nicht einmal in der Lage, den Bedarf, der den Kommunen bei den Schulbauten entstanden ist, systematisch zu erheben. Sie wollen gar nicht wissen, wie marode Hessens Schulen tatsächlich sind – zumindest so lange nicht, bis wieder ein Schulgebäude wegen Baufähigkeit gesperrt werden muss.

Anstatt endlich einen langfristigen Plan zur Aufhebung dieses Investitionsstaus auf den Weg zu bringen – dieser beträgt, Sie kennen die Zahlen der Gewerkschaft, im Land Hessen mindestens 3 bis 4 Milliarden € –, schnüren Sie ein ums andere Mal neue kleine Investitionspäckchen, die mitunter auch überwiegend vom Bund finanziert werden. Das reicht nicht, um die Schullandschaft in Hessen voranzubringen. Es reicht nicht, mit größeren Schecks auf schönen Fotos – darauf legen Sie bei der Öffentlichkeitsarbeit Wert und geben viel Geld dafür aus – in der Lokalpresse zu posieren. Wir brauchen eine systematische Aufarbeitung des Investitionsstaus in unseren Schulen und seinen systematischen Abbau. Davon findet sich nichts in Ihrem Haushaltsentwurf.

(Beifall DIE LINKE)

Das eine ist der Zustand der Schulgebäude, das andere ist das, was drinnen vor sich geht. Lehrermangel und Unterrichtsausfall waren keine Themen bei Ihrer Einbringung. Und ob der Stellenaufbau in diesem Bereich oder auch in den Bereichen Justiz und Polizei das hält, was Sie hier und heute versprochen haben, muss sich überhaupt erst noch in der weiteren Debatte erweisen.

Nach dem gleichen Prinzip wie bei den Schulbauten geht der Finanzminister auch beim Programm „Starke Heimat“ vor; die Kollegin Schardt-Sauer hat darauf hingewiesen. Wir finden diesen hessischen Sonderweg besonders dreist. Die Mittel durch den Wegfall dieser Umlage, die die Kommunen bisher aus ihrem Steueraufkommen gezahlt haben, belassen Sie nicht etwa bei den Kommunen, sondern Sie verteilen diese nach Ihrem Gusto.

(Beifall Nancy Faeser (SPD))

Die Anhörung hat gezeigt, dass der von Ihnen sonst so hochgelobte KFA, den Sie immer wieder mit neuen Rekordzahlen beschreiben, die nur daher kommen, dass wir überhaupt Rekordergebnisse der öffentlichen Hand haben, Herr Kaufmann, anscheinend nicht so gerecht ist und so ausgleichend funktioniert, wie Sie immer behauptet haben; denn sonst brauchte es das „Starke Heimat“-Gesetz überhaupt nicht.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Widerspruch Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie machen nichts anderes, als die Mittel nach Gutsherrenart zu verteilen. Anstatt die Gelder mithilfe eines nachvollziehbaren, dauerhaft tragfähigen Systems an die Kommunen zu verteilen, stecken Sie diese erst einmal in die eigene

Tasche und entscheiden dann darüber, wie die Kommunen die Mittel erhalten und was sie damit machen dürfen.

Ich jedenfalls kann den Zorn – nichts anderes habe ich erlebt – der kommunalen Familie sehr gut verstehen. Wir schauen hier auch immer, was die Nachbarbundesländer machen. Kein anderes Bundesland geht diesen Weg. Hessen schlägt damit einen Sonderweg zulasten der Kommunen ein. Darüber werden wir in dieser Plenarwoche noch sprechen. Wir bleiben dabei: Das Beste wäre es, diesen Gesetzentwurf unverzüglich zurückzuziehen.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD))

Die Kommunen hätten es grundsätzlich nötig, über dieses Geld selbst entscheiden zu können; denn sie waren in den letzten Jahren auch aufgrund der schwarz-grünen Politik gezwungen, vor allem die Grundsteuer massiv zu erhöhen, die Menschen mit kleinem Einkommen deutlich belastet.

(Torsten Warnecke (SPD): Ja!)

Die hessischen Grundsteuern sind die zweithöchsten im bundesweiten Vergleich. Sie sind auch am zweitstärksten in den letzten Jahren gestiegen. Dort ist trotz aller Erfolgsmeldungen über die positive wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland einfach weiter an der Umverteilung von unten nach oben gedreht worden, auch weil die Landesregierung die Kommunen jahre- und jahrzehntelang hat im Regen stehen lassen. Dann hat sie ihnen mit Schutzschirmen und Hessenkasse vergiftete Geschenke gemacht. Diese stellen alles andere als einen partnerschaftlichen Umgang des Landes mit den Kommunen dar.

(Beifall DIE LINKE)

Die Grundsteuer belastet insbesondere die Menschen, die von der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre nicht profitieren konnten. Das sind Hunderttausende, die nach wie vor im Niedriglohnsektor schuften, weil die Ungleichheit bei den Einkommen in den letzten Jahren dramatisch gewachsen ist, von den Vermögern ganz zu schweigen. Sie wissen: Wir leben in einem Land, in dem die reichsten 10 % der Bevölkerung mehr als 60 % des gesamten Vermögens besitzen. Die schwarz-grüne Landesregierung zwingt die Kommunen dazu, die Grundsteuer zu erhöhen. Sie bekommen nicht einmal eine Initiative für eine Vermögenssteuer auf die Kette.

(Zuruf CDU: Hat aber lang gedauert!)

So eine Politik ist nicht nur kommunalfeindlich, sondern sie ist auch sozial kalt und grundsätzlich falsch. Wer von den Kommunalfinzen hier und heute reden möchte, der darf über die Vermögensverteilung und die entsprechende Gerechtigkeit in diesem Land nicht schweigen,

(Beifall DIE LINKE)

auch wenn Ihnen das in dieser alles in allem grün angestrichenen, aber in der Wirtschaftspolitik letztlich neoliberalen Koalition wohl ganz recht wäre.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Neoliberal?)

Wir jedenfalls bleiben dabei und werden das auch noch in diesen Haushaltsberatungen deutlich machen: Ohne eine Initiative für eine gerechtere Besteuerung der Reichen und Vermögenden in diesem Land werden wir die Verteilungsprobleme nicht lösen können. Starke Schultern müssen sich endlich stärker an der Finanzierung unseres Gemeinwesens beteiligen. Dafür brauchen wir mehr Stellen in der

Finanzverwaltung, mehr Anwärterstellen. Wir begrüßen durchaus, wenn dies substanziell hinterlegt wird.

Aber wir brauchen vor allem ein gerechteres Steuersystem. Allein die Wiedereinführung der Vermögensteuer

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich wusste es!
– Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE): Stets verlässlich!)

würde dem hessischen Landeshaushalt bis zu 2 Milliarden € zusätzliche Einnahmen bringen, mit denen wir in Hessen einiges in Angriff nehmen könnten, um dieses Land sozialer und gerechter zu gestalten. – Herr Dr. Naas, ich freue mich, dass Sie das auch freut. Wir brauchen die Wiedereinführung der Vermögensteuer.

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir uns die konkreten Projekte der Landesregierung an. Auf die Radwege wurde schon hingewiesen. Sie feiern sich, 2 Millionen € für neue Radwege an Landesstraßen zur Verfügung zu stellen. Damit kann man schätzungsweise 15 km Radwege bauen.

Immerhin: Die seit drei Jahren auf den Weg gebrachte „Radwegeoffensive“ des grünen Verkehrsministers hat schon zu ganzen 10 km Radwegen geführt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nicht mal 10 km!)

– Fast 10 km Radwege. – Man sieht also: Mit Ihren Projekten geht es in Hessen voran.

Auch beim öffentlichen Nahverkehr treten Sie weiterhin auf der Stelle,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Aber nicht in die Pedale!)

statt wirklich etwas zu bewegen. Von den notwendigen Investitionen in den Ausbau von Schiene und für die beste Finanzierung des Nahverkehrs von Bussen sind wir weit entfernt. Das alles mag lustig klingen, ist aber symptomatisch für die Verkehrspolitik in diesem Land: Sie sind zwar immer gut darin, Öffentlichkeitsarbeit zu machen, aber am Ende kommt bei den Menschen in diesem Land nur wenig an.

Was beim Thema „Radwege und Verkehrsressort“ noch amüsant klingt, wird im Umweltressort schon fast fatal. Mittlerweile müssen die Gewerkschaften des DGB das Umweltressort auf die Folgen des Klimawandels hinweisen. Die IG BAU wies im Rahmen der Haushaltsforderungen des DGB darauf hin, dass das Land vor 25 Jahren – ich zitiere – „rund viermal so viele Forstwirte und dreimal so viele Försterinnen und Förster beschäftigt“ hat. Das Problem dabei ist, dass angesichts der massiven Trockenheitsschäden im hessischen Wald die Kolleginnen und Kollegen bei Hessen-Forst mittlerweile der Lage kaum noch gerecht werden können.

Da bleibt es ein Problem, dass der Betrieb Hessen-Forst derart kaputtgespart worden ist, dass es als vollkommen normal gilt, dass Beschäftigte ihre eigenen Kettensägen mit zur Arbeit bringen.

(Heiterkeit Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich zitiere noch einmal die IG BAU:

Ohne deutlich mehr Geld aus dem Landeshaushalt wird es künftig nicht mehr möglich sein, den hessi-

schen Wald zukunftssicher zu machen. Hier reden wir mindestens über einen hohen zweistelligen Millionenbetrag. Wir fordern in diesem Zusammenhang auch, uns die erforderlichen Dienst- und Betriebsfahrzeuge und Motorsägen für die Forstwirte zur Verfügung zu stellen. Es ist ein besonderer hessischer Anachronismus, dass die Beschäftigten diese Arbeitsmaterialien aus der eigenen Tasche zahlen müssen.

Meine Damen und Herren, so sieht es in einem der zentralen Betriebe des walddreistelligen Bundeslandes aus, für den eine grüne Ministerin seit fünf Jahren zuständig ist. Die Beschäftigten müssen die Arbeitsmaterialien selbst bezahlen.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Das ist doch keine Politik für den Klimaschutz. Das muss sich dringend ändern.

(Beifall DIE LINKE)

Kurzfristig Geld im Haushalt bereitzustellen ist das eine, aber Sie müssen auch mittelfristig etwas am Personalmanagement ändern. Sie müssen die Beschäftigten unterstützen,

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

damit sie noch besser in der Lage sind, den Wald in Hessen zu erhalten und voranzubringen. Wenn man sich die Handschrift der GRÜNEN beim hessischen Haushalt so anschaut, kommt man auf die Idee, dass grüne Politik – zumindest aus der Sicht der Beschäftigten von Hessen-Forst – noch nie so schwarz war.

(Beifall DIE LINKE)

Schwarz sind auch die Zukunftsaussichten, die Sie hier eröffnen. Sie halten stur an dem Kurs der schwarzen Null und der Schuldenbremse fest. Dieses verfehlte Dogma, das von immer mehr Menschen infrage gestellt wird, ist Ihnen wichtiger, als endlich soziale und ökologische Fragen für die Zukunft anzugehen.

Diese Ideologie, die zum Glück endlich ein bisschen aufbröckelt, ist und bleibt zum Scheitern verurteilt. Hessen wird nicht besser, gerechter, grüner und schon gar nicht sozialer, solange wir eine Landesregierung haben, der ausgeglichene Haushalte wichtiger als Investitionen in die Zukunft sind. Bei den GRÜNEN im Bund, bei Teilen der Sozialdemokratie, bei der FDP an der einen oder anderen Stelle und sogar bei wirtschaftsnahen Forschungsinstituten hat man erkannt, dass die Schuldenbremse nicht auf Dauer aufrechtzuerhalten ist. Wann hören Sie endlich auf diese Stimmen? Wann kehren Sie endlich von diesem sinnlosen Dogma ab?

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben schon in der Debatte im Haushaltsausschuss einiges zu den völlig abstrusen PPP-Projekten gehört, die wir heute auch noch auf die Tagesordnung setzen.

(René Rock (Freie Demokraten): Das habe ich allerdings auch nicht verstanden!)

Ich habe den Hinweis vom Kollegen Kaufmann von den GRÜNEN zur Kenntnis genommen. Ich hoffe, ich gebe Ihre Aussage jetzt auch richtig wieder. Singgemäß sagten Sie, dass Privatisierungen, also PPP-Projekte, einige der wenigen Möglichkeiten sind, um die Schuldenbremse zu umgehen. – Das ist nichts anderes als das Eingeständnis,

dass Sie die Schuldenbremse als einen Hebel für den Ausverkauf von öffentlichem Eigentum nutzen wollen. Wir wollen das nicht. Wir lehnen das ab.

(Beifall DIE LINKE und Gernot Grumbach (SPD) – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Es ist ziemlich abwegig, in Zeiten, in denen es teilweise negativen Zinsen gibt, vollständig auf Kredite zur Finanzierung von öffentlichen Aufgaben zu verzichten. Das trägt an der einen oder anderen Stelle immer absurdere Blüten, z. B., wenn der Bundesfinanzminister erklärt, dass Schulden mit negativen Zinsen ein Problem seien. Man kann dem Mann konstatieren: Er hat nicht verstanden, dass negative Zinsen für den Staat bedeuten, dass er mit Kreditgeschäften mehr Geld einnimmt, als er ausgibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Für die Kleinsparer ist es ein Problem!)

Wir müssen deswegen die öffentliche Hand daran anpassen, dass wir eine historische Niedrigzinsphase haben. Das heißt aber nicht, dass man sorglos mit hessischen Steuermitteln umgehen sollte. Der hessische Finanzminister verrennt sich leider und hat mit mehr als problematischen und alles anderem als biedereren Derivategeschäften Milliardenverluste produziert.

Angesichts der enormen Finanzbedarfe, die wir beim Wohnungsbau, bei der kommunalen Infrastruktur sowie bei Schulen und Hochschulen oder bei der Verkehrs- und Energiewende an allen Ecken haben, ist es geradezu verrückt, weiterhin unbedingt auf der Schuldenbremse zu beharren, öffentliches Eigentum in Form von PPP-Projekten zu verkaufen und dann noch Schulden tilgen zu wollen. Das ist eine völlig irrsinnige Politik.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Niemand will, dass Schulden ausufern. Wenn ich die Wahl habe zwischen einem schuldenfreien Land auf der einen Seite mit maroden Schulen, fehlendem ÖPNV und massiver Wohnungsnot und einem Land auf der anderen Seite, das verantwortungsvoll mit Krediten in die Zukunft investiert, in dem die Menschen zum Nulltarif mit Bussen und Bahnen zum Arbeitsplatz kommen können, in dem die Schulen nicht mehr die marodesten Gebäude in einer Kommune sind und in dem die Versorgung mit erneuerbaren Energien vorangebracht ist, weiß ich, wie wir uns entscheiden. Wir wollen ein Land mit guter öffentlicher Infrastruktur. Die Schuldenbremse muss weg. Die schwarze Null hat ausgedient. Raus aus der neoliberalen Mottenkiste

(Heiterkeit Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE))

und hin zu einem sozial gerechten, ökologischen Politikwechsel.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich darf für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herrn Kaufmann an das Rednerpult bitten.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stehe jetzt ein wenig

vor einem Problem. Wenn man auf die Uhr schaut und an den eigenen Magen denkt, ist man schon ein wenig knurrig. Dennoch müssen Sie auch meine Rede noch zur Kenntnis nehmen, soweit Sie dazu bereit sind.

(Robert Lambrou (AFD): Der Haushalt geht vor!)

Von einer Rednerin und mehreren Rednern der Opposition sind hier unterschiedliche Bilder, die allerdings sämtlich eher Zerrbilder waren und teilweise auch als Karikatur bezeichnet werden können, zum Haushaltsentwurf präsentiert worden. Natürlich muss dazu dann auch das richtige Bild präsentiert werden.

Ich habe auch noch ein kleines, zweites Problem: Frau Kollegin Schardt-Sauer, ich habe nicht verstanden, was Sie mit „Schuldenschnecke“ meinen.

(René Rock (Freie Demokraten): Die lahrende Schuldenschnecke!)

Also, „Escargot à la dette“ kann ich mir noch als Gericht auf dem Teller vorstellen – wir haben gerade Mittagszeit –, aber was eine Schuldenschnecke sein soll, das entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht kann man mich bei Gelegenheit einmal darüber aufklären.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, um auf die Kritik einzugehen: Natürlich darf und muss es in einer politischen Debatte immer unterschiedliche Sichtweisen geben. Für eine fruchtbare Diskussion sollten die Realität aber nicht aus den Augen verloren oder völlig falsche Sprachbilder verwendet werden. Insoweit, Frau Kollegin Schardt-Sauer, bin ich für diesen Hinweis ausgesprochen dankbar.

Allerdings: Lob und Tadel gehören zu einer Debatte, aber es wäre kein richtig großer Mangel, wenn ein Oppositionsredner oder eine Oppositionsrednerin auch den einen oder anderen Vorschlag machen könnte und dazu auch sagen würde, wie man ihn finanzieren will. Das hätte eine deutliche Qualitätssteigerung für die Debatte zur Folge.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der heute vom Finanzminister vorgelegte Entwurf entspricht aus unserer Sicht absolut dem State of the Art. Er ist für die aktuelle finanzpolitische Situation optimiert und berücksichtigt das Gebot der Nachhaltigkeit im besonderen Maße.

Vorgestern war es ein Jahr her, dass die Hessinnen und Hessen mit einer zugestandenermaßen knappen, aber klaren Stimmenmehrheit die Regierung aus CDU und GRÜNEN bestätigt haben. Wir haben so auch für die neue, jetzt laufende Legislaturperiode den Gestaltungsauftrag bekommen.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Zu dem Hinweis von dem Kollegen Schalauske, dass wir so weitermachen würden: Nach dem Wahlergebnis für die GRÜNEN finde ich auch, dass das eine Bestätigung ist, um so weiterzumachen. Wir waren da nicht unzufrieden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Meine Damen und Herren, nachdem der vor der Sommerpause verabschiedete Nachtragshaushalt im Wesentlichen lediglich die Anpassungen an die neuen Konstellationen im Landtag und die Ressortaufteilung abbildete, stellt der heute vorliegende Entwurf den politisch-inhaltlichen wie den finanzwirtschaftlichen Einstieg in die neue Regierungsperiode dar. „Aufbruch im Wandel“ ist die Headline des Koalitionsvertrags in dieser Wahlperiode. Genau diese Aufgabe meistert der Budgetentwurf, wie ich meine, in ausgezeichneter Weise.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es ist schon angesprochen worden, dass, nachdem in der abgelaufenen Wahlperiode die laufende Kreditfinanzierung des Haushalts mit einer klar orientierten Konsolidierungspolitik sogar schneller als ursprünglich geplant beendet werden konnte, die Herausforderung nunmehr darin besteht, bei den sich zunehmend verhalten entwickelnden Steuererträgen den Wandel dennoch nachhaltig und positiv zu gestalten. Dies wollen wir sowohl bei der finanzwirtschaftlichen Ausrichtung, was Sie sich bei der Betrachtung des ebenfalls aufgerufenen Finanzplans durchaus vor Augen führen können, als auch mit der inhaltlichen Profilierung umsetzen.

Bei dem Stichwort Nachhaltigkeit stehen aus grüner Sicht bei den Inhalten im Haushalt 2020 die geplanten Aufwendungen für den Klimaschutz an erster Stelle. Schließlich wachsen mit dem fortschreitenden Klimawandel die Dringlichkeit und somit auch die Verantwortung der Politik, wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Dazu wollen wir in Hessen unseren Beitrag leisten und haben deshalb für die Laufzeit der Finanzplanung insgesamt rund 900 Millionen € eingeplant.

Mit den jährlich steigenden Budgettranchen stehen damit Maßnahmen für den Klimaschutzplan an erster Stelle. Auf sie entfallen rund 40 % des Gesamtbudgets. An zweiter Stelle steht der Aufwand für Vorhaben zur Optimierung von Gebäuden – sowohl des Landes als auch der Kommunen – mit rund 25 %, gefolgt vom Zwölfpunkteprogramm für den Wald mit weiteren gut 20 %. Das sind die drei wichtigsten Bereiche.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Eng mit dem Klimaschutz haben selbstverständlich auch Maßnahmen im Bereich der Mobilität, hat vor allem die Verkehrswende zu tun. Im Haushaltsentwurf ragt hier die Verstärkung des Angebots des Schülertickets hervor: dop-pisch 50 Millionen €, kameral 10 Millionen € im kommenden Jahr. Sie wird von der Einführung eines Seniorentickets begleitet, die wir beschlossen haben und die, das finden wir eine exzellente Nachricht, keine zusätzliche Budgetposition erfordert. Nach aller Erfahrung kann man nämlich davon ausgehen, dass die Attraktivität dieses Angebots so groß ist, dass wesentlich mehr Kundinnen und Kunden als die hier zugreifen werden, die bisher Monats- oder Einzelfahrkarten gekauft haben, sodass eine echte Win-win-Situation entsteht: mehr zufriedene ÖPNV-Nutzerinnen und -Nutzer und höhere Erträge bei den Verbänden. Das ist eine richtig gute Maßnahme – auch der Klimapolitik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Darüber hinaus steht der Ausbau der Infrastruktur verstärkt im Fokus der Mobilitätspolitik. Dabei geht es ebenso um

unterschiedliche Schienenprojekte wie um ein eigenständiges Radwegeprogramm und selbstverständlich auch um die Sanierung der Straßen, die weiterhin einen eindeutigen Vorrang vor Neubaumaßnahmen genießt. Insgesamt wird aus dem Haushaltsentwurf also deutlich, dass wir die Lösung unserer Mobilitätsprobleme engagiert anpacken. Schließlich ist das eine nicht unwesentliche Weichenstellung in der Frage, wie sich die Lebensbedingungen auf dem Planeten angesichts des Klimawandels weiterentwickeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unter dem Stichwort Entwicklung bin ich nach dem ökologischen Aufbruch beim zweiten großen Bereich der von uns GRÜNEN mitgestalteten Politik, nämlich dem sozialen Aufbruch. Innerhalb des sozialen Aufbruchs steht die Bildung an erster Stelle; denn sie ist ein entscheidender Schlüssel dafür, dass die Menschen ihre Chancen wahrnehmen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und sich in der Gesellschaft den gewünschten Platz zu verschaffen.

Wie wir alle wissen, ist der Bereich Bildung vor allem dadurch gekennzeichnet, dass hier sehr viele Menschen engagiert sind. Der Haushälter drückt das eher technisch aus: Bildung ist durch einen sehr hohen Anteil an Personalaufwand gekennzeichnet. – Genau dies schlägt sich selbstverständlich im Haushaltsentwurf nieder. Für das Jahr 2020 sehen wir für die hessischen Schulen rund 750 zusätzliche Stellen und für die Lehrerausbildung 150 neue Stellen vor.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Nicht unerwähnt lassen sollte man an dieser Stelle die Kommunalinvestitionsprogramme des Bundes und des Landes sowie die Mittel im Rahmen des Digitalpakts Schule. Hieraus fließen zusätzlich Mittel in zweistelliger Millionenhöhe an die Schulträger in Hessen.

Bildung beginnt jedoch nicht erst in der Schule. Deshalb liegt ein besonderer Schwerpunkt der Aufwendungen im Haushaltsentwurf auf der Förderung der Kinderbetreuung, die eine originär kommunale Aufgabe ist, die aber in gesamtstaatlicher Verantwortung wahrgenommen werden muss. Von den zusätzlich rund 300 Millionen € für diesen Bereich entfallen demgemäß ca. 112 Millionen € auf die Förderung nach dem Gute-Kita-Gesetz des Bundes, und weitere ca. 120 Millionen € werden nach dem „Starke Heimat“-Gesetz vom Land aufgebracht. Die aufklingenden Debatten zu diesem Thema werden wir morgen am Ende der Plenarrunde in guter kollegialer Gemeinsamkeit führen und dann zu einem Ergebnis kommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich umfasst der soziale Aufbruch mehr als den Bereich Bildung. Es geht auch darum, Menschen in besonderen Lebenslagen zu unterstützen und für alle die Chancen auf Teilhabe zu verbessern. Deshalb müssen und wollen wir gerade dann, wenn trotz Bildung und sonstiger Prävention Krisensituationen nicht verhinderbar waren, niemanden alleine lassen. Deshalb stocken wir das Sozialbudget erneut auf. Wie Sie wissen, ist das ein finanzwirtschaftlich geschützter Bereich des Haushalts, aus dem wir Hilfestellungen finanzieren und insbesondere in diesem Bereich ehrenamtlich Tätige unterstützen. Sie sehen es mir gewiss nach, dass ich an die-

ser Stelle nicht ins Detail gehen kann; denn die Fachdebatten über die Einzelpläne werden wir anlässlich der zweiten Lesung führen. Ich bin mir aber sicher, dass der Einzelplan 08 hierbei ein Schwerpunkt sein wird.

Über die vielen positiven Inhalte des Haushaltsentwurfs könnte man eigentlich noch lange sprechen. Indes, der Zeitrahmen und das Knurren Ihrer Mägen sprechen dagegen. Deshalb will ich nur noch einen Bereich einer kurzen Betrachtung unterziehen, über den heute schon gesprochen wurde und über den im Landtag oft, gern und heftig gestritten wird.

Ich rede von der Finanzausstattung unserer Städte, Gemeinden und Kreise, dem KFA. Das Volumen des KFA steigt im kommenden Jahr auf den Rekordwert von nahezu 6 Milliarden €, genauer gesagt, auf 5.998.732.000 €. Das ist eine Zahl mit zehn Stellen. Das bedeutet einen Gesamtzuwachs von 15 % gegenüber 2019. Aufgrund dieser überdurchschnittlich gewachsenen Dotierung des Landes zugunsten der kommunalen Aufgabenerfüllung können die Kämmerer aller hessischen Kommunen für das Jahr 2020 einen erheblichen Zuwachs an Finanzvolumen bilanzieren. Aus meiner Sicht sind deshalb die meisten Beschwerden und Kritiken, auch der hiesigen Opposition, in der Sache nicht nachvollziehbar, zumindest qualitativ nicht begründbar. Der Anteil der Finanzmittel, den das Land seinen Kommunen zuwendet, ist, gemessen an den gesamten Steuererträgen des Landes, im kommenden Jahr so hoch wie noch nie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Rein quantitativ wurden die hessischen Kommunen von der Landesebene finanziell noch nie so umfänglich bedacht und zugewandt unterstützt wie mit dem Haushaltsentwurf 2020.

Meine Damen und Herren, wir nehmen als Regierungsfractionen den Auftrag sehr ernst, den das hessische Volk letztes Jahr als Staatsziel in die Verfassung aufgenommen hat, nämlich für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu sorgen. Deshalb schenken wir nicht nur einer angemessenen guten quantitativen Ausstattung des KFA unsere Aufmerksamkeit, sondern auch seiner Verteilungs- und Ausgleichswirkung. Damit greifen wir gerade nicht in unzulässiger Weise in die kommunale Selbstverwaltung ein, wie der eine oder andere hier gerne behauptet, sondern es ist umgekehrt: Wir ermöglichen die kommunale Selbstverwaltung im Grunde erst, indem wir die weiterhin gegebenen Finanzkraftunterschiede in angemessener Weise ausgleichen und verhindern, dass sie sich immer weiter auseinanderentwickeln. Über dieses Thema werden wir uns morgen am Ende der Plenarwoche auseinandersetzen, wenn wir über den Entwurf des „Starke Heimat“-Gesetzes diskutieren.

Meine Damen und Herren, wer über den KFA spricht, hat sich den finanzwirtschaftlichen Aspekten des Haushalts bereits genähert. Diese sind mein nächstes Thema. Wenn ich den Entwurf des Haushalts eingangs „State of the Art“ nannte, dann bezog ich dies insbesondere auch auf seine finanzpolitische Architektur. Gerade angesichts der aktuell niedrigen Zinsen am Kapitalmarkt ist es meines Erachtens ein Irrweg, jeden finanziellen Spielraum zur Schuldentilgung auszuschöpfen, wie es manche gefordert haben. Eine Fremdkapitalquote von null kann und darf nach meiner festen Überzeugung nicht das Ziel einer verantwortungsvoll agierenden staatlichen Finanzwirtschaft sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Als Staat müssen wir vielmehr auch an die Bürgerinnen und Bürger denken, die sichere Geldanlagen suchen. Damit ist es durchaus auch unsere Aufgabe als Land, unseren Beitrag zu einem gesunden Kapitalmarkt zu leisten und somit auch weiterhin als Emittent von Finanzprodukten aufzutreten. Vor diesem Hintergrund ist die im Finanzplan vorgesehene planmäßige und moderate Reduzierung der Altschulden der richtige Weg. Schließlich sollte nicht vergessen werden, dass uns aktuell jede Umschuldung eine weitere Verringerung des Zinsaufwandes einbringt.

Weiterhin darf nicht unerwähnt bleiben, dass wir unsere Politik der Vorsorge klug und engagiert fortsetzen. Wir dotieren die jährliche Versorgungsrücklage nämlich weiterhin mit einem dreistelligen Millionenbetrag. Jetzt muss ich auf das eingehen, was Vorredner von sich gegeben haben: wie wenig das im Vergleich sei.

Erstens. Verehrte Ökonomen von der AfD und andere Redner, eigentlich sollte man den Unterschied zwischen Rückstellungen und Verbindlichkeiten kennen, wenn man hier darüber redet. Wenn man das in einen Topf schmeißt, hat man argumentativ schon verloren; denn das passt nicht zusammen. Diejenigen, die das studiert haben, müssten es besser wissen. Wir alle müssten es eigentlich wissen, weil wir es aus dem Haushalt kennen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Unsere Versorgungsrücklage umfasst aktuell rund 3,65 Milliarden €. Das ist – wenn Sie beim Haushalt einen Vergleich ziehen wollen – mehr als die gesamte Jahresleistung der Versorgung in Hessen. Jetzt schauen wir uns das anhand eines Beispiels an und vergleichen es mit den Rücklagen der Deutschen Rentenversicherung, also der Angestelltenversicherung. Sie betragen bekanntermaßen 1,6 Monatsleistungen und nicht eine ganze Jahresleistung. Deswegen ist mancher Kommentar zu der Frage, wie auskömmlich die Rücklage ist, die wir gebildet haben, im Wesentlichen der Ahnungslosigkeit geschuldet, nicht irgendeiner Kenntnis.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu der Behauptung, dass die Rücklage für schlechte Zeiten gebildet worden sei. Verehrte Frau Kollegin, die Rücklage für schlechte Zeiten ist bei uns die Konjunkturausgleichsrücklage. Der Rücklage werden höhere Steuereinnahmen als geplant zugeführt; sie dient dazu, Mittel bereitzustellen für Zeiten, in denen es geringere Steuereinnahmen gibt. Insgesamt haben wir die Rücklage in den letzten Jahren weiter aufgestockt. Werfen Sie doch, bevor Sie über Rücklagen reden, einen Blick in den Haushalt – Anlage 8 –: Der Gesamtbestand des Gesamthaushaltsplans an Rücklagen beträgt 2,34 Milliarden €. Ich nenne das einen deutlichen Ausweis vorsorgender Finanzpolitik.

Für mich zeigt sich deshalb in Ihrem wiederholten Herumkritteln an der geplanten Rücklagenentnahme – das waren der Kollege Weiß und die Kollegin Schardt-Sauer – im Wesentlichen die finanzwirtschaftliche Ahnungslosigkeit der Opposition. Das muss ich so sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Kollege Weiß, Kollegin Schardt-Sauer, für mich haben Sie an dieser Stelle eine erschreckende Unkenntnis offenbart. Die Kollegin Schardt-Sauer ist neu dabei, aber der Kollege Weiß ist, wenn auch nicht in dieser Zuständigkeit, schon eine Weile dabei.

Vielleicht sollten Sie beide erkennen, dass wir seit Jahren das atmende System der Rücklagen praktizieren: Aus dem Vollzug entstehende Überschüsse werden der Rücklage zugeführt, und im Folgejahr werden daraus in einem angemessenen Umfang Finanzierungsbeiträge generiert. Dieses im Übrigen bewährte Verfahren wollen wir beibehalten. Wenn Sie sich das auf einer Kurve anschauen, sehen Sie, dass alle Behauptungen, das sei Plünderung, völlig daneben sind; denn wir gehen sorgfältig – sprich: nachhaltig – damit um. Wir haben auch nicht die Absicht, das zu ändern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Im Rahmen einer finanzwirtschaftlichen Betrachtung ist auch noch ein Blick auf den Finanzplan zu werfen. In diesem zeigt sich die positive Entwicklung des Finanzierungssaldos im Landeshaushalt bei gleichzeitig gedämpften Erwartungen im Hinblick auf die Steuereinnahmen. Unabhängig davon ist eine weitere kontinuierliche Steigerung der Dotierung des KFA ausgewiesen. Wir zeigen damit deutlich, dass das Land auch in Zukunft ein verlässlicher Partner seiner Kommunen sein wird.

Besondere Anstrengungen – das ist überhaupt nicht zu leugnen – dürften bei der Finanzplanung die Investitionen erfordern. Wir wollen – noch mehr, als im Finanzplan steht, sage ich aus grüner Sicht – den Umfang möglichst weiter steigern. Das erzeugt in der Folge nicht nur Probleme mit der Finanzierung, sondern auch Probleme mit der Umsetzung. Wir haben schon darüber gesprochen. Die aktuelle Summe der jährlichen kamerale Übertragungen deutet schon darauf hin, dass es nicht ganz einfach ist, die Investitionsmittel tatsächlich zu platzieren.

Wir wollen für diese Probleme, sowohl für die Finanzierung als auch für die Umsetzung, Lösungen finden. Dazu gehört auch – ich sage das klar und deutlich –, Wege zu finden, die Beteiligung von Fremdkapital an Investitionsmaßnahmen des Landes schuldenbremsenkonform zu ermöglichen. Dort wird es Möglichkeiten geben, und deswegen ist das für uns ein Thema, das es zu bearbeiten gilt.

Ich muss und will zum Schluss kommen. Zusammenfassend lässt sich sagen, das Budget ist durchaus ein Glanzstück und gleichzeitig der Ausweis einer aktiven, gestaltenden und soliden Finanzpolitik. Deshalb hoffe ich, dass es auch Ihre Zustimmung findet.

Letzter Gedanke. Der verehrten Opposition möchte ich abschließend raten, statt immer gleichlautendes Gemäkel zu artikulieren – wir haben es heute wieder hören dürfen –, folgenden Ratschlag zu befolgen: Nur Mut, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und FDP, neue Ideen und Aussagen sind gefragt und nicht nur die stetige Wiederholung der beiden abgedroschenen Floskeln „zu wenig“ und „zu spät“ sowie der Forderung nach Mehrausgaben ohne jeglichen Finanzierungsvorschlag. Nur dies konnten wir bislang hören.

Insoweit wünsche ich uns allen eine konstruktive und alle bereichernde Beratung über den Haushaltsplanentwurf 2020 und bedanke mich. Fast hätte ich gesagt: „Ich wünsche Ihnen guten Appetit“, aber das steht mir nicht zu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2020 (Haushaltsgesetz 2020) und den Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2019 bis 2023 an den Haushaltsausschuss.

Bevor wir in die zweistündige Mittagspause eintreten – um 16:20 Uhr treffen wir uns hier wieder –, darf ich Sie, obwohl der eine oder andere Magen knurrt, auf Folgendes hinweisen: die Eröffnung der Veranstaltung „30 Jahre Mauerfall“ im Medienraum und die Ausstellungseröffnung „East Side Gallery“ in der Ausstellungshalle. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Mittagspause.

(Unterbrechung: 14:17 bis 16:21 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren, nehmen Sie bitte Platz, damit wir mit der für die Mittagspause unterbrochenen Sitzung fortfahren können.

Bevor wir wieder in die Tagesordnung einsteigen, teile ich Ihnen mit, dass eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Wilke-Wurst“ und Lebensmittelüberwachung in Hessen, Drucks. 20/1471. – Die Dringlichkeit wird offensichtlich bejaht. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 70 und kann, wenn jetzt niemand widerspricht, mit den Tagesordnungspunkten 50 und 48 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Das machen wir so.

Dann steigen wir mit **Tagesordnungspunkt 42** wieder in die Tagesordnung ein:

Entschließungsantrag

Fraktion der SPD

Desaströse Informationspolitik von Innenminister Beuth – umfassende Aufklärung dringend notwendig – Drucks. 20/1411 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktionen. Als Erster hat sich Herr Rudolph für die SPD-Fraktion gemeldet. Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Generalbundesanwalt Peter Frank hat vor wenigen Tagen gesagt, rechtsextreme Einzeltäter seien heutzutage oft keine Einzeltäter. Selbst wenn sie Taten allein verübten, seien sie in die virtuelle Gemeinschaft eingebunden, die im Internet ihre Morde bejubeln würde. Es sei eine weltweit vernetzte Bewegung des rechtsextremen Hasses. Das war vor dem Mordanschlag und den Morden in Halle. Das zeigt die Dramatik, und es zeigt auch, dass die Demokraten in dieser Gesellschaft gemeinsam wach sein müssen. Die Herausforderungen des Rechtsextremismus müssen wir ge-

meinsam ernst nehmen, um unsere Freiheit, unsere Grundwerte, unser Grundgesetz und unsere Verfassung zu verteidigen.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Ich sage das zu Beginn der Debatte über unseren Setzpunkt: Es geht nicht darum, dass wir den schrecklichen Mord an Dr. Lübcke aufzuklären haben. Das ist Sache der Generalbundesanwaltschaft, später dann die Sache der Gerichte. Das ist nicht unsere Aufgabe.

(Vereinzelter Beifall SPD und Freie Demokraten)

Aber unsere Aufgabe als Parlament – wir kennen natürlich die Trennung der Ebenen – ist es, herauszufinden, welchen Anteil hessische Sicherheitsbehörden daran haben, dass das nicht optimal verlaufen ist. Welche Konsequenzen wurden aus Fehlern der Vergangenheit gezogen? Deswegen müssen wir uns als Parlamentarier auch in diesen Prozess einschalten.

Wir haben das in den letzten Wochen und Monaten wiederholt getan. Ich will zunächst einmal sagen, der Innenminister hat letzte Woche ein Interview im „Wiesbadener Kurier“ gegeben. Er hat sinngemäß gesagt: Wenn die Opposition tatsächlich ein ernsthaftes Interesse daran hätte, mit einer seriösen Befassung einen parlamentarischen Beitrag zu der Aufklärung des schrecklichen Mordfalls zu leisten und Verschwörungstheorien zu beenden, würde er einen an der Sache orientierten Untersuchungsausschuss unterstützen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie gnädig!)

Herr Innenminister Beuth, ich finde Ihre Erklärung ziemlich mutig. Erstens. Ich sage in aller Deutlichkeit und Klarheit: Nicht Sie entscheiden, ob und wann es einen Untersuchungsausschuss gibt. Das ist das höchste Gut der Parlamentarier. Da brauchen wir von Ihnen keine Belehrungen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Herr Innenminister, Sie haben es übrigens mit Ihrer Arbeit sowie mit der Ihrer Behörden und Ihrer Mitarbeiter federführend in der Hand,

(Nancy Faeser (SPD): Genau so ist es!)

alle Informationen zu geben, die wir und die die Öffentlichkeit brauchen, um beurteilen zu können: Haben Sicherheitsbehörden versagt? Gab es Missstände? Was muss verändert werden? Sie haben es in der Hand, ob ein Untersuchungsausschuss in Hessen einzusetzen ist oder nicht – nicht wir und nicht andere.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Nach wie vor sind viele Fragen offen. Wo ist denn Ihre Aufklärungsarbeit? Wo ist denn Ihre offensive Informationspolitik? Es bedarf in aller Regel Dringlicher Berichtsanträge von Oppositionsfraktionen, und es bedarf medialer Nachfragen, damit Sie irgendetwas sagen. Haben Sie von sich aus proaktiv einmal dazu beigetragen, Hintergründe zu erfragen und zu erforschen? – Nein.

Ich will Ihnen ein paar Beispiele geben, woran es bei Ihnen hakt. Deswegen finde ich es extrem mutig, zu sagen, die Opposition sei nicht an einer sachgerechten Aufklärung interessiert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, uns wäre es lieber, wir könnten anders mit dem Thema und mit dem Sachverhalt umgehen, weil wir auch noch andere rele-

vante Themen in diesem Land haben. Aber Sie erschweren nach wie vor unsere Arbeit. Um es ganz deutlich zu sagen: Sie geben nur das zu, was bekannt ist, ansonsten weichen Sie aus.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich will Ihnen das an einigen Beispielen darlegen. Kollege Frömmrich, es wurde nachgefragt, wann der Name Stephan Ernst zwischen den Jahren 1993 und 2004 in dem Abschlussbericht auftaucht. „Welt“-Berichterstattung: Elfmal taucht der Name auf. Übrigens zum Thema Geheimnisverrat: Nachdem auch ich Einsicht in die Akten hatte, stelle ich fest, das Thema ist für mich gar nicht erledigt – um das einmal freundlich zu formulieren. Auch das wird weiterhin intensiv zu prüfen sein, weil das kein Kavaliersdelikt ist. Ich erinnere: Auch der Innenminister hat im NSU-Untersuchungsausschuss das Stellen einer Strafanzeige wegen angeblichen Geheimnisverrats veranlasst. Das waren nicht wir, das war damals der Innenminister, weil – ich glaube – irgendwelche Rockernamen in der Zeitung standen. Das gefährdet nicht die Sicherheit des Landes. Da fallen mir noch ein paar andere Tatbestände ein.

Wir haben deswegen nachgefragt. Sie haben gesagt, in den Berichten bis 2004 taucht der Name Ernst auf. Auf unsere Nachfrage die Antwort: Nein, eine komplette Zusammenstellung aller im Landesamt für Verfassungsschutz vorliegenden Erkenntnisse zu Rechtsextremisten wie Stephan Ernst war mit dem Bericht – Aktensichtung 02.12. – aus dem Jahr 2013 nicht beabsichtigt. – Wieso eigentlich nicht?

Wieso taucht nicht auf, dass Herr Ernst im Jahr 2005 wegen Körperverletzung verurteilt wurde und dass er 2006 wegen fahrlässigen Besitzes eines verbotenen Gegenstandes verurteilt wurde? Auch der Landfriedensbruch im Jahr 2009 in Dortmund findet in dem Abschlussbericht des Jahres 2013 keine Erwähnung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, offensive und objektive Berichterstattung und Aufklärungsarbeit sehen jedenfalls anders aus – um das einmal deutlich zu sagen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und die DIE LINKE)

Zu der Demonstration von 400 Neonazis in Dortmund am 1. Mai 2009: Warum war sie eigentlich nicht im Fokus der Sicherheitsbehörden, nicht nur in Hessen, sondern bundesweit? Warum haben hessische Sicherheitsbehörden Stephan Ernst im Jahr 2004 und in den folgenden Jahren nicht im Fokus gehabt? Sie haben von „Abkühlung“ geredet. Eine der zentralen Fragen der Aufklärung wird sein: Warum konnte jemand in der rechtsextremen Szene über viele Jahre aktiv sein, offensichtlich ohne dass es hessische Sicherheitsbehörden mitbekommen haben? Und warum konnte es nachher zu einer schrecklichen Mordtat kommen, bei der Ernst möglicherweise tatsächlich der Täter war? Das haben Gerichte zu entscheiden.

Meine Damen und Herren, über Jahre taucht jemand aus der rechten Szene ab. Das ist übrigens eine Erkenntnis zum NSU. Das klingt ziemlich unglaubwürdig. Deswegen: Sagen Sie etwas zu dieser Frage, dann ist ein wichtiger Punkt gelöst, um den es hier heute geht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die SPD-Fraktion stellte in der letzten Innenausschusssitzung die Frage, ob die Landesregierung Verbindungen zwischen Stephan Ernst und Andreas Temme sowie Markus

Hartmann und Andreas Temme sieht. Zu Andreas Temme wurde gesagt, er sei kein Mitarbeiter des Verfassungsschutzes. „Dass Andreas T. auch mit der Person Markus H. dienstlich befasst war, ist dem LfV Hessen nach derzeitigem Stand nicht bekannt, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.“ Was heißt das? Was soll ich mit dieser Aussage als Parlamentarier anfangen? „... kann jedoch nicht ausgeschlossen werden“ – kann sein oder kann nicht sein. Entschuldigung, das ist doch keine Antwort.

Ich will deutlich werden und fragen – das ist eine Frage an alle Sicherheitsbehörden in der Bundesrepublik –: Gab es Verbindungen von Ernst oder Hartmann in andere Sicherheitsbehörden? Das ist eine Frage, die geklärt werden muss.

Dass es ein Einzeltäter war, das glauben wir nicht. Das glauben wir nicht im Mordfall Halit Yozgat, das glauben wir auch nicht im Mordfall Dr. Walter Lübcke. Da gibt es Parallelen, ohne dass ich belegen kann, dass es tatsächlich Verbindungen zum NSU gibt. Aber es gibt Parallelen. Es ist nicht so, dass eine Einzeltätertheorie am Schluss tragfähig ist. Es gibt eine vernetzte rechtsextreme Szene in Nordhessen, die gab es auch zu Zeiten des NSU-Mordes. Nach unserer Auffassung gibt es sie auch weiter, heute und in den letzten Jahren. Das muss aufgeklärt werden. Da müssen wir gemeinsam ran, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es ist auch nicht in Ordnung, dass Abgeordnete unterschiedlich behandelt werden. Es ist eine grundlegende Frage des Staatsverständnisses, zwischen Abgeordneten erster und zweiter Klasse zu unterscheiden. Wenn der Abg. Frömmrich an das Innenministerium schreibt, bekommt Kollege Bellino automatisch auch die Antwort. Das finde ich übrigens auch bemerkenswert. Setzen Sie uns auch in den Verteiler, dann erspare ich mir die eine oder andere Nachfrage.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die Herabstufung von Akten und teilweise Öffentlichmachung ist ein Stil, so kann man erstens mit Abgeordneten im Landtag und zweitens insbesondere auch mit Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission nicht umgehen.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir werden auch von anderen, von Journalisten, gefragt, was wir dazu sagen können. Herr Präsident, Sie gestatten, ich nehme die Rüge gleich entgegen. Ich habe im Innenausschuss gesagt: Wir sind so blöd und halten uns auch noch an die Regeln. Was geheim ist, darf nicht öffentlich gemacht werden. – Das gilt offensichtlich nicht für andere.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Generalbundesanwalt macht seinen Teil. Irgendwo las ich, es wird in den nächsten Wochen wahrscheinlich eine Anklageschrift geben. Das ist der eine Teil. Aber unsere Verantwortung als Parlamentarier ist Aufklärung.

Die grüne Innenpolitikerin Mihalic in Berlin sagte zu den neuesten Informationen, dass Temme wieder auftaucht, sie sei

„... erschüttert, dass der Verfassungsschützer, der im NSU-Prozess die dubioseste Rolle spielte, sich be-

ruflisch mit dem späteren Lübcke-Mörder befasst hat“. Die 42-Jährige kritisierte vehement die Informationspolitik der Landesregierung und damit auch ihrer hessischen Parteifreunde: „Es kann jetzt kein Stein auf dem anderen bleiben.“

(René Rock (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Das hat nicht die SPD, nicht die LINKE und nicht die FDP gesagt, das sagt eine engagierte grüne Innenpolitikerin. – In Berlin reden Sie so, in Wiesbaden, wir werden es jetzt wieder hören, anders.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Kollege Rudolph, kommen Sie bitte zum Schluss.

Günter Rudolph (SPD):

Wir wollen aufklären. Das sind wir unter anderem auch der Familie von Dr. Walter Lübcke schuldig. Es geht aber auch darum, dass wir zukünftige Verbrechen verhindern. Wenn Sicherheitsbehörden versagt haben, dann muss das deutlich werden. Wir müssen vor allem Strukturen so verändern, dass der Rechtsstaat und die Demokratie sich wehren, aber wir als Abgeordnete unsere Kontrollfunktion wahrnehmen können. Es gibt viel zu tun, packen wir es endlich an, Herr Innenminister. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rudolph. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Bellino zu Wort gemeldet.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Leider muss man sagen: Der Innenminister kann machen, was er will, aus Sicht der Opposition macht er es immer falsch. Da stehen anscheinend die Sätze schon fest, bevor das eine oder das andere kommuniziert wurde, sei es im Innenausschuss, in Obleutegesprächen oder gegenüber den Journalisten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er macht alles falsch!)

Herr Rudolph, ich habe es erlebt. Wenn der Innenminister zu Dringlichen Berichtsanhträgen sehr ausführlich berichtet, dann wird ihm vorgeworfen, dass er so lange redet und dass man ihm kaum noch folgen könne, usw. Andererseits wirft man ihm hin und wieder vor, er würde mauern, er würde sich verbarrikadieren.

Genauso ist es auch hier. Wenn der Innenminister erklärt, am vergangenen Freitag oder Samstag im „Wiesbadener Kurier“, wenn ich mich richtig erinnere, dass er selbstverständlich bereit sei, alle Informationen zu geben, dann ist das erstens eine Selbstverständlichkeit, und zweitens frage ich Sie: Was gibt es aus Sicht der Opposition daran zu kritisieren?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Er hat sinngemäß gesagt, dass er natürlich vor, während oder auch nach einem eventuellen Untersuchungsaus-

schuss, der nun einmal von Ihnen schon lange Zeit angekündigt wird, die entsprechenden Informationen nicht nur liefern wird, sondern konstruktiv mitarbeiten wird. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das haben wir ja erlebt!)

Gut, das muss er nicht erwähnen, aber das zu kritisieren und das als hochnäsig oder was weiß ich zu stilisieren, das gehört sich nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon der Titel Ihres Setzpunkts zeigt, dass es Ihnen nur um eines geht: um die Skandalisierung und persönliche Diffamierung des Innenministers. Das ist unangemessen, gerade bei einem sensiblen Thema ist das unangemessen.

(Nancy Faeser (SPD): Er ist in der Pflicht, nicht wir!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in einer Zeit, in der ein politischer Mord zu beklagen ist, an anderer Stelle menschenverachtende Anschläge geplant wurden, in einer Zeit, in der die Demokraten zusammenrücken sollten, wird polemisiert, skandalisiert und immer wieder die schnelle Headline gesucht. Damit werden Sie weder dem Thema noch den vor uns liegenden Aufgaben gerecht. Wir bedauern auch dies.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben alle ein großes Interesse, die oben genannten Taten aufzuklären.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Wir, gerade wir, haben größtes Interesse, dass der oder die Täter überführt werden und ihre verdiente Strafe bekommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen dadurch auch den Hinterbliebenen gerecht werden. Wir wollen dadurch einen wichtigen Beitrag leisten, dass sich solche Taten möglichst nicht wiederholen und dass den Verbrechern das Handwerk gelegt wird. Genau deshalb muss man den Zielkonflikt zwischen dem Aufklärungsinteresse, das wir doch alle haben sollten, und dem Informationsbedürfnis beachten.

Wir stellen fest, der Innenminister hat im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten informiert, mehrfach. Das wissen Sie doch ganz genau, beispielsweise im Innenausschuss oder in Obleutegesprächen, oder durch den Staatssekretär in der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz.

Die Hoheit über die Informationen, die in einem laufenden Ermittlungsverfahren weitergegeben werden können, hat doch nicht der Innenminister, sondern – das haben wir Ihnen doch mehrfach, ich muss leider sagen, erklärt oder zu erklären versucht – der GBA und die Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft hat wiederum deutlich gemacht, dass es sehr wohl Grenzen gibt, natürlich auch in diesem Fall. Dass es Grenzen geben muss, sollte unter Demokraten und Menschen, die an der Ermittlung ein Interesse haben, doch wirklich keine Frage sein.

Wer diese Grenzen nicht einhält, der macht sich strafbar, oder, noch schlimmer, er gefährdet die Ermittlungen. Es ist doch ein immerwährender Abwägungsprozess: auf der einen Seite das Ermittlungsinteresse und auf der anderen

Seite das Informationsbedürfnis der Abgeordneten und der Öffentlichkeit.

Im Zweifel – da bin ich mir sicher, das sollte auch die Mehrheit des Hauses so sehen – muss doch das Ermittlungsinteresse im Vordergrund stehen. Das sind wir den Opfern und deren Angehörigen schuldig; das sind wir aber auch unserer Bevölkerung schuldig, damit sich solche Gräueltaten möglichst nicht wiederholen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Schon eine einzige unbedachte Äußerung kann doch dazu führen, dass wichtige Erkenntnisse im Prozess nicht mehr verwendet werden können oder vermeintliche Mittäter oder Unterstützer untertauchen und Spuren verwischt werden.

(Günter Rudolph (SPD): Sie ermitteln doch nicht!)

– Aber wir können die Ermittlungen gefährden durch unbedachte Aussagen.

(Günter Rudolph (SPD): Wir gefährden!)

Herr Kollege Rudolph, was wäre denn los, wenn Sie dem Innenminister ein derartiges Fehlverhalten unter die Nase reiben könnten, wenn Sie ihm unterstellen könnten, wenn Sie beweisen könnten, dass eine Aussage, die er gemacht hat, dazu geführt hat, dass an anderer Stelle nicht mehr richtig ermittelt bzw. verurteilt werden kann?

Überhaupt, das haben Sie eben richtig dazwischengerufen: Der Mord an Walter Lübcke und andere Straftaten werden in der Tat nicht im Hessischen Landtag, nicht im Innenausschuss, aber auch nicht von Ihnen aufgeklärt,

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

sondern von den zuständigen Sicherheitsbehörden. Deshalb bedanken wir uns an dieser Stelle gerade auch bei den Sicherheitsbehörden für ihre akribische Arbeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind froh, dass bereits zwei Wochen nach dem schlimmen Mord der mutmaßliche Täter festgenommen werden konnte. Das war das Ergebnis einer akribischen Ermittlungsarbeit. Konkret: Hier war eben nicht der Kommissar Zufall am Spiel, sondern fleißige, engagierte Ermittler. Wir wissen oder sollten wissen, dass die Soko Liemecke mittlerweile aus mehr als 200 Ermittlern besteht.

Darüber hinaus – weil der Eindruck erweckt wird, es werde nichts getan – hat das Landesamt für Verfassungsschutz eine Sondereinheit im Bereich Rechtsextremismus gebildet.

In Ziffer 2 Ihres Antrags zeigen Sie sich überrascht, dass Andreas T. – wir kennen ihn nun einmal aus dem Untersuchungsausschuss – mit Stephan E. dienstlich befasst war, und regen sich medienwirksam darüber auf, dass der Innenminister dies angeblich so nebenbei erwähnte. Das ist falsch und total daneben.

Der Herr Innenminister hat das nicht so nebenbei erwähnt, sondern als Antwort auf eine konkrete Frage der SPD dargelegt. Und was heißt denn „nebenbei“? Warum sind Sie denn so überrascht? Erstens wäre es doch fatal, wenn ein Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz, der auch für die Bekämpfung des Rechtsextremismus in Nordhessen zuständig war, nicht auf Stephan E. gestoßen wäre.

Zweitens und noch entlarvender für Sie, meine Damen und Herren von der SPD: Das war uns doch bekannt. Spätestens zu dem Zeitpunkt, als wir in der Personenakte nachlesen konnten, hätten wir dies wissen können, wissen müssen; denn dort war die Paraphe eindeutig zu sehen. Wer die Akten sorgfältig gelesen hat, wusste dies.

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe mehr Akten gelesen als Sie, Herr Kollege!)

– Herr Rudolph, das wissen Sie nicht. – Ich hätte Ihnen dies gar nicht zum Vorwurf gemacht. Ich hätte an dieser Stelle kein Wort darüber verloren. Schließlich handelt es sich bei den von T. abgezeichneten Berichten um Informationen, die nicht so wesentlich sind. Aber wenn Sie dies nutzen, um einen Skandal herauszuschreien, dann lassen wir Ihnen dies nicht durchgehen; denn das wird weder der Sache noch dem Ermittlungsinteresse gerecht.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war und ist kein Skandal, sondern die Mitteilung bereits bekannter Fakten.

Verklausuliert hinterfragen Sie, ob der frühere Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz Andreas T. bei der Entscheidung mitgewirkt hat, die Akten des mutmaßlichen Mörders im Jahr 2015 zu sperren. – Was ist denn das für eine Frage? Wie sollte denn dies geschehen? Temme, der hier in Rede steht, war zu diesem Zeitpunkt bereits sieben Jahre nicht mehr für das Landesamt für Verfassungsschutz tätig. Was sollen denn solche Verschwörungstheorien? Wem nützen sie denn? Sie nützen weder uns, sie nützen weder dem Staat noch den Opfern, noch den Hinterbliebenen. Das ist nichts anderes als billiger Populismus.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist es auch, was dem Ansehen unserer Sicherheitsbehörden schadet. Aber das scheint Ihnen – der SPD – egal zu sein, oder Sie machen es sogar bewusst – damit meine ich DIE LINKE.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir? – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Auch durch dieses Verhalten wird klar: Es sind nicht unsere Sicherheitsbehörden und nicht der Innenminister, wie es in der Pressemitteilung steht, die zur Verunsicherung beitragen, sondern es sind diejenigen, die alles nutzen, um einen Skandal herbeizureden, in Situationen, in denen überhaupt kein Skandal vorhanden ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist gut!)

Unsere Sicherheitsbehörden waren es, die in kurzer Zeit nicht zur Verunsicherung beigetragen haben, sondern den mutmaßlichen Mörder durch ihre akribische Ermittlungsarbeit stellen konnten. Wer sich aber wie Teile der Opposition in Verschwörungstheorien ergeht

(Janine Wissler (DIE LINKE): Lächerlich!)

und auch einen schlimmen Mordfall parteipolitisch instrumentalisiert, der trägt meines Erachtens zur Verunsicherung bei.

(Beifall CDU)

Wem daran gelegen ist – das war die Aussage des Innenministers, und das ist auch unsere Aussage –, gerade im An denken an Walter Lübcke eine ernsthafte und an der Sache

orientierte parlamentarische Befassung zu betreiben, der muss sich an die Tatsachen halten und die Tatsachen bewerten.

(Nancy Faeser (SPD): Was Sie machen, nicht wahr?)

Dazu ist – so habe ich den Innenminister verstanden – die Regierung, dazu sind aber auch – das ist unser Statement – die Regierungsfractionen nach wie vor bereit

(Günter Rudolph (SPD): Ich zitiere das!)

und laden alle Fraktionen ein, sich dem anzuschließen. Das wird den Opfern und den Hinterbliebenen gerecht, und das stärkt unsere Sicherheitsarchitektur in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Herr Schaus zu Wort gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir als LINKE stimmen dem vorliegenden Antrag der SPD vollinhaltlich zu. Die Informationspolitik des Innenministers ist desaströs. Im Innenausschuss habe ich zudem immer wieder deutlich gemacht: Sie ist eine Zumutung nicht nur für Abgeordnete, sondern auch für die Öffentlichkeit.

Ich darf zunächst daran erinnern, dass es der Innenminister über Monate hinweg nicht für nötig hielt, den Ausschuss und die Öffentlichkeit darüber zu informieren, dass es Drohbriefe gegen eine Frankfurter Rechtsanwältin, unterzeichnet mit „NSU 2.0“, gibt. Als die erste dieser Morddrohungen ankam, lief sogar noch unser NSU-Untersuchungsausschuss, und die Landtagswahlen 2018 standen unmittelbar bevor.

Das war nicht nur eine völlige Missachtung des Parlaments, sondern es war der Bruch des Versprechens, das auch diese Landesregierung im NSU-Komplex gegeben hatte: Alles muss auf den Tisch, nichts wird verschwiegen, schon gar nicht, wenn es neue NSU-Hinweise gibt. – Alles nur leere Worte dieser Landesregierung und dieses Innenministers.

(Beifall DIE LINKE, SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Erst durch die Medienberichterstattung haben wir davon erfahren, und erst dann wurden die Ermittlungen gegen Polizeibeamte aus dem 1. Polizeirevier in Frankfurt an das LKA abgegeben. Dazu sagte der Minister über Monate kein Wort. Es ist unfassbar: Dieser Innenminister mauert und hält wichtige Informationen zurück. Damit muss endlich Schluss sein.

(Beifall DIE LINKE, SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Inzwischen gab und gibt es mindestens 65 Ermittlungsverfahren gegen hessische Polizeibeamtinnen und -beamte, denen eine extrem rechte Gesinnung bis hin zu Straftaten nachgesagt werden. Erste Verurteilungen wegen Geheimnisverrats an Neonazis, zahlreiche Entlassungen und Suspensionen hat es zwischenzeitlich gegeben, und ich ha-

be den Eindruck, je tiefer ermittelt wird, desto größer wird der Kreis der Verdächtigen.

Es gibt Drohbriefe der extremen Rechten, es gibt Bombendrohungen, es gibt Terrorermittlungen gegen die Aryans, gegen Combat 18, und jedes Wort dazu muss man dem Innenminister in der Sitzung des Innenausschusses aus der Nase ziehen.

Damit das auch klar ist: Nein, man gefährdet keine Ermittlungen, wenn man im Innenausschuss von akuten Bedrohungslagen berichtet. Nein, man gefährdet keine Ermittlungen, wenn man anonymisiert und sachlich darstellt, was es da alles gibt. Und nein, das kann man auch nicht so oder so sehen, sondern es ist die Pflicht des Innenministers, das Parlament über relevante Fragen der inneren Sicherheit rechtzeitig und umfassend zu informieren,

(Beifall DIE LINKE und SPD)

erst recht, wenn es um reale Gefahren, um reale Bedrohungen und um realen Terror geht, reale Gefahren, Bedrohungen und Terror übrigens, die alle von rechts kommen.

Bei der Gefahr von Islamisten konnte es in der Vergangenheit dem Innenminister gar nicht schnell genug gehen, vor die Kamera zu treten und Statements abzugeben. Warum dieser unterschiedliche Maßstab, warum dieses unterschiedliche Verhalten, frage ich.

Ich erinnere mich noch gut an den Fall eines vermeintlichen Bombenbauers in Oberursel. Da war der Minister am selben Abend in den „Tagesthemen“.

(Janine Wissler (DIE LINKE) und Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Die Namen der Beschuldigten, Fotos von der Razzia, was wie ermittelt wurde – alles war in der Öffentlichkeit. Das größte hessische Radrennen wurde sogar abgesagt. Am Ende blieb ziemlich wenig von all diesen Vorwürfen übrig.

Nein, es darf nicht sein, dass eine Landesregierung bei Bedrohungen unterschiedliche Maßstäbe anlegt und das eine völlig aufbauscht und das andere lange komplett verschweigt. Damit muss Schluss sein.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Damit komme ich konkret zu dem, was sich in schrecklicher Art und Weise wie ein roter Faden vom NSU-Komplex bis zum schrecklichen Mord an Dr. Walter Lübcke durchzieht, nämlich zum offenkundigen Versagen der Sicherheitsbehörden im Kampf gegen militante Neonazis.

Das NSU-Kapitel hat auch in Hessen offene Wunden hinterlassen, zuallererst bei den Opferfamilien, aber auch, was das Vertrauen in den Staat, seine Behörden und seine politische Führung angeht, und auch hier im Landtag. Dass diese Landesregierung und die Regierungsfractionen von CDU und GRÜNEN den NSU-Untersuchungsausschuss nie wollten und mit allen Verfahrenstricks versucht haben, ihn zu torpedieren, ist ein offenes Geheimnis. Schon dies hat kein Vertrauen hergestellt und tiefe Gräben in der Landespolitik hinterlassen.

Das alles holt uns scheinbar mit dem grausamen Mord an unserem ehemaligen Kollegen Walter Lübcke nun wieder ein. Das ist schlimm und tragisch zugleich. Wieder wurde ein Mensch durch Neonazis kaltblütig getötet; wieder kommt es genau aus dem Spektrum, das schon beim NSU-Komplex als mögliche Helferszene in Betracht kam; wie-

der gibt es ganz klare Hinweise, dass im Verfassungsschutz alle Hinweise auf Rechtsterror im hintersten Kellertresor weggeschlossen wurden, statt ihnen frühzeitig nachzugehen; und wieder gibt es einen Innenminister, der uns Abgeordneten Skandalisierung und das Aufstellen von Verschwörungstheorien unterstellt.

Nein, meine Damen und Herren, der Skandal ist, dass in den Behörden nichts aus dem NSU-Komplex gelernt wurde, dass Akten verschwunden sind und dass der Innenminister sich darüber ausschweigt. Die einzige Verschwörungstheorie ist, dass der Kampf gegen die militante Rechte bei dieser Landesregierung und bei diesem Verfassungsschutz in den richtigen Händen sei.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Um es konkret zu machen: Erstens. Ohne DIE LINKE im Landtag wüsste die Öffentlichkeit bis heute nicht, dass es im Verfassungsschutz einen NSU-Bericht gab, der für 120 Jahre zur Geheimsache erklärt wurde. Niemand wüsste, dass in Hessen massenhaft Hinweise auf Waffen und Sprengstoff vorlagen, denen nicht nachgegangen wurde. Niemand wüsste, dass es Hinweise auf Rechtsterror und NSU-Bezüge gab, denen nicht nachgegangen wurde, dass Akten unauffindbar verschwunden sind und man gar nicht feststellen kann, welche Hinweise darin noch gestanden haben. Das alles wurde zunächst verschwiegen und sollte für unfassbare 120 Jahre geheim bleiben.

Diese Fehler zu benennen und nach der Verantwortung zu fragen, ist doch überhaupt die Voraussetzung dafür, sie zu beheben und zukünftig zu vermeiden. Deshalb ist es unsere Verantwortung, die Verantwortung des gesamten Parlaments – nicht nur der Opposition –, dies zu benennen, zu beheben und somit zu mehr Sicherheit in Hessen beizutragen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Zweitens. Ohne DIE LINKE im Landtag wüsste die Öffentlichkeit auch nicht, dass Stephan E., also der mutmaßliche Lübcke-Mörder, beim Geheimdienst jahrelang ganz oben auf der Liste gefährlicher Neonazis in Hessen stand. Niemand außer uns hat im NSU-Ausschuss nach ihm gefragt, und auch hier sind die Personenakten bis heute absolute Geheimsache.

Hierzu konnten wir jüngst allerdings die Einsichtnahme in das Protokoll der geheimen Vernehmung der Verfassungsschutzmitarbeiterin, die wir zu Stephan E. bereits im Dezember 2015 im NSU-Ausschuss befragt haben, für interessierte Medienvertreter erwirken. Dass auch dieses Protokoll auf Veranlassung der Landesregierung stark geschwärzt wurde, gibt allerdings den interessierten Lesern einen guten Einblick in die Widrigkeiten, mit denen wir jahrelang im NSU-Untersuchungsausschuss zu kämpfen hatten.

Aus diesem Protokoll wird deutlich, dass DIE LINKE den Geheimdienst im NSU-Ausschuss explizit zu Stephan E. befragt hatte. Uns ist schon damals aufgefallen, dass er in einem Geheimdienstvermerk über besonders gewaltbereite nordhessische Neonazis vom damaligen Verfassungsschutzchef persönlich als brandgefährlich bezeichnet wurde – so sehr, dass Ende 2009/Anfang 2010 vom Verfassungsschutzchef Nachfragen dazu gestellt wurden. Mehr Akten hatten wir zu ihm aber nicht vorgelegt bekommen, und das war komisch.

Also haben wir 2015 gefragt: Ist Stephan E. möglicherweise ein Rechtsterrorist? Kann es sein, dass er wieder in Nordhessen aktiv ist? – All das wurde damals verneint, und uns wurde gesagt, die Akten seien gelöscht bzw. sogar im Geheimdienst selbst nicht zugänglich.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Schaus, kommen Sie bitte zum Schluss?

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ja. – Man liest in dem Protokoll auch, wie ich von CDU und GRÜNEN in meinen Fragen ständig unterbrochen wurde. Die CDU hat meine Zeugenvernehmung zu Stephan E. im Ausschuss damals sogar öffentlich als Zeitverschwendung bezeichnet.

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Wer hat das alles, wann und warum, entschieden? Worum geht es hier im Zusammenhang mit den Akten der mutmaßlichen Mörder Markus H. und Stephan E.? Das gilt es schnellstens aufzuklären. Für die Aufklärung dieser und weiterer Fragen brauchen wir deshalb dringend einen Untersuchungsausschuss.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schaus. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Goldbach zu Wort gemeldet.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich könnte jetzt in dem Ton weiterreden, in dem die Debatte begonnen hat. Ich könnte akribisch auflisten, wer wann was gesagt hat, und dazu erklären, was daran falsch, unsachlich, empörend oder gar skandalös war. Ich könnte in großer Aufregung Behauptungen aufstellen, sie belegen oder einfach einmal steile Thesen in den Raum stellen. Ich könnte die Eskalationsschraube immer weiter drehen, immer lauter werden und die Debatte immer weiter anheizen. Das möchte ich ausdrücklich nicht tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir sind gerade alle hochsensibel, wenn es um Straftaten mit rechtsextremistischem Bezug geht, und das gerade hier in Hessen aus gutem Grund. Gerade deshalb möchte ich vielmehr dafür werben, dass wir einen Moment innehalten, um uns alle – ich meine damit wirklich uns alle – selbst zu fragen, ob wir der Meinung sind, dass unsere bisherigen Debatten hier und vor allem im Innenausschuss der Schwere der Tat und der Bedeutung des Themas überhaupt angemessen sind.

Glauben wir wirklich, dass wir, wenn wir so weitermachen, damit einen Beitrag zur Aufklärung leisten können, dass wir damit Erkenntnisse gewinnen oder gar Lehren für die Zukunft ziehen können? Wollen wir uns wirklich weiterhin gegenseitig unterstellen, dass der jeweils andere gar kein echtes Interesse an Aufklärung habe? Oder wäre es nicht angemessener, jetzt innezuhalten und gemeinsam zu überlegen,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir haben halt Erfahrungen!)

wie wir die weitere Arbeit gestalten können?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie das dem Innenminister! Vielleicht hört er es!)

Ich möchte drei Punkte nennen, die uns allen, so glaube ich, für die weitere Arbeit wichtig sind. Erstens. Wir wollen alle vollständige Aufklärung. Zweitens. Wir alle sollten gemeinsam an die Arbeit gehen und uns nicht über Formalien streiten. Drittens sollten wir erst aufklären und dann bewerten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zum ersten Punkt, vollständige Aufklärung. Wir wollen, dass die Vorgänge aufgeklärt werden. Wir wollen wissen, wie die Abläufe waren. Wir wollen, dass alle offenen Fragen beantwortet werden. Die Öffentlichkeit hat ein Recht auf Aufklärung.

Ich greife jetzt einige Fragen heraus, die in der Öffentlichkeit und der Presse gestellt werden und wurden. Ist es zutreffend, dass dem Verfassungsschutz nach 2009 keine weiteren Erkenntnisse über Stephan E. vorlagen? Vor allem, wie erklärt sich dies vor dem Hintergrund, dass noch im Jahr 2009 Stephan E. vom damaligen Präsidenten des hessischen Verfassungsschutzes als brandgefährlich bezeichnet wurde? Was genau wusste der ehemalige Mitarbeiter des hessischen Landesamts für Verfassungsschutz Andreas T. über Stephan E., und was konkret bedeutet es, dass Andreas T. – ich zitiere – dienstlich auch mit der Person Stephan E. befasst war? Es geht auch um die Frage: War Stephan E. Teil eines Netzwerks, oder hat er als mutmaßlicher Einzeltäter gehandelt?

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist unsere gemeinsame Aufgabe als Abgeordnete und Regierung, diesen Fragen nachzugehen und der Öffentlichkeit Antworten zu geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Nancy Faeser (SPD): Genau!)

Das Beantworten der Fragen setzt aber eine vertiefte Befassung mit den Unterlagen voraus, und das wollen wir tun.

Damit komme ich zum zweiten Punkt: gemeinsam arbeiten, statt über Formalien zu streiten. Lassen Sie uns gemeinsam zwischen den Fraktionen über die Form der weiteren Aufklärung beraten und nicht streiten. Wir alle kennen doch die Instrumente. Das ist zum einen die Parlamentarische Kontrollkommission. Zum anderen ist es ein Untersuchungsausschuss.

Der Innenminister, die CDU-Fraktion und wir von der Fraktion DIE GRÜNEN haben deutlich gemacht, dass wir einer weiteren Arbeit in beiden Gremien offen gegenüberstehen. Lassen Sie uns also in den nächsten Tagen klären, wie wir weiter arbeiten wollen, anstatt hierüber wieder wochenlang zu streiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Drittens. Wir sollten erst aufklären, dann bewerten. Die strafrechtliche Aufklärung des Mordes an Walter Lübcke ist nicht Aufgabe des Parlaments. Ich zitiere Bundesanwalt

Beck, der im Innenausschuss des Hessischen Landtags gesprochen hat:

Zu welchem Ergebnis diese Ermittlungen kommen, ist offen. Wir stehen am Anfang. Vorfestlegungen gibt es nicht. Jetzt ist tatsächlich die Zeit der Ermittler.

Das ist der wesentliche Satz: „Jetzt ist tatsächlich die Zeit der Ermittler.“

Wir haben die Aufgabe, im Rahmen der von mir geschilderten Ermittlungskonzeption alle offenen strafrechtlichen Fragen zu klären. Dazu wird auch die Feststellung gehören, wo die strafrechtliche Verantwortung von Gleichgesinnten und Sympathisanten beginnt.

Das ist doch ein Beleg für den Satz, dem wir wohl alle zustimmen können: Wir Abgeordnete sind nicht die besseren Ermittler.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, unsere Aufgabe ist die parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschusses. Wir Parlamentarierinnen und Parlamentarier wollen aufklären, ob es beim Landesamt für Verfassungsschutz eine falsche Bewertung der Person Stephan Ernst und seiner Aktivitäten gab oder nicht. Aber das wissen wir mit Sicherheit erst, wenn wir uns ein eigenes und umfassendes Bild gemacht haben.

Wir sollten uns davor hüten, allzu spekulativ zu werden. Spekulationen sind Vermutungen und keine Tatsachen. Das müssen wir immer wieder streng unterscheiden. Auf diesen Unterschied müssen wir Wert legen. Für parteipolitische Spielchen ist das Thema einfach zu ernst.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sollte sich am Ende herausstellen, dass Fehler gemacht wurden, dann müssen sie klar und deutlich benannt werden. Da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Bis dahin sollten wir aber versuchen, uns zu mäßigen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, diese Mäßigung wird uns gelingen, wenn wir uns immer wieder vor Augen führen, dass es um den Mord an einem Menschen geht, um den Mord an unserem Kollegen Walter Lübcke.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Goldbach, danke. – Für die Freien Demokraten erteile ich Herrn Müller das Wort.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Goldbach, eine so defensive Rede einer GRÜNEN zu diesem Thema im Hessischen Landtag hätte ich, ehrlich gesagt, nicht erwartet.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Vor fünf oder sieben Jahren hätten Sie hier geschrien, Aufklärung gefordert und kritisiert. Sie wären an erster Stelle

mit Verschwörungstheorien und Unterstellungen dabei gewesen.

Ich muss schon sagen: Es ist ein bisschen überraschend – trotz der Beteiligung an einer Koalition –, dass Sie dermaßen zurückhaltend sind. Sie versuchen, Ruhe hineinzubringen.

Sie sagen: Jetzt ist die Zeit der Ermittler. – Frau Goldbach, Sie haben es nicht verstanden. Wir wollen den Ermittlern die Arbeit nicht abnehmen. Das ist nicht unsere Zielrichtung. Wir wollen schauen: Was ist wann und an welcher Stelle im Landesamt für Verfassungsschutz falsch gelaufen?

Die Aufklärung des Mordes an Dr. Walter Lübcke ist die Aufgabe des Generalbundesanwalts, der Polizei und danach auch der Gerichte. Sie haben diese Aufgabe wahrzunehmen, nicht wir hier im Hessischen Landtag.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Matthias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das hat sie gesagt!)

Herr Wagner, das entbindet uns doch nicht von der Aufgabe, zu schauen, was davor falsch gelaufen ist. Wir haben die Aufgabe, danach zu schauen, warum ein Stephan E. aus den Augen des Verfassungsschutzes geraten ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sie wörtlich gesagt!)

– Das hat sie so eben nicht gesagt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich!)

Nein. Sie hat es immer wieder auf den Mord an Dr. Lübcke geschoben. Das steht bei uns gar nicht im Fokus.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Unsere Aufgabe ist es, die Regierung zu kontrollieren, zu schauen, was beim Verfassungsschutz falsch gelaufen ist. Das müssen wir vernünftig und verantwortungsvoll tun. Es hat beim Verfassungsschutz einige Umstrukturierungen gegeben. Es hat sich dort einiges verändert. Trotzdem sind dort in der Vergangenheit scheinbar Information aufgetaucht – genau das ist die Kritik –, die Anlass geben, noch einmal ganz genau hinzuschauen, was in den Jahren von 2000 bis 2010 dort gelaufen ist und wie dort die Verfahren abgelaufen sind.

Das ist keine Aufklärung, die durch das Innenministerium offensiv betrieben wird. Es wurde nur auf Nachfrage von Mitgliedern der SPD-Fraktion im Innenausschuss deutlich, dass Temme da dienstliche Bezüge hatte. Darüber hätte vorher keiner reden können, weil die Akten als geheim eingestuft waren.

Das ist genau die Kritik, die geäußert wird. Wenn Aufklärung beabsichtigt ist, muss man sie auch offensiv betreiben. Dann muss Vertrauen entstehen, dass die Aufklärung wirklich offensiv betrieben wird.

Das Thema Salafismus wurde angesprochen. Das wird in anderen Bereichen mit anderem Nachdruck gemacht, als es bei diesem Thema gemacht wird. Welche Hintergründe bestehen, darüber will ich jetzt nicht spekulieren. Aber wir müssen uns doch mit diesem Thema beschäftigen. Wir müssen es etwas offensiver machen, als zu sagen: Wir müssen jetzt einmal in aller Ruhe schauen. – Denn es besteht ein Interesse der Öffentlichkeit an den Informationen.

Deswegen haben wir die verdammte Aufgabe, diese Aufklärung zu betreiben und da Druck zu machen.

Leider sind immer nur aufgrund des Drucks neue Informationen ans Tageslicht gekommen. Das kann es nicht sein. Das ist die Kritik. Diese Kritik muss die Opposition im Hessischen Landtag und eigentlich der gesamte Hessische Landtag bei so einem wichtigen Thema äußern.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD, Jan Schalauske und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich muss in Pressemeldungen lesen bzw. zur Kenntnis nehmen, dass das Innenministerium, aber auch die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN bereit seien, einen Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Mordes an Walter Lübcke einzurichten. Das kann doch nicht das Ziel eines Untersuchungsausschusses sein. Das ist nicht das Thema, über das wir reden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat keiner gesagt!)

– Doch. Lesen Sie doch die Pressemeldung Ihres Innenministers. Lesen Sie doch das, was Sie geschrieben haben. Da geht es immer wieder um den Mord an Walter Lübcke. Das ist aber nicht das, worum es hier geht. Hier geht es um die möglichen Versäumnisse, warum Stephan Ernst – ich sage den Namen, weil er eh bekannt ist – nicht mehr im Fokus war.

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Warum ist in dem Bericht, der 2013 vorgelegt wurde, die Nennung von Stephan Ernst auf die Jahre 1993 bis 2004 begrenzt? Wir dürfen das mittlerweile sagen. Das ist so, obwohl mittlerweile klar ist, dass er in Dortmund dabei war. Das hat der Minister mir auch noch einmal geschrieben. Das wissen alle. Es ist klar, dass er auch danach noch rechtsextrem aktiv wurde. Wie ist es zu dem Umstand gekommen, dass er dort nicht genannt wurde? Das müssen wir aufklären. Das hat erst einmal gar nichts mit dem Mord an Dr. Walter Lübcke zu tun. Das hat mit Strukturen zu tun.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat keiner behauptet!)

– Dann schauen Sie doch einmal, was Sie selbst geschrieben haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie den Brief gelesen?)

– Ich habe ihn gelesen. Vielen Dank. – In ihm steht, dass wir einen Untersuchungsausschuss zum Thema Walter Lübcke haben wollten. Das hat aber doch mit diesem Thema nichts zu tun. Das sind die Ablenkungsmanöver, die wir immer wieder ansprechen und zu denen wir sagen: Sie versuchen, es in eine andere Richtung zu lenken.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Wir wollen das wissen. Das sind genau die Fragen. Das kann man bedauerlich finden. Es ist auch bedauerlich. Aber wir haben jetzt die Aufgabe, zu schauen, ob es neue Erkenntnisse im Hinblick auf Andreas T. gibt, der dienstliche Bezüge zu Stephan Ernst hatte. Wir müssen schauen, was es darüber hinaus gab. Gab es dort Zusammenhänge? Wie hängen damit die eigentlichen V-Männer, die damit im Zusammenhang gestanden haben, zusammen? Gab es dann

doch tatsächlich ein rechtsextremes Netzwerk, das möglicherweise unterstützt hat? Denn dieser Zeitraum und die Nähe zum Nationalsozialistischen Untergrund sind doch das, was die Menschen interessiert und berührt. Das müssen wir in den Fokus nehmen. Dazu habe ich aber in Ihrem Schreiben recht wenig gelesen.

(Beifall Freie Demokraten – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch einfach nicht!)

Deswegen werden wir dieses Thema weiterhin verfolgen. Ich bin da ganz bei dem Kollegen Günter Rudolph. Wenn wir einen Untersuchungsausschuss einsetzen wollen, brauchen wir nicht Ihre Unterstützung. Es ist nett, dass Sie diese anbieten. Aber es ist doch nichts anderes als der Versuch, das Thema zu deeskalieren und von den eigentlichen Fragestellungen abzulenken.

Das ist alles in Ordnung, aber ich glaube, dass wir es schaffen sollten, uns auf diesen Bereich zu konzentrieren und eben nicht zu schauen, wie es zum Mord an Walter Lübcke gekommen ist und wer da an welcher Stelle was gemacht hat. Das machen die Ermittlungsbehörden, da sind wir außen vor. Ich kenne diese Strategie: Machen wir doch einen ganz großen, tollen Untersuchungsausschuss, der geht dann über vier Jahre, und keiner weiß mehr, worum es geht.

Wir wollen konkret die Punkte aufklären, die wir hier seitens des Hessischen Landtags zu klären haben: Wo waren Fehler und Strukturen, die vielleicht auch verändert worden sind? Ich will mich nicht mit konkreten und gerade auch jetzt aktuellen Personen im Verfassungsschutz auseinandersetzen – das ist überhaupt nicht das Ziel. Aber wir müssen doch schauen, was für Fehler gemacht worden sind, damit sie abgestellt werden können und in Zukunft Leute wie Ernst nicht mehr aus den Augen geraten, sondern weiter verfolgt werden. Das ist unsere Aufgabe, und dafür werden wir uns auch in den kommenden Wochen und Monaten weiterhin einsetzen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir würden uns freuen, wenn alle aktiv und offensiv an einer Aufklärung und an einer Information zu diesen Themen mitwirken würden. Ich habe aber das Gefühl, dass es schon allein bei den Fragen der Geheimhaltungsregeln und dabei, wann welche Akte an welcher Stelle herabgestuft wird, nicht funktioniert. Ich habe heute erfahren, dass der Bericht, in dem „brandgefährlich“ auftaucht, einsehbar und lesbar ist. Ja, DIE LINKE hat eine Pressemeldung dazu herausgegeben, aber diese Information ist nicht angekommen. Ich bekomme im Innenausschuss gesagt: Nein, Informationen auf Ihre Fragen können nur im zuständigen Gremium gegeben werden. – Drei Stunden später gibt es eine Pressemeldung des Innenministeriums, in der dann solche Informationen öffentlich herausgegeben werden. Das kann es doch nicht sein. Dann erwarten Sie von uns, dass wir das Vertrauen haben, dass hier offensiv und aktiv aufgeklärt wird?

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Solange die Abläufe so sind und die Informationspolitik seitens des Innenministeriums so läuft, werden wir dies nicht ohne diese Auseinandersetzung erreichen, die wir hier führen – die auch bedauert wird; das dürften wir doch so nicht tun, weil wir doch sachlich und ruhig aufklären müssten –, solange diese Abläufe hier so laufen, werden

wir hier auch diese emotionalen Diskussionen führen; denn das ist die Basis dafür, dass wir vertrauensvoll und mit Nachdruck die offenen Fragestellungen aufklären können. Daran werden wir weiter arbeiten, und da hoffe ich auf die Unterstützung aller hier im Hause. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Müller. – Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Repräsentant unseres Staates und ehemaliger Kollege, unser Freund Walter Lübcke, ist mutmaßlich aus rechtsextremistischer Motivation ermordet worden. Das erschüttert uns alle. Ich kann verstehen, wenn sich in diesem Zusammenhang Fragen stellen. Ich kann auch verstehen, wenn Sie – na ja, wenn wir, die Abgeordneten des Hessischen Landtags, und ich sage das auch in meinem eigenen Namen – im parlamentarischen Teil zur Aufarbeitung der Tat beitragen wollen.

Wir dürfen bei diesem verständlichen Interesse nur auf gar keinen Fall die Ermittlungen des Generalbundesanwalts oder der Polizei gefährden oder beeinträchtigen, indem staatliche Stellen Informationen herausgeben, die später in einem Gerichtsprozess eine juristische Überführung des Täters oder eine angemessene Verurteilung des Täters gefährden.

Meine Damen und Herren, wir sind uns offensichtlich einig: Nicht der Hessische Landtag klärt den Mord auf, sondern die Ermittlungsbehörden. Aber ich will zumindest daran erinnern, dass Bundesanwalt Beck im Innenausschuss erklärt hat,

(Nancy Faeser (SPD): Er hat mehr erklärt als Sie!)

dass die Bewertung von E. und seinem Umfeld mit Gegenstand der Ermittlungen des Generalbundesanwalts in dem Mordfall Lübcke ist.

Die Informationshoheit über diese Ermittlung liegt beim Generalbundesanwalt in Karlsruhe und nicht bei den hessischen Sicherheitsbehörden. Was wir hier zur Information der Öffentlichkeit beitragen können, müssen wir mit der Justiz abstimmen. In diesem Rahmen informiere ich die Abgeordneten, soweit es möglich ist. Darauf habe ich bislang stets hingewiesen, und dies hat eben auch Bundesanwalt Beck selbst – das ist derjenige, der die Verantwortung für das Ermittlungsverfahren hat – im Innenausschuss des Hessischen Landtags erläutert.

In diesem Rahmen wurde das Parlament stets informiert, und alle Fragen vonseiten der Opposition, ebenso wie von Abgeordneten der Regierungsfractionen, wurden in den jeweils zuständigen Gremien mündlich oder schriftlich beantwortet. Uns allen muss angesichts der aktuellen Herausforderungen im Kampf gegen den Rechtsextremismus daran gelegen sein, nur anhand von Fakten zu argumentieren und nicht weiteren Mutmaßungen Vorschub zu leisten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich bei intensiver Befassung mit einem Thema immer wieder andere Fragestellungen ergeben. Diese werden in jedem Einzelfall auch so

schnell und so gründlich wie möglich beantwortet. Daraus jedes Mal den Vorwurf zu konstruieren, dass die Fragen nicht beantwortet wurden, bevor sie überhaupt gestellt worden sind, ist zumindest nicht sehr freundlich.

Fakt ist, dass ich in einem Gespräch mit den Fraktionsvorsitzenden angeboten habe, für Fragestellungen jederzeit zur Verfügung zu stehen. Ich werde dem selbstverständlichen Informationsinteresse der Abgeordneten des Hessischen Landtags weiterhin gerecht, soweit dies aus ermittlungstaktischen Gründen möglich ist.

Ihre parlamentarischen Anfragen wurden beantwortet, ebenso wie Ihre schriftlichen Nachfragen. Berichte und Akten wurden Ihnen zugänglich gemacht, und auch im Rahmen der PKV, also der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz, hat mehrfach eine Befassung mit der Tat und relevanten Personen stattgefunden. Schließlich haben wir auch die Herabstufung eines ursprünglich durch den Landtag als geheim eingestuftes Protokolls des NSU-Untersuchungsausschusses ermöglicht. – Von Blockade kann hier wirklich keine Rede sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Spannungsfeld, in dem ich darüber hinaus stehe, kann man vielleicht auch daran erkennen, dass auf der einen Seite unbestritten Aufklärung verlangt wird, aber auf der anderen Seite, praktisch in einem Atemzug, der Verrat von Geheimnissen problematisiert wird. Das ist das Spannungsfeld, in dem sich auch insbesondere die staatlichen Behörden bewegen.

Die rasche Aufklärung dieser schrecklichen Tat hat absolute Priorität. Ich bin den Kollegen der hessischen Polizei sehr dankbar – übrigens nicht nur ich, sondern auch die Ermittler des Generalbundesanwalts und der Bundesinnenminister –, dass es ihnen sehr schnell gelungen ist, überhaupt einen mutmaßlichen Täter zu ermitteln.

Daher unterstützen wir den Generalbundesanwalt vollumfänglich. Wie schon in meiner Antwort auf den Dringlichen Berichts Antrag Drucks. 20/1337 ausgeführt, wurde der Generalbundesanwalt durch das LfV bereits am 19. Juni 2019 und damit nur wenige Tage nach der Verhaftung von Stephan E. darüber informiert, dass eine gesperrte Personenakte über diesen beim LfV Hessen vorhanden ist. Die Personenakte des Stephan E. wurde, ebenso wie die des Markus H., dem Generalbundesanwalt am 10. Juli 2019 in Karlsruhe übergeben.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich wurden die Personenakten auch den Mitgliedern der für die Kontrolle des LfV zuständigen Parlamentarischen Kontrollkommission vorgelegt und bereits mehrfach umfassend in der PKV zum Sachverhalt vorgetragen. Das wissen auch die Mitglieder, die gerade eben hier gesprochen haben, aus der PKV.

Schließlich muss ich noch einmal auf den NSU-Untersuchungsausschuss zu sprechen kommen. Entgegen der immer wiederkehrenden Behauptung wurden alle von den Beweisbeschlüssen umfassten Akten vorgelegt. Die Personenakten von E. und H. waren gerade nicht Bestandteil der konkreten Beweisanträge. Das Personenpotenzial wurde nämlich durch den Untersuchungsausschuss einvernehmlich auf solche Personen beschränkt, die auf der sogenannten 129er-Liste des BKA standen. E. und H. stehen nicht auf dieser Liste. Eigene Beweisanträge zu den Personenakten wurden ebenfalls nicht gestellt.

Ziffer 2 des Entschließungsantrags thematisiert die dienstliche Befassung des Andreas T. in seiner Zeit als Mitarbeiter des LfV mit Stephan E. Hier musste nichts „eingestanden“ werden. Auch gibt es in diesem Zusammenhang nichts zu verheimlichen, wie Ziffer 2 des Entschließungsantrags nahezulegen versucht. Fakt ist: Andreas T. war bis 2007 beim LfV Hessen beschäftigt. Während seiner Tätigkeit für das Landesamt war Andreas T. in verschiedenen Funktionen als Sachbearbeiter in Nordhessen auch für den Bereich Rechtsextremismus eingesetzt. In diesem Zusammenhang war Andreas T. dienstlich mit der Person Stephan E. befasst.

Fakt ist weiterhin, dass in der Personenakte zu Stephan E. zwei übliche Ermittlungsberichte enthalten sind, die aus dem Jahr 2000 stammen. Ziel solcher Ermittlungen ist die Sammlung und Aufbereitung von Daten über Personen oder Objekte, bei denen Anhaltspunkte über Bestrebungen und Tätigkeiten gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung vorliegen. Hierzu zählen beispielsweise Melde-, Kfz-Zulassungs- und Haftdaten sowie polizeiliche Erkenntnisse.

Herr Kollege Müller, die Personenakte von Stephan E. – und somit auch die zwei vorbezeichneten Ermittlungsberichte – lag den Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz bereits vor und steht diesen auch weiterhin zur Einsichtnahme zur Verfügung. Die Mitglieder der PKV konnten sich also bereits vor der letzten Sitzung des Innenausschusses ein Bild davon machen.

Meine Damen und Herren, Fakt ist außerdem, dass Andreas T. – wie bereits erwähnt – seit 2007 nicht mehr beim LfV tätig ist. Die Bewertung des Stephan E., die zur Sperrung seiner Personenakte führte, erfolgte indes im Jahr 2015. Andreas T. war zu diesem Zeitpunkt bereits über sieben Jahre nicht mehr in der Behörde tätig. Er war folglich auch in keiner Weise an dieser Bewertung des Stephan E. beteiligt. Zu den Umständen der Sperrung der Personenakte des Stephan E. habe ich bereits ausführlich in der Antwort auf den Dringlichen Berichts Antrag Drucks. 20/855 Stellung genommen. Da durch die Veröffentlichung des Inhalts der Berichte jedoch Rückschlüsse auf die Arbeitsweise des LfV möglich sind, wird hierüber in der zuständigen Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz berichtet.

Meine Damen und Herren, zu der in Ziffer 3 des Entschließungsantrags aufgeworfenen Frage, inwieweit Andreas T. als Mitarbeiter des LfV Hessen in Kontakt mit dem mutmaßlichen Tatbeteiligten Markus H. stand, ist nach dem Stand der bisherigen Ermittlungen Folgendes zu sagen: Im LfV Hessen wurde zur Bewältigung der besonderen Lage im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt an Dr. Lübcke eine Sonderauswertungsgruppe eingerichtet, die sich mit diesem Sachverhalt befasst und in diesem Zusammenhang sämtliche Akten bezüglich der relevanten Personen und der Tat sichtet. Die Prüfung des Sachverhalts dauert noch an. Die entsprechenden Ergebnisse werden dem für die Ermittlung zuständigen Generalbundesanwalt jeweils zeitnah zur Verfügung gestellt.

Meine Damen und Herren, Fakt ist, dass das LfV weder mit Stephan E. noch mit Markus H. zusammengearbeitet hat.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Beuth, ich weise auf die Redezeit hin.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, die Frage unter Ziffer 5 des Entschließungsantrags, ob Stephan E. zwischen 2004 und 2009 im Fokus der Sicherheitsbehörden stand, wurde von mir, Herr Kollege Rudolph, bereits im Rahmen des Dringlichen Berichts antrags Drucks. 20/1337 beantwortet. Unter anderem wurden im Rahmen der polizeilichen Zuständigkeiten im genannten Zeitraum strafrechtliche Ermittlungsverfahren gegen Stephan E. geführt und durch die Justiz abgeschlossen. Zu den Verfahrensausgängen und zu den im polizeilichen System gespeicherten Delikten wurde bereits im Rahmen der Berichterstattung zum Dringlichen Berichts Antrag Drucks. 20/928 im Innenausschuss ausgeführt.

Lassen Sie mich, um weiteren Mutmaßungen vorzubeugen, noch etwas zu den bereits mehrfach thematisierten zwei Berichten zur Aktensichtung im Zusammenhang mit dem NSU beim LfV Hessen sagen. Der Bericht „Aktensichtung 2012“ – die Kollegen, die sich näher damit befasst haben, kennen den kompletten Titel aus dem Jahr 2013, das ist der erste Bericht – und der Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV aus dem Jahre 2014 stellen das Ergebnis einer umfangreichen Aktensichtung von Dokumenten aus dem Zeitraum vom 1. Januar 1992 bis 30. Juni 2012 im LfV dar. Der Bericht aus dem Jahre 2012, in einer dessen Anlagen der Name Stephan E. elfmal Erwähnung findet, war in erster Linie eine fachliche Auflistung von Informationen und Ereignissen als Ergebnis der erfolgten Aktensichtung im Kontext der schrecklichen Taten des NSU.

Die Fachaufsicht hat daraufhin eine Überarbeitung des Berichts mit einer stärkeren bilanzierenden Gewichtung im Hinblick auf die Ergebnisse der Aktensichtung in Auftrag gegeben. Ergebnis dieser Überarbeitung war der Abschlussbericht zur Aktenprüfung, den Sie kennen. Im Rahmen der Aktensichtung wurden durch das LfV Prüfkriterien erarbeitet. Eine komplette Zusammenstellung aller im LfV Hessen vorliegenden Erkenntnisse zu Rechtsextremisten war mit den Berichten nicht beabsichtigt. Der Bericht hatte 2012 einen anderen Fokus. Da der Vorfall aus 2009 aus Sicht des LfV Hessen keinen Bezug zu den Kriterien aufwies, war er auch nicht Teil dieser Berichte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, dass zu jeder Zeit und auf den dafür vorgesehenen Wegen dem Informationsbedürfnis des Parlaments stets ausführlich nachgekommen wurde. Es gibt aus gutem Grund das dafür bestimmte Gremium der Parlamentarischen Kontrollkommission, das sich in geeigneter Form intensiv mit den geheimen Informationen des Verfassungsschutzes auseinandersetzen kann. Das ist im Übrigen nicht nur in Hessen so.

Wenn – das war auch Gegenstand der Debatte – das Interesse von uns Abgeordneten – da beziehe ich mich ein – darüber hinausgeht, einen Beitrag zur Aufarbeitung auch über einen Untersuchungsausschuss zu leisten, dann werde ich als Abgeordneter das unterstützen und natürlich auch als Innenminister meinen Beitrag dazu leisten, dass der Untersuchungsausschuss zielgerichtet und effizient arbeiten kann, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mir ist zuvörderst am erfolgreichen Verlauf der laufenden strafrechtlichen Ermittlungen gelegen. Die parlamentarische Befassung sollte dieses Ziel, das für unseren Rechtsstaat und das Vertrauen in unseren Staat von größter Bedeutung ist, ebenfalls stets vor Augen haben. Wir werden seitens des Innenministeriums die Aufarbeitung nach bestem Wissen und Gewissen unterstützen – um Walter Lübckes willen, aber auch im Sinne eines konsequenten Kampfes gegen Rechtsextremismus in diesem Land. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister. – Für die SPD-Fraktion hat sich nochmals Herr Rudolph zu Wort gemeldet. Sechs Minuten sind es geworden, Günter.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vertreter der Koalitionsfraktionen, Frau Goldbach, Herr Bellino, Worte wie „parteiliche Instrumentalisierung“, oder wir würden die Stimmung „anheizen“, sind dem Thema in gar keiner Weise angemessen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Das haben wir auch nicht getan. – Worum geht es? Ja, die Ermittlungsbehörden machen ihre Arbeit. Da haben wir vollstes Vertrauen, das hat auch keiner in diesem Hause in Abrede gestellt. Der Vertreter der Generalbundesanwaltschaft, Herr Beck, der im Innenausschuss war, war auch deutlich informationsfreudiger als Sie, Herr Innenminister – um das nur einmal klar zu dokumentieren.

(Beifall SPD – Zuruf Minister Peter Beuth)

– Ja, da können Sie ruhig hinter mir irgendetwas brummen. Das ist mir an der Stelle jetzt auch egal.

Meine Damen und Herren, hier geht es darum, dass offene Fragen, die unabhängig von dem Ermittlungsverfahren sind, zu klären sind. Der Hessische Landtag ist zuständig für Aufklärungsarbeit und für die Kontrolle der hessischen Sicherheitsbehörden.

(Holger Bellino (CDU): Ja!)

Und diesen Job machen wir, ob Ihnen das passt oder nicht.

(Beifall SPD, AfD und Freie Demokraten)

Ich kann es nicht mehr hören – Sie sagen das ja nur zu gerne –: Wenn Abgeordnete, insbesondere der Oppositionsfraktionen, Fragen stellen, gefährden wir grundsätzlich erst einmal gar keine Ermittlungen. Vielleicht können wir uns einmal darauf verständigen, dass es das legitime Recht von gewählten Abgeordneten dieses Landtags ist, Fragen an die Regierung zu stellen, und dass Sie nicht immer im ersten Halbsatz sagen: Es gefährdet aber möglicherweise irgendwelche Ermittlungen. – Das ist absurd, das ist falsch, und das weisen wir jetzt einmal endgültig zurück.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Ich bin es jetzt irgendwie leid, dass wir uns immer entschuldigen müssen, wenn wir als Abgeordnete die elementarsten Rechte wahrnehmen.

Natürlich gibt es viele offene Fragen. Eine z. B. – das haben Sie bewusst missverstanden – ist die Rolle von Herrn Temme, einem der dubiosen Mitarbeiter des Verfassungsschutzes in Hessen der letzten Jahre. Ich habe das wiederholt gesagt: Die Rolle von Herrn Temme ist nach wie vor unaufgeklärt. Wir glauben Herrn Temme nicht, dass er zufällig fast zur Tatzeit am Tatort war. Dies glauben wir nicht, und wir halten auch die Entscheidung des damaligen Innenministers, Herrn Bouffier, für falsch, dass Herr Temme nicht durch die Polizei vernommen werden durfte. Das war damals falsch, und das ist heute noch falsch. Deswegen kritisieren wir das.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Dieser Herr Temme war V-Mann-Führer in den Jahren 2003 ff. Deswegen ist die Frage – ich glaube, Herr Kollege Müller hat es thematisiert – schon eine berechnete: Hatte Herr Temme in dieser Zeit irgendetwas mit Ernst, Hartmann und anderen zu tun? Sie haben sich zu Ernst und Hartmann geäußert; da es aber noch andere Personen in diesem Umfeld gibt, werden wir diese Frage noch weiterverfolgen.

Sie haben das auf den Verfassungsschutz – – Es gibt noch andere Behörden, welche möglicherweise V-Leute haben.

(Zuruf CDU: Was?)

Ich will nur andeuten, dass das auch noch eine relevante Frage ist. Was hat Herr Temme damit zu tun gehabt? Sie haben es vor ein paar Wochen als „Abkühlung“ bezeichnet. Warum taucht der Name Ernst in den Jahren 2004 ff. kaum oder nicht mehr auf? Das ist doch eine spannende Frage. Denn wir wissen doch nicht erst seit dem Landfriedensbruch in Dortmund, dass diese Person rechtsextrem ist. In den Jahren danach war er im Netz aktiv.

Herr Frömmrich hat nach dem Erscheinen des Artikels in der „Welt“ einen Entlastungsangriff versucht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) schüttelt den Kopf.)

Der Name Ernst wird allein bis zum Jahr 2004 elfmal erwähnt. In den sozialen Netzwerken war Ernst in den darauffolgenden Jahren aber weiter aktiv. Warum haben die Sicherheitsbehörden Herrn Ernst und Herrn Hartmann nicht so im Fokus gehabt, wie es nötig gewesen wäre? Das ist doch eine der sehr zentralen Fragen, um die es hier geht.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Damit gefährden wir doch nicht die Arbeit von Sicherheitsbehörden. Wenn es um mögliches Fehlverhalten geht – – Frau Goldbach hat immerhin angedeutet, es könnte Fehlverhalten von Sicherheitsbehörden geben. Das habe ich in den letzten Jahren nicht allzu oft gehört. Ihre Parteifreundin bei den GRÜNEN in Berlin wird etwas deutlicher zur Aufklärungsarbeit, ebenso Herr von Notz, der hierzu immer so schöne Tweets schreibt. Sie können sich einmal anschauen, was Herr von Notz zu dem Thema Aufklärung und Transparenz sagt. Übrigens ein Wort zur Aufklärung: Eine glaubwürdige Aufklärung braucht immer Transparenz.

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Herr Wagner, Herr Boddenberg, Sie haben einen offenen Brief an die Fraktionen der SPD und der FDP geschrieben, in dem es hieß, wir sollten die offenen Fragen bis Anfang November zusammenstellen, wir würden die Punkte anschließend gemeinsam in der Parlamentarischen Kontrollkommission bearbeiten und einen möglichen Weg für die Informierung der Öffentlichkeit verhandeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als wir über das Gesetz zum Verfassungsschutz diskutiert haben, war es die SPD, die deutlich mehr Rechte für die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission wollte. Wir wollten mehr Transparenz und Öffentlichkeit. Sie, die CDU und die GRÜNEN, haben das abgelehnt. Das sage ich, damit das deutlich ist und in den Protokollen des Landtags steht: Sie haben das abgelehnt – nicht wir.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Weil es nicht jeder, gerade in der Öffentlichkeit, weiß, sage ich es hier: Die Kontrollkommission tagt geheim. Wir haben aktuell gerade einen Vorgang. Sie haben eben interessanterweise gesagt, dass es ein Spannungsfeld gibt. Sie wollten den Kollegen Frömmrich in Schutz nehmen. Ich habe vorhin noch gesagt, dass der Verdacht, der gegen ihn besteht, schon sehr virulent ist. Das wird auch noch in Ruhe zu klären sein.

Die Geheimhaltung bestimmter Akten und Vorgänge gilt auch für uns. Frau Kollegin Faeser und ich halten uns daran. Herr Kollege Müller hält sich daran. Bestimmte Sachen werden jetzt herabgestuft und veröffentlicht, weil das punktuell möglicherweise passt. Das ist eine Salamtaktik. Wir sind für größtmögliche Transparenz, aber dann für alle, zumal auch zwei Fraktionen nicht in der Parlamentarischen Kontrollkommission vertreten sind.

Wie will ich denn unter solchen Bedingungen Transparenz gewährleisten und glaubhafte Aufklärungsarbeit betreiben? Nein, die Aufklärungsarbeit muss in der Regel im Parlament und in den Ausschüssen stattfinden. Die Parlamentarische Kontrollkommission hat eine andere Funktion. Ich fordere aber auch ein, dass wir deren Arbeitsweise verändern

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Ja!)

und echte Kontrollmöglichkeiten schaffen, um deutliche Verbesserungen für die Abgeordneten zu ermöglichen. Ich renne fast tagtäglich hin und her, schaue in Akten, mache mir Notizen,

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

dann laufe ich zur Landtagsverwaltung, der Mitarbeiter holt die Unterlagen aus dem Stahltesor, ich schaue sie mir an, gehe in mein Büro, und da habe ich die Hälfte der Daten wieder vergessen, weil ich mir das nicht merken kann – und ich habe ein verdammt gutes Gedächtnis, meine sehr verehrten Damen und Herren.

So kann ich nicht arbeiten. So will ich nicht arbeiten. Wenn Sie das ernst meinen, und das unterstelle ich Ihnen für fünf

Sekunden, müssen Sie Ihren Worten auch Taten folgen lassen. Daran werden wir Sie messen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD – Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke Herr Rudolph. – Für die Fraktion der LINKEN hat sich nochmals Herr Schaus zu Wort gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich auf wenige Punkte beschränken. Denn das, was der Kollege Rudolph gesagt hat, kann ich vollinhaltlich unterstreichen. Das muss ich nicht wiederholen.

Aber ich will mit einigen Missverständnissen aufräumen. Herr Minister, ein Teil der Sicherheitsbehörden hat, was die Mordermittlungen im Fall unseres Kollegen Lübcke angeht, in der Tat sehr gute Arbeit geleistet: die Polizei. Mein Eindruck ist aber, dass die Polizei die gute Arbeit leisten konnte, weil ihr System der Erfassung von Daten eine andere Laufzeit hat, nämlich zehn Jahre, als beim Verfassungsschutz, wo einiges nur fünf Jahre aufbewahrt wird. Darüber muss man aus meiner Sicht einmal nachdenken.

Den Verfassungsschutz nehme ich als Teil der Sicherheitsbehörden ausdrücklich aus, was diesen Ermittlungserfolg angeht. Genau da haben wir das Problem. Genau da müssen wir als Parlament, als diejenigen, die die Regierung kontrollieren, sehr wahrscheinlich in einem Untersuchungsausschuss aufklären, was hier im Einzelnen schiefgelaufen ist; denn unsere Aufgabe ist auch, Sie zu kontrollieren.

(Günter Rudolph (SPD): Richtig!)

Zu den strafrechtlichen Ermittlungen will ich an dieser Stelle ganz eindeutig sagen: Niemand – das unterstelle ich, und das gilt auch für uns – hat ein Interesse daran, die Ermittlungen in irgendeiner Weise zu behindern, zu beeinflussen oder zu konterkarieren.

Wir werden Mittel und Wege finden, die laufenden strafrechtlichen Ermittlungen zu berücksichtigen, damit es nicht zu Überschneidungen und speziell zu zeitlichen Überschneidungen kommt. Da bin ich mir ganz sicher. Wir sind sehr wohl bereit, das zu unterstützen und das im Auge zu behalten. Das heißt aber nicht, dass wir mit der Aufklärungsarbeit warten, bis ein Urteilsspruch da ist. Das kann von uns niemand verlangen.

Drittens. Sie haben gesagt, Herr Minister: Wir haben uns auf die 129er-Liste verständigt. – Ich will transparent machen, wie das beim NSU-Untersuchungsausschuss gelaufen ist. Wir hatten ursprünglich beschlossen, dass die gesamte hessische Neonaziszene ins Auge genommen wird. Dann kam der Verfassungsschutz und hat gesagt: Du lieber Gott, so viele Akten, das geht gar nicht, usw. – Dann haben auch wir uns in gutem Glauben, dass wir entsprechende Unterstützung erfahren, auf Nordhessen konzentriert und in einem zweiten Schritt auf die 129er-Liste. Das ist richtig. Es ist trotzdem nur die Hälfte der Wahrheit.

Die andere Hälfte lautet – das ist der entscheidende Punkt –, dass zumindest ich davon ausgegangen bin, dass wir, wenn wir im NSU-Untersuchungsausschuss in dieser

Art und Weise dem Verfassungsschutz entgegenkommen, wenn wir auf andere Hinweise z. B. auf Stephan Ernst stoßen, automatisch eine Zulieferung von den Informationen und Akten bekommen, die dort angesprochen sind.

Man kann formal darüber streiten nach dem Motto: Das habt ihr nicht vereinbart. – Aber ich sage noch einmal: In jeder Sitzung, in jeder internen Sitzung saß ein Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz, der genau wusste, was wir machen. Er wusste genau, was wir wollen. Er hätte an dieser Stelle sagen müssen: Wenn ihr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verneht und wenn Mitarbeiter wie Stephan Ernst oder Markus H. auftauchen, haben wir Akten dazu, die wir euch vorlegen. – Von sich aus; diese Unterstützung erwarte ich von einer Behörde für die Parlamentarische Kontrollkommission bzw. für einen Untersuchungsausschuss.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Genau das ist nicht passiert.

Sich jetzt darauf zurückzuziehen, dass man sich formal auf die 129er-Liste verständigt habe und nichts darum herum gehe, halte ich für Hinterlist. Das ist eine Verdrehung der Tatsachen. Das trägt nicht dazu bei, dass man Vertrauen in eine andere Art und Weise von Untersuchungsausschussarbeit gewinnt, anders als wir sie in den letzten vier Jahren gesehen haben und als wir sie erleben mussten – gerade wir von der Opposition.

Letzter Punkt. Die ganze Zeit wurde behauptet, auch von Ihnen, Herr Minister, dass der interne Bericht, der für 120 Jahre gesperrt wurde, der im Falle des 2013er-Berichts 235 Seiten und im Falle des 2014er-Berichts 76 Seiten umfasst, ungeschwärzt vorgelegen habe.

Ich habe das immer bestritten, und ich bestreite das auch heute. Er lag nicht ungeschwärzt vor. Erst in der letzten Plenarsitzung wurde gesagt: Nein, aber nach dem Wiesbadener Verfahren hättet ihr ja Einsicht nehmen können. – Das ist etwas ganz anderes, Herr Frömmrich. Das wissen Sie auch. Das ist genau das, was Herr Rudolph gesagt hat. Das Wiesbadener Verfahren, so kommt es mir inzwischen vor, war ein Alibi.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Schaus, kommen Sie bitte zum Schluss?

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Letzter Satz. – Das war ein Alibi, damit man hinterher sagen konnte: Ihr hättet ja in den Bericht, 300 Seiten stark, Einsicht nehmen können; ihr hättet das alles in eurem Gehirn nach Hause tragen können, und ihr dürft nicht darüber berichten. – Das sind die Fakten; denn Notizen durften wir ja nicht machen, wenn wir in solche Akten Einsicht genommen haben.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

All das gehört zur Wahrheit, und all das müssen wir bei nächsten Mal berücksichtigen. Das ist nicht vertrauensfördernd, auch wenn Sie dazwischenrufen, Herr Frömmrich.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schaus. – Für die CDU-Fraktion hat sich nochmals Herr Bellino zu Wort gemeldet.

(Zuruf: Jetzt wird aufgeklärt!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, wo der Zuruf „Jetzt wird aufgeklärt“ herkam. Zumindest kann ich das eine oder andere Missverständnis – ich hoffe, es handelt sich um Missverständnisse und nicht um bewusste Unwahrheiten – aufklären.

Sie haben sich hierher gestellt und gesagt: Wir lassen uns doch nicht verbieten, Fragen zu stellen. – Herr Rudolph, niemand hat Ihnen verbieten wollen – das geht auch gar nicht –, Fragen zu stellen, weder der Innenminister noch die die Regierung tragenden Fraktionen, noch sonst jemand. Niemand hat Ihnen das verbieten wollen. Das ist aber wieder ein Beispiel dafür, dass hier bewusst der Eindruck erweckt wird, die Bösen wollten verhindern, dass hier Fragen gestellt werden können.

Niemand hat behauptet, dass das reine Stellen von Fragen die Sicherheit gefährdet. Ich habe aber hier und auch an anderer Stelle sehr deutlich gesagt: Das Beantworten bestimmter Fragen und die Tiefe, mit der man die eine oder andere Antwort gibt, kann die Sicherheit gefährden. Deshalb kann der Innenminister nicht so, wie er vielleicht will, und er kann die eine oder andere Information nicht geben, weil die Staatsanwaltschaft dies aus guten Gründen untersagt. Ich gehe nämlich immer noch davon aus, dass wir uns einig sind, dass das Ermittlungsinteresse für uns oberste Priorität hat.

Wenn man das so sieht, dann müssen wir doch alles tun, damit die Ermittlungen nicht gefährdet werden, damit Täter und Mittäter nicht untertauchen können, damit die, derer wir habhaft geworden sind, bestraft werden können und solche Gräueltaten hoffentlich nicht mehr vorkommen. Das ist doch das Entscheidende; das sollten wir nicht vergessen. Es wird hier aber bewusst anders dargestellt. Es wird bewusst insinuiert, dass der Innenminister das Stellen von Fragen unterbinden wollte. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

Hoffentlich war es ein Versprecher, aber Sie haben gesagt, dass der damalige Innenminister verhindert hat, dass die Polizei Temme verhören konnte. Das ist falsch. Die Polizei hat Temme verhört.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Aber nicht seine Quellen! Darum ging es!)

– Die Polizei hat Temme verhört, und zwar mehrfach. Aber hier wird gesagt, der Innenminister habe das damals verhindert. Das ist falsch. Vielleicht entschuldigen Sie sich dafür.

(Lachen DIE LINKE)

Dass er die Quellen nicht direkt hat verhören lassen – indirekt konnte man auch die Quellen mittels entsprechender Fragenkataloge verhören, die zu beantworten waren –, dass eine direkte Befragung der Quellen verhindert wurde, dafür gab es gute Gründe. Das haben uns Fachleute damals bestätigt.

(Lebhafter Widerspruch SPD und DIE LINKE – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch wohl nicht wahr! Wie kann man das jetzt noch sagen?)

– Alle Fachleute haben uns bestätigt, dass nicht nur die Quellen, sondern unsere Sicherheit in Gefahr geraten wären, wenn das Verfahren damals offen geführt worden wäre.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

– Ich kann nichts dafür, wenn Ihre Argumente zusammenbrechen.

(Beifall CDU – Lachen SPD und DIE LINKE)

– Wir sollten uns die Zeit nehmen, aufzulisten, was Sie im Laufe der Zeit alles behauptet haben und wo Sie immer wieder zurückgerudert sind nach dem Motto „Da haben wir uns vertan, da haben wir uns vergaloppiert“ und ein anderes Thema aufgemacht haben. Das kennen wir, und das werden wir Ihnen dann auch einmal darlegen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ich möchte aber bei der Sache bleiben, weil es wichtig ist und der eine oder andere von der Opposition doch zuhört. Es wurde wieder einmal das Thema Schwärzungen angesprochen. In keinem der NSU-Untersuchungsausschüsse, die es in der ganzen Bundesrepublik Deutschland gab, und auch in keinen anderen Untersuchungsausschüssen wurde ein transparenteres Verfahren praktiziert als hier in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen SPD und DIE LINKE – Janine Wissler (DIE LINKE): So etwas Absurdes!)

Das Wiesbadener Verfahren geht weit über das Treptow-Verfahren in Berlin hinaus. Jeder, der sich ernsthaft mit der Sache auseinandersetzt, weiß dies.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Bundestags-Untersuchungsausschuss hat sich darüber beschwert!)

– Sie sollten das eigentlich wissen, Frau Wissler; denn Sie waren manchmal da, wenn Herr Schaus im Untersuchungsausschuss allein nicht mehr zurechtkam.

(Lachen DIE LINKE)

Wir als Mitglieder des damaligen Untersuchungsausschusses konnten alles sehen, konnten alles lesen. Da war nichts geschwärzt. Das hat es an keinem anderen Ort in der Bundesrepublik Deutschland gegeben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier wurde außerdem gesagt, es sei schlimm, dass das nach fünf Jahren gelöscht werden muss.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein, es muss nicht gelöscht werden, sondern es muss geprüft werden, ob es gelöscht wird! Das ist der Unterschied!)

Es wurde nichts gelöscht. Es kam in den sogenannten Sperrcontainer. In Hessen wurde gar nichts gelöscht und auch nichts geschreddert.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es wurde nur in einen tiefen Keller gesperrt, und keiner kam mehr dran! Was soll das anderes sein als ein Löschen? – Lebhaftige Zurufe SPD und DIE LINKE)

Es ist alles noch da. Aber wir können uns einmal darüber unterhalten –

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren! Noch hat Herr Bellino das Wort. Herr Bellino, Sie haben aber nur noch zehn Sekunden Redezeit.

Holger Bellino (CDU):

Ich freue mich auf die Debatte, wenn wir uns überlegen, ob wir etwas besser machen können. Dann reden wir auch über Fristen. Mal schauen, ob Sie bei uns sind, wenn wir diese verlängern wollen, oder ob Sie dann der Meinung sind, dass so schnell wie möglich gelöscht werden sollte, damit die Betroffenen nicht längere Zeit mit einem Makel herumlaufen. Wir werden sehen, ob Sie uns dann folgen. Wir haben keine Probleme, über die Verschärfung des einen oder anderen Gesetzes zu sprechen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir brauchen keine Verschärfung der Gesetze, sondern deren konsequente Umsetzung!)

Aber dabei sind wir Gott sei Dank nicht auf Ihre Unterstützung angewiesen; denn die werden wir bei diesen Themen, wenn es um die Sicherheit geht, mit Sicherheit nicht bekommen.

(Beifall CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn Sie so weitermachen, kriegen Sie die ganz sicher nicht!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Bellino. – Für die Freien Demokraten hat sich nochmals Herr Müller zu Wort gemeldet.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt ist genau das eingetreten, was ich in meiner Rede vorhin gesagt habe: Wir reden aneinander vorbei. Ich befürchte, das ist genau die Herausforderung: zu vermeiden, dass wir in langen Diskussionen – jeder redet von etwas anderem – am Ende zu dem Ergebnis kommen, dass keiner mehr genau versteht, worum es eigentlich geht und wo das Problem liegt.

Das Aneinander-Vorbeireden ist verschiedentlich als Strategie verfolgt worden. Frau Goldbach, Sie haben vorhin so schön davon gesprochen, Formalien sollten nicht die entscheidende Rolle spielen. Im letzten Untersuchungsausschuss, zum NSU, haben gerade Sie von der Koalition die Regeln bis zum Letzten ausgereizt. Sie haben die IPA-Regeln so restriktiv ausgelegt, wie es nur ging. Das ist das Gegenteil dessen, was unter Aufklärungsinteresse zu verstehen ist, und das Gegenteil dessen, was wir jetzt brauchen. Wir brauchen klare Regeln, und wir müssen offensiv und mit Interesse an eine Aufklärung herangehen, nicht nur im Hinblick auf den Mord an Herrn Lübcke, sondern auch im Hinblick auf Versäumnisse. Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal deutlich machen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Müller. – Wir sind jetzt am Ende der Debatte angelangt, und wenn alle Geschäftsführer an ihren Plätzen sind, können wir weiterarbeiten.

Herr Rudolph, bitte.

Günter Rudolph (SPD):

Da alle Fraktionen betont haben, dass sie an einer Aufklärung interessiert sind, beantragen wir die Überweisung dieses Dringlichen Entschließungsantrags an den zuständigen Innenausschuss.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke für den Hinweis. – Wenn alle einverstanden sind, machen wir das so. – Damit geht dieser Entschließungsantrag zur weiteren Beratung an den Innenausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Zweite Lesung**Gesetzentwurf****Landesregierung****Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung und über die Zulassung zum Hochschulstudium in Hessen**

– Drucks. 20/1436 zu Drucks. 20/1045 –

Ich bitte Frau Eisenhardt um die Berichterstattung.

Nina Eisenhardt, Berichterstatteerin:

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD bei Enthaltung der SPD, der Freien Demokraten und der LINKEN gefasst.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Eisenhardt. – Ich eröffne die Debatte. Vereinbarung ist eine Redezeit von fünf Minuten. Als Erster hat sich Herr Scholz für die AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf beweist die Landesregierung erneut ihre Realitätsferne auch in Bezug auf die Probleme an unseren Hochschulen und Universitäten. Der Hochschullehrerbund bescheinigt nämlich der Landesregierung, dass der vorliegende Gesetzentwurf wenig geeignet sei, eine nachhaltig qualitätszentrierte Ausbildung von Fachkräften zu ermöglichen. Dies gelte insbesondere im Hinblick auf gesellschaftlich und kulturell wichtige Studiengänge bzw. Inhalte, neue Technologien, Digitalisierung, Industrie 4.0 oder künstliche Intelligenz. Die Inhalte des Entwurfs legten lediglich formale Aspekte und Bedingungen fest, die allerdings in keiner Weise in der Hochschulrealität abgebildet würden.

(Beifall AfD)

In der Anhörung am 24. Oktober verwies der Vorsitzende des Hochschullehrerbunds, Herr Prof. Behler, darauf, dass z. B. an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften die Praxisnähe kleine Lerngruppen mit Teilnehmerzahlen im unteren zweistelligen Bereich erfordere. Tatsächlich aber würden Lehrveranstaltungen mit Teilnehmerzahlen bis in den unteren dreistelligen Bereich angeboten. Das liege ganz klar an einem Mangel an wissenschaftlichem Personal.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie den Gesetzentwurf überhaupt gelesen?)

Um eine hinreichende Qualität von Lehre und Forschung zu gewährleisten, benötige man die dreifache Menge. Es sei also sowohl in personeller als auch in sächlicher Hinsicht eine besorgniserregende Finanzierungslücke auszumachen. Die Schere zwischen den Regelungen des Gesetzentwurfs und den zu regelnden Verhältnissen vor Ort gehe vielmehr immer weiter auseinander.

(Beifall AfD)

Sichtlich genervt unterbrach Herr May – wie jetzt auch – den Anzuhörenden; denn Kritik an ihrer Arbeit mag die Landesregierung gar nicht. Nun ja, wieder einmal wird klar: Realitätsverweigerung ist eine der Kernkompetenzen der schwarz-grünen Regierungskoalition.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Scholz, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Heiko Scholz (AfD):

Nein. – Darum brauchen wir schnellstens ein Gesetz, das endlich die Hochschulfinanzierung zielgerichtet verbessert. Darauf sollte sich die Landesregierung konzentrieren.

(Beifall AfD)

Anstatt alles daranzusetzen, den ländlichen Raum auch für die Ansiedlung von Ärzten attraktiver zu gestalten, schafft die Landesregierung mit dem vorliegenden Gesetzentwurf Rahmenbedingungen für die Schaffung einer Landarztquote. Wird diese Landarztquote in Hessen wie geplant durchgesetzt, werden die in der Regel 18-jährigen Abiturienten mit schlechteren Abiturnoten in Knebelverträge getrieben, in denen sie sich verpflichten, nach ihrer 15-jährigen Ausbildung zum Facharzt eine Landarztpraxis zu übernehmen.

Wer seine Lebensplanung ändert und doch nicht aufs Land will, kauft sich, sofern er vermögend ist, mit 250.000 € frei, wie es z. B. in Nordrhein-Westfalen der Fall ist. Die anderen verschulden sich, noch bevor sie einen einzigen Cent verdient haben. Einem solch unethischen Angebot werden sich zahlreiche angehende Ärzte durch Auswanderung entziehen und so zwar den Ärztemangel im Ausland, aber nicht den in Deutschland beseitigen. Meine Damen und Herren, das ist mit der AfD nicht zu machen.

(Beifall AfD)

Gelungen sind unter anderem die neuen Verfahrensgrundsätze zur Studienplatzvergabe, in denen außer der Abiturnote auch praktische und sozial-kommunikative Fähigkeiten Berücksichtigung finden sollen. Jedoch fehlen hier

ganz präzise Vorgaben, wie diese Kriterien zu kombinieren bzw. zu gewichten sind.

Die Verlagerung dieses Problems auf die Hochschulen schafft nicht die erstrebenswerte Vergleichbarkeit der Entscheidungen über die Hochschulzulassungen innerhalb und zwischen den Bundesländern. Die vom Bundesverfassungsgericht angemahnte Vergleichbarkeit der Abiturnoten in den einzelnen Ländern ist dadurch de facto nicht gegeben.

(Beifall AfD)

Daher sind Chancengerechtigkeiten bei der Zulassung zum Hochschulstudium bereits programmiert.

Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg, Frau Prof. Krause, betonte in der Anhörung die Wichtigkeit des Beherrschens der deutschen Sprache besonders für die Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Der vorliegende Gesetzentwurf lässt jedoch jeglichen Ansatz vermissen, die deutsche Sprache an unseren Hochschulen zu fördern oder gar zu würdigen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Scholz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heiko Scholz (AfD):

Durch die leichtfertige Preisgabe der Wissenschaftssprache Deutsch wird der Verlust deutscher Kultur an unseren Hochschulen billigend in Kauf genommen. Daher wird sich die AfD einem weiteren Sinken des kulturellen Niveaus, auch aufgrund der Vernachlässigung der deutschen Sprache an unseren Bildungseinrichtungen, vehement entgegenstellen.

Ich komme zum Schluss. Aufgrund inhaltlicher sowie handwerklicher Mängel ist dieser Gesetzentwurf alles andere als eine Glanzleistung. Er wird von der AfD-Fraktion abgelehnt. In einem Zeugnis würde ich der Landesregierung lediglich attestieren: Sie war stets bemüht. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Scholz. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Eisenhardt zu Wort gemeldet.

Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werter Kollege Scholz, dann würde in Ihrem Zeugnis wohl stehen: Sie waren zu spät und haben das Thema verfehlt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Zulassungsbeschränkung bei Studiengängen greift der Staat in das grundgesetzliche Recht auf freie Berufswahl und in das Recht auf freie Wahl der Ausbildungsstätte ein. Das Bundesverfassungsgericht hat deshalb die Eigenschaft und damit auch den wahrscheinlichen Studienerfolg

als wesentliches Kriterium für die Vergabe eines Studienplatzes herausgearbeitet.

Am Ende hängt also die Frage, ob ich für ein Studium geeignet bin, davon ab, wie viele Kommilitoninnen und Kommilitonen, die ähnlich messbare Kriterien erfüllt haben, vor mir ein bestimmtes Studium bereits erfolgreich absolviert haben. Deshalb versucht man mit dem Zulassungssystem, die Ausgangsbedingungen für ein erfolgreiches Studium möglichst valide in messbare Kriterien zu fassen. Es sollte aber klar sein, dass das objektiv nie zu 100 % gelingen kann. Abiturnote, Studierfähigkeitstest, Auswahlgespräche, Praktika, Vorbildung im Beruf – all diese Kriterien bilden immer nur zu einem Teil die Qualitäten der jungen Menschen ab, die sich um ein Studium bewerben.

Daher finde ich es richtig, dass der vorliegende Gesetzentwurf innerhalb der Spielräume auf eines setzt: die Stärkung der Chancengleichheit durch eine möglichst große Quotenvielfalt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die Freiheit der Quotengestaltung im Auswahlverfahren der Hochschulen, wie wir sie in Hessen umsetzen, werden die Hochschulen ermutigt, weiter standardisierte, valide Eignungstests und Auswahlverfahren zu entwickeln. Dies wurde in der Anhörung auch bekräftigt. So soll es in Zukunft ermöglicht werden, die Bedeutung der Abiturnote weiter zu reduzieren. Insgesamt werden aber bereits jetzt bei der Vergabe von mindestens 70 % der Studienplätze in den medizinischen Fächern schulnotenunabhängige Kriterien berücksichtigt.

Damit die Quotenvielfalt nicht zum Dschungel, sondern zur Chancenvielfalt führt, stellt der Staatsvertrag das Dialogorientierte Serviceverfahren auf eine umfassende Rechtsgrundlage. Wir setzen uns dafür ein, dass die Transparenz für die Studierenden bei der Umsetzung eine wichtige Rolle spielt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich nach den Äußerungen im letzten Plenum und im Ausschuss eines noch einmal klarstellen: Wir GRÜNE begrüßen die Erleichterungen für Geflüchtete bei der Zulassung zum Studium. Die Ausweitung der Auswahlkriterien für ausländische Bewerberinnen und Bewerber entspricht auch dem Wunsch der Hochschulen. Wer beispielsweise in seinem Heimatland keine Universität hat, an der sie oder er Medizin studieren kann, ist in Hessen herzlich willkommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen für eine offene Hochschule, die für ein friedliches gesellschaftliches Zusammenleben forscht und in der Lehre die Verantwortung der Wissenschaft für die Gesellschaft vermittelt.

Auch deshalb ist es mir wichtig, dass bereits der Hochschulzugang für eine gerechte und offene Hochschule steht. Mit der aktuellen Reform ändern wir nichts an den Prämissen des Kapazitäts- und Zulassungssystems, die ich eingangs auch kritisiert habe. Deshalb ist es wichtig, dass wir in Hessen auch an den anderen Rahmenbedingungen für das Studium an unseren Hochschulen arbeiten. Zu Recht haben es die Anzuhörenden, insbesondere die Studierenden, in beiden Anhörungen gesagt.

Diese Verbesserungen stehen zwar nicht in diesem Gesetz, aber wir bringen sie auf den Weg. Wir wollen in Hessen Studieninteressierten auch einen Studienplatz anbieten können. Gemeinsam mit den Hochschulen setzen wir uns weiter für offene Studiengänge und gegen örtliche Zulassungsbeschränkungen ein.

(Zuruf AfD)

Damit dies gelingt, stärken wir die Hochschulen mit einem Mittelaufwuchs des Hochschulpakts von jährlich 4 % und 300 neuen Professuren. Gerade in der Humanmedizin, wo Studienplätze besonders knapp sind, werden wir die Ausbildungskapazitäten erhöhen, indem wir die 135 Teilstudiengänge der Humanmedizin in Fulda in Vollstudienplätze umwandeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Ende gehen die Verbesserungen der Rahmenbedingungen des Studiums Hand in Hand mit den nötigen Reformen im Zulassungswesen und der Öffnung der Hochschulen.

Der vorliegende Staatsvertrag geht dabei in die richtige Richtung. Er setzt ein verfassungskonformes Zulassungsverfahren um. Das Gesetz zum Staatsvertrag schöpft die Freiräume im Sinne der Chancengerechtigkeit aus. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abg. Dr. Bartelt, CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 19.12.2017 forderte, den Zugang zum Medizinstudium neu zu regeln. Das Zulassungskriterium Abiturnote wurde bestätigt. Es müssen aber schulnotenunabhängige Kriterien verstärkt berücksichtigt werden. Die Wartezeit ist kein eignungsrelevanter Gesichtspunkt.

Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben wurde der Staatsvertrag am 06.12.18 beschlossen. Er beinhaltet im Wesentlichen die Quoten der Zulassungskriterien: 30 % der Abiturnotenbesten, 60 % Auswahl durch die Hochschule und 10 % völlig schulnotenunabhängige Eignungskriterien sowie die Möglichkeit, eine Landarztquote rechtssicher einzuführen und schrittweise die Warteliste abzubauen.

In der ersten Lesung wurde die Zulassung zu Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin und Pharmazie über den Numerus clausus ausführlich und kritisch beleuchtet. In den Auswahlverfahren der Hochschulen wird die Abiturnote immer noch viel zu stark gewichtet.

In der Anhörung wurde von allen festgestellt, dass der Staatsvertrag eine deutliche Verbesserung gegenüber der bisherigen Situation ist. Die Hochschulvertreter legten dar, dass für die Auswahlgespräche zusätzliches Personal notwendig ist. Das ist für uns nachvollziehbar.

Im Gespräch mit Bewerberinnen und Bewerbern werden Motivation, Information über das Studium, Kommunikationsfähigkeit und Belastungssituation eingeschätzt. Das strukturierte Gespräch dauert etwa 30 Minuten. Ein betei-

ligter Hochschullehrer benötigt einschließlich Vor- und Nachbereitung etwa eine Stunde. Zudem ist zu beachten, dass zeitgleich die medizinischen Fakultäten die Reform der Ausbildung im Masterplan 2020 zu bewältigen haben.

Der Staatsvertrag ermöglicht auf der Ebene der Bundesländer die Einführung einer Landarztquote. Hierzu sind Landesgesetze notwendig. Die Regierungsfaktionen wollen das und werden das angehen.

Ich will nicht verschweigen, dass Vertreter der Ärzteschaft und Studierende eine Landarztquote kritisch bewertet haben. Die vorgetragenen Argumente haben wir geprüft. Sie konnten uns aber nur wenig überzeugen. Es wurde vorgetragen, Schwächen des ländlichen Raumes müssten zunächst durch Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur und des Internets angegangen werden.

Es sind unseres Erachtens aber alle Strukturschwächen anzugehen. Dazu gehört nicht zuletzt die ambulante medizinische Versorgung. Sämtliche Defizite stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Wir müssen Teufelskreise durchbrechen. Im Koalitionsvertrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird ein umfassendes, wohlüberlegtes Konzept zur Stärkung des ländlichen Raums vorgelegt.

Weiter wurde eingewandt, dass sich Studierende nach Abschluss aus der Verpflichtung, im ländlichen Raum ihren Beruf auszuüben, herauskaufen könnten. Diese Summe würde den Kosten eines Studiums im Ausland entsprechen. Es wurde ein Betrag von 250.000 € genannt. Man würde keine neuen Berufsanfänger für den ländlichen Raum gewinnen können. Das ist aber so nicht richtig. Die Summe entspricht allenfalls den Studienkosten in den Vereinigten Staaten. Die Studienkosten in Europa sind deutlich geringer.

Wir stellen uns der Debatte über eine Landarztquote. Wir werden die Diskussion führen. Wir werden aber auch angesichts der großen Herausforderung des Mangels der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum entscheiden. Die Länder Nordrhein-Westfalen, Bayern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein haben bereits eine Landarztquote beschlossen. Dort, wo Quoten festgelegt worden sind, betragen sie zwischen 5 und 10 %. Wie bei uns in Hessen wird in fünf weiteren Ländern eine Debatte hierüber geführt.

Dieser Staatsvertrag ist unseres Erachtens ein zielführender Beitrag. Er ist ein zielführender Beitrag, endlich, nach Jahrzehnten, einen Konsens über das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium zu schaffen, die nicht begründbaren Ausgaben für die Wartelisten abzubauen und eine Rechtssicherheit für eine Landesgesetzgebung für eine notwendige Landarztquote herzustellen. Wir werden deshalb dem Staatsvertrag zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Bartelt. – Das Wort hat der Abg. Dr. Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hatten zu dem Thema Hochschulstaatsvertrag eine An-

hörung. Das Ziel einer Anhörung ist, dass man etwas lernt. Das Interessante bei der Anhörung war – es waren auch mehrere zugegen, die hier gesprochen haben –, dass es bei dieser Anhörung nahezu nur Kritik gab.

(Beifall AfD)

Was passiert? Die Koalition hält komplett an ihrem Entwurf, wie sie ihn vorgelegt hat, fest. Aber der Gesetzentwurf springt zu kurz.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gibt es einen Änderungsantrag der FDP?)

Er nutzt den vorhandenen Spielraum überhaupt nicht aus. Dort, wo er versucht, gestaltend etwas zu tun, Thema Landarztquote, agiert er noch in die falsche Richtung. Deswegen: Dieser hier vorliegende Entwurf ist nicht zustimmungsfähig.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Herr Dr. Bartelt, wenn Sie gerade erwähnen, dass Verbesserungen enthalten sind, die auch gelobt worden sind, dann sollten Sie auch dazu erwähnen, dass uns das Bundesverfassungsgericht geradezu die Schritte ins Stammbuch geschrieben hat. Wir setzen das um, was das Bundesverfassungsgericht sagt. Das als Verdienst von Schwarz und Grün darzustellen, geht wirklich am Ziel vorbei, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ansonsten geht es im Hauptpunkt um die Zulassung zum Medizinstudium. Wie gesagt, die Forderung des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen – geschenkt, das mussten Sie tun, das ist richtig. Es ist aber nicht Ihr Verdienst. Die Stärkung der Auswahlverfahren – auch das ist richtig. Nur, da sollten Sie sagen, dass das nicht auf hessischem Boden gewachsen ist. Das ist etwas, bei dem alle Bundesländer in die gleiche Richtung gehen. Da haben Sie in der speziellen Umsetzung nichts, wo Sie das noch einmal stärken. Das ist im Übrigen ein Punkt, den wir schon seit vielen Jahren ansprechen.

(Zuruf Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was man schlicht festhalten muss: Mit dem Gesetzentwurf, der hier vorgelegt wurde – auch das wurde in der Anhörung ganz klar gesagt –, ist kein Problem gelöst, beispielsweise zum Thema Landarztquote. Es wäre nur eine Möglichkeit, das zu lösen: Wir brauchten mehr Studienplätze. – Aber die schaffen Sie nicht.

Sie schaffen die Möglichkeit einer Landarztquote. Dr. Bartelt, Sie haben angekündigt, die Koalitionsfraktionen würden ein solches Gesetz einbringen, und dann haben Sie sogar im Indikativ gesagt, Sie werden es umsetzen.

Dann müssen Sie sich auch die Kritik vorhalten lassen, die in der Anhörung geäußert wurde, und dies nicht nur, wie Sie sagen, von der Ärztegewerkschaft. Die Präsidentin der Universität Marburg hat gesagt, sie habe sich abgestimmt und spreche für alle Universitätspräsidenten, und dann gesagt, danach dürfe der studieren, der sich im Wettbewerb nicht durchgesetzt habe. Was ist das denn für ein Zeichen? Jemanden, der sich im Wettbewerb gerade nicht durchsetzt, nehmen wir hinein, und jemandem, der sich im Wettbewerb durchsetzen würde, geben wir den Studienplatz nicht?

Zudem ist es viel zu früh im Studium. Gleich zu Beginn des ersten Semesters soll der angehende Medizinstudent schon sagen, in welche Richtung er gehen will, ob er Landarzt oder Facharzt für einen bestimmten Bereich werden will. Das ist viel zu früh. Wir müssen den jungen Menschen doch Gestaltungsmöglichkeiten geben.

Natürlich – das hat auch der Marburger Bund gesagt – ist Ihr Verfahren am Ende eine Alternative zu einem kostenpflichtigen Studium im Ausland; denn wenn ich hier im Wettbewerb den Studienplatz nicht bekomme, kann ich genau das machen. Ich studiere hier, sage einfach, ich studiere auf Landarzt, und nachher, wenn ich das entsprechende Kleingeld habe, kaufe ich mich frei. Das ist kein sinnvoller Weg. Mit einer solchen Landarztquote schaden Sie den Studierenden; denn Sie behandeln sie unfair. Sie behandeln sie nicht mehr gleich und nicht mehr nach Leistung und Eignung.

(Beifall Freie Demokraten)

Fast noch mehr ärgert mich, dass Sie auch den Patienten schaden; denn Sie gehen nicht mehr in erster Linie auf Qualität, sondern sagen: derjenige, der sich davor verpflichtet hat, aufs Land zu gehen.

(Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Sie bekommen nicht die besten Ärztinnen und Ärzte, sondern jene, die sich selbstverpflichtet haben. Das ist ein Versuch, Symptome zu lindern, ohne an die Ursachen heranzugehen. Genau das hat Frau Prof. Krause, Präsidentin der Uni Marburg, gesagt, und genau das stimmt.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Was ich besonders schlimm finde, ist Ihre Reaktion auf die Anhörung. Der CDU-Vertreter im Ausschuss hat gesagt: Anstatt etwas zu lernen, wollen wir die Angehörten in Zukunft dazu bringen, unsere Argumente zu übernehmen. – Die GRÜNEN haben eigentlich gar nichts zu den Angehörten, zur Landarztquote, gesagt, wie diese berühmten drei Affen: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.

(Zurufe Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

– Nein, sehr geehrter Herr Dr. Bartelt, nichts. – Die Angehörten sollen Sie belehren. Sie sollen etwas von ihnen lernen. Das ist wichtig. Alles andere ist eine Missachtung der Anhörung.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Dr. Büger, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Ich komme zum Schluss. – Weil viel vom Bundesverfassungsgericht vorgegeben worden ist, werden wir nicht dagegen stimmen. Die hessischen Ergänzungen sind aber schlecht gemacht. Deswegen können wir nicht zustimmen. Wir werden uns enthalten.

Aber das als letzten Satz: Wenn die Landarztquote wirklich mit einem Umsetzungsgesetz kommen sollte, dann werden wir garantiert dagegen stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Abg. Dr. Sommer, SPD-Fraktion.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Klar ist: Die Entscheidung und der Handlungsdruck sind länger bekannt. Die Landesregierung bzw. das Ministerium hätte früher aktiv werden können.

Auf die Anhörung sollte eigentlich aus Zeitnot verzichtet werden, aber angesichts eines nicht trivialen Themas haben wir gesagt, wir möchten diejenigen, die etwas dazu zu sagen haben, auch zu Wort kommen lassen. Das war auch gut so, weil wir uns noch einmal intensiv austauschen konnten.

Frau Eisenhardt, in der ersten Lesung haben Sie mich korrigieren wollen und haben gesagt, dass Hessen nicht unter den letzten Ländern ist, die den Staatsvertrag verhandeln. Wir hatten mittlerweile eine Konferenz der hochschulpolitischen Sprecher, und man hat mir bestätigt, dass wir als Land Hessen doch Schlusslicht sind.

(Günter Rudolph (SPD): So, so!)

Und ja, meine Damen und Herren, wir wissen, dass es nur enge Grenzen gibt, im Staatsvertrag generell etwas zu ändern. Man kann also nichts an den Grundstrukturen, z. B. bei der dort verankerten Abiturbestenquote, ändern. Das hätten die Länder vorher in der Hand haben und regeln können.

Hier in Hessen geht es darum, den Staatsvertrag umzusetzen, und darum, welche zusätzlichen Maßnahmen in dem Gesetz verankert werden, um die Studienplatzvergabe zu verbessern und Studierende und Hochschulen insgesamt zu unterstützen. Hier ist der Gesetzentwurf der Landesregierung sparsam, einfach schwach, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Nordrhein-Westfalen stellt Kriterien transparent dar, hat einen standardisierten Test für die Eignung zum Landarzt eingeführt. Das wäre auch eine Überlegung für das Land Hessen; denn auch wir brauchen Hausärzte. Wir haben schon gehört, dass die Landarztquote kontrovers diskutiert wurde, jedoch ohne Nennung einer anderen sinnvollen Lösung, um Landärzte zu gewinnen. Ich möchte Ihnen nur mit auf den Weg geben: Erkundigen Sie sich in Nordrhein-Westfalen. Die Quote läuft dort gut. Man will sie sogar noch erhöhen, weil eine große Nachfrage vorhanden ist.

Die Chance, den Wünschen entgegenzukommen, die auch in den Stellungnahmen immer wieder geäußert wurden – die Zahl der Studienplätze zu erhöhen, die Allgemeinmedizin zu stärken, den Fachkräftemangel von Ärzten zu begreifen, ihm entgegenzuwirken –, verpasst die Landesregierung leider erneut, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Dabei wurde im Koalitionsvertrag angekündigt, dass die Landesregierung die Zahl der Studienplätze in der Humanmedizin erhöhen will. Wann lösen Sie Ihr Versprechen endlich ein? Es nützt nichts, die Teilstudienplätze in Vollstudienplätze umzuwandeln. Das reicht längst nicht. Angesichts der langen Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten

können wir nicht länger warten, zumal die Babyboomer-Generation in den nächsten Jahren aus dem Berufsleben scheidet. Die Ärztekammer spricht davon, dass für zwei ausscheidende Ärztinnen und Ärzten vier nachkommen müssen. Hier besteht immenser Handlungsbedarf, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich wüsste auch gern, ob mit dem Gesetz kapazitätsbestimmende Kriterien aufgerufen und geändert werden, und wenn ja, wie das Personal, räumliche und sächliche Ressourcen finanziert werden. Schließlich erhöht man damit die Komplexität. Der Zeitaufwand erhöht sich. Dafür braucht man Personal, und das muss eben auch bezahlt werden, meine Damen und Herren. Darauf gab es in der Anhörung keine Antwort.

Auch auf weitere Fragestellungen wurde nicht eingegangen, bzw. sie wurden nicht abschließend geklärt, so z. B. die Frage, wie sichergestellt wird, dass die Eignungskriterien gerecht, valide und evidenzbasiert sind. Deswegen fordern wir noch einmal eine wissenschaftliche Evaluierung, um festzustellen, ob wir das Ziel erreichen, geeignete Studierende zu finden und zu einer chancenoffenen, eignungsbezogenen Studienplatzvergabe und zu weniger Studienabbrüchen zu kommen.

Neben der fehlenden Lösung, um mehr Ärzte, insbesondere Landärzte, zu gewinnen, wird im Gesetz auch nicht geregelt, wie die Aufgaben, die in den letzten Jahren bereits durch den Aufwuchs an Studierenden zugenommen haben, aber auch das Verfahren, das weiterer Kapazitäten bedarf, bewältigt werden sollen. Das derzeit im Vergleich der Bundesländer schlechte Abschneiden des Landes mit dem drittletzten Platz bei der Betreuungsrelation und einem mittleren Platz bei der Studiererfolgsquote zeigt, dass es eine bessere Unterstützung und Finanzierung und angemessene Personalkapazitäten bei gleichzeitiger Verringerung des Lehrdeputats braucht.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ein zusätzlicher Punkt: Die Uni hatte auch aufgrund der Veranstaltung des Hessenfonds gesagt, dass es schön wäre, die Quote dort auszuweiten. Dabei ging es auch um die deutsche Sprache für den Patienten. – Ich möchte Sie nur noch einmal darauf hinweisen: Die Medizinersprache ist Latein.

Insgesamt gibt es noch viele Aspekte, die nachgesteuert werden müssen. Der Staatsvertrag muss beschlossen werden. Da aber darüber hinaus keine Spielräume genutzt wurden, können wir uns nur enthalten und sind sehr gespannt auf die zukünftigen Erfolgsquoten. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Jetzt kommt die Kollegin Janine Wissler. Jetzt haben drei Doktoren hintereinander gesprochen. Danke daran: Es ist die Sternstunde der Promovierten. – Du hast das Wort. Bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich würde ja daran arbeiten, aber ich glaube, ich komme nicht dazu.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Woran liegt das? – Minister Dr. Thomas Schäfer: Risiko im Lebenslauf! – Weitere Zurufe)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist bereits gesagt worden: Es gibt Regelungsbedarf in diesem Bereich, weil die Studienplatzvergabe teilweise verfassungswidrig ist. Der Staatsvertrag regelt die Vergabe von bundesweit zulassungsbeschränkten Studiengängen.

Es ist bereits richtig gesagt worden: Es ist natürlich ein Eingriff in das Recht auf freie Berufswahl. Man muss auch sagen, dass es ein Eingriff unter dem Vorzeichen eines Mangels an Studienplätzen ist, da es mehr Menschen gibt, die an dem Studium interessiert sind, als es ausfinanzierte Studienplätze gibt.

Es ist richtig darauf hingewiesen worden, dass wir eine Anhörung hatten, in der eine ganze Reihe von kritischen Punkten genannt worden ist. Ich will das in aller Kürze ansprechen; das meiste ist schon gesagt worden.

Ich will darauf hinweisen, dass die Hochschulen gesagt haben, dass ein zusätzliches Auswahlverfahren unabhängig von der Abiturnote mit einem höheren Aufwand verbunden ist,

(Unruhe – Glockenzeichen)

der den Hochschulen in dieser Form nicht finanziert wird. Wir haben ohnehin schon die Situation, dass wir ein sich verschlechterndes Betreuungsverhältnis haben, dass wir auch im administrativen Bereich Personalengpässe haben. Es ist natürlich eine Schwierigkeit, dass für die Hochschulen Auswahlgespräche ein enormer Aufwand sind.

Ich will auch darauf hinweisen, dass es große Bedenken gibt, ob die Auswahlgespräche ein Mittel sind, die soziale Selektivität dieses Bildungssystems zu verringern, oder ob die Auswahlgespräche im Gegenteil hochgradig sozial selektiv wirken.

Ich will auch darauf hinweisen – in der Anhörung waren auch die ASten –, dass Bewerbungen an mehreren Hochschulen und das persönliche Vorsprechen bei den Auswahlgesprächen einen ganz enormen Aufwand für Studieninteressierte bedeuten, sprich: Schülerinnen und Schüler, die vielleicht durch die halbe Republik fahren müssen, was mit Zeit, mit Aufwand und mit Geld verbunden ist. Ich will darauf hinweisen: Das war ein Kritikpunkt in der Anhörung.

Viel diskutiert wurde auch die Landarztquote. Auch hier gab es große Kritik. Ich kann meinen Vorrednern im Wesentlichen zustimmen. Es war der strittige Punkt. Wir halten die Landarztquote auch nicht für den richtigen Weg. Wir glauben nicht, dass man junge Menschen einfach verpflichten kann – mit Strafzahlungsdrohungen –, dass sie Landärzte werden. Wir glauben, dass man im ländlichen Raum viel mehr tun muss, um attraktive Arbeitsbedingungen für Ärztinnen und Ärzte zu schaffen. Wir bräuchten medizinische Versorgungszentren und all das. Ich glaube, eine Landarztquote wird am Ende beim Symptom stehen bleiben, aber nicht die tieferen Ursachen, die wir für den Arztmangel im ländlichen Raum haben, bekämpfen.

(Beifall DIE LINKE)

Als Letztes möchte ich dem Versuch der AfD widersprechen, Frau Prof. Krause, die Präsidentin der Uni Marburg, für ihre kruden Ausführungen in irgendeiner Form zu vereinnahmen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Geiselhaft! – Unruhe – Glockenzeichen)

Frau Prof. Krause hat deutlich gemacht, wie wichtig eine international vernetzte Wissenschaft ist. Deswegen will ich an der Stelle noch einmal deutlich sagen: Eine erfolgreiche Wissenschaft muss nationale und geistige Begrenzungen überwinden und nicht die Grenzen hochziehen, wie das von hier gefordert wird.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

In diesem Sinne: Ja, es gibt Regelungsbedarf. Ja, es gibt ein paar Verbesserungen, es gibt aber auch viele Kritikpunkte. Ich habe sie zum Teil aufgezählt.

Deswegen werden wir uns bei dem Staatsvertrag zur Hochschulzulassung der Stimme enthalten, weil wir ihn nicht ablehnen wollen, aber zu viele Kritikpunkte bestehen, um ihm zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat die Wissenschaftsministerin. Angela, bitte.

(Günter Rudolph (SPD): Ein gutes Gesetz, oder? – Gegenruf Holger Bellino (CDU): Ein sehr gutes Gesetz! – Ministerin Angela Dorn: Auf jeden Fall! – Glockenzeichen)

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute in zweiter Lesung das Gesetz zur Neuregelung der Medizinerzulassung. Es ist legitim, dass man, wenn man nicht über das Gesetz reden möchte, ein wenig mehr über die allgemeinen Rahmenbedingungen spricht. Ich versuche aber, in meiner Rede stärker auf das Gesetz an sich zu sprechen zu kommen. Ich nehme wahr, dass angesichts der vielen Enthaltungen zu diesem Gesetz es nicht so schlecht sein kann, wie es teilweise in den Reden deutlich wurde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich vorweg eines ganz deutlich sagen. Erstes Gebot dieses Staatsvertrags und des Ausführungsgesetzes ist es und muss es sein, die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen. Alle Fragestellungen, die sich hierauf im Verlauf des Prozesses bezogen haben, müssen immer wieder darauf zurückgeführt werden: Was gibt das Bundesverfassungsgericht vor? Ich hatte den Eindruck, dass der eine oder andere, insbesondere von der AfD-Fraktion, sich das genauer hätte anschauen müssen.

Der zweite Aspekt sind die Spielräume des Landes bei der Gestaltung des Staatsvertrags. Frau Sommer, genau da setzen wir an. Da, wo das Gericht und der Staatsvertrag es uns erlauben, haben wir jeden Spielraum genutzt, die schulnotenunabhängige Auswahl zu stärken. Genau da ist

unsere hessische Handschrift zu spüren, Frau Kollegin Sommer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ansonsten setzen wir sehr bewusst auf die Expertise der Hochschulen. Das ist insbesondere deshalb so wichtig, weil es ein Prozess ist, bei dem sich bei dem einen oder anderen Kriterium sicherlich noch etwas verändern wird: bei der Evaluierung und Validierung der Kriterien.

Das Verfassungsgericht gibt vor, dass neben der Abiturnote zwingend schulnotenunabhängige Auswahlkriterien zu berücksichtigen sind. Da ist das Gericht ganz eindeutig. Wir sehen es auch auf keinen Fall als Einschränkung des Zugangs an. Ich bin froh, dass sich nach der ersten Lesung die Kritik relativiert hat. Hier ist aus meiner Sicht ein ganz erheblicher Beitrag zu mehr Chancengleichheit, um die vielen unterschiedlichen Bildungsbiografien, die wir glücklicherweise an unseren Hochschulen haben, besser zu berücksichtigen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Was bietet sich also als ein schulnotenunabhängiges Kriterium an? Das sind zum einen die Studieneignungstests; der Medizinertest ist hier der klassische Test, den viele kennen. Denkbar sind auch Auswahlgespräche. In der Anhörung wurde darauf hingewiesen, dass das ein gewisses Risiko beinhaltet.

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, ich darf Sie doch bitten, auch zu später Stunde – Herr Kollege Schaus, alle, die angesprochen sind, auch Kollege Dr. Wilken – der Ministerin zuzuhören.

(Beifall Robert Lambrou (AfD))

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich bedanke mich, Herr Präsident. – Über das Thema Auswahlgespräche haben wir in der Anhörung gesprochen. Ganz klar ist: Es kommt auf die Ausgestaltung der Auswahlgespräche an. Wenn sie standardisiert sind, wenn sie valide sind, wenn sie evaluiert sind, dann sind sie entsprechend anzuwenden. Genau das übergeben wir an die Hochschulen; denn die sind die Spezialisten. Genauso bei der Frage, welche Kriterien angewandt werden, lassen wir den Hochschulen möglichst viel Freiheit, um im Prozess mit mehr Evaluationen, die glücklicherweise in Auftrag gegeben worden sind, entsprechend nachzusteuern.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bürger, Sie hatten gesagt, dass uns das Bundesverfassungsgericht einiges ins Stammbuch geschrieben habe. Ich möchte Ihnen sagen: Vielleicht sollten Sie sich genauer anschauen, was bisher Regel war; denn es ist wirklich etwas Schönes. Unsere medizinführenden Hochschulen haben bereits viele der vom Bundesverfassungsgericht geforderten Punkte längst erfüllt. Das heißt, sie haben es schon entsprechend gemacht, dass neben dem Abitur mindestens ein

schulnotenunabhängiges Kriterium gelten soll wie z. B. der Medizinertest oder Berufserfahrung. Das heißt, das Bundesverfassungsgericht hat in weiten Teilen den Weg, den Hessen schon eingeschlagen hat, bestätigt. Insofern ist der Ausdruck „ins Stammbuch geschrieben“ völlig fehl, Herr Bürger.

Zum Thema Anhörung. Wir haben die Hochschulen sehr frühzeitig in diesen Prozess einbezogen, weil wir erstens die Expertise brauchen und weil wir zweitens wussten, dass es ein sehr enges zeitliches Verfahren wird und dass wir es nur schaffen, wenn wir die Hochschulen von Anfang an einbinden. An dieser Stelle möchte ich schon einmal sagen, Frau Sommer: Es ist durchaus ein gemeinsam erprobtes Mittel, dass wir die Regierungsanhörung bei solchen Verfahren zur Verfügung stellen. Wir wollten auf keinen Fall eine Anhörung behindern.

Aber wir haben Ihnen alle Informationen gegeben. Wir haben Ihnen auch gezeigt, welche Veränderungen wir nach der Regierungsanhörung vorgenommen haben, hin zu dem Entwurf, der dann ankam. Insofern war da sehr viel Transparenz. Es gab natürlich die Möglichkeit, die Regierungsanhörung anzuschauen. Insofern waren wir auch offen, als Sie gesagt haben, Sie wollen eine eigene Anhörung. Aber es hat gerade einen seltsamen Zungenschlag gehabt. Das würde ich gerne korrigieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, Sie sind so lieb und denken an die Redezeit?

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich denke an die Redezeit. – Bezüglich des Zeitpunkts: Wir waren wirklich sehr schnell. Es gibt nur drei Länder, die schon vorher ratifiziert haben. Das waren meistens die, die nur ratifiziert haben und kein eigenes Hochschulzulassungsgesetz auf den Weg gebracht haben. Einige dieser Bundesländer haben noch nicht einmal Medizinstudienplätze. Insofern waren wir schnell. Das hat Frau Eisenhardt richtig gesagt.

Lassen Sie mich zum Schluss nur noch etwas zur Landarztquote sagen. Darauf haben hier einige größere Teile ihrer Redezeit verwandt.

Noch einmal ganz deutlich: Mit diesem Gesetz wird durch den Staatsvertrag die Grundlage dafür gelegt, dass man darüber reden kann. Man kann es dann einführen, ja oder nein. Wenn man es denn machen möchte, braucht man ein eigenes Gesetz. Im Koalitionsvertrag ist vorgesehen, dass es eine Landarztquote geben soll. Aber mit diesem Gesetz können wir nicht – und auch kein anderes Bundesland – die Landarztquote einführen.

Insofern wird das eine Debatte, die uns noch die kommenden Monate und Jahre beschäftigen wird. Bei diesem Gesetz brauchen wir diese Diskussion nicht zu führen. Denn damit kann das nicht geregelt werden. Nur die Option an und für sich wird damit geregelt. Das ist so auch in Ordnung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Angesichts der Zeit möchte ich nur sagen: Ich würde mich über eine Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf freuen. Meiner Ansicht nach ist der Hochschulzulassungsvertrag ein großer Beitrag zu mehr Chancengleichheit. Wir werden auf dem Weg ganz genau schauen, wie wir den Prozess noch weiter im Sinne der Auswahlkriterien optimieren können. Sie sollen valide aufgestellt werden. Das muss evaluiert werden. Da sind wir auf die Rückmeldung der Hochschulen und auch auf Ihre sehr gespannt. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung. Wer ihm in zweiter Lesung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD, der FDP und der LINKEN. Damit wurde dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht Haushaltsausschuss

Antrag

Landesregierung

Veräußerung der landeseigenen Liegenschaften der Bereitschaftspolizeien Mühlheim a. M., Tilsiter Str. 13, und Kassel-Niederzwehren, Frankfurter Str. 365; hier: Zustimmung zur Veräußerung durch den Hessischen Landtag nach § 64 Abs. 2 LHO – Drucks. 20/1455 zu Drucks. 20/1359 –

Hier ist eine Redezeit von zügigen fünf Minuten vereinbart. Zunächst kommt der Berichterstatter, der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Wolfgang Decker, zu Wort. Bitte sehr.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will die Beschlussempfehlung zügig vortragen.

Das ist die Beschlussempfehlung und der Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung auf Veräußerung der landeseigenen Liegenschaften der Bereitschaftspolizeien Mühlheim am Main, Tilsiter Str. 13, und Kassel-Niederzwehren, Frankfurter Str. 365. Hier geht es um die Zustimmung zur Veräußerung durch den Hessischen Landtag nach § 64 Abs. 2 Landeshaushaltsordnung.

Der Haushaltsausschuss hat folgende Beschlussempfehlung abgegeben: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, die Zustimmung zu erteilen. Dies wurde befürwortet von den Mitgliedern der Fraktionen der CDU und

der GRÜNEN gegen die Stimmen der Mitglieder der Fraktionen der SPD, der AfD und der LINKEN bei Enthaltung der Mitglieder der Fraktion der Freien Demokraten. – Vielen Dank.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Berichterstatter, vielen Dank. – Bitte sehr, du darfst auch fortfahren.

Wolfgang Decker (SPD):

Dann fahre ich gleich fort. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Wir haben die Debatte über den Verkauf der beiden Liegenschaften bekanntlich schon zweimal geführt. Einmal geschah es hier im Rahmen einer Aktuellen Stunde. Dann geschah das sehr ausführlich im Haushaltsausschuss.

Auch in der heutigen dritten Debatte ändert sich nichts an der Auffassung der Mitglieder der SPD-Fraktion. Wir sind strikt gegen den Verkauf der beiden Liegenschaften.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Ich will gerne noch einmal unsere Gründe dafür darlegen:

Erstens. Es handelt sich nicht um irgendeine Landesliegenschaft. Nein, es handelt sich um zwei wichtige Einrichtungen der hessischen Polizei. Sie dienen absolut hoheitlichen Aufgaben. Deshalb sind wir der Auffassung, dass das in Landeshand bleiben muss.

Es kann und darf nicht sein, dass die Polizei nicht mehr Herr im eigenen Hause ist. – Ich habe mit den Worten des Landesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei gesprochen. Ich erinnere auch an die Erfahrungen, die die Polizei als Mieter im Revier Kassel-Ost machen musste. Das ist kein gutes politisches Zeichen nach außen.

(Beifall SPD)

Zweitens. Wir haben nach wie vor große Zweifel an der Wirtschaftlichkeit dieses Vorgehens. Herr Kollege Weiß hat das im Haushaltsausschuss sehr ausführlich dargelegt. Denn der Kaufpreis, den der Investor an das Land zahlt, wird wegen der energetischen Gebäudesanierung als Baukostenzuschuss direkt an den Investor zurückfließen.

Unserer Ansicht nach verschenkt die Landesregierung damit die Landesliegenschaften. Da sind Zweifel an der Sinnhaftigkeit mehr als angebracht, auch wenn man uns sicherlich gleich erklären wird, dass es doch so ist und wir es nur nicht verstanden haben.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Im Übrigen verweise ich auf die Stadt Mühlheim. Der dortige Bürgermeister hat den Verkauf ebenfalls scharf kritisiert und das auch begründet. Sie können das nachlesen. Ich erspare mir seine Begründung. Die Stadtverordneten haben einstimmig beschlossen, einen Bebauungsplan Hochschulcampus und Bereitschaftspolizei aufzustellen. Es gibt also auch auf kommunaler Ebene einen nicht unerheblichen Widerstand gegen diese Verkaufsmaßnahme.

Damit ist im Prinzip eigentlich schon alles gesagt. Allerdings hat in der öffentlichen Debatte im Haushaltsausschuss auch die Frage der Unterrichtung des Ausschusses und des Plenums über die geplante Verkaufsmaßnahme größeren Raum eingenommen. Meine Damen und Herren,

ich will Ihnen heute gerne erklären, warum wir uns darüber gewundert haben, dass die Regierungsfractionen darüber verwundert waren, dass wir uns im September 2019 über den Verkauf gewundert haben.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Zunächst ist festzustellen, dass es richtig ist, dass der Finanzminister in der Vergangenheit über die anstehenden Veräußerungen der Liegenschaften – auch über die der beiden Bereitschaftspolizeien – informiert hat. Bezüglich der Liegenschaften in Kassel und Mühlheim geschah dies zuletzt im Juli 2016. Das ist als solches von uns gar nicht zu kritisieren, auch heute nicht. Aber das geschah im Jahr 2016.

Dann war bis jetzt, also bis zum Herbst 2019, relative Funkstille. Wir haben im Mai 2019 dazu eine Kleine Anfrage gestellt. Wir haben zwei Zwischenmitteilungen bekommen, dass die Beantwortung noch dauere.

Es ist bekannt, dass der Verkehr in Hessen inzwischen nicht mehr so gut fließt. In diesem Fall tat er das aber schon. Da hat nämlich der Antrag auf Veräußerung die Beantwortung der Kleinen Anfrage auf der Zielgeraden tatsächlich überholt. Das hat man nicht jeden Tag.

Dann ist aber noch etwas ganz anderes in dem Zeitraum der letzten zwei oder drei Jahre passiert. Nicht zuletzt wegen der heftigen Kritik an der Unwirtschaftlichkeit verschiedener Verkaufsprojekte aus Leo I und II hat der Finanzminister vor der Sommerpause angekündigt, das Geschäftsmodell PPP bzw. das Sale-and-Lease-back-Modell, wie immer man es nennen will, kritisch auf den Prüfstand zu stellen. Das hat sicherlich auch etwas mit dem Koalitionsvertrag zu tun gehabt. Wir haben das damals einhellig begrüßt. Ich will das auch heute noch betonen.

Es ist übrigens schade, dass die Fraktion der GRÜNEN von der Ablehnung dieses Deals abgerückt ist. Anscheinend haben sie sich auf den letzten Metern doch für den Verkauf breitschlagen lassen.

Während der ganzen Debatte, dass das kritisch auf den Prüfstand gestellt werden soll, kam letzten Endes doch der Verkauf auf den Tisch. Dass dieser ganze Verlauf der Dinge am Ende für Unverständnis und Irritationen sorgt, darf in diesem Hause keinen mehr wundern.

Zum Schluss darf ich noch Folgendes sagen: Bei Durchsicht der Brockenliste zum Entwurf des Haushalts 2020 stößt man im Einzelplan 18 auf das PPP-Projekt Neubau Polizei DA, Pupinweg 1. Bitte wundern Sie sich nicht, dass wir genau hinschauen, was es damit auf sich hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Decker, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Jan Schalauske für die Fraktion DIE LINKE.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schön, dass ich jetzt sprechen kann. Denn es war unsere Fraktion, die mit einem Schreiben an den Präsidenten des Hessischen Landtags deutlich gemacht hat, dass wir die Diskussion um diesen Verkauf für so wichtig erachten, dass wir

auch nach der Diskussion im Haushaltsausschuss hier und heute noch einmal darüber diskutieren wollen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schalauske, ich nehme nicht an, dass das Kritik am Präsidium war.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Nein!)

– Dann ist es in Ordnung. Dann sind wir klar. Du kannst dann weitermachen.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Das Gegenteil ist der Fall. Das ist die Unterstreichung der Entscheidung des Präsidenten.

Die Diskussion um die Veräußerung dieser beiden Liegenschaften ist so wichtig, dass sie hier und heute in den Hessischen Landtag gehört. Um es noch einmal sehr konkret zu machen, bitte ich Sie alle, sich einmal Folgendes vorzustellen: Ihnen gehört privat eine Liegenschaft. Diese wollen Sie umweltgerecht sanieren. Das ist ein Zeichen der Zeit. Um dieses Ziel zu erreichen, verschenken Sie Ihren Besitz an ein privates Unternehmen und mieten ihn anschließend zurück.

Das klingt merkwürdig. Das finde auch ich. Das würden Sie alle wahrscheinlich nicht machen. Ich würde es auch nicht tun. Das Problem ist aber: Die Landesregierung schlägt genau so ein Geschäft nun vor. Dieses Geschäft zum Schaden der hessischen Steuerzahler lehnen wir entschieden ab.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Der Finanzminister will die Liegenschaften der Bereitschaftspolizeien in Kassel und Mühlheim zunächst an einen privaten Investor verkaufen und dann in einem PPP-Projekt 30 Jahre lang zurückmieten. Der private Investor soll – das ist gesagt worden – im Gegenzug die Gebäude energetisch sanieren und dem Land zur Nutzung bereitstellen.

Schon jetzt könnte man die Frage stellen, warum das Land Immobilien, die es weiterhin nutzen will, überhaupt verkauft. Das Geschäft wird aber noch merkwürdiger. Herr Kollege Decker hat es gesagt: Wenn die Gebäude tatsächlich modernisiert worden sind, wird das Land dem Käufer den Kaufpreis als Baukostenzuschuss erstatten.

Kurz gesagt: Das Land verschenkt die Liegenschaften und mietet sie dann zur weiteren Nutzung zurück – ein ungeheuerlicher Vorgang.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe mir gedacht, bei solchen Geschäften im Lande Hessen sollte man am besten selbst ein Unternehmen zur energetischen Modernisierung aufmachen. Dank der schwarz-grünen Landesregierung winken fette Gewinne. So schaut es aus.

Wir haben 2016 danach gefragt – darauf wurde hingewiesen –, ob wir die Zahlen zu der Wirtschaftlichkeit bekommen könnten. Wir wollten die Zahlen, die die Wirtschaftlichkeit dieses Geschäfts belegen können, gerne einsehen. Damals war die Antwort des Finanzministers, man wolle das prüfen. Passiert ist es aber nie. Auch letzte Woche, als ich im Ausschuss noch einmal beantragt habe, das Gutach-

ten einzusehen und deswegen die Beschlussfassung zu vertagen, hat man uns keinen Einblick in die Zahlen gewährt. Mit anderen Worten: Außer den Behauptungen des Finanzministers, dass es einen wirtschaftlichen Vorteil für das Land gebe, haben wir bis heute keinen einzigen Beleg, dass es sinnvoll sein könnte, öffentliches Eigentum zu verschenken und anschließend die Miete für die Nutzung zu zahlen. Ich finde, das ist ein abenteuerlicher Vorgang.

(Beifall DIE LINKE)

Die Stadt Mühlheim, in der sich eine der beiden Liegenschaften befindet, hat mittlerweile deutlich gemacht, dass sie mit dem Gelände ganz andere Pläne als die Landesregierung und der private Investor hat. Ich glaube, hier wäre es einmal hilfreich gewesen, sich auch mit der betroffenen Kommune ins Benehmen zu setzen. Das aber scheint die Landesregierung nicht getan zu haben.

Wenige Wochen, nachdem die Landesregierung hier erklärt hat, die katastrophalen Leo-Privatisierungsprogramme endlich zu evaluieren, soll nun der Landtag ein weiteres Privatisierungsprojekt der Landesregierung absegnen, ohne jedoch die Zahlen des Geschäfts geprüft zu haben und auch ohne eine Bewertung durch den Rechnungshof für dieses Projekt vorliegen zu haben.

Während Sie uns als Abgeordnete überhaupt nicht ausreichend über die Rahmenbedingungen dieser unvorteilhaften Geschäfte ins Bild setzen, waren Sie selbst sehr leicht dabei, Geld für diese Privatisierung auszugeben. Schon das Verfahren, diese Privatisierung in Gang zu setzen, hat 4,7 Millionen € gekostet – 4,7 Millionen € an Steuergeldern. Sollte der Landtag dem Geschenk nicht zustimmen, dann drohen auch noch weitere Zahlungen in Millionenhöhe. Na, das sind ja tolle Geschäfte, die Sie hier organisiert haben.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Demonstrativer Beifall Manfred Pentz (CDU))

Ich bleibe dabei: Niemand kann guten Gewissens einem solchen Geschäft zustimmen, ohne auch nur die Möglichkeit zu haben, wenigstens in die Gutachten der Landesregierung Einsicht genommen zu haben. Geheimgutachten, die einem Geschenk an einen privaten Investor die Wirtschaftlichkeit bescheinigen, können keine Entscheidungsgrundlage sein. Deswegen beantragen wir hier die namentliche Abstimmung. Ich finde, die Öffentlichkeit hat es verdient, zu sehen, wer in diesem Haus öffentliches Eigentum verschenkt und sich nicht einmal die Mühe macht, die Regierung dabei zu kontrollieren.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat der Abg. Heidkamp, AfD-Fraktion.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Bei Herrn Schalauske muss ich immer aufpassen, weil er fachlich so gut ist – nur die Schlussfolgerungen sind andere.

(Zurufe: Oho!)

Wir haben das einmal ausgerechnet. Wir haben eine ganz neue Position in dieser Wirtschaftlichkeitsrechnung, nämlich: Man baut erst einen künstlichen Posten über die CO₂-Belastung auf, und dann belohnt man den Investor, indem er diesen künstlichen Posten wieder abbaut, und zwar wird ihm, wie Sie richtig gesagt haben, Herr Schalauske, der gesamte Kaufpreis als Baukostenzuschuss zurückgezahlt. Die Relation dazu ist eine Einsparung von 13.086 t CO₂. Diese Zahl stand im gesamten Antrag nicht drin. Es ist aber einfach: Wenn man die 19 Millionen € einmal durch rund 13.000 t teilt, dann ergibt das einen Tonnenpreis von 1.431 €. – Ich beglückwünsche die Regierung, dass sie für die Einsparung von 1 t CO₂ 1.431 € bezahlen will. Wir haben einmal nachgesehen: Auch die strengsten Umweltverbände sagen heute, bei 180 € pro Tonne haben wir eine solche Steuerungswirkung, dass wir unsere Wirtschaft vollkommen CO₂-neutral ausrichten werden.

(Beifall AfD)

Herr Kaufmann hat unsere betriebswirtschaftliche Qualifikation angezweifelt. Herr Kaufmann, ich habe wirklich Probleme: Ich bin nun einmal ausgebildeter Betriebswirt und Controller in einem Unternehmen gewesen. Ich muss Ihnen sagen, ich muss mich noch daran gewöhnen, wie in der Politik mit diesen Begriffen umgegangen wird.

(Beifall AfD)

Dann hat Herr Kaufmann im Ausschuss auf meine Frage, ob denn unter heutigen Finanzierungsbedingungen das Projekt nicht besser anders finanziert würde, gesagt: Ja, wahrscheinlich. – Daraufhin habe ich gefragt, ob man noch aus diesen Verträgen aussteigen könnte und unter welchen Kosten. Diese beiden Fragen wurden nicht beantwortet. Ich habe den Eindruck, dass wir hier auf ein Projekt zusteuern, das mich sehr an Herrn Scheuer mit seiner Maut erinnert, der auch Verträge unterschrieben hatte und nicht wusste, dass sie ihm hinterher nicht genehmigt werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Das Wort hat der Abg. Frank-Peter Kaufmann. Bitte sehr.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es fällt jetzt ein bisschen schwer, all den Unsinn, der hier gerade erzählt worden ist, einigermaßen zu sortieren.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe)

Das geht damit los, dass wir – entgegen den Äußerungen des Kollegen Decker – seit 2016 insgesamt mindestens siebenmal im Landtag über diesen Vorgang gesprochen haben, in Ausschüssen und auch im Plenum. An dem Sachverhalt hat sich seitdem nichts Relevantes geändert, außer dass das, was damals angekündigt war, jetzt Schritt für Schritt vorangeschritten ist.

(Günter Rudolph (SPD): Warum haben Sie denn so lange gebraucht? – Marius Weiß (SPD): Warum haben Sie die Vorlage im Kabinett geschoben? – Glockenzeichen)

Insoweit kann man die Behauptung, man sei überrascht worden, nur dann aufstellen, wenn man die Zwischenzeit irgendwie verschlafen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Sinn dieses Verkaufs, eingerahmt in ein PPP-Projekt über die Sanierung, den Ausbau, die Modernisierung und den Betrieb der beiden Bereitschaftspolizeiliegenschaften in Mühlheim und Kassel, ist eine Einheit, indem nämlich für das Ziel gesorgt werden soll, dass wir mit den Möglichkeiten, die insbesondere der Auftragnehmer einsetzen wird, der nach einer Ausschreibung gefunden wurde, die Sanierung und die gesamten dort notwendigen Maßnahmen auch gut, zeitnah und am Ende – so, wie es auch dargelegt worden ist – zu relativ günstigen Kosten abwickeln können.

Wenn hier immer wieder versucht wird, das mit den Leo-Maßnahmen in Verbindung zu bringen, dann ist das genau das, was ich eingangs meinte: Entweder haben Sie gar keine Ahnung, oder Sie vermengen vorsätzlich Dinge, von denen Sie selbst wissen, dass es zwei völlig unterschiedliche Dinge sind. Es geht nur in beiden Fällen darum, dass es jemanden auf privater Seite gibt, der sich für Grundstücke interessiert.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Das ist aber die einzige Gemeinsamkeit; denn bei Leo – das haben wir damals kritisiert, und meine Kollegin sagte deutlich in der letzten Debatte zu diesem Thema, dass wir von der Kritik nichts zurückzunehmen haben – ging es damals darum, Haushaltslücken durch den Verkauf von Immobilien, von Werten zu schließen, verehrter Herr Schalauske. Diesmal geht es darum, ein Projekt voranzubringen, das eine Sanierung dieser Liegenschaften unter energetischen und anderen Gesichtspunkten ermöglicht. Das ist in der Tat etwas anderes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe – Glockenzeichen)

Insoweit sind alle Ihre Behauptungen, wir würden Landesvermögen gar verschenken, natürlich entweder bössartig oder von Unkenntnis geprägt.

Wir haben dieses Projekt mit Verkauf verbunden, aber wir haben gleichermaßen auch ein verbrieftes Recht, dass das Land in einen möglichen späteren Verkaufsprozess des jetzigen Erwerbers eintreten kann.

(Lachen und Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

– Ihr Lachen zeigt nur, dass Sie wirklich ahnungslos bis zum Gehnichts mehr sind.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da wird über drei Ecken getrickst ohne Ende! – Weitere Zurufe)

Haben Sie noch nie etwas davon gehört, dass man solche Projekte genau so durchführt,

(Unruhe – Glockenzeichen)

weil nämlich die Frage, wer bei der Durchführung eines solchen Projekts der Eigentümer ist, unter Gesichtspunkten z. B. des EU-Wettbewerbsrechts und auch der beihilferechtlichen Problematik durchaus große Vorteile bieten kann? Das genau muss hier auch geprüft werden.

Insoweit ist es nicht vergleichbar. Sie machen das ausschließlich, das war ja auch nicht ganz ohne Erfolg. Auch der eine oder andere Journalist oder die eine oder andere Journalistin haben es aufgegriffen und genauso wenig ver-

standen, indem Leo und Polizei hier in einen Topf gerührt worden sind,

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

obwohl sie nicht zusammen hineingehören, weil es Unterschiede gibt, die ich gerade versucht habe zu erläutern.

Meine Damen und Herren, es ist eigentlich ein pädagogisches Prinzip,

(Unruhe – Glockenzeichen)

dass Wiederholung doch irgendwann zum Erkenntnisgewinn führen sollte. Bei diesem Thema kann ich das leider nicht feststellen. Es gibt, obwohl es wiederholt haarklein dargelegt worden ist, offensichtlich immer noch das gleiche Geschrei. Dann bleibt es dabei. Dann werden wir jetzt anschließend dem Verkauf zustimmen, und zwar innerhalb dieses PPP-Projekts, und wir werden damit die Sanierung dieser Liegenschaften auch voranbringen, und zwar zeitnah.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Am Ende wird das Land Hessen keinen Schaden, sondern einen Gewinn davon haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Lachen SPD und DIE LINKE – Zurufe Günter Rudolph (SPD) und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch, etwas moderat dem Sitzungsende entgegenzusehen. – Frau Kollegin Schardt-Sauer, FDP-Fraktion, hat das Wort.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich eben daran erinnert, auch nach den Ausführungen heute in der Haushaltsdebatte, was ich in meinem ersten Jahr im Hessischen Landtag gelernt habe: Herr Kaufmann weiß alles und erklärt uns die Welt.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD, DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Haushaltsausschuss, geprägt von den fulminanten Einschätzungen des Kollegen, hat in seiner Sitzung am 23. Oktober – Kollege Decker hat es erläutert – mit den Stimmen von Schwarz-Grün der Veräußerung zugestimmt. Wir Freie Demokraten haben uns der Stimme enthalten. Warum? – Der Grund ist, dass wir Liberale kein grundsätzliches Problem mit ÖPP-Projekten haben. Dies ist offensichtlich grundsätzlich anders bei den verehrten Kollegen der LINKEN. Das ist Demokratie. Für uns sind ÖPP-Projekte durchaus ein Instrument für die öffentliche Hand mit Potenzial.

Aber – auch das gehört zur Redlichkeit einer solchen Debatte im Hessischen Landtag dazu – es passt nicht immer. Wenn man sich das einmal anschaut, dann stellt man fest: Es gab die Premieren, die zweite Generation der Projekte, Frankfurt z. B. hat 2017 sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Im Straßenbau ist es differenzierter. Dort sagt man, Private bewegen sich dann doch schneller – man sieht es ja

am Berliner Flughafen. Es ist also nicht nur schwarz und weiß.

Im Übrigen, werte Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie: Sigmar Gabriel hat das ÖPP-Modell als Wirtschaftsminister ausdrücklich gelobt und es angepriesen als ein Modell, Infrastrukturvorhaben voranzubringen.

Es gab viele Hinweise der Rechnungshöfe auf Landesebene, aber vor allem des Bundesrechnungshofs. Finanzminister Schäfer, um das bunte Bild dazu etwas abzurunden, hat 2017 bei der Vorstellung der Polizeiautobahnstation Butzbach dieses Modell gelobt – also, ganz neu sind die ganzen Planungen nicht. Es können sich durchaus Kostenvorteile ergeben. Darum geht es doch letztlich, um eine effiziente Bauweise und die Frage: Was ist in der Nettobetrachtung nicht nur investiv, sondern dauerhaft günstiger?

Es kann aber auch Nachteile geben. Das sind alles Fragen, die dazugehören. Da muss ich ausnahmsweise – vielleicht ändert sich das bisweilen – dem Kollegen Kaufmann recht geben. Es gibt einerseits die Leo-Betrachtung, und es gibt die ÖPP-Betrachtung. Bei der Leo-Betrachtung haben wir gesagt: Nun mag es an der schlechten Vertragsgestaltung durch das Land liegen. Da ist dringend eine Untersuchung angezeigt. Das gehört auf den Prüfstand.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD) und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Bei den ÖPP-Projekten gibt es auch durchaus schlechte Erfahrungen. Das gehört auch auf den Prüfstand. Es sind aber beide in der volkswirtschaftlichen Bewertung zu trennen. So stellen wir Freie Demokraten uns einen sorgsamem Umgang mit Steuermitteln vor.

Deshalb mache ich für das Protokoll deutlich – es ist ja sogar auch namentliche Abstimmung gefordert –: Solange diese beiden Bereiche, wo es um viel Geld geht, nicht, für die Zukunft betrachtet, beleuchtet sind – für neue Schritte sind wir bei Ihnen –, können keine neuen Projekte angestoßen werden. Aber Butzbach ist kein neues Projekt. Diese Autobahnpolizeistationen sind keine neuen Projekte, nach dem, was ich den Akten entnommen habe. Es handelt sich um laufende Vorgänge, die 2017 eine Zwischenbemerkung erfuhren.

(Zuruf CDU: Machen Sie es doch besser!)

Am Ende aller Tage ist wichtig – wir alle haben hier heute sehr anspruchsvolle Haushaltsreden gehört; dabei war auch immer wieder die Rede von der Polizei, der Frage der Infrastruktur –: Hier werden Standorte modernisiert. Es gibt ein deutliches Signal von den Gewerkschaften der Polizei. Sie sagen: Wir begrüßen dies. – Das gehört auch in die Debatte mit hinein.

Da sind wir wiederum bei den Ausführungen der SPD: Wir haben es auch wirklich nicht verstanden – und wir hätten es uns anders gewünscht –, warum vonseiten der Landesregierung dieses Wirtschaftlichkeitsgutachten im Grunde genommen wie so eine Art sakraler Staatsakt behandelt wurde.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Wir hätten die Zahlen gern gesehen. Die Wirtschaftlichkeitsprüfung hätte mit Sicherheit auch eine Versachlichung herbeigeführt. Weil das nicht kommt und deshalb doch irgendwie so ein ungutes Gefühl bleibt, kommen wir in einer gewissen Ausgewogenheit zu einer Enthaltung. Wir sagen dem Finanzminister ansonsten: bitte beide Bereiche endlich einer externen Evaluierung unterziehen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Das Wort hat der Abg. Reul, CDU-Fraktion.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon im vergangenen Plenum haben wir uns in einer Aktuellen Stunde mit dem ÖPP-Projekt befasst. Mittlerweile hat Minister Dr. Schäfer die Verkaufsvorlage dem Haushaltsausschuss zugeleitet und darin detailliert das Projekt dargelegt. Der Haushaltsausschuss hat daraufhin der Veräußerung zugestimmt. Deshalb verstehe ich die heutige künstliche Aufregung gar nicht mehr, die vonseiten der SPD und der LINKEN hier inszeniert wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Wenn man Ihren Ausführungen zuhört, könnte man geradezu meinen, die Landesregierung hätte in einer Nacht-und-Nebel-Aktion ein Projekt erfunden, um möglichst einem bösen Investor unbemerkt finanzielle Vorteile zuschustern zu können.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein, das war einfach nicht gut vorbereitet!)

Ich erinnere noch einmal daran: Im Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN ist zunächst einmal klar festgehalten, dass öffentlich-private Partnerschaften sowie ähnliche Instrumente zur Errichtung öffentlicher Infrastruktur nur bei nachgewiesenen und überprüften Wirtschaftlichkeitsvorteilen für das Land eingegangen werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo sind die denn? – Unruhe – Glockenzeichen)

Durch Ihre falschen Darstellungen kann es nicht gelingen, an dieser Stelle ein gutes Projekt zu machen. Im Haushaltsausschuss hat der Finanzminister ausführlich erläutert, dass dieser Wirtschaftlichkeitsvorteil im aktuellen Fall gegeben ist. Wenn dem nicht so wäre, dann würde diese Variante überhaupt nicht erörtert und verfolgt werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist doch falsch!)

Übrigens wissen Sie auch, dass die Planungen seit dem Jahr 2016 schon bekannt sind und 2017 und 2018 auch in Anfragen jeweils erörtert und beantwortet worden sind.

(Zurufe Torsten Warnecke (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen)

Niemand kann also sagen, dass die Verkaufsabsichten überraschend kommen oder man nichts davon gewusst hätte.

te. Das Ministerium hat transparent und ausführlich informiert. Das ist nicht zu leugnen, auch nicht von Ihrer Seite.

Auch der Vergleich mit den Leo-Geschäften, den Sie immer wieder versuchen, ist nicht zutreffend. Denn es geht bei den jetzigen Sanierungsmaßnahmen vor allem um die energetische Sanierung im Rahmen der COME-Projekte. Das Projekt Kassel-Niederzwehren ist somit ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur CO₂-neutralen Landesverwaltung. Mit der Sanierung der Liegenschaften können wir ca. 13.000 t CO₂ in den nächsten 30 Jahren einsparen. Das ist ein erheblicher Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall CDU und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dabei übernimmt der Vermieter unter anderem die Planung und den Bau, also die Sanierung nach dem Anforderungsprofil des Landes. Auch die Bewirtschaftung inklusive Wartung und Schönheitsreparaturen wird vom Vermieter übernommen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, das mag Ihnen nicht gefallen. Sie haben eine namentliche Abstimmung beantragt. Der werden wir natürlich sehr gern folgen, um zu einem klaren Abstimmungsergebnis zu kommen. Wir haben dort nichts zu befürchten.

Ihre Behauptung, dass das Land Hessen ein Grundstück verschenkt und auch noch Geld dafür bezahlt, ist ebenfalls falsch und eine Unterstellung.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ja, warum denn?)

An die Erstattung des Kaufpreises sind ausdrücklich – das wissen Sie, Herr Kollege Schalauske – Bedingungen geknüpft.

(Torsten Warnecke (SPD): Energiestandards!)

Vielmehr sind – entgegen Ihren Behauptungen – eventuelle Rückerstattungen mit Auflagen zu CO₂-Einsparungen verbunden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das macht es besser?)

Das wird weder in Ihren Redebeiträgen noch in Ihren Pressemitteilungen mit einem einzigen Wort erwähnt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Dann haben Sie nicht zugehört! – Zurufe SPD)

Dies gilt auch für die SPD. Aber es passt auch nicht in Ihre populistischen Meinungsäußerungen an dieser Stelle.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Projekt bekennt sich die Landesregierung zu den Standorten Kassel-Niederzwehren und Mühlheim der Hessischen Bereitschaftspolizei. Diese sind wichtiger Bestandteil zur Aus- und Fortbildung für die Nachwuchskräfte der hessischen Polizei. Durch die Laufzeit von 30 Jahren ist zudem eine lange Standortsicherung gegeben.

Insgesamt haben wir die Verantwortung, dass das Land Hessen moderne und energisch möglichst optimale Liegenschaften vorhält. Das sind wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – Finanzbeamten, Lehrern oder Polizisten – schuldig. Wir wollen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gern zur Arbeit gehen und Arbeitsräume vorfinden, in denen sie sich wohlfühlen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Und deswegen verkaufen Sie sie?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Reul, Sie denken an die Redezeit?

Michael Reul (CDU):

Jawohl, eine Minute noch.

(Heiterkeit)

Seit inzwischen vier Jahren wurde am Projekt gearbeitet.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Reul, ich habe das deshalb gesagt, weil Sie uns angekündigt hatten, Sie wollten das in drei Minuten machen.

(Allgemeine Heiterkeit – Vereinzelter Beifall)

Michael Reul (CDU):

Korrekt, Herr Präsident. Ich bitte um Dispens an dieser Stelle.

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

Ich bin gleich beim Ende. Folgendes muss ich an dieser Stelle kurz erwähnen: Wir haben vier Jahre lang daran gearbeitet.

(Torsten Warnecke (SPD): Vier Jahre verhandelt!)

Ein Abbruch der Verhandlungen würde zu Schadenersatzforderungen führen. Die Opposition war seit 2016 über dieses Projekt informiert. Deshalb läuft die Kritik völlig ins Leere. Sie wurden rechtzeitig informiert. Die Wirtschaftlichkeitsuntersuchung liegt vor.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wo ist die denn?)

Wir können jetzt gern in die Abstimmung eintreten. Das ist ein gutes Projekt, dem wir gern zustimmen. – Herzlichen Dank.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Reul. – Meine Damen und Herren, der Finanzminister hat das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich nur wenige Hinweise geben.

Die Verabredungen, die dem heute in Rede stehenden Verkaufsprozess zugrunde liegen, sind weit weg von einem Geschenk, obwohl dies hier behauptet wird. Ein privater Vertragspartner übernimmt die Verpflichtung, 130 Millionen € zu investieren. Ich glaube nicht, dass jemand, der bereit ist, auf eigene Rechnung 130 Millionen € zu investieren, das als ein Geschenk empfinden würde.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Dafür kriegt er Miete! – Zuruf AfD: Er muss auch auf seinen Schnitt kommen!)

Möglicherweise finden Sie Menschen, die das so sehen, mit denen wir aber wahrscheinlich keine Verträge schließen würden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass die Verkaufserlöse unmittelbar als Baukostenzuschuss zurückfließen, führt ausdrücklich zu einer Minderung des Mietzinses. Da wird nichts geschenkt, sondern die Baukosten, die durch die energetische Sanierung entstehen, werden aus dem Veräußerungserlös finanziert. Dadurch gibt es während der Vertragslaufzeit eine niedrigere Miete.

All das ist in die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung eingeflossen. Sie ergibt einen wirtschaftlichen Vorteil von 50 Millionen € über die Vertragslaufzeit. Diese 50 Millionen € werden den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern im Verhältnis zu der Variante, dass wir das selbst baulich in die Hand nehmen, eingespart werden können. Das ist der schlichte Sachverhalt, der der heutigen Entscheidung zugrunde liegt. Deshalb machen wir immer zwei Wirtschaftlichkeitsvergleiche: den ersten, wenn die Kostenschätzungen vorliegen und man auf der Basis rechnet, welche Variante günstiger ist. Nur wenn in der Minute klar ist, dass die ÖPP-Beschaffungsvariante günstiger ist, geht der Prozess weiter. Unmittelbar bei Abschluss des Vertrags wird wiederum auf der Basis der dann vorliegenden Zahlen, der dann vorliegenden Angebote eine zweite Wirtschaftlichkeitsbetrachtung gemacht. Sie ist hier auch erfolgt.

Die Geschichte mit den Zinssätzen ist schlicht Unsinn; Entschuldigung, wenn ich die Formulierung so drastisch wähle. Natürlich werden die Zinssätze sowohl für die Eigenbauvariante als auch für die PPP-Variante in der Sekunde festgestellt. Unser Vertrag bezieht die Zinssätze des Kapitalmarkts auf den 2. April 2019. Dadurch entsteht die Vergleichbarkeit. Alles andere wäre, Äpfel und Birnen miteinander zu vergleichen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum Schluss einen Hinweis geben. Ich habe im Jahr 2016 den Brief mit den wesentlichen Eckpunkten zum Ablauf nicht geschrieben, weil ich sonst mit meiner Zeit nichts Besseres anzufangen gehabt hätte,

(Torsten Warnecke (SPD): Na!)

sondern weil ich den Haushaltsausschuss und seinen Vorsitzenden, lieber Wolfgang Decker, darauf hingewiesen habe: Wir treten jetzt in eine Phase der weiteren Verhandlung ein. Hat der Landtag eine andere Vorstellung, wie es weitergehen soll? Kann mit Schadenersatzansprüchen gerechnet werden, weil diejenigen Bieter erhebliche Planungsvorleistungen hatten? – Mir sind jedenfalls Bedenken der sozialdemokratischen Seite in diesem Verfahren zum damaligen Zeitpunkt so nicht bekannt geworden.

(Marius Weiß (SPD): Doch! Kann ich Ihnen sagen: Wir haben den Haushalt abgelehnt, wo das drin stand! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

– Ja, Sie haben den Haushalt abgelehnt. Aber hier behaupten Sie immer, dass Sie für Fragen wie Sportförderung seien, obwohl Sie den Haushalt abgelehnt haben. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, dass der Kollege Schmitt, Ihr geschätzter Vorgänger, in seinen Haushaltsreden das

Projekt für so wichtig gehalten hätte, dass das der Grund gewesen sei, den Haushalt abzulehnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Wahrheit ist doch: Sie haben am Ende diese Geschichte verschlafen. Und jetzt, als der öffentliche Zirkus losging, wollten Sie auf der aus Ihrer Sicht richtigen Seite sein und ein bisschen mit den Wölfen heulen. Das ist die politische Wahrheit an dieser Stelle.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch SPD)

Deshalb bleiben wir bei der Variante einer sachlichen, nüchternen, rationalen Betrachtung und Abwägung der Dinge, die auf dem Tisch liegen. Die Geschichte des Projekts ist gekennzeichnet – ich bedanke mich beim Kollegen Reul – von größtmöglicher Transparenz. Wir hatten sogar zu Informationsveranstaltungen ins Ministerium eingeladen, zu denen alle Fraktionen gekommen sind. DIE LINKE hat es trotz konkreter Terminabsprache nicht ermöglicht –

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das war nicht zu diesem Projekt! Das ist eine Fehlinformation!)

wahrscheinlich um sich heute hinstellen und behaupten zu können, das sei nicht transparent gewesen. Denn wenn man Informationen bekommen hätte, hätte man möglicherweise bösgläubig sein können.

Aber auch das haben wir am Ende wahrscheinlich gemeinschaftlich hinzunehmen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Die letzten 26 Sekunden Redezeit gebe ich gern zurück.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, nach dem Beitrag des Ministers habe ich zwei weitere Wortmeldungen.

(Manfred Pentz (CDU): Ei, ei, ei! – Weitere Zurufe)

– Ich kann es auch nicht ändern.

(Günter Rudolph (SPD): Dann müssen Sie die Geschäftsordnung ändern, wenn Ihnen das nicht passt!)

Sie kommen vom Kollegen Weiß und vom Kollegen Heidekamp. Bitte.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zu zwei Punkten kurz Stellung nehmen.

Erstens. Was Sie eben dargelegt haben, Herr Dr. Schäfer, kann so nicht stehen bleiben. Ich erinnere daran: Es gab im Haushalt 2016 eine Verpflichtungsermächtigung für dieses Projekt für die Folgejahre. Sie fand sich im Einzelplan 06, Haushalt 2016. Den Einzelplan 06 haben wir abgelehnt, und den gesamten Haushalt haben wir abgelehnt. Das war das einzige Mal, in dem dieses Projekt im Haushalt erschienen ist.

Jetzt kommt die Vorlage in den Haushaltsausschuss, der dafür zuständig ist. Dann sagen Sie uns: Wieso macht ihr das überhaupt zum Thema? Denn wenn wir das ablehnen, sind wir mit millionenschweren Schadenersatzforderungen

konfrontiert. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Finanzminister, so geht das nicht. Das ist keine Art und Weise, so mit der Ausübung unserer Aufsichtsfunktion umzugehen. So funktioniert das nicht.

(Beifall SPD und Walter Wissenbach (AfD))

Zweitens. Herr Kollege Kaufmann, zu Ihren ständigen Beleidigungen, die Sie der Opposition gegenüber absondern – nicht nur hier, sondern auch im Haushaltsausschuss –,

(Günter Rudolph (SPD): Ja! – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

erinnere ich daran, was Sie uns im Haushaltsausschuss vorgeworfen haben, Stichwort: Schaumschlägerei usw.

(Manfred Pentz (CDU): Oh!)

Die Kompetenz wird sowieso jederzeit abgesprochen. Richtig weh hat im Haushaltsausschuss die Äußerung von Ihnen getan, die Opposition handle mit ihren Nachfragen zum Schaden des Landes Hessen. Das haben Sie gesagt.

An dieser Stelle möchte ich an etwas erinnern. Herr Kollege Kaufmann, überlegen Sie sich einmal, was die GRÜNEN vor ein paar Jahren zum Thema PPP-Projekte hier geäußert haben. Bitte erinnern Sie sich einmal daran, was Sie hier für Reden gehalten haben, als es um die Leo-Projekte ging. Erinnern Sie sich auch einmal daran, was die Kollegin Erfurth hier für Reden gehalten hat. Die Pressemitteilungen haben wir alle noch.

Außerdem erinnere ich daran, was die Kollegin Dahlke hier für eine wunderbare Rede zum Thema Leo-Pakete gehalten hat. Das ist ein Unterschied zu dem, was Sie gemacht haben, wie Tag und Nacht, Herr Kollege Kaufmann.

(Beifall SPD und Walter Wissenbach (AfD))

Ich erinnere an noch ein Weiteres. Zu diesem Projekt liegt uns keine Wirtschaftlichkeitsberechnung vor. Wir entscheiden jetzt zwar darüber, aber eine Wirtschaftlichkeitsberechnung liegt uns nicht vor. Sie haben die offensichtlich.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Eine kleine Anfrage, die wir gestellt haben, ist nach über fünf Monaten beantwortet worden. Darin heißt es:

Da der Koalitionsvertrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für die neue Legislaturperiode zu öffentlich-privaten Partnerschaften eine neue Vereinbarung vorsieht, sah sich die Landesregierung veranlasst, die beabsichtigte Umsetzung des Vorhabens als öffentlich-private Partnerschaft und deren Ausgestaltung einer erneuten Prüfung und Abwägung zu unterziehen.

(Zuruf SPD: Ach ne!)

Am 14. Oktober 2019 mündete dieser Prozess schließlich in der Entscheidung des Kabinetts, an dem bisher geplanten Verfahren festzuhalten.

Sie haben nicht nur die Wirtschaftlichkeitsberechnung von damals, Sie haben sich offensichtlich noch einmal eine geholt für Ihr schwarz-grünes Kabinett. Diese haben wir auch nicht. Keine Ahnung, was darin steht. Insofern haben Sie einen Informationsvorsprung. Wir sollen hier aber keine Fragen zu dem Projekt stellen dürfen.

Dann das Nächste: Die Kabinettsentscheidung am 14. Oktober war nicht die erste Entscheidung. Sie hatten im Kabi-

nett vorher schon einmal eine solche Entscheidung getroffen. Da ist das Ganze geschoben worden, weil Sie sich nicht einigen konnten, weil die GRÜNEN Nachfragen zu dem Projekt hatten, weil die GRÜNEN Zweifel an dem Projekt hatten.

Sich dann hierhin zu stellen und die Opposition zu beschimpfen, wenn wir genau diese Zweifel auch äußern, wenn wir unserer Oppositionspflicht nachkommen, anstatt schwarz-grüne Hofschranzen zu sein, ist eine Unverschämtheit, Herr Kaufmann. Das lassen wir uns nicht bieten.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Weiß, das war ein sehr engagierter Vortrag, aber die „schwarz-grünen Hofschranzen“ gehören in den Bereich, der mir nicht so ganz gefällt. Dies ist unter der Stufe einer Rüge, aber Sie haben das sicherlich verstanden. Ich sehe das Ihrem Gesichtsausdruck an. – Nun Herr Kollege Heidkamp, bitte.

Erich Heidkamp (AfD):

Ich werde mich sehr gepflegt ausdrücken. – Ich habe hier zum ersten Mal den Betrag von 130 Millionen € für die Sanierungsmaßnahmen gehört. Zudem liegt uns keine Wirtschaftlichkeitsberechnung vor.

Ich wundere mich doch sehr über den Betrag, den Sie genannt haben, Herr Dr. Schäfer, in Höhe von 50 Millionen €, den dieses Projekt für das Land wirtschaftlicher auskommt. Welchen dummen privaten Käufer haben Sie denn da gefunden?

(Beifall AfD)

Man kann ja einige Gründe für ÖPP-Verträge ins Feld führen, wie z. B. Finanzierungsfragen. In Zeiten von Nullzinsen sind die Finanzierungsfragen aber doch vollkommen anders zu betrachten. Ich hätte gerne eine Antwort auf die Frage nach der Qualität des Käufers.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Wir haben es jetzt einmal zugelassen, dass Herr Kollege Heidkamp von seinem Platz aus spricht. Wenn der Kollege Heidkamp nach vorne gekommen wäre, hätte es noch länger gedauert. Deshalb war das so in Ordnung. – Jetzt hat der Kollege Schalauske das Wort.

(Zuruf: Der ist noch jung, der kann noch laufen!)

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Finanzminister, Sie haben gesagt, mit Ihrem Brief, den Sie 2016 an den Haushaltsausschuss geschrieben haben, hätten Sie bereits volle Transparenz hergestellt. Ihr Kollege, Herr Staatssekretär Worms, hat sich im letzten Plenum sogar zu der Behauptung versteigert, damals hätte es keine Einwände gegen dieses Projekt im Haushaltsausschuss gegeben.

Wir mussten erst einen Dringlichen Berichts Antrag meines Kollegen und Vorgängers Willi van Ooyen ausgraben, um Ihnen gegenüber noch einmal zu dokumentieren, dass bereits 2016 aufgrund Ihrer Darstellung und Ihres Briefes im Haushaltsausschuss eine Fraktion deutlich gesagt hat, dass sie diese Privatisierungsvorhaben für keine gute Idee im Sinne der hessischen Steuerzahler hält.

(Beifall DIE LINKE)

Mit Transparenz hat es auch wenig zu tun, wenn Sie hier Zahlen in den Raum werfen, die Teilen der Abgeordneten und Fraktionen gar nicht bekannt sind. Außerdem argumentieren Sie mit mehreren Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen, die offenbar Teilen der Abgeordneten und der Fraktionen nicht bekannt sind.

Die 130 Millionen €, die dort investiert werden sollen, waren im Haushaltsausschuss so gar kein Thema. Ich will sie aber einmal kontrastieren mit einer anderen Zahl, nämlich mit 160 Millionen €. 160 Millionen € zahlt das Land dem privaten Investor, wenn dieser die CO₂-Einsparvorgaben einhält. Dieser private Investor hat dann nicht nur 160 Millionen € auf 30 Jahre, sondern ihm gehören dann auch noch die Liegenschaften. Außerdem hat das Land für die Vorbereitung dieses Kaufs fast 5 Millionen € an Steuergeldern bezahlt. Das ist keine nachhaltige Finanzpolitik.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Kaufmann, ich kann ja verstehen, dass Sie hier mit Beleidigungen und – wenn ich das einmal so sagen darf – Pöbeleien nur so glänzen. An Ihrer Stelle würde ich mich nämlich auch sehr ärgern. Ich würde mich auch ärgern, wenn ich früher Privatisierungen in Form von PPP-Projekten kritisch hinterfragt hätte, wenn ich die Regierenden dafür gescholten hätte, dass sie so mit öffentlichem Eigentum umgehen, und wenn ich heute unter anderen Vorzeichen ähnliche Projekte hier verteidigen müsste. Dann wäre ich wahrscheinlich auch so außer Rand und Band.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schalauske, „Pöbeleien“ gefallen mir auch nicht so. – Kollege Kaufmann, bitte.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin noch einmal nach vorn gekommen, weil die beiden Vorredner Dinge behauptet haben, die nachweislich falsch sind.

Verehrter Kollege Schalauske, Sie haben als Letzter gesprochen. Es ist richtig, dass es einen Dringlichen Berichts Antrag des Abg. van Ooyen gab, nachzulesen in Drucks. 19/3710. Dieser wurde in der Sitzung des Haushaltsausschusses am 7. September 2016 behandelt. Der Kurzbericht hierzu liegt mir vor. In dieser Beratung hat der Kollege van Ooyen nicht das Wort genommen. Er hat keine weitere Frage gestellt und nichts weiter erklärt. Den Rest der Beratung können Sie nachlesen. Insoweit ist die Darstellung des Ministers vollständig richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Nein!)

Der Kollege Weiß hat behauptet, nach jenem Vorgang im Jahr 2016 sei bis heute nichts mehr passiert. Verehrter Kollege Weiß, ich verweise auf die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Abg. Decker (SPD) betreffend Schließung der Schwimmhalle der Bereitschaftspolizei Kassel-Niederzwehren, Drucks. 19/4569. In der Antwort auf Frage 7 heißt es:

Für die Liegenschaft soll im Rahmen des CO₂-Minderungs- und Energieeffizienzprogramms eine öffentlich-private Partnerschaft eingegangen werden, die zusätzlich zu Grunderwerb unter anderem auch Sanierung und Betrieb der Immobilie umfasst. Erste Angebote sind eingegangen. Zu deren Anzahl kann mit Rücksicht auf das laufende Vergabeverfahren keine Auskunft erteilt werden.

Vom 16. Oktober 2018 stammt die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage der SPD betreffend Standort Kassel-Niederzwehren der Hessischen Bereitschaftspolizei, Drucks. 19/6679. Im Rahmen der Beantwortung der Fragen 4 und 5 hat die Landesregierung ausgeführt:

Das Bauvolumen ist in der Größenordnung eines mittleren zweistelligen Millionenbetrages veranschlagt. Für die Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen hat das Land Hessen die von der Bereitschaftspolizei Kassel genutzte Liegenschaft als ein PPP-Projekt europaweit ausgeschrieben. Dabei soll eine öffentlich-private Partnerschaft eingegangen werden, die zusätzlich zu Planung, Bau und Sanierung auch Grunderwerb und Finanzierung sowie Betrieb der Immobilien umfasst. Ein Vertragsschluss mit einem privaten Partner ist im Jahr 2019 beabsichtigt.

Meine Damen und Herren, Kollege Weiß sollte jetzt nach vorne treten und sagen: Ich bitte um Entschuldigung, ich habe mich geirrt.

(Zurufe SPD)

Denn die Behauptung, zwischen 2016 und heute sei das Thema nicht mehr aufgeschlagen, zeigt uns nur, dass Sie in Kleinen Anfragen zwar Fragen stellen, die Sie interessieren, aber zumindest die Antworten nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Das wurde nämlich vollständig und transparent dargelegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Der Kollege Decker hat noch 53 Sekunden Redezeit. Bitte sehr.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn es jetzt ein bisschen länger dauert: Auf die Bemerkung des Kollegen Kaufmann ist noch eine Antwort fällig.

Herr Kollege Kaufmann, Sie können noch so viele Wolken schieben, drunter- und drüberfliegen und sich auf die Tatsache kaprizieren, wann wo welche Kleine Anfrage beantwortet worden ist:

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Kaufmann, Sie sind der ältere Hase, aber der jüngere Hase sagt Ihnen jetzt, dass die Beantwortung einer Kleinen Anfrage keine abschließende Behandlung ist. Das wissen Sie genau. Dieser Vorgang ist im Haushaltsausschuss vor der Sitzung am 23. Oktober niemals abschließend behandelt, geschweige denn, eingehend besprochen worden,

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

und es ist auch niemals abgefragt worden, wie die einzelnen Fraktionen dazu stehen. Das stelle ich hier einmal klar. Die erste Möglichkeit dazu bestand in der Sitzung am vergangenen Mittwoch. Ich sage Ihnen jetzt noch eines. Sie können hier noch tausendmal damit kommen, am wievielten Dezember 1973 Schnee gefallen ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Decker, Sie sind so lieb?

Wolfgang Decker (SPD):

Ich komme mit einem Schlusssatz zum Ende. Ich komme noch einmal auf den Grund zu sprechen, warum wir die Vorlage abgelehnt haben: Polizeieigenschaften gehören in die Hände des Landes Hessen und nicht verkauft.

(Beifall SPD, AfD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bin dankbar, dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung über diese Beschlussempfehlung.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, haben alle ihre Stimme abgegeben? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die namentliche Abstimmung und bitte, auszuzählen.

(Stimmenauszählung – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt. 129 Stimmen wurden abgegeben. Mit Ja haben 68 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 51. Enthalten haben sich zehn Abgeordnete. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 20/1369 –

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Einstimmig so beschlossen.

Dann rufe ich die Beschlussempfehlungen unter Tagesordnungspunkt 52 ff. auf. Auf die Berichterstattung verzichten wir jeweils.

Tagesordnungspunkt 52, Drucks. 20/1366 zu Drucks. 20/1220, Kulturpolitischer Ausschuss. – Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Lenders.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident! Die Beschlussempfehlung teilt sich in drei Abschnitte, mit a, b und c bezeichnet. Wir bitten, über a, b und c getrennt abstimmen zu lassen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Es ist getrennte Abstimmung beantragt. Wer stimmt der Beschlussempfehlung unter Buchst. a zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und AfD. Wer stimmt dagegen? – Die SPD und DIE LINKE.

Wer stimmt Buchst. b der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Die SPD, die Freien Demokraten und DIE LINKE.

Wer stimmt Buchst. c der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die AfD. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung insgesamt angenommen.

Tagesordnungspunkt 53, Drucks. 20/1367 zu Drucks. 20/1271, Kulturpolitischer Ausschuss. Wer stimmt dem zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE. Wer enthält sich? – AfD. So beschlossen.

Tagesordnungspunkt 54, Drucks. 20/1380 zu Drucks. 20/1228, Innenausschuss. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. So beschlossen.

Tagesordnungspunkt 55, Drucks. 20/1381 zu Drucks. 20/1279, Innenausschuss. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – SPD, DIE LINKE, AfD. So beschlossen.

Tagesordnungspunkt 56, Drucks. 20/1382 zu Drucks. 20/1282, Innenausschuss. Wer ist dafür? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, FDP. Wer enthält sich? – AfD. So beschlossen.

Tagesordnungspunkt 58, Drucks. 20/1400 zu Drucks. 20/1280, Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss. Wer stimmt zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – FDP und AfD. So beschlossen.

Tagesordnungspunkt 67, Drucks. 20/1429 zu Drucks. 20/129 zu Drucks. 19/6694, Haushaltsausschuss. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP. Wer ist dagegen? – Überhaupt keiner. Wer enthält sich? – SPD, DIE LINKE und die AfD. Damit ist auch dies so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Sitzung. Ich weise Sie jetzt noch auf den parlamentarischen Abend des VdK im Landtagsrestaurant hin. Herzlich Dank. Es war wirklich ein Erlebnis; Sie haben es sehr freundschaftlich gemacht am Schluss.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 19:35 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 68)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

Beschlussempfehlung und Bericht

– Drucks. 20/1455 zu Drucks. 20/1359 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD		x		
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Arnoldt, Lena	CDU	x			
Bächle-Scholz, Sabine	CDU	x			
Bamberger, Dirk	CDU	x			
Banzer, Jürgen	CDU	x			
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU	x			
Barth, Elke	SPD		x		
Bauer, Alexander	CDU	x			
Becher, Frank-Tilo	SPD		x		
Bellino, Holger	CDU	x			
Beuth, Peter	CDU	x			
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Boddenberg, Michael	CDU	x			
Böhm, Christiane	DIE LINKE		x		
Bolldorf, Karl Hermann	AfD				x
Bouffier, Volker	CDU	x			
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten			x	
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Claus, Ines	CDU	x			
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Decker, Wolfgang	SPD		x		
Degen, Christoph	SPD		x		
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Eckert, Tobias	SPD		x		
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Enners, Arno	AfD		x		
Faeser, Nancy	SPD		x		
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE		x		
Fissmann, Karina	SPD				x
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Funken, Sandra	CDU	x			
Gagel, Klaus	AfD		x		
Gaw, Dirk	AfD				x
Geis, Kerstin	SPD		x		
Gersberg, Nadine	SPD		x		
Gnagl, Lisa	SPD		x		
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Grobe, Dr. Frank	AfD		x		
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Grüger, Stephan	SPD		x		
Grumbach, Gernot	SPD		x		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten				x
Hartmann, Karin	SPD		x		
Heidkamp, Erich	AfD		x		
Heinz, Christian	CDU	x			
Heitland, Birgit	CDU	x			
Hering, Thomas	CDU	x			
Herrmann, Klaus	AfD		x		
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD		x		
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Hofmeister, Andreas	CDU	x			
Honka, Hartmut	CDU	x			
John, Knut	SPD		x		
Kaffenberger, Bijan	SPD		x		
Kahnt, Rolf	AfD		x		
Kartmann, Norbert	CDU	x			
Kasseckert, Heiko	CDU	x			
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Knell, Wiebke	Freie Demokraten			x	
Kula, Elisabeth	DIE LINKE		x		
Kummer, Gerald	SPD				x
Lambrou, Robert	AfD		x		
Lenders, Jürgen	Freie Demokraten			x	
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Lichert, Andreas	AfD		x		
Löber, Angelika	SPD		x		
Lortz, Frank	CDU	x			
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU	x			
Lotz, Heinz	SPD		x		
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Meysner, Markus	CDU	x			
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU	x			
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		x		
Müller (Heidenrod), Stefan	Freie Demokraten			x	
Müller-Klepper, Petra	CDU	x			
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten			x	
Papst-Dippel, Claudia	AfD		x		
Pentz, Manfred	CDU	x			
Promny, Moritz	Freie Demokraten			x	
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten			x	
Puttrich, Lucia	CDU				x
Rahn, Dr. Dr. Rainer	AfD				x
Ravensburg, Claudia	CDU	x			
Reul, Michael	CDU	x			
Rhein, Boris	CDU	x			
Richter, Volker	AfD		x		
Rock, René	Freie Demokraten			x	
Rudolph, Günter	SPD		x		
Ruhl, Michael	CDU	x			

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Schad, Max	CDU	x			
Schäfer, Dr. Thomas	CDU	x			
Schalauske, Jan	DIE LINKE		x		
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten			x	
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Schaus, Hermann	DIE LINKE		x		
Schenk, Gerhard	AfD		x		
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE		x		
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Scholz, Heiko	AfD		x		
Schulz, Dimitri	AfD		x		
Schwarz, Armin	CDU	x			
Serke, Uwe	CDU	x			
Sommer, Dr. Daniela	SPD		x		
Sönmez, Saadet	DIE LINKE		x		
Steinraths, Frank	CDU	x			
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten			x	
Strube, Manuela	SPD		x		
Tipi, Ismail	CDU	x			
Ulloth, Oliver	SPD		x		
Utter, Tobias	CDU	x			
Veyhelmann, Joachim	CDU	x			
Vohl, Bernd-Erich	AfD		x		
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Wallmann, Astrid	CDU	x			
Walter, Alexandra	fraktionslos				x
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	x			
Warnecke, Torsten	SPD		x		
Waschke, Sabine	SPD		x		
Weiß, Marius	SPD		x		
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE		x		
Wintermeyer, Axel	CDU	x			
Wissenbach, Walter	AfD		x		
Wissler, Janine	DIE LINKE		x		
Yüksel, Turgut	SPD		x		